This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger 98.6

HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

№ 4615

Schriften

des

Vereins für Geschichte

des

Bodensee's und seiner Umgebung.

Drittes Heft.

Mit einer Pfahlbautenkarte des Bodensee's und einer Abbildung der Schlacht von Dornach.

Lindau.
Commissionsverlag von Joh. Thom. Stettner.
1872.

Ger 28.6

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUN 22

Druck von Joh. B. Thoma in Lindau.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Vereinsangelegenheiten.

		Seite
1.	Jahresbericht. Von Adjunkt Reinwald, 1. Secretär des Vereins. . .	3
2.	Bericht über die Thätigkeit der meteorologischen Section des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung vom September 1869 bis September 1871. Von dem dermaligen Vorstand der meteorologischen Sektion: Dr. W. Fleischmann	8
3.	Statuten des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung. Neu redigirt auf Grund von Vereinsbeschlüssen, insbesondere derjenigen der Vereins-Versammlung am 3. September 1871 in Constanz	11
4.	Personal des Vereins. 1. Januar 1872 bis 1. Januar 1875	15
5.	Verzeichniß der im Jahre 1870/71 neu aufgenommenen und ausgetretenen Mitglieder	17
6.	Darstellung des Rechnungs-Ergebnisses für den Verein vom II. Rechnungsjahre 1870 resp. 1870/71	22
7.	Verkehr mit anderen Geschichts-Vereinen	24
8.	Inventar des Vereins	25
9.	Verzeichniß der von Herrn Diaconus Steudel dem Verein schenkungsweise übergebenen Mustersammlung von 46 Bruchstücken erratischer Blöcke und Gesteine, aufgestellt in dem Vereinslokal zu Friedrichshafen	31

II. Vorträge bei der dritten Versammlung in Constanz den 4. September 1871.

1.	Begrüßungsrede vom Vereins-Präsidenten Dr. Moll	37
2.	Das Kaufhaus in Konstanz und die darin abgehaltene Papstwahl. Von J. Marmor	40
3.	Vortrag über Sitten und Gebräuche am Bodensee. Von Oberstaatsanwalt Haager	49
4.	Vortrag über die Pfahlbauten. Mit einer Karte. Von Diaconus A. Steudel	66

III. Abhandlungen und Mittheilungen.

		Seite
1.	Ein Beitrag zu des Herrn Diaconus Alb. Steudel's Studie: „Ueber die erratischen Erscheinungen in der Bodenseegegend." Von Carl Freiherrn v. Seyffertitz	91
2.	Kämpfe des Patriciats und der Zünfte zu Lindau im 14. Jahrhundert. Von J. Würdinger, kgl. bayer. Major	95
3.	Zur Ethnologie der Bodenseegegend. Ein Beitrag von Dr. Buck . . .	118
4.	Die jerusalemitanische Grabkapelle in Konstanz. Von Dr. T. Tobler .	124
5.	Ein alter Holzschnitt mit Volkslied über die Schlacht von Dornach 1499. Mitgetheilt von Dr. Hans Freiherrn von und zu Aufseß	128
6.	Das Gletscherfeld bei Bregenz. Von Diaconus A. Steudel	139
7.	Hans Conrad Werdmüller aus Zürich, gewesener Commandant der freien Reichsstadt Lindau. Von H. Werdmüller von Elgg	142

Anhang.

Urkunden-Auszüge zur Geschichte der Stadt Lindau, ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen, mitgetheilt von dem Vereins-Mitgliede Jos. Würdinger, k. b. Major. II. u. III. Reihe. 1348—1621 . . . . . 23—88

I.

Vereinsangelegenheiten.

Jahresbericht.

Wer berufen ist, für das Heft eines historischen Vereins einen Jahresbericht über das Jahr 1871 zu schreiben, kann unmöglich die großen Thatsachen unerwähnt lassen, welche in diesem Jahre die Gedanken Aller in Anspruch genommen haben, und die auch kommenden Geschlechtern genug zu denken und zu schreiben geben werden.

Zwar gehört ein großer Theil der Mitglieder unseres Vereines Staaten an, die am Kriege selbst nicht unmittelbar Antheil genommen haben; aber an Keinem, der die deutsche Sprache seine Muttersprache nennt und an den Schicksalen der Nation ein Interesse hat, ist derselbe vorübergegangen, ohne einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Der ganze beispiellose Verlauf des Krieges und seine gewaltigen Folgen konnte und kann auch nicht ohne Einfluß bleiben auf die Vereine, die sich die Erforschung der Vergangenheit eines kleineren oder größeren Theiles deutscher Erde und deutschen Lebens zur Aufgabe gemacht haben. Die Geschichte selbst hat neues Interesse erhalten durch Ereignisse, die an und für sich immer eine große Epoche bilden werden im Leben der europäischen Völker; so lange es Geschlechter gibt, die in der Geschichte den Spuren höherer Gerechtigkeit folgen, wird man bei den jüngsten Ereignissen verweilen, in denen ein großes, lange Zeit getheiltes Volk gemeinsam gefühlt hat, was ihm anvertraut sei und was man ihm nehmen wolle, und in welchen eine arglistig angegriffene Sache immer und überall die siegreiche gewesen ist.

Aber die Deutschen haben an diesem Kriege und seinen Folgen noch ein weit höheres Interesse, als das stolze Gefühl, die Stärkeren gewesen zu sein und einen mächtigen Feind niedergeworfen zu haben. Denn für ein gebildetes und gerecht denkendes Volk bestimmt nicht die Größe der bestandenen Gefahr oder äußerer Gewinn den Werth des Sieges. Der

Hauptwerth liegt darin, daß gerade das erreicht ist, worauf doch Alle gesonnen, ohne sich über den einzuschlagenden Weg einen zu können, und was gerade der Krieg hatte verhindern sollen, daß nämlich die deutschen Staaten, welche durch Geschichte und Lage und natürliches Bedürfniß auf einander angewiesen sind, die ohne einander in Friede und Sicherheit und Wohlstand nicht existiren können, wieder gesammelt worden sind, daß die verschiedenen Stämme und ihre Fürsten sich geeint haben unter ein Haupt, wie es in vorigen Zeiten auch gewesen ist. Dadurch ist nicht nur eine Bürgschaft des Friedens und des wirthschaftlichen Gedeihens gegeben worden, sondern es ist auch die Frage nach der politischen Machtstellung der deutschen Nation für immer entschieden und eine Grundlage nationalen Glückes gelegt, dessen Segnungen alle Völker und Angehörige deutscher Zunge und deutschen Stammes spüren werden. Wenn man dies aber fühlte auch in den deutschen Ländern, deren Söhne nicht im Felde gestanden, wenn, von diesem Gefühle beseelt, deutsche Bruderhände sich uns entgegenstreckten über Berg und Meer soweit deutsche Bildung und deutscher Fleiß in die Ferne gedrungen sind, dann darf man auch wohl in den Blättern davon reden, die deutscher Geschichte gewidmet sind.

Zudem hat neben dem allgemeinen Interesse, welches die geschichtlichen Thatsachen und Erfolge der beiden vergangenen Jahre für den Geschichtsforscher und Geschichtsfreund haben, unser Verein noch ein ganz besonderes an denselben.

Zwar am Anfange des Krieges, als alles Kleine verschwand und nur das Große und Allgemeine die Seelen ganz erfüllte, da traten auch wir zurück; wir verzichteten 1870 auf die Abhaltung unserer schon anberaumten Versammlung, obgleich wir sie im September, ohne Furcht vor Störung durch den Feind, in Sicherheit hätten abhalten können, — aber jetzt freuen wir uns, daß auch für unseren engen Kreis der deutsche Sieg seinen Gewinn gehabt.

Elsaß und die Gaue am Bodensee waren früher mannigfach mit einander verbunden und standen in politischem, wissenschaftlichem und geselligem Verkehr. Die Reformation hat jene Landschaft unserer Gegend noch näher gebracht; Straßburg, Constanz und Lindau gingen lange miteinander Hand in Hand. Die Diener des Staates und der Kirche in den Bodenseestädten suchten am liebsten ihre Bildung in der Hochschule am Rhein. Berühmte Lehrer dorten nannten Bodenseeorte die Stätte ihrer Heimath.*)

*) Wer diese wechselseitigen Beziehungen gründlich kennen lernen will, den erlauben wir uns auf ein jüngst erschienenes, mit großem Fleiße und gründlicher Kenntniß bearbeitetes Werk aufmerksam zu machen: „Straßburg im 16. Jahrhundert 1500 bis 1598 von Pfarrer Rathgeber im Elsaß. Stuttgart, J. F. Steinkopf."

Lindau's Kirchenwesen ist von Straßburg aus in Ordnung gebracht worden. Als diese Stadt Eigenthum eines fremden Herrschers und Volkes wurde, war die Klage allenthalben in deutschen Landen groß; nirgends tönte sie schmerzlicher, als in den Aufzeichnungen Lindauer Chronisten. Wer, der mit der Vergangenheit der Bodenseegaue sich beschäftigt, sollte sich nicht freuen, daß die Nachbarn am Rhein uns wieder gewonnen worden, wer sollte nicht hoffen, daß sie sich wieder Eins mit uns fühlen werden, eingedenk der Zeiten, die doch ihre schönsten und ehrenreichsten gewesen sind!

Kommen wir endlich zur eigentlichen Geschichte des Vereins, so haben wir auch hier, ohne ruhmredig sein zu wollen, Ursache zu freudigem Danke. Die Anzahl der Mitglieder des Vereins ist gegen 400 des Jahres 1870 auf 500 gestiegen, und dem entsprechend hat sich auch die Zahl derer gemehrt, die ihm ihre Thätigkeit widmen wollen.

Zuerst geziemt es uns in tiefster Dankbarkeit der Wohlthaten eingedenk zu sein, deren der Verein sich von höchster Seite wieder zu erfreuen hatte. Seine Majestät der König von Württemberg haben, wie in den Vorjahren, ein sehr geeignetes Lokal in Friedrichshafen für die Sammlungen zur Verfügung gestellt, und auch anderweitig dem Verein allerhöchste Gunst bewiesen. Als am 16. October eine Sitzung des Ausschusses in Friedrichshafen statthatte, wohnte den Berathungen desselben der Cabinetschef, Staatsrath Freiherr v. Egloffstein bei. Seine Majestät geruhten, sämmtliche Mitglieder zur Tafel zu ziehen und sich theilnahmsvollst nach den Angelegenheiten und Wünschen des Vereins zu erkundigen.

Seine kgl. Hoh. der Großherzog von Baden empfing den Präsidenten des Vereins, beehrte mit seiner erlauchten Familie die Vereinsversammlung mit seiner Gegenwart, und geruhte die huldvollste Zusicherung zu geben, daß auf seine Kosten der Abdruck eines alten, seltenen Holzschnittes, die Schlacht von Dornach darstellend, dem Vereinshefte als werthvolle Beigabe angefügt werden solle.

Außerdem gebührt unser Dank den Gönnern des Vereins und den Vereinen, welche Schriften und Werke dem Archive zuwendeten. Ihre Namen finden sich im Verzeichnisse derselben. Möge das Interesse für diese Sammlungen des Vereins ein immer regeres werden, damit die zukünftige Geschichtsforschung in ihnen reiches Material zur Verwerthung finde!

Besondere Anerkennung schulden wir den Vertretern der Stadt Constanz, die bei der am dritten und vierten September abgehaltenen Jahresversammlung durch ihr freundliches Entgegenkommen, durch ihre Aufmerksamkeit gegen die anwesenden Mitglieder, durch die Oeffnung der Schätze in ihren herrlichen Kirchen und werthvollen Sammlungen, sowie dadurch, daß sie die Räume des Museums zu den Berathungen, den

Theatersaal zu den Vorträgen, den neu restaurirten Conciliumssaal im Kaufhause zum Banket zur Verfügung stellten, wesentlich dazu beitrugen, den Versammlungstag zu einem freudenvollen Festtage umzugestalten, der nicht nur wegen der Vorträge, sondern auch wegen des anregenden heiteren Verkehrs unter den Gästen in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Die Vorträge finden sich im Vereinshefte mit Ausnahme dessen des Dr. Fraas, der nicht zum Drucke eingesendet wurde. Herr Dr. Oscar Fraas sprach in einem freien Vortrag über die geologischen Verhältnisse der Seegegend, und versuchte aus denselben nachzuweisen, daß die Bildung des Bodensee's in eine verhältnißmäßig ganz junge Zeit fällt, von welcher der Mensch bereits Zeuge gewesen zu sein scheint.

Die innere Entwicklung des Vereins wird vor Allem von der Realisirung der Beschlüsse abhängig sein, welche in Constanz gefaßt worden sind. Es fand nämlich am Abend des dritten Sept. die Hauptberathung statt, wobei auch die abwesenden Mitglieder theilweise, wie z. B. Bregenz, durch besondere Bevollmächtigte vertreten waren. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Präsidenten, nach Verlesung mehrerer aus der Ferne, unter Anderem auch aus dem Elsaß eingelaufenen Grüße, nachdem auf Aufforderung des Präsidenten die Versammlung ehrfurchtsvollst ihrem Dank für die Gunst, deren der Verein sich von Seite der Regenten und Regierungen der an den Bodensee stoßenden Staaten zu erfreuen hatte, Ausdruck gegeben, schritt man zur Berathung der Vereinsangelegenheiten.

Dem vielfach unterstützten Antrage des Präsidenten entsprechend, soll fortan ein Ausschuß, bestehend aus 5 Mitgliedern der verschiedenen den Bodensee begrenzenden Staaten, die Arbeiten und die Verantwortung des Bureaus, dessen Mitglieder sämmtlich wieder gewählt wurden, theilen. Seine erste Arbeit war eine Revision und entsprechende Umänderung der Statuten.

Der im Hefte sich vorfindende Rechenschaftsbericht des Herrn Cassier Haas leitete den Gang der Besprechungen auf die financiellen Verhältnisse. Die Kosten des reich ausgestatteten Vereinsheftes überstiegen bisher regelmäßig die Einnahmen aus den Beiträgen der Mitglieder. Allerdings deckte die großartige Munificenz erlauchter Gönner überreich die Mehrausgabe, allein es wurde geltend gemacht, daß ein Verein, welcher 500 Mitglieder zählt, reiches historisches Material zu verwerthen hat und zahlreichen anderen Vereinen Gegenleistung schuldet, darauf bedacht sein dürfe, seine Existenz sicherzustellen. So wurde eine Erhöhung des Jahresbeitrags beschlossen, und unter mehreren Vorschlägen fast einstimmig der angenommen, der denselben auf 2 fl. 20 kr. festgesetzt haben wollte.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde, nachdem Bregenzer

Mitglieder aus vorübergehenden lokalen Ursachen die Wahl ihrer Stadt für nächstes Jahr ablehnen zu müssen geglaubt hatten, St. Gallen bestimmt.

Der Ausschuß des Vereins hielt am 16. October in Friedrichshafen seine erste Sitzung, in der das Jahresheft und etwaige andere Publicationen des Vereins einer Besprechung unterzogen wurden.

Die bisherigen Leistungen des Vereins sind manchen Beifalls gewürdigt worden. Besonders haben sich die Urkundenauszüge zur Geschichte der Stadt Lindau, mitgetheilt von Hrn. Major Würdinger, vielseitiger Anerkennung zu erfreuen gehabt, und bald werden andere Städte dem damit gegebenen Beispiele folgen.

Zu bedauern ist, daß nach dem Bericht des Frhrn. v. Aufseß, von den 1869 zur Beantwortung hinausgegebenen Fragebogen von manchen Pflegschaften gar keine eingegangen sind; vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, um zur Beantwortung derselben, die im Interesse der Ortskunde sehr wünschenswerth wäre, aufzumuntern.

Neben der Wirksamkeit auf dem ihm angewiesenen engeren Gebiete dürfen wir wohl, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit fürchten zu müssen, noch der Thätigkeit auf geschichtlichem Gebiete gedenken, zu der der Verein indirect Veranlassung gegeben hat. So ging in Constanz die Anregung zu den reichhaltigen und umfassenden Sammlungen im alten Zunftgebäude zum Roosgarten von Mitgliedern des Vereins aus, die dieselben auch ordneten und für ihre Mehrung sorgten; so ist in Lindau bei Gelegenheit des Vereinsfestes im Jahre 1869 zuerst der Gedanke aufgetaucht, die Gemälde, Geräthe, Münzen und andere Gegenstände aus vergangenen Zeiten zu sammeln und in einem passenden Lokal unterzubringen, ein Vorsatz, den würdig auszuführen der dortige Magistrat bereits Schritte gethan hat.

Indessen läßt sich nicht läugnen, daß dem Verein noch Vieles zu thun übrig bleibt; erst ein Anfang ist gemacht mit der Ausführung dessen, was er sich als Aufgabe gestellt hat. Zu gedeihlichem Fortgang wird es dann kommen, wenn alle vorhandenen Kräfte in den verschiedenen Orten, in denen es zu suchen, zu ordnen, zu arbeiten gibt, gleichmäßig und standhaft sich an der Arbeit betheiligen.

Bericht

über

die Thätigkeit der meteorologischen Section des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung

vom September 1869 bis September 1871

von

dem dermaligen Vorstand der meteorologischen Section:

Dr. W. Fleischmann in Lindau.

Wenn ich in der zu Lindau am 13. September 1869 abgehaltenen Vereinsversammlung mit einiger Genugthuung über die damals eben in Angriff genommenen auf die Gewinnung von Beobachtungsmaterial gerichteten Arbeiten der meteorologischen Section hinzuweisen in der Lage war und der freudigen Hoffnung Ausdruck geben konnte, daß die Stationen am Bodensee vielleicht in der Zukunft die Bedeutung für die Meteorologie gewinnen würden, welche sie vermöge ihrer Situation zu gewinnen fähig wären, so bietet mein vorliegender Bericht leider kein sehr erfreuliches Bild. Es zeigte sich nur zu bald, daß in dem Kampf des guten Willens und aufstrebenden Eifers mehrerer Vereinsmitglieder mit den entgegenstehenden vielen Schwierigkeiten die letzteren immer mehr die Oberhand gewannen. Die erneuten Anstrengungen, welche gemacht wurden, um die im Herbste des Jahres 1869 für den Verein arbeitenden Stationen zu vermehren, versprachen wenig Aussicht auf Erfolg und schon in der Sitzung der meteorologischen Section, welche am 8. November 1869 zu Rorschach abgehalten wurde, sah ich mich veranlaßt, die Befürchtung auszusprechen, es möchte nicht wohl möglich sein, das Material der Vereinsstationen

selbstständig zu verarbeiten. Diese Befürchtung konnte in einer Weise motivirt werden, daß die Anwesenden, unter denen sich auch Herr Professor Dr. Schoder aus Stuttgart befand, einstimmig den Beschluß faßten, das gesammte Beobachtungsmaterial der Vereinsstationen der schweizerischen meteorologischen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen und den Präsidenten dieser Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Wolf in Zürich zu ersuchen, die Verwerthung desselben gütigst zu übernehmen.

Im Winter des Jahres 1869/70 wurde noch eine sechste Station in Langenargen errichtet, die sämmtlichen Stationen arbeiteten rüstig fort und sandten ihre Tabellen regelmäßig ein.

Bis zum Schlusse des Jahres 1870 nahmen die Thätigkeiten aller Stationen ihren ungestörten Fortgang. Um diese Zeit verlor die Station Lindau ihren Gehülfen und ich mußte, da es mir meine Berufsgeschäfte schlechterdings nicht gestatteten, die Beobachtungsstunden genau einzuhalten, zu meinem größten Leidwesen die Beobachtungen einstellen. Herr Pfarrer Hummel in Bregenz sah sich im Laufe des Jahres 1871 aus ähnlichen Gründen gezwungen, seine regelmäßigen Aufzeichnungen zu unterbrechen und auch die in Langenargen errichtete Station ging allmählich ein. Zugleich blieben die Meersburger Tabellen aus; nur die schweizerische meteorologische Gesellschaft sandte regelmäßig ihre Monatshefte ein und Herr Professor Dr. Schoder in Stuttgart übermittelte nach wie vor dem Vereine die Resultate der württemberger Beobachtungen.

Da es eben so unwahrscheinlich schien, daß der Verein in Bälde über bedeutende Geldmittel, durch welche der Thätigkeit der meteorologischen Section einigermassen aufgeholfen werden könnte, würde verfügen können, als daß sich die Schwierigkeiten, welche mit der Ausführung der Beobachtungen verknüpft sind, rasch heben ließen, da also wenig Aussicht für eine unmittelbar productive Thätigkeit der Section vorhanden war, so sah sich der Verein in die Lage versetzt, über das Schicksal derselben entscheiden zu müssen. Es wurde beschlossen, an die Stelle der meteorologischen eine naturhistorische Section zu setzen und dieselbe mit der Aufgabe zu betrauen, die naturhistorischen Verhältnisse des Vereinsgebietes in ihrer ganzen Ausdehnung im Auge zu behalten und mit Sorgfalt alles auf dieselben Bezügliche zu sammeln.

Hätte es der Verein von Anfang unterlassen, der Meteorologie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Errichtung von Stationen am Bodensee zu betreiben, so könnte ihm hieraus füglich ein Vorwurf gemacht werden; ob man ihn jedoch dafür verantwortlich machen darf, daß seine Bestrebungen den gewünschten Erfolg leider nicht hatten, kann getrost der Entscheidung der mit dem Gebiete der Meteorologie Vertrauten anheimgegeben werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zwei Vertreter des Vereins die Ehre hatten, zu der auf Veranlassung des Herrn Bezirksingenieurs Beger zu Constanz am 13. Februar 1871 in Lindau abgehaltenen und von allen Uferstaaten des Bodensee's beschickten Conferenz über die hydrometrischen und meteorologischen Verhältnisse des Bodensee's beigezogen zu werden.

Lindau, im Februar 1872.

Statuten

des

Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.

Neu redigirt auf Grund von Vereinsbeschlüssen, insbesondere derjenigen der Vereinsversammlung am 3. September 1871 in Constanz.

---

§. 1.

Zweck des Vereins ist: die Geschichte des Bodensee's, der Bodenseestädte und deren Umgebung einer möglichst gründlichen und systematischen Untersuchung zu unterwerfen.

In den Kreis der Untersuchung soll auch die Naturgeschichte des See's und seiner Umgebung gezogen werden.

Das Vereinsgebiet umfaßt das Land 5 Stunden vom Seeufer aus landeinwärts, wenn nicht besondere historische Beziehungen diese Grenze erweitern.

§. 2.

Dieser Zweck soll erreicht werden: 1. Durch ein jährliches einmaliges Zusammentreten aller Vereinsmitglieder zu Verhandlungen, und zwar jedesmal an einem anderen Bodenseeorte. 2. Durch Bestellung eines Ausschusses zur Leitung der Vereinsangelegenheiten. 3. Durch Bildung von Sectionen für die speziellen Aufgaben des Vereins. 4. Durch Heraus-

gabe eines jährlichen Vereinsheftes. 5. Durch Anlegung einer Sammlung. 6. Durch Verkehr und Schriftenaustausch mit andern Vereinen.

§. 3.

Die jährlichen Vereinsversammlungen finden jedesmal im Herbste statt. Der Ort der nächsten Versammlung wird von der jährlichen Versammlung festgestellt. Diese Vereinsversammlung leitet der Vereinspräsident, und vom Vereinsausschuß wird ein Geschäftsführer in dem gewählten Orte bestellt.

Die Jahresversammlungen umfassen zwei Tage.

Der erste Tag und in der Regel der Abend desselben ist den Vereinsangelegenheiten und Verhandlungen über historische und antiquarische Gegenstände gewidmet. Auch können dieser Versammlung Fragen aus dem Gebiete der Geschichtsforschung zur Discussion vorgelegt werden.

Der zweite Tag ist für Vorträge bestimmt und auch Nichtmitgliedern zugänglich.

Die Vorträge dürfen die Zeit von 25 Minuten nicht überschreiten und nur Gegenständen gewidmet sein, welche die Geschichts- und Alterthumskunde und die Naturgeschichte, soweit dieselben dem Gebiete des Vereins angehören, betreffen.

An dem Orte, wo die Jahresversammlung stattfindet, sollen Besichtigungen und Untersuchungen der localen Alterthümer, Gebäude, Sammlungen, Bibliotheken, Archive ꝛc. vorgenommen werden.

§. 4.

Das leitende Organ des Vereins, der Vereinsausschuß, besteht:

1) Aus dem Vereinspräsidenten,
2) zwei Secretären, von denen der erste Vicepräsident ist,
3) dem Cassier,
4) je einem Mitgliede der fünf Bodenseestaaten,
5) den Referenten der Sectionen, soweit dieselben nicht schon im Ausschusse sind.

Dieser Ausschuß leitet unter dem Vorsitze des Vereinspräsidenten die sämmtlichen Angelegenheiten des Vereins.

Der Ausschuß ist beschlußfähig bei Anwesenheit von fünf Mitgliedern; er beschließt nach einfacher Stimmenmehrheit.

§. 5.

Gewählt werden die Mitglieder des Ausschusses von der jährlichen Plenar-Versammlung und zwar durch einfache Stimmenmehrheit.

Seine Amtsdauer umfaßt 3 Jahre und beginnt mit dem Jahre 1872. Dieser Ausschuß ist befugt, außer den Sectionen für besondere Aufgaben des Vereins, Commissionen aus den Vereinsmitgliedern zu bestellen, und hat in wiederholten Sitzungen die Vereinsgeschäfte zu besorgen.

§. 6.

Im Vereine bestehen folgende Sectionen:

1) Für römische Alterthümer,
2) für germanische und mittelalterliche Alterthümer und Geschichte,
3) für Naturgeschichte.

Jede Section hat sich wenigstens einmal jährlich zu versammeln. Zu ihrem Bestehen sind mindestens 3 Vereinsmitglieder erforderlich.

Vorstand jeder Section ist ein Referent, welcher die Aufgabe hat, in besonderen Sitzungen die zutreffenden Materien zu behandeln und im Ausschusse darüber Bericht zu erstatten.

Der Vereinspräsident kann die Sectionen miteinander zu Verhandlungen einberufen.

Die Vereinsmitglieder können sich jeder Section besonders zuschreiben, und sollen und können an den Verhandlungen Theil nehmen.

§. 7.

Durch den Ausschuß wird die Herausgabe des Jahresheftes besorgt; derselbe hat auch die Redaction zu besorgen und einen Bericht über seine Thätigkeit und die Vereinsangelegenheiten in dem Jahresheft erscheinen zu lassen.

§. 8.

Aus seinen Mitteln legt der Verein eine Sammlung an, welche zunächst die gesammte Literatur der Geschichte des Bodensee's und seines Geschichtsgebietes, zutreffende Urkundenwerke, Schriften anderer historischen Vereine, Alterthümer jeder Art, Wappen, Münzen, Abbildungen, Karten, naturhistorische Gegenstände ꝛc. umfassen soll.

Als Ort der Sammlung ist Friedrichshafen bestimmt, wo Seine Majestät der König von Württemberg ein Local zur Verfügung gestellt hat.

Der Sammlung, über deren Zuwachs jährlich im Jahresheft Bericht zu erstatten ist, steht ein Custos vor, welcher vom Ausschuß gewählt ist. Dieser hat gegen Scheine Schriften an die Vereinsmitglieder abzugeben und für deren Rückgabe zu sorgen.

Beaufsichtigt und controlirt wird der Custos vom Vereinspräsidenten und dem Ausschusse.

§. 9.

Neben dem Ausschusse bestehen im Gebiete des Bodenseevereins besondere Pfleger, welche den unmittelbaren Verkehr zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Ausschusse vermitteln. Diese Pfleger sind Ehrenbeamte des Vereins und werden vom Ausschusse bestellt. Eine besondere Ordnung bestimmt die Aufgabe dieser Pfleger.

§. 10.

Der Cassier des Vereins führt seine Rechnung nach dem Kalenderjahr. Die Prüfung der Rechnung ist Sache des Ausschusses und zwar in der Art, daß er durch 3 Ausschußmitglieder sich besonders Bericht erstatten läßt, nachdem diese speciell die Rechnung geprüft haben. Die so geprüfte Rechnung wird sofort der Jahresversammlung vorgelegt und ein Auszug im Jahresheft veröffentlicht.

§. 11.

Die Aufnahme in den Verein geschieht mittelst Beitrittserklärung beim Präsidenten oder bei einem Vereinspfleger, welcher sie dem ersteren übermittelt, um sie dem Ausschusse vorzulegen. Das neue Mitglied erhält eine Aufnahmsurkunde zugestellt.

Jedes Mitglied hat einen jährlichen Beitrag von 2 fl. 20 kr. zu entrichten. Wer aus dem Verein austreten will, hat seinen Entschluß dem Vorstande spätestens 4 Wochen vor dem Beginn des neuen Jahres schriftlich anzuzeigen, oder durch einen Pfleger anzeigen zu lassen.

Wer mit 2 Jahresbeiträgen im Rückstande bleibt, wird so angesehen, als habe er aufgehört, Mitglied zu sein. Dem Verein bleibt indessen das Recht der Nachforderung der rückständigen Beiträge.

§. 12.

Der Verein führt sein eigenes Siegel. Alle Ausfertigungen geschehen durch den Vereinspräsidenten im Namen des Vereins, welcher dieselben mit wenigstens einem der Secretäre zu unterzeichnen hat.

Personal des Vereins.

1. Januar 1872 bis 1. Januar 1875.

Präsident:
Dr. Moll, Oberamtsarzt in Tettnang.

Vicepräsident und erster Secretär:
Studienlehrer Reinwald in Lindau.

Zweiter Secretär:
Apotheker Leiner in Constanz.

Cassier und Custos der Vereinssammlung:
Hauptzollverwalter Haas in Friedrichshafen.

Ausschußmitglieder.

1) Für Baden: Dr. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
2) Für Bayern: Dr. Freiherr v. u. z. Aufseß in Kreßbronn.
3) Für Oesterreich: Rittmeister Bayer in Bregenz.
4) Für die Schweiz: Pupikofer, Dekan und Kantonsarchivar in Frauenfeld.
5) Für Württemberg: Steudel, Diaconus in Ravensburg.
6) Rector Dr. Fleischmann in Lindau, Vorstand der Section für Naturgeschichte.

Pfleger des Vereins.

Bregenz:	Dr. Müller, Gerichtsarzt.
Lindau:	Reinwald, Adjunkt und Studienlehrer.
Tettnang(Oberamt):	Haas, Hauptzollverwalter.
Ravensburg:	Prof. Dr. Bumüller.
Wangen:	Dr. Braun, Oberamtswundarzt.
Meersburg:	Merz, Seminardirector.
Ueberlingen:	Ullersberger, Stiftungsverwalter.
Konstanz:	Leiner, Apotheker.
Romanshorn:	Dr. Binswanger in Kreuzlingen.
Rorschach:	Kaufmann, Reallehrer.
St. Gallen:	August Näf, Verwaltungsrathspräsident.

Verzeichniß

der

im Jahre 1870|71

neu aufgenommenen und ausgetretenen Mitglieder.

I. Neu eingetretene Mitglieder.

Seine Königliche Hoheit, Großherzog Friedrich von Baden.
Ihre Königliche Hoheit, Großherzogin Louise von Baden.

I. Aus Baden.

Herr Baader, Ludwig, in Constanz.
„ Beck, Gemeinderath in Ueberlingen.
„ Beger, Bezirksingenieur in Constanz.
„ v. Besele, Heinrich, Musiklehrer in Constanz.
„ Büchele, Posthalter in Heiligenberg.
„ Butsch, Fidelis, in Ueberlingen.
„ Dirhold, quiescirter Pfarrer in Ueberlingen.
„ Junke, Eduard, in Constanz.
„ Dr. Hansjakob, Pfarrverweser in Hagnau.
„ Holdermann, evangelischer Vikar in Constanz.
„ Kintzinger, Albert, Bezirksförster in Constanz.
„ Luschka, Karl, Kaufmann in Constanz.
„ Mader, Titus, Anwalt in Constanz.
„ Maier, Joseph, Vorstand der Gewerbeschule in Constanz.
„ Maier, Bezirksarzt in Salem.

Herr Martin, Fürstl. Fürstenberg'scher Hofkaplan in Heiligenberg.
„ Martignoni, Benedict, Gemeinderath in Constanz.
„ Meck, Wilhelm, Buchhändler in Constanz.
„ Moos, Xylograph in Gailingen.
„ Müller, Martin, Professor in Meersburg.
„ Poinsignon, Heinrich, in Constanz.
„ Sachs, W., Ministerialrath und Landes-Commissär in Constanz.
„ Schäfer von der Crone, Wilhelm, Director der landwirthschaftlichen Schule Hegne bei Constanz.
„ Dr. Scherer, Hermann, in Rosenau bei Constanz.
„ Junker Scherer, auf Schloß Castel bei Constanz.
„ Schneider, Kaufmann in Salem.
„ Seiz, Karl, Kreisschulrath in Constanz.
„ Zogelmann, Karl, in Constanz.

II. Aus Bayern.

Herr Dr. Boh, Gouverneur des Prinzen Hohenlohe auf Villa Ysenburg bei Lindau.
„ Fels, Kaufmann von Korfu, in Lindau.
„ Heimpel senior, Apotheker und Magistratsrath in Lindau.
„ Dr. Völk, Anwalt und Reichstagsabgeordneter in Augsburg.
„ Widmann, Betriebsingenieur in Lindau.

III. Aus Preußen.

Herr Baron v. Borch, zur Zeit in Bregenz.

IV. Aus Oesterreich.

Herr Bandel, Adolph, Apotheker in Bregenz.
„ Bandel, Albert, Apotheker in Bregenz.
„ Dr. Bär, Jodok, K. K. Bezirksarzt in Bregenz.
Mad. Vanda Douglas, geb. Baronesse v. Pöllnitz, in Thüringen bei Bludenz.
Herr Fairholme, George, Privatier in Bregenz.
„ Feyereck, Franz, pens. K. K. Amtsdirector in Bregenz.
„ Götzger, Johannes, Kaufmann in Wien.
„ Hammer, Joh., pens. K. K. Polizei-Commissär in Bregenz.
„ Hutter, Joseph, Oberschützenmeister in Bregenz.
„ Künz, Anton, Bürgermeister in Bregenz.
„ Künz, Barthol., Kaufmann in Bregenz.
„ Kurer, Robert, Gerbereibesitzer in Bregenz.
„ Mark, Joseph Georg, städtischer Administrator in Bregenz.
„ Neumann, Fr., Eisenbahningenieur in Bregenz.

Herr Niederegger, Joh., K. K. Amtsdirector in Bregenz.
„ Pedenz, Albert, Kaufmann in Bregenz.
Freifräulein Mary v. Pöllnitz in Bregenz.
Herr Recknagel, Fabrikbesitzer am Bäumle bei Bregenz.
„ Rößler, Ludwig, pens. K. K. Hauptmann in Bregenz.
„ Rüf, Arnold, Bezirksschulrath in Dornbirn.
„ Scherer, Al., K. K. Bezirkshauptmann in Bregenz.
„ Dr. Schmid, Th., pract. Arzt in Bregenz.
„ Schmid-Schwarzenbach, Robert, Fabricant in Bregenz.
„ Schneider, Adelbert, Telegraphist in Bregenz.
„ Senser, Franz, Färbermeister in Bregenz.
„ Strehle, Richard, von Berwangen, Lehramts-Candidat in Innsbruck.
„ Webering, Joseph, Buchhändler in Bregenz.
„ Wejmann, A. J., K. K. Professor in Bregenz.
„ Weiß-Starkenfels, Victor, in Bregenz.

V. Aus der Schweiz.

Herr Kappeler, Bankpräsident in Frauenfeld.
„ Dr. med. Koller in Herisau.
„ Lauterburg, Chef der hydrometrischen Commission und Ingenieur in Bern.
„ Meier, H., Oberstlieutenant in Herisau.
„ Moser, Pfarrer in Tägerweiler.
„ Naef, August, Verwaltungsrathspräsident der Stadt St. Gallen.
„ Neuweiler, Rentier in Frauenfeld.
„ Roth, Eduard, in Rorschach.
„ Wöhr, Ingenieur in Güttingen.
„ Graf v. Zeppelin-Ebersberg, K. Württemb. Kammerherr auf Ebersberg bei Emmishofen.

IV. Aus Württemberg.

Herr v. Baldinger, Major a. D. in Stuttgart.
„ Bunz, ev. Pfarrverweser in Tettnang.
„ Distel, Friedrich, früher Stadtschultheiß in Isny, nun in Stuttgart.
„ Dreiß, Apotheker in Wangen i. A.
„ Drük, Buchhalter bei der Staatsschuldenzahlungs-Casse in Stuttgart.
„ Egner, Zollverwalter in Ravensburg.
Frhr. Leopold v. Enzberg in Mühlheim a/D.
Herr Frank, Revierförster in Schussenried.
„ Frey, Kaplan in Wiesensteig.

Herr Funk, Oberamtmann in Wangen i. A.
„ Geis, Kaplan und Präceptor in Ravensburg.
„ Glatz, Pfarrer in Neufra, O.-A. Rottweil.
„ Graf, Pfarrer in Oberzell, O.-A. Ravensburg.
„ Herrman, Pfarrer in Mariabronn, O.-A. Tettnang.
„ Hermanuz, Kaplan in Gattnau, O.-A. Tettnang.
„ Janz, Pfarrer in Hiltensweiler, O.-A. Tettnang.
„ Kollmann, Decan in Unterkochen, O.-A. Aalen.
„ Kollmann, Gasthofbesitzer zum Schiff in Langenargen.
„ Lettenmayer, Julius, Particulier in Stuttgart.
„ Männer, Hofgärtner in Friedrichshafen.
„ Martin, Franz Anton, in Mehetsweiler, O.-A. Tettnang.
„ Martin, Joh. Bapt., in Feurenmoos, O.-A. Tettnang.
„ Münnich, Kanzleirath auf Schloß Zeil bei Leutkirch.
„ Dr. Neuffer, Wilhelm, in Friedrichshafen.
„ Rembold, Rechtsanwalt in Ravensburg.
„ Rueff, Eisenbahnagent in Friedrichshafen.
„ Rueß, Schultheiß in Nonnenbach, O.-A. Tettnang.
„ Scharff, Pfarrer in Rohrdorf, O.-A. Wangen.
„ Schmalzigaug, Ferdinand, von Friedrichshafen, auf der Kunstacademie in München.
„ Schobel, Kaplan in Ravensburg.
„ Graf Ferdinand v. Zeppelin, Hauptmann im Generalstab in Stuttgart.

II. Ausgetretene Mitglieder

in Folge Todesfalls, Wegzugs ꝛc.

I. Aus Baden.

Herr Christ, Rechtspracticant in Constanz.
Frau Karoline Demouchot in Constanz.
Frhr. v. Hornstein-Biethingen in Radolfzell.
Herr Lang, Oberamtmann in Constanz.
„ Dr. Rehmann, Leibarzt in Donaueschingen.
„ Widenhorn, Gemeinderath in Ueberlingen.

II. Aus Bayern.

Herr Baumann, phil. stud. in München.
„ Herberger, Archivar in Augsburg.

III. Aus Preußen.

Herr Thormann, Steuerinspector in Düsseldorf.

V. Aus der Schweiz.

Herr Boulan, Buchhalter in St. Gallen.
„ Hertenstein-Lanz in Rorschach.
„ Rietmann-Sulzberger in Schloß Horn.
„ Scheitlin in St. Gallen.
„ Schlöchtler-Niederer in Altstätten.

VI. Aus Württemberg.

Herr Bälz, Diaconus in Bönnigheim.
„ Bosch, Kaufmann in Friedrichshafen.
„ Dorn, Bankier in Ravensburg.
„ Eggmann, Rentamtmann daselbst.
„ Hösler in Weingarten.
Frhr. Friedrich v. Späth in Ravensburg.

III. Berichtigung

des Namensverzeichnisses im II. Vereinsheft Seite 10 ff.

zu I. Herr Prandel (statt Brande) in Donaueschingen.
Fürstl. Fürstenberg'sches Hausarchiv (statt Dr. Frank) in Donaueschingen.
Herr Grether (statt Grathar), Gerichtsnotar in Constanz.
„ Klett, Gerichtsnotar in Meersburg (statt Ueberlingen).
Städtische Chorographische Sammlung (statt Herr Moosbrugger) in Constanz.
zu V. Herr Euler (statt Beuter), Landesseckelmeister in Thal (Schweiz).

Stand der Mitglieder am 31. Dezember 1871.

I. Aus Baden	125
II. Aus Bayern	46
III. Aus Hohenzollern und Preußen	6
IV. Aus Oesterreich	68
V. Aus der Schweiz	56
VI. Aus Württemberg	199
VII. Aus Elsaß	1
Gesammtzahl	501

Darstellung

des

Rechnungs-Ergebnisses für den Verein

vom

II. Rechnungsjahre 1870 resp. 1870|71.

Einnahme.

A. Rückstände vom vorhergehenden Jahre . . .	93 fl.	— kr.
B. Laufende Einnahmen.		
1. Beiträge.		
a) Außerordentliche:		
Von Seiner Majestät, König Karl von Württemberg, ständiger Beitrag zur Miethe des Vereinslocals in Friedrichshafen	84 „	— „
Von Seiner Majestät, König Ludwig II. von Bayern, außerordentliche Gabe, 30 bayerische Ducaten à 5 fl. 36 kr.	168 „	— „
Von Seiner Majestät, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, drei österreichische Banknoten à 100 fl., verwerthet zum Kurs von 95 fl. . . .	285 „	— „
Latus	630 fl.	— kr.

	Transport .	630 fl.	— kr.
b) Ordentliche Jahresbeiträge von den Vereinsmitgliedern für das Jahr 1870		404 „	— „
2. Ersatz für abgegebene Vereinshefte von später eingetretenen Mitgliedern:			
a. vom I. Heft . .	118 fl. 45 kr.		
b. vom II. „ . .	45 „ — kr.	163 „	45 „
	Summa der Einnahmen	1197 fl.	45 kr.

Ausgabe.

A. Zahlungsrückstand vom vorigen Jahr . . .		17 fl.	1 kr.
B. Laufender Aufwand.			
1. Kosten für die Vereinsgabe:			
a) für das I. Vereinsheft noch . .		37 „	26 „
b) „ II. „ . . .		665 „	25 „
2. Anschaffungen:			
a) für Bibliothek und Archiv . . .		25 „	6 „
b) für Inventarstücke und meteorologische Instrumente		59 „	24 „
3. Buchbinderkosten		4 „	45 „
4. Druck-, Lithographie- und Insertionskosten . .		59 „	56 „
5 Porti und dergleichen		39 „	35 „
6. Reisekostenersatz		20 „	40 „
7. Kosten der Jahresversammlung		— „	— „
8. Für das Vereinslocal, Miethe 1870/71 . .		84 „	— „
9. Für Mobiliarfeuerversicherung		2 „	22 „
10. Insgemein, für Copialien ꝛc.		7 „	45 „
	Summa der Ausgaben .	1023 fl.	25 kr.

Vergleichung

der Einnahme von	1197 fl.	45 kr.
mit der Ausgabe von	1023 „	25 „
Mehreinnahme und baarer Kassenvorrath . .	174 fl.	20 kr.

Verkehr mit andern Geschichts-Vereinen.

Schriften in Austausch haben bis jetzt empfangen und gesendet:

1. Die historische und antiquarische Gesellschaft in Basel.
2. Der historische Verein des Kantons Thurgau.
3. Der historische Verein in St. Gallen.
4. Der histor. Verein der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.
5. Der historisch-antiquarische Verein des Kantons Schaffhausen.
6. Das Germanische National-Museum in Nürnberg.
7. Der historische Verein für Mittelfranken.
8. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
9. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
10. Der historische Verein von und für Niederbayern.
11. Der historische Verein von und für Oberbayern.
12. Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg.
13. Der historische Verein von der Pfalz.
14. Das statistisch-topographische Bureau in Stuttgart.
15. Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.
16. Der archäologische Verein in Rottweil.
17. Der Verein des Vorarlberger Museums in Bregenz.
18. Der historische Verein für Steiermark.
19. Das Ferdinandeum in Innsbruck, histor. Verein für Tyrol u. Vorarlberg.
20. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern.
21. Der Verein von Alterthumsfreunden der Rheinlande in Bonn.
22. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.
23. Der historische Verein in Livland.
24. Die meteorolog. Centralanstalt der Schweizer. naturforschenden Gesellschaft.

Inventar des Vereins.

I. Erwerbungen im Jahr 1870|71.

Martin Cruſius' Schwäbiſche Chronik, herausgegeben von Joh. Jak. Moſer. Frankfurt 1733. 2 Bände.

Schwaben unter den Römern, in 2 Karten dargeſtellt von E. J. Leichtlen. Freiburg 1825.

Geſchichte von Schwaben, von J. C. Pfiſter. Heilbronn 1803/1827. 2 Bücher in 5 Bänden.

Geſchichte der ehemaligen Bergfeſte Hohentwiel, von O. F. Schönhuth. 3. Aufl. Tuttlingen 1842.

Die alte Rauenspurc (Ravensburg), das Stammſchloß der Welfen, ſeine Umgebung und ſein Geſchlecht, von Fr. Gutermann. Stuttgart 1856.

Verſuch einer Geſchichte der Stadt Ravensburg, von J. G. Eben. 1. bis 6. Heft. Ravensburg 1830/34.

Hiſtoriſche Karte von Elſaß und Lothringen, zur Ueberſicht der territorialen Veränderungen im 17. und 18. Jahrhundert, von R. Boeth und H. Kiepert. Maßſtab 1: 666,666. Berlin 1870.

Johann Baptiſt Haſen's, weiland Pfarrers in Gattnau (Mitbegründer und I. Sekretär des Vereins für Geſchichte des Bodenſee's), kurze Lebensſchilderung. Lindau 1870.

Anſicht von Lindau nach einem alten Holzſchnitt vom Jahr 1542.

Archivaliſche Beiträge zur Geſchichte Herzogs Ludwig des Bärtigen von Bayern-Ingolſtadt, von Dr. Chriſt. Häutle. München 1868.

Die geſchichtliche Literatur des Breisgaues und der angrenzenden Herrſchaften. 1865—1868. Von Th. von Kern.

Das Staatsrecht der alten Eidgenoſſenſchaft bis zum 16. Jahrhundert, von Prof. Dr. Adam Pfaff. Schaffhauſen 1870.

Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde, als Verſuch einer Morphologie der Erdoberfläche, von Oscar Peſchel. Leipzig 1870.

II. Schriften von andern Vereinen und Muſeen.

1. **Der hiſtoriſchen Geſellſchaft in Baſel**
   Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte 9. Band. Baſel 1870.
2. **Des hiſtoriſchen Vereins des Kantons Thurgau**
   Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte. 11. Heft. Frauenfeld 1870.
3. **Des hiſtoriſchen Vereins in St. Gallen**
   Mittheilungen zur vaterländiſchen Geſchichte. Neue Folge. 1. Heft. St. Gallen 1869.
4. **Des hiſtoriſchen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug**
   Mittheilungen. Der Geſchichtsfreund. XXIV., XXV. und XXVI. Band. Einſiedeln 1869, 1870, 1871.
5. **Des Germaniſchen Muſeums in Nürnberg**
   Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit. Neue Folge, 17. Jahrgang, von 1870. Heft 1—12.
6. **Des hiſtoriſchen Vereins von Mittelfranken.**
   36. Jahresbericht. Ansbach 1868.
7. **Des hiſtoriſchen Vereins im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg**
   Katalog. Augsburg 1867.
8. **Des hiſtoriſchen Vereins von Oberpfalz und Regensburg**
   Geſammelte Verhandlungen 27. Band und 19. Band der neuen Folge. Stadtamhof 1871.
9. **Des hiſtoriſchen Vereins für Unterfranken und Aſchaffenburg**
   Archiv. 21. Band. I. und II. Heft. Würzburg 1871.
10. **Des hiſtoriſchen Vereins der Pfalz**
    Mittheilungen II. Heft. Speier 1871.
11. **Des hiſtoriſchen Vereins für Kunſt u. Alterthum in Ulm u. Oberſchwaben**
    Verhandlungen. Neue Reihe. II. und III. Heft. Ulm 1871.

12. Des historischen Vereins für Steiermark
Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 7. Jahrgang. Graz 1870.
Desselben Mittheilungen 18. Heft. Graz 1870.

13. Des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern
Mittheilungen 3. und 4. Jahrgang 1869/70 und 1870/71. Sigmaringen.

14. Des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande
Jahrbücher 50. und 51. Heft. Bonn 1871.
Dessen Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstag, am 9. Dez. 1871, nämlich:
Vicus Aurelii oder Oehringen zur Römerzeit, mit 1 Karte und Plänen, von Dr. O. Keller, Rektor in Oehringen. Bonn 1871.

15. Des Vereins für Mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde
Jahrbücher und Jahresbericht 35. Jahrgang. Schwerin 1870.

16. Des historischen Vereins für Niederbayern
Verhandlungen XVI. Band, I. und II. Heft.

17. Des Ferdinandeums (historischer Verein für Tirol und Vorarlberg)
Zeitschrift, dritte Folge, 11. bis 15. Heft. Innsbruck 1863—1870.

18. Der meteorologischen Centralanstalt der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft
Schweizerische meteorologische Beobachtungen von der Sternwarte in Zürich und Bern vom Dez. 1868 bis August 1869.
Schweizerische meteorologische Beobachtungen nach 5jährigem Durchschnitt, von Prof. Gautier. Genf 1869.

19. Der „Smith sonian Institution"
Annal Report of the Board of Regents, showing the operations, expeaditures, and condition of the institution for the year 1868 and 1869. 2 Bände. Washington 1869 und 1870.

20. Von dem Schweizer. hydrometrischen Centralbureau in Bern übergeben:
1) Abhandlung über den Werth und Zweck der hydrometrischen Beobachtungen vom Mai 1866 nebst
a) einer Mittheilung vom 7. Juni 1869 über Ströme, welche in kalten Wintern Grundeis führen,
b) Instruktion für die Pegelbeobachter des Schweizerischen Pegelnetzes,
2) Uebersichtskarte des Schweizerischen Pegelnetzes mit
a) Tableau der Schweizerischen Flußläufen,

b) provisorische Zusammenstellung der Schweizerischen Flußgebiete mit ihren Flächenangaben,
c) Erläuterungen zur Berechnung der Flußgebiete des Schweizerischen Pegelnetzes vom Mai 1866,
d) Zusammenstellung der Schweizerseeen von mehr als 1 Quadrat Kilometer Fläche, mit Flußgebiet, Seefläche, Höhe über dem Meere, größter Tiefe,
e) provisorische Zusammenstellung der Gletscher im Schweizerischen Pegelnetze,
f) Tableau der Gletscher-Oberflächen.

3) Jahresbulletin der Schweizer. hydrometrischen Beobachtungen:
I. für das Rheingebiet von 1866—1869,
II. „ „ Aargebiet von 1867—1869,
III. „ „ Reußgebiet desgl.
IV. „ „ Limmatgebiet „
V. „ „ Rhonegebiet „
VI. „ „ Tessingebiet „

III. Geschenke im Jahre 1870/71.

Von Hrn. Major Würdinger in München:

Welches sollen des neuen Deutschen Reichs Farben und Flaggen sein? München 1871.

Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München von 1869. I., II. und III. Heft.

Almanach der k. bayer. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1867. München.

Die römischen Steindenkmäler, Inschriften und Gefäßstempel im Maximilians-Museum zu Augsburg von M. Mezger. Augsburg 1862.

Von Hrn. Professor Dr. Schoder in Stuttgart, als Verfasser:

Die Witterungs-Verhältnisse des Jahres 1868, nach den Beobachtungen der Württembergischen meteorologischen Stationen.

Ueber den jährlichen Gang des Barometers. Stuttgart, Januar 1868.

Die meteorologischen Verhältnisse Württembergs nach den Resultaten der Württembergischen meteorologischen Stationen von 1855 bis 1869.

Von Herrn Verwaltungsrathspräsident August Naef in St. Gallen, als Verfasser:

St. Gallische Denkmäler. 1871.

Von Herrn Pastor Julius Rathgeber in Münster im Elsaß, als Verfasser:

Spener et le réveil religieuse de son époque 1635—1705. Paris 1868.

Von Herrn Dr. J. A. Kaltschmid in Ueberlingen, als Verfasser:

Ueberlingen seit dem Anfall an das Haus Baden. Kulturgeschichtliche Umrisse von 1802 bis 1870. Lindau 1871.

Von Herrn Dekan und Kantonsarchivar Dr. J. A. Pupikofer in Frauenfeld, als Verfasser:

Geschichte der Stadt Frauenfeld von ältester Zeit bis auf die Gegenwart. Frauenfeld 1871.

Festgabe der Stadt Lindau bei der Jahresversammlung am 13. Sept. 1869:

Abriß des heil. Römischen Reichs Stadt Lindau und derselben gerichtlichen Obrigkeit (Stadt und Landgebiet) aus der von Andrea Rauhen, Malern von Wangen, anno 1626 angefangen und 1628 vollendten Mappen. (Im Jahr 1869 neu lithographirt.)

Festgabe der Stadt Constanz bei der Jahresversammlung am 3. und 4. Sept. 1871:

Kurze Münzgeschichte von Constanz, in Verbindung mit der — der benachbarten Städte, Gebiete und Länder, von Heinr. Poinsignon. Constanz 1870.

Von Herrn Randegger-Koller in Winterthur, aus dem Verlag seiner topographischen und geographischen Anstalt:

Topographische Karte des Kantons St. Gallen mit Einschluß des Kantons Appenzell, bestehend in 16 großen Blättern.

Geologische Karte der Schweiz, von B. Studer und A. Escher. 2. Auflage. 4 Blätter.

Karte über die Herrschaften, Gerichte und die Länder im kurischen Rätien, Ausgang des Mittelalters (1500), von Wolfgang von Juralta.

Karte über die Rätischen Lande bis in die Feudalzeit, von demselben.

Karte des Bezirks Winterthur.

Untersuchungen über das Klima und die Vegetations-Verhältnisse des Tertiärlandes, von Prof. C. Heer. Mit Profilen und 1 Kärtchen Europa's. Winterthur 1860.

Cheloniens tertiaires de Environs, von Dr. Biedermann. Winterthur.

Entwürfe zu architectonischen Abhandlungen, Gedichte und 43 facsimilirte Tafeln in Farbendruck. Aus dem künstlerischen Nachlasse des Prof. J. G. Müller nebst dessen Lebensskizze, von J. M. Ziegler. Winterthur 1866.

Ansicht der Kunsthalle in Winterthur.

Von Hrn. Dr. Franz Sauter in Ravensburg, als Verfasser:

Tabellarischer Schlüssel zum Verständniß und Lesen alter Handschriften, Urkunden u. s. w., enthaltend Alphabete, Zahlzeichen, Abbreviaturen und Text-Proben aus Manuscripten, Urkunden vom 6. bis 16. Jahrhundert in zwei Lieferungen, bestehend in 13 Blättern groß Folio. Tafel I. a und I. b, II bis XII.

Von Herrn Diaconus Steudel in Ravensburg:

Gründlich-historischer Bericht von der Kayserlichen und Reichs Landvogtey in Schwaben, wie auch dem frey kayserlichen Landgericht auf-Leutkircher Haid und in der Pirß. Aus den bewährtesten Geschichtsschreibern und 275 meistentheils noch unedirten Archival-Urkunden, nebst einer Tabula geographica, wie auch älteren und neueren landgerichtlichen Insigeln. Gedruckt im Jahr 1755. (Ein Band in Leder.)

Von Herrn Pfarrer Scharff in Rohrdorf, als Verfasser:

Geschichte der Reformation der ehemal. Reichsstadt Isny. Waldsee 1871.

Verschiedene Gegenstände von unbekannten Gebern.

Des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg Stammbaum von Matth. Seutter. Augsburg.

Ein Exemplar des heil. römisch. Reichs Stadt Lindau Rathskalender von 1762.

Abschrift einer Urkunden-Quittung des Grafen von Hohenberg, zu Handen der Stadt St. Gallen von 1378.

Entwurf zum Rathhausdenkmal auf der Betzegg, von Prof. Fr. Schmid, Dombaumeister in Wien.

Congressional Directory for the third session of the forty-first Congress of the united states of America, by ben Perley Poore. Washington 1871.

Verzeichniß

der

von Herrn Diaconus Steudel in Ravensburg dem Verein schenkungsweise übergebenen

Mustersammlung

von 46 Bruchstücken erratischer Blöcke und Gesteine,

aufgestellt

in dem Vereinslokal zu Friedrichshafen.

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
I. Aus der tertiären Gruppe.		
1. Molassensandstein mit cardium lapicidinum. (Meyer.)	Von dem grossen Blocke bei Sulpach. Gegend von Baindt.	Stammt aus dem Bregenzerwald.
2. Flysch mit Fucoiden (chondrites intricatus).	Meersburger Strasse bei Ravensburg.	Mayenfeld (Graubünden).
3. Flysch mit Fucoiden.	Von der Waldburger Moräne.	Mayenfeld gegen den Falknis.
4. Nummulitenkalk mit Petrefakten (Nummuliten) zwischen Kreide und Eocen.	Ravensburger Kiesgrube.	
5. Oelquarcit, eocenes Gestein.	Aus der Kiesgrube von Schlier.	
II. Aus der Kreide-Gruppe.		
6. Gault (mittlere Kreideformation) mit Petrefacten (Inoceramen und Terebrateln).	Von einem großen Blocke an der Meersburger Strasse (westlich von Ravensburg).	
7. Sewerkalk (oberste Stufe der alpinischen Kreide) mit Dendriten.		
III. Aus der Jura-Gruppe.		
8. Rother Adnether (oder Hirlazer) Kalk. (Liasformation der Alpen.)	Erratisch häufig.	Vorarlberg.

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
IV. Triasbildungen.		
9. Weißer Steinsberger oder Dachsteinkalk mit Gletscherschliff.	Meersburger Strasse bei Ravensburg.	Vorarlberg.
10. Grauer Kalk mit Petrefakten.	(Gehört nach Theobald in die s. g. Rhätische Formation oder die Kößner Schichten von Vorarlberg.)	
V. Aus dem Uebergangsgebirge.		
11. Verrucano (rothes Conglomerat).	Erratisch sehr häufig.	Findet sich bei Davos, Albulathale, den grauen Hörnern, Glarus ꝛc.
12. Verrucano (feinkörnig).		
13. Verrucano, im Uebergang zum sogenannten Casannaschiefer.	Bei Ravensburg.	Stammt von Ilanz im Vorderrhein.
14. Rother Thonschiefer, mit chloritischen Adern.		Oberhalbstein.
VI. Metamorphische Gesteine.		
15. Glimmerschiefer.	Sehr häufig.	Kommt im Bündner Oberland und in der Selvrettagruppe vor.
16. Hornblendeschiefer (Hornblende krystallinisch ausgeschieden auf Quarz).	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
17. Hornblendeschiefer mit Pistazit (hellgrün).	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
18. Pistazit, im Hornblendeschiefer.	Im Altdorfer Walde.	Stammt wohl aus dem Selvrettagebirg.
19. Hornblendeschiefer mit feinen Quarzadern.	Ravensburg.	Selvrettagebirg.
20. Hornblendeschiefer mit Quarzadern.	Bei Ravensburg.	Selvrettagebirg.
21. Gneiß. Diese Species repräsentirt das Material der meisten großen erratischen Blöcke Oberschwabens.		Grosse Gneißzone in Graubünden.
22. Gneiß mit gebogenem Schichtengefüge.	Von den Blöcken im Frankenwald zwischen Sibratsreute und Waldburg.	Weißhorn am Fluelapaß, (nach Theobald).
23. Gneiß mit Granaten.	Aus der Ravensburger Stadtmauer.	Am Rheinwaldgletscher.
24. Gneißmit Granaten u. Cyanit.	Von einem Block bei Schlier.	Rheinwaldgletscher.
25. Gneiß, sehr glimmerreich mit Granaten.	Von den Blöcken bei Heissen im Altdorfer Walde ob Weingarten an der Wolfegger Strasse.	
26. Gneiß mit Granaten.	Von einem Block im Walde bei Schlier im Besitz des Hrn. Oekonomen Köberle.	Rheinwaldgletscher.

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
VII. Massige Gesteine.		
27. Juliergranit, mit grünem Oligoklas.	Ueberall in Oberschwaben.	Piz d' Err und Julier.
28. Weisser glimmerreicher Granit.	Oberschwaben.	
29. Rother Granit; (erratische Rarität.)	Aus der Ravensburger Stadtmauer.	Unbekannt.
30. Gelber Granit.	Aus dem Laurathal bei Weingarten.	Unbekannt.
31. Diorit.	Von einem Block an der Strasse von Baienfurt und Waldbad.	Oberhalbsteinerthal
32. Dioritporphyr.	Ravensburger Kiesgrube.	Oberhalbstein.
33. Spilit.	Von dem berühmten erratischen Block, dem Laurastein bei Weingarten.	Oberhalbsteinerthal in Graubünden.
34. Spilit-Diorit.	Ravensburg.	Oberhalbstein.
35. Gabbro mit Diallag.	Am Bodensee, bei Ravensburg, Schussenried ꝛc.	Marmels, im Oberhalbstein.
36. Eklogit (Granatstoff enthaltend).	Kiesgrube zwischen Weingarten und Baienfurt.	
37. Serpentin mit Bronzit.	Bei Ravensburg.	Stammt von der Todtenalp (Davos) oder vom Oberhalbstein.
VIII. Nicht einzureihende Gesteine.		
38. Hornstein mit Jaspis.	Ravensburger Kiesgrube.	(Aehnliche Stücke kommen besonders in der Gegend von Schröcken im Bregenzerwald vor.)
39. Quarz, fettglänzend und gelb.	Von der Ravensburger Kiesgrube.	Unbekannt.
40. Schwefelkies (erratische Rarität.)	Von einem Quarzblock aus der Kiesgrube zwischen Weingarten und Baienfurt.	
41. Quarz mit Turmalin.	Ravensburg.	Graubünden.
42. Oolitisches Gebilde.	(Nach Escher v. d. Linth dem Urgonien (d' Orbigny) Rudisten-Kalk in der untern Kreideformation angehörig.)	Vorarlberg.
43. Saussurit petrosilex (vom Chemiker Dumont in Paris bestimmt).	Von einem Block $^1/_4$ Stunde südlich von Waldsee.	
44. Rothes, schwer zu bestimmendes Gestein, wahrscheinlich Serpentin.	Ist dem englischen Serpentin von Cornwallis ähnlich.	

Benennung der Muster der erratischen Steine.	Fundort.	Ursprüngliche Heimath.
VIII. Nicht einzureihende Gesteine.		
45. Schöne Probe eines Gletscherschliffes mit Gletscherritzen an einem unbestimmten alpinischen Kalkstein.	Hopfengarten bei Burach.	
46. Weißer Quarz; (Ganggebirg).	Kommt in allen Kiesgruben Oberschwabens und in allen Gebirgen des Alpenlandes vor.	

II.

Anträge

bei der dritten Versammlung

in

Constanz.

Den 4. September 1871.

Begrüßungsrede

vom

Vereinspräsidenten Dr. Moll.

Königliche Hoheiten!

Hochgeehrte Versammlung!

Als wir im verflossenen Jahr damit beschäftigt waren, die Einleitungen zu der Jahresversammlung unseres Vereins in hiesiger Stadt zu treffen, wurde unser deutsches Vaterland zum Kampfe gerufen. Ein Kämpfen und ein Siegen, wie dieses die Welt noch nie geschaut, hat in der kurzen Spanne eines nicht ganzen Jahres die ungeheuersten Erfolge erzielt. Der Thucydides, welcher die Großthaten der Deutschen schildern, und der Homer, der unsere Helden würdig besingen soll, ist wohl noch nicht geboren; haben wir ja selbst noch nicht Alles erfaßt und begriffen, was in diesem kurzen Kampfes- und Helden-Jahre geschehen, und was Großes noch darauf folgen wird!

Der Königliche Krieger, von dessen Haupt jetzt wieder der Glanz der Krone Karls des Großen strahlt, hält seinen Schild und sein Schwert schützend über Deutschland, und es nimmt nun denjenigen Rang wieder ein, den ihm seine Civilisation und Kultur unter den Nationen längst angewiesen hat.

Wie die Industrie unter den Fittigen des deutschen Adlers einen neuen Aufschwung bekommen muß, so wird auch die deutsche Wissenschaft von jenem erfrischenden Hauche durchströmt werden, wie ihn nur ein stolzes Nationalbewußtsein erzeugen kann.

Und dieser Hauch ist es auch, welcher unsere heutige Versammlung in jene höhere Stimmung versetzt, die nur Völkern inne wohnen kann, die ihre Bedeutung erkennen, und die wissen, welche Kraft und welcher Muth in ihren Adern rollt!

Wenn wir an dieser Stätte, im Angesicht eines See's, in dessen Spiegel die reiche Geschichte verflossener Jahrhunderte wiederstrahlt, alle unsere deutschen Brüder aus Oesterreich und der Schweiz mit wärmstem Händedruck empfangen und begrüßen, so können wir dieses mit dem Gefühle thun, welches sich sagt, daß die letzten großen Errungenschaften die Rechte des Einen oder Andern weder berührten, noch verletzten. Das jetzige deutsche Reich ist groß und mächtig genug, um sich aller ehrgeizigen Plane entschlagen zu können. Deutschland will mit aller Welt den Frieden, es will ihn auch mit seinem Gegner, der es zum blutigen Kampfe herausgefordert hat.

Darum herzlich willkommen, ihr deutschen Brüder aus Oesterreich und der Schweiz, willkommen an den Gestaden eines See's, der durch unsern Verein ein schönes und geistiges Band um die hier benachbarten deutschen Bruderstämme geschlungen hat.

Im Geiste der Wahrheit, dieser höchsten Aufgabe jedes historischen Vereins, wollen wir die Geschichte dieses See's und dieser Städte erforschen und niederschreiben. Die Bilder, die wir heute entrollen, gehören den wichtigsten Epochen der Weltgeschichte und des menschlichen Geistes an. Der so zahlreiche Besuch der Versammlung bekundet, daß die Gegenstände, die heute zum Vortrage kommen sollen, das Interesse der Gäste erregt haben. Wenn Sie befriedigt diese Räume verlassen, wenn die Worte, die jetzt gesprochen werden, in Ihrem Nachdenken neue Bahnen sich brechen, so ist dieses eine Befriedigung für den Verein, die seiner Thätigkeit einen neuen Sporn verleihen wird.

Das alte Constanz hat uns seine Thore gastlich geöffnet. Welch' wichtige geschichtliche Ereignisse hat diese Stadt schon in ihren Mauern sich entwickeln sehen? Wie stolz spiegelt sich die Pyramide seines ehrwürdigen Domes in den Fluthen des schwäbischen Meeres?

Wie hoch und heilig achtet diese Stadt ihre historischen Erinnerungen? Mit welcher Befriedigung sieht sie, wie durch die Macht des Dampfes sie einer neuen Blüthe entgegengeführt wird, und wie glücklich ist sie, die schönste Perle in der Krone ihres erlauchten Fürsten zu sein? Darum wende ich mich mit innigem Dank zu der Stadt, die uns Alles, was sie Schönes und Ehrwürdiges hat, in so sinniger Weise zur Betrachtung gibt.

Es drängt mich aber auch, dem hochherzigen Fürsten und der edlen Kaisertochter, welche heute mit dem wärmsten Interesse für unsere

Sache in unſern Kreis getreten ſind und uns mit Ihrer hohen Gegenwart beehren, die Gefühle des ehrfurchtsvollſten Dankes auszuſprechen.

Auf dem benachbarten Eilande das vollſte häusliche Glück genießend, hat das geliebte Fürſtenpaar in zartem Sinne und feinem Gefühle die Maienau zu einem Aſyl für Alterthum und ebenjetzt auch zu einem Strahlenpunkte der Geſchichte unſeres Vereinsgebietes gemacht. Ich treffe ſicherlich den Sinn aller Anweſenden, wenn ich für das Wohlwollen und die huldvolle Theilnahme, den Gefühlen des Dankes Ausdruck gebe und die heutige Verſammlung mit dem tiefempfundenen Rufe eröffne:

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin leben hoch!

Das

Kaufhaus in Konstanz und die darin abgehaltene Papstwahl.

Von

J. Marmor.

Vom Vorstand unseres geschichtlichen Vereins wurde ich angegangen, Sie mit der Geschichte des Hauses, in dem wir den Imbiß einnehmen werden, bekannt zu machen. Ich komme diesem Wunsche gern nach und werde mit meinen schwachen Kräften versuchen, Ihnen sowohl in Bezug auf den Zweck dieses interessanten Gebäudes, als auch auf die darin vorgekommenen Ereignisse ein klares Bild zu verschaffen. Soll dies aber erreicht werden, so ist es unumgänglich nothwendig, die Geschichte dieses Hauses wenigstens theilweis mit der Geschichte der Stadt Konstanz selbst zu verknüpfen, weil erstere sonst unverständlich wäre. Wenn ich zu diesem Behufe auch in eine uns fast ganz unbekannte mythische Zeit hinaufsteigen muß, so dürfen Sie Sich nicht etwa der Furcht hingeben, daß ich den Rückweg aus derselben in die Gegenwart nur schwer wieder finden werde; es wird mein Bestreben sein, Sie höchstens die statutenmäßig erlaubte halbe Stunde zu unterhalten oder — zu langweilen.

Bis in die neuere Zeit fingen die Geschichtschreiber über unsere Gegend die Geschichte derselben mit der Ankunft der Römer an. Nach Gustav Schwab's Bodensee wurde den letztern durch die Züge Cäsars gegen die Helvetier die Nachbarschaft des Bodensee's, nicht aber dieser selbst bekannt. Wer waren aber die ältesten Anwohner desselben? Aller Wahrscheinlichkeit nach Kelten, die den größten Theil Europa's seit einer uns noch zu wenig bekannten Zeit bewohnten, wenn nicht etwa ein

anderer Völkerstamm vor ihnen seinen Sitz an demselben aufgeschlagen hatte. Durch Auffindung der uns noch räthselhaften Pfahl-Bauten mit ihren Erzeugnissen menschlichen Kunstfleißes vor einer kurzen Reihe von Jahren, wurde man erst auf dieses bisher zu wenig beachtete Volk aufmerksam. Da wir noch im Anfang dieser interessanten Entdeckung stehen, so können wir noch nicht voraussehen, welchen Gewinn wir daraus für die Geschichte dieses Volkes ziehen werden.

An verschiedenen Stellen des Bodensee's finden wir nun derartige keltische Pfahlbauten mit reicherer oder geringerer Ausbeute. Allerdings sind mir keine an unserer Stadt bekannt *), was jedoch die Möglichkeit nicht ausschließt, daß solche vorhanden gewesen sein mögen, und durch Bauten zernichtet worden sein können. Wir wissen aber auch nicht mit Sicherheit, ob solche Bauten nicht vor Ankunft der Römer verlassen und von den Erbauern selbst zerstört worden sind. Jedenfalls darf man aber als gewiß annehmen, daß wohl der größte Theil der Anwohner auf festem Land gelebt habe, und der Platz, auf dem jetzt Konstanz steht, von ihnen wenigstens theilweis überbaut gewesen sein möge.

Vollständig genügende Beweise für diese Meinung besitzen wir freilich nicht. Wissen wir ja doch nicht einmal sicher, ob der Name unserer Stadt aus der keltischen Sprache herstammt, oder ob er ihr von einem römischen Kaiser oder Feldherrn gegeben worden sei. Es wäre hier zu weitläufig, wenn ich mich über diese Frage weiter auslassen wollte, und ich muß mich daher auf meinen Aufsatz: „Ueber die Entstehung der Stadt Konstanz und deren Namen" beziehen, welcher im Vereinsheft erscheinen wird.

Nach den Mittheilungen unserer Chronisten Mangold und Schulthaiß hätte Konstanz von Norden nach Süden drei, oder wenn man lieber will, vier Erweiterungen erlitten. Dürften wir dem fleißigen Pater Gabriel Bucelin, der aber nirgends seine Quellen angibt, und uns abentheuerliche Sachen in seiner Constantia Rhenana erzählt, Glauben schenken, so wäre unsere Stadt eine Insel gewesen, indem sie im Süden, wo noch vor fünf Jahren der Kreuzlinger Thorthurm stand, von einem Arm des Rheins umflossen worden sein soll.

Es kann natürlich nicht in meiner Absicht liegen, Sie mit einer Geschichte von Konstanz behelligen zu wollen, da hiezu in der gedrängtesten Form viele Stunden gehören würden. Aus diesem Grund beschränke ich mich deßhalb auf einen kurzen Abriß der Geschichte des Handels früherer Zeit, welcher mit Erbauung des Kaufhauses in der nächsten Beziehung steht.

---

*) Inzwischen wurde bei Ausbaggerung des neuen Hafens in der Rauenegg im Winter dieses Jahres eine Pfahlbaute mit den gewöhnlich darin vorkommenden Gegenständen gefunden, die in der Rosengarten-Sammlung aufbewahrt werden.

„Die Städte am Bodensee," sagt Mone in seiner Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, „hatten nicht nur einen leichten, sondern auch einen sichern Wasser-Verkehr unter sich, und als Verbindungs-Glied zwischen Morgen- und Abend-Land einen großen auswärtigen Handel, der theils mit Spedition sich befaßte, theils Aktiv-Handel war, und sich auf die Länder zu beiden Seiten der Straße ausdehnte. Konstanz war die Hauptstadt am See, weil sie an der Verbindungs-Stelle des obern und untern See's liegt, und daher die Durchfahrt in ihr vereinigt. Sie hatte das Geleit zu Wasser bis Lindau, und übte dadurch ein gewisses Schutzrecht auf dem Ober-See aus. Der Schutz des Verkehrs und Handels führte die Städte am Bodensee zu Bündnissen, in welchen Konstanz Vorort war, und deßhalb Civitas, gegenüber den andern Städten, die nur Oppida hießen, genannt wurde, so wie zu Münz-Vereinen, weil durch den auswärtigen Handel viele fremde Münzen in Umlauf kamen, deren Reduktion und Tarifirung im Interesse des Handels nöthig war. Das Wechsel-Recht kam in jenen Städten schon im 14. Jahrhundert auf."

Begreiflicher Weise erhielt der Handel nur nach und nach eine größere Bedeutung, und dürfte mit der allmäligen Erweiterung der Stadt gleichen Schritt gehalten haben. Als diese sich noch auf die Nieder-Burg oder den nordöstlichen Theil der Stadt allein erstreckte, mag derselbe wohl sehr geringfügig gewesen sein. Da dieser Stadt-Theil damals noch durch keine Mauer vom Rheine abgeschlossen war, so konnten die Schiffe vom rechten Ufer unmittelbar am sog. Gänsbühel, beim spätern Frauen-Kloster St. Peter landen, das von diesem Umstand das Kloster an der Fahr geheissen haben soll. Dadurch wurde die Schreiber-Gaß zur Hauptstraß. Dies mag bis zur Erbauung der Rheinbrücke durch Graf Mangold von Nordorf gedauert haben. Mit diesem schloß der Konstanzer Bischof Diethelm von Krenkingen einen Vertrag, welchen König Philipp von Schwaben zwischen 1198 und 1205 bestätigte, wonach der Erstere unter bestimmten Bedingungen auf das Recht der Zwangsfähre verzichtete, da Brücke und Fähre nicht nebeneinander bestehen konnten. Das Kaufhaus soll damals das Haus zum Leoparden in der Rheinstraß gewesen sein, welches ich gegenwärtig bewohne.

Mit der zweiten Erweiterung unter Bischof Salomon III., die im Jahr 906 begonnen haben soll, wurde die Stadt nach und nach bis zur Fischbrücke vorgeschoben, jedoch so, daß das Rathhaus, jetzt Reichspost, außerhalb dieser Erweiterung war. Sehr wahrscheinlich wurde dann nach Erbauung der Rheinbrücke die sog. St. Konrads- oder Fisch-Brücke als Landungsplatz für Schiffe, die vom See und Rhein herkamen, errichtet. Als Kaufhaus mag wohl der nahe Salmansweiler-Hof gedient haben, da man unmöglich mit dem Chronisten Schulthaiß annehmen kann, es sei das ferne Malhaus am obern Markt dazu gewählt worden.

Je mehr der Verkehr sich entfaltete und großartigere Verhältnisse annahm, desto mehr ward es ein Bedürfniß, geeignete größere Lagerhäuser in unmittelbarer Nähe des See's zu haben. Einer der vorzüglichsten Handels-Artikel des Mittel-Alters war Leinwand, und aus einer Verordnung des Stadt-Raths in Konstanz vom 15. April 1283 geht hervor, daß der Markt-Verkauf derselben stückweis, der Laden-Verkauf ellenweis geschah. Der Stadtrath sorgte dafür, daß das richtige Maaß durch keinerlei Unterschleife geschmälert werde *). Die Städte am See verkauften ihre rohe, gebleichte und gefärbte Leinwand vorzugsweise nach Italien und Spanien, wo jetzt noch gute Leinwand den Namen Konstanzer Leinwand führt, und tauschten dafür Seide, Spezereien und Weine ein. Zur Erleichterung des Binnen-Verkehrs waren große Gebäude an den Häfen oder Dämmen errichtet, die man Gredhäuser von den Treppen, Stufen, Graden (gradus) nannte, welche das Ein- und Ausladen der Waaren bei verschiedenem Wasserstand erleichterten. Später hießen sie Kaufhäuser. Sie waren eigentliche Lagerhäuser für den Groß-Handel, und mit einem Verwalter oder Gred-Meister versehen, welcher den Einzug der Gebühren, oder des Gredgelds besorgte.

Zu solchem Zweck wurde auch unser Kaufhaus erbaut, und zwar, wie Schulthaiß sagt, zwischen der alten und neuen Brücke am Merkstad. Unsere Chronisten wissen uns sehr wenig davon zu erzählen. Nach dem oben Genannten ward es mit Bauen im September 1388 begonnen, in welchem Jahr nach Mangold auch die dritte Erweiterung der Stadt geschehen sein soll, im Jahre 1389 unter'm Ober-Baumeister Gerwig Blarer mit Ziegel-Platten bedeckt, und im Jahre 1390 unter Ober-Baumeister Jakob von Tettikofen an allen Orten gedeckt. Meister Heinrich Arnolt, der Zimmermann, welcher dies Gebäude herstellte, fiel in der Schlacht am Stoß am 15. Juni 1405 **). Dies ist Alles, was uns die archivalischen Schriften über dieses massenhafte Gebäude bringen, das zu seiner Herstellung eines ganzen Waldes bedurft haben mag.

Dem fünfzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, demselben einen weit verbreiteten Ruf und zugleich einen falschen Namen zu verschaffen. Man nennt es jetzt noch häufig das Konzil-Gebäude, während bekanntlich nur die Papstwahl darin vorgenommen worden ist, und die Sitzungen des Konzils im Münster abgehalten wurden. Da dieser geschichtliche Hergang dies Haus in den weitesten Kreisen bekannt gemacht hat, so werde ich mir erlauben, über denselben mich etwas ausführlicher auszulassen.

Das Konzil hatte die drei störrigen Gegen-Päpste, Benedikt XIII., Gregor XII. und Johannes XXIII. ihrer Würden entsetzt, von denen sie

---

*) Siehe Mone's Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 4. Bd.

**) S. Marmor's Topographie der Stadt Konstanz S. 226.

nicht lassen wollten. Es handelte sich nun darum, an deren Stelle einen rechtmäßigen Papst zu wählen. Die deutsche und die englische Nation verlangten, daß diese Wahl erst nach beendigter Reformation der Kirche vorgenommen werde, während die drei andern solche vor der letztern begehrten. Durch Verlockungen und Versprechungen aller Art gelang es zuletzt den Kardinälen, nicht nur die Engländer, sondern selbst zwei einflußreiche deutsche Kirchen-Prälaten auf ihre Seite zu bringen, und sie günstig für die Papst-Wahl zu stimmen, wodurch die Reformation vereitelt wurde.

Am St. Simon- und Judas-Tag, am 28. Oktober 1417, berieth das Collegium der Kardinäle über das Verfahren, welches bei der Wahl soll vorgenommen werden. Zwei Tage nachher war eine Sitzung, in welcher alle auf das Evangelium schwuren, die Wahl nach Vorschrift zu halten. Jede der fünf Nationen gab einem der 23 Kardinäle sechs ihrer gelehrtesten Leute bei, so daß es im Ganzen 53 Personen waren. Von diesen hatte jede ein kleines Kämmerlein mit einem Bettstättlein und einem kleinen Tischchen, an welches Kämmerlein der Betreffende seinen Namen anschrieb und seinen Schild anschlug. Vor diesem Kämmerlein befand sich ein kleineres für einen Diener, von denen nicht mehr als einer seinem Herrn folgen durfte. Zur Vorsicht waren diese Kammern so abgetheilt, daß neben einem Kardinal zu jeder Seite jeweils ein Angeordneter verschiedener Nationen lag. In der nordwestlichen Ecke des Saals befand sich eine finstere Kapelle mit drei Altären, in der man nur bei Kerzenlicht Meß lesen konnte.

Im Innern des Raumes waren einige Laternen und Kerzen angebracht, die ihn jedenfalls nicht besonders freundlich gemacht haben mögen, und von außen war das Haus nach allen Seiten hin wohl gegen alle Unberufenen verwahrt. Da zu dieser Zeit der Damm noch nicht erbaut war, und die Pallisaden erst 30 Jahre nachher geschlagen wurden, so band man einen Armbrust-Schuß fern im See große Blöcke mit Eisen aneinander, damit kein Schiff von dieser Seite sich nähern könne.

König Sigismund that Alles, was jede Störung der geistlichen Herren zu verhindern vermochte. Er ließ am Sonntag nach aller Heiligen, am 7. November, einen Brief an alle Kirchen-Thüren anschlagen, worin er bei Leib und Gut verbot, während der Papst-Wahl näher als einen Armbrust-Schuß sich dem Kaufhaus zu nähern, oder irgend ein Geläuf oder Geschrei zu machen. Auch solle vor der Erwählung des Papstes Niemand mehr weder spielen, noch karten, noch irgend ein Hand-Spiel treiben, weder heimlich, noch öffentlich. An dem König lag keine Schuld, wenn die Wahl nicht gut ausfiel; denn er hatte redlich dafür gesorgt, daß die Herren ungestört und in stiller Einsamkeit über ihre Aufgabe nachdenken konnten.

Da in Rom die Sitte oder Unsitte herrschte, dem neu erwählten Papst in's Haus zu laufen und daraus zu nehmen, was man nehmen konnte, so ließ der König durch den Marschalk von Pappenheim und den Bürgermeister von Konstanz allenthalben durch die Stadt in lateinischer, deutscher, wälscher und französischer Sprache ausrufen, daß dies bei Leib und Gut in Konstanz nicht geschehen dürfe.

Am Montag, den 8. November, begann der Zug der Wähler in's Kaufhaus um 4 Uhr Nachmittags bei heftigem Regen. Derselbe gieng vom obern Münster-Hof aus, wo sich der König, viele geistliche Fürsten, Prälaten und weltliche Herren versammelt hatten und sich demselben anschlossen. Nachdem der Patriarch von Antiochien den Segen gegeben, ritten Alle zum Wahlort, die Kardinäle und die ihnen beigegebenen Gelehrten, einer hinter dem andern. Am angegebenen Ort angekommen, nahmen die Letztern Abschied vom König, der sie bat, ihr Werk in dem Willen Gottes zu vollbringen und allen Unwillen abzulegen, damit keine Uneinigkeit entstehe. Der Hochmeister von Rhodus schloß sodann die Eingetretenen ein.

Hier verweilten sie nun bis zum vierten Tage, unter welcher Zeit sie, wie uns Richental ausführlich erzählt, an Speisen und Getränken nicht den mindesten Mangel litten. Dieselben wurden aber zuvor auf das Sorgfältigste untersucht, um jede Beeinflussung von Außen unmöglich zu machen. Alle Tage bewegte sich ein Kreuzgang vom Münster bis an den Fisch-Markt vor dem Rathhaus, dem sich der Patriarch, die Erzbischöfe, Bischöfe, die gesammte Geistlichkeit, der König, alle Fürsten und Herren anschlossen. Vor dem Kaufhaus knieten sie nieder, und der Patriarch sang mit kaum hörbarer Stimme das: „Komm' heiliger Geist." Wie uns eine Abbildung bei Richental zeigt, streckte einer der Eingeschlossenen ein großes, weißes, unbeschriebenes Stück Papier zu einem der Fenster heraus, ein wahrscheinlich vorher verabredetes Zeichen, daß man in der Wahl noch nicht einig geworden sei.

Als der Kreuzgang am Donnerstag den 11. November, St. Martin des Papstes Tag, noch nicht in das Münster zurückgekehrt war, erscholl aus dem Versammlungsort heraus ein Geschrei: „Wir haben einen Papst, den Herrn Otto von Columna." Auf dieses hin liefen wohl die bei Richental öfters vorkommenden 80,000 Menschen, Männer und Frauen, zum Kaufhaus. Wenn wir diesem Gewährsmann Glauben schenken dürfen, so hätten selbst die Vögel, welche während der vier Tage der Berathschlagung das Kaufhaus vermieden hatten, ihre Freude über die geschehene Wahl dadurch bezeugt, daß sie schaarenweis auf das Dach flogen, wohl bei 2000 an der Zahl.

Um ein Uhr Nachmittags läutete man mit allen Glocken, und es

versammelten sich auf dem obern Münster-Hof alle Herren, der Patriarch, alle Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Auditoren, Orden, Prälaten und Geistliche, der König, alle Fürsten, Herren, Grafen, Ritter und Knechte, die Räthe und alle Bürger mit ihren Zunft-Kerzen und die Domherren mit ihren Kerzen. Mit dem Kreuz zog die Menge in der Vesper-Zeit an den oberen Markt, und von da die Kanzleistraß (die Säulen, wie Richental sagt), und die Marktstätte hinab zum Kaufhaus.

Vor demselben bei den Schranken hielt der Papst auf einem weißen Pferde, angekleidet wie ein Bischof, der zum Altar gehen will, mit einer weißen Inful auf dem Haupt, umgeben von den 22 Kardinälen und den 30 beigegebenen Räthen zu Fuß, alle bleich und schlecht aussehend von ihrem viertägigen Dunkelarrest. Der Zug gieng um den Papst und die Herren herum, und jeder der daran Antheil nahm, fiel vor dem Neugewählten auf die Knie. König Sigismund that das Gleiche, und küßte ihm sodann den Fuß oder Pantoffel. Ihm folgten der Herzog Ludwig von Heidelberg und alle Fürsten; sonst küßte aber Niemand den Fuß, als der Patriarch und die Erzbischöfe.

Nach dem Kreuz giengen die 52 zu Fuß in großen Kappen und verschiedenfarbigen Mänteln, welche ihnen wohl eine Elle lang nachgiengen, und von einem Diener emporgehalten wurden. Ihnen nach ritt der heilige Vater der Papst. Dessen Pferd führte der „Herr der Welt," wie der berühmte Rechts-Gelehrte Alciatus von Mailand den Kaiser nennt, der römische König Sigismund am rechten, und Herzog Ludwig von Bayern am linken Zaum, als freiwillige päpstliche Reit-Knechte, während die Büttel des Statthalters Gottes auf Erden mit silbernen Tremeln oder Prügeln das andringende Volk abwehrten.

Lassen wir den Kreuzgang seinen Weg in's Münster fortsetzen, und betrachten wir uns dafür die Erfolge des Konzils, von welchem die Völker Europas alles Heil für die zerrütteten Zustände der katholischen Kirche erwartet hatten. Ich habe schon gesagt, daß die Wahl des Papsts vor Erledigung der Kirchen-Verbesserung diese selbst zur Unmöglichkeit gemacht habe, wie eine solche voraussichtlich auch noch lang oder immer zu den frommen Wünschen der sog. gutdenkenden Katholiken gehören wird. Aber etwas hat diese Kirchen-Versammlung aus einem finstern Jahrhundert voraus vor der neuesten, daß sie den Grundsatz voraussstellte: Der Papst stehe unter und nicht über dem Konzil. Dadurch hat sie offen ausgesprochen, daß Viele mehr, als ein Einziger wissen können, während gegenwärtig das Umgekehrte vom größten Theil der hohen Würdenträger der Kirche behauptet wird.

Man hat vielfach geschrieben, die Stadt Konstanz habe durch das Konzil seine Messe verloren. Es gehört dies aber in's Gebiet der Un-

möglichkeiten, da sie in Wahrheit eine Messe erst während dieser Zeit, im Jahre 1417, erhalten hat. Aber das ist begründet, daß der früher schwunghafter betriebene Leinwand-Handel während der Kirchen-Versammlung abgenommen hat, weil die Leute denselben, verlockt durch die leichte Art des Gelderwerbs, vernachlässigt haben.

Von diesem Zeit-Punkt an wissen unsere Chronisten wenig mehr von unserm heutigen Zusammenkunfts-Ort zu erzählen. Der Handel geht still seine gewohnten Wege und trompetet, trommelt und läutet nicht in die Welt hinein, wie gewisse andere Stände, wenn er etwas unternimmt oder unternehmen will. Er gleicht einer wackern Jungfrau, wie der witzige Pater Abraham von Santa Clara sie schildert, welche einer Glocke am Charfreitag ähnlich sein soll (die man in katholischen Orten nicht läutet).

Wegen seiner großen Räumlichkeiten diente der Saal schon in frühester Zeit zu allerlei Festlichkeiten und Versammlungen. So ward im Jahre 1449 zu Ehren der Gemahlin des Herzogs Friedrich von Oesterreich Nachts ein Tanz darin aufgeführt, nachdem vorher ein Gestech oder Turnier abgehalten worden war. Zur Erlustigung der Gäste besteckten zwei Ritter ihre Schilde mit weißen brennenden Wachs-Kerzen und führten einen Zweikampf aus. Andere Zeiten, andere Sitten.

Bis zum Jahr 1496 diente das Kaufhaus der Gemeinde zur Huldigung, wobei vier dazu Verordnete darauf sehen mußten, daß keine Bürger an der Stiege zurückblieben. Welche Anlage zur Tirannei und Gewalts-Maßregeln der löbliche Magistrat der Stadt hatte, sollte das Jahr 1444 beweisen. Wie dies schon früher geschehen war, hatte derselbe auch in diesem Jahr für die Gemeinde Korn eingekauft, und dasselbe mahlen lassen. Es wurde sodann das Mehl im Kaufhaus so schlecht aufbewahrt, daß es verdarb, weßhalb kein Mensch es kaufen wollte. Der Stadtrath wußte sich aber aus dieser Verlegenheit zu helfen, indem er den Brod-Bäckern strengstens befahl, kein anderes Brod als von dem verdorbenen Mehl auf den Laden zu backen, bis der Vorrath erschöpft sei. Ihn bekümmerte es nicht, ob die Leute mit Widerwillen dies Brod hinunterwürgten; waren es doch meistens nur arme Teufel, welche dies thun mußten. Für die Reichen hatte der erfinderische Rath einen Ausweg gefunden, um sie dieser Unannehmlichkeit zu überheben, indem er denjenigen, welche einen Mutt, oder ein halbes Malter des Mehls um 18 Schilling Pfenning kauften, gestattete, auch anderes Mehl genießen zu dürfen *). Konnten doch schon damals die Armen mit den heutigen sagen:

„Was hilft Euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl Alles schön und gut,

*) S. Marmor's Topographie S. 228.

Allein man läßt's auch Alles sein;
Man lobt Euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach, wir Armen!"

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts waren durch die Entdeckung Amerikas, so wie durch die Umschiffung der Süd-Küste Afrikas ganz veränderte Handels-Verhältnisse entstanden, und das Mittelmeer hatte dadurch den größten Theil seiner frühern Wichtigkeit eingebüßt. Mit dem Sinken des Handels Venedigs und Genuas nahm auch derjenige der süddeutschen Städte und der Hansa im Norden in gleichem Maaß ab. Der dreißigjährige Krieg lähmte ihn noch vollends. In Konstanz war er von dieser Zeit an in einen Halb-Schlummer verfallen, aus welchem ihn erst die neuere Zeit aufrüttelte. Die wenigen Spanner oder Trögel, wie man sie nannte, lungerten den größten Theil des Tages geschäftlos umher. In dem Saal, in dem wir heute unser Mittagsmahl einnehmen werden, wurde an zwei Jahrmärkten Leinwand und Tuch verkauft. Auf der westlichen Seite waren einige Gemächer für verschiedene Gegenstände angebracht, und hinten gegen Norden befand sich die Sammlung von Alterthümern, die jetzt oben aufgestellt ist, in welcher der alte Castell, ein wunderlicher Kautz, die Besucher mit klug ersonnenen Märchen traktirte. Die einzigen mit diesem Gebäude vorgenommenen Veränderungen bestanden viele Jahre nur in der Versetzung der alten Konzils-Stiege von der Südost-Seite an die Südwest-Seite.

Erst die neuere Zeit hat theilweise am Aeußern, noch in viel höherm Grade aber im Innern gewaltige Veränderungen hervorgebracht. Der vorher melancholische Saal mit seinen wüsten Gemächern hat ein freundliches Aussehen erhalten, und die herrlichen Freskobilder, welche ihn jetzt schmücken, machen ihn zu einer Sehenswürdigkeit. Es wird jetzt wohl Wenige noch geben, welche wünschen, daß an die Stelle dieses massenhaften Gebäudes mit geschichtlichem Inhalt ein Hôtel garni trete, oder daß man es gar vom Boden wegreiße, weil eine Papstwahl darin stattgefunden habe. Wenn man alle Gebäude niederreißen wollte, in denen irgend eine Handlung vorgenommen wurde, welche dem Partei-Standpunkte Einzelner nicht gefallen kann, so würde wohl ein großer Theil der Städte ein sehr verändertes Aussehen bekommen. Hoffen wir, daß der gesunde Sinn der Einwohnerschaft niemals solchen engherzigen Rücksichten und Ansichten ein geneigtes Ohr schenke, und daß ferner das Aeußere des angefochtenen Hauses eine dem Innern entsprechende Verschönerung bald erhalte, und daß noch recht oft heitere Menschen darin fröhliche Stunden zubringen mögen. Dies mein Wunsch.

Vortrag

über Sitten und Gebräuche am Bodensee.

Von

Oberstaatsanwalt Haager in Konstanz.

§. 1.

Vorwort.

Wir kennen die Sitten und Gebräuche von Griechenland und Rom, von China, Japan und Mexiko, überhaupt fast aller fremden Völker der alten und neuen Welt. Nur die Sitten und Kulturzustände der eigenen Nation, die kennen wir nicht. Wir wissen nicht, wie das Volk leibt und lebt und wie unsere Voreltern gelebt haben.

Wir kennen alle Götter und Göttinnen des griechischen und römischen Alterthums, aber die deutschen Götter und Göttinnen sind uns unbekannt.

In den Schulen wird die Mythologie der Griechen und Römer gelehrt, aber die deutsche Mythologie bleibt unserer Jugend fremd. Es gibt nicht einmal ein Lehrbuch über deutsche Mythologie für die Schulen. Die Werke von Mone Geschichte des Heidenthums, Grimm und Simrock über deutsche Mythologie sind zu umfangreich für den Schulgebrauch. Auf den Universitäten werden sehr selten Vorlesungen über deutsche Mythologie gehalten.

Daher kommt denn auch die Unwissenheit selbst vieler Gebildeten von der Grundlage und Bedeutung der alten Sitten und Gebräuche.

Wenn man davon spricht, hört man oft die albernsten Urtheile und Behauptungen und nicht selten sogar die Worte fallen: „Das ist nicht weit her, das ist lauter veraltetes abergläubiges Zeug."

Und doch liegt ein wahrer Schatz von Religiosität und Pietät, aber auch von Lebenslust, Witz und Humor in unserem süddeutschen, besonders schwäbischen und alemannischen, also auch deutsch-schweizerischen Volksleben.

Greift nur hinein in's volle Leben,
Und wo ihr's packt, da ist es interessant,

kann man wahrhaftig hier mit Göthe sagen.

Die meisten Sitten und Gebräuche haben die Germanen als Nationalschätze aus der Wiege der Menschheit, aus Asien, also von weit her mitgebracht. Sie wurzeln größtentheils in dem altgermanischen Götterglauben und heidnischen Gottesdienste, dem besten und ältesten Erbtheil, den wir von unseren Ureltern erhalten haben.

Mit vielen Gebräuchen ist freilich Aberglaube verbunden. In diesem alten Aberglauben liegt jedoch mehr Poesie, als in dem modernen Aberglauben mit seinem Tischrücken, Psychographen u. s. w. „Der Aberglaube, — sagt Göthe, dem der moderne Aberglaube unbekannt war, — ist die Poesie des Lebens, er gehört zum Wesen des Menschen und flüchtet sich, wenn man ihn ganz und gar zu verdrängen denkt, in die wunderlichsten Ecken und Winkel, von wo er auf einmal, wenn er einigermaßen sicher zu sein glaubt, wieder hervortritt."

Das Christenthum war bei den Germanen nicht volksmäßig. Es kam aus der Fremde und wurde von Fremden im Geleit einer fremden Sprache verbreitet. Es suchte althergebrachte einheimische Götter zu verdrängen, die das Volk ehrte und liebte. Diese Götter und ihr Dienst hiengen zusammen mit alten Ueberlieferungen, Verfassung und Gebräuchen des Volkes. Könige und Fürsten führten Stamm und Abkunft auf einzelne Götter zurück, worauf sie stolzer waren, als andere Menschenkinder auf ihre Abkunft nach Darwins und Vogts Lehre sein dürfen. Wälder, Bäume, Berge, Felsen und Seen waren den Göttern geweiht*). Daraus erklärt sich der hartnäckige Widerstand der germanischen Völker gegen die Einführung des Christenthums. Während einige Heidenbekehrer den alten Götterglauben und heidnischen Gottesdienst sofort mit Stumpf und Stiel auszurotten suchten, ließen andere dagegen die heidnischen Feste und Gebräuche mit den heidnischen Tempeln fortbestehen. Sie gaben ihnen nur christliche Namen. Sie thaten dieses absichtlich aus guten Gründen einer

*) Es läßt sich nicht nachweisen, daß der Bodensee, der Strom und Gau der Thur und das Frickthal von den 3 Hauptgöttern der Germanen: Wodan, Thor und Frigg ihren Namen haben, wie Schwab, Bodensee Abth I. S. 79, meint.

klugen Politik, sonst wären die Germanen nicht zum Christenthum bekehrt worden. Papst Gregor der Große, der um das Jahr 596 aus dem von ihm erbauten Kloster in Rom einige Mönche zur Bekehrung der Angelsachsen nach England geschickt hatte, ertheilte ihnen die Vorschrift, daß sie die heidnischen Tempel nicht zerstören, sondern nur die Götzenbilder darin vernichten, das Gebäude mit Weihwasser besprengen, Altäre bauen und Reliquien der Märtyrer hineinlegen sollen. Denn, so schreibt Papst Gregor, sind jene Tempel gut gebaut, so muß man sie vom Götzendienste zur wahren Gottesverehrung umschaffen, damit das Volk, wenn es seine Tempel nicht zerstören sieht von Herzen seinen Irrglauben ablege, den wahren Gott erkenne und um so lieber an den Stätten, wo es bisher gewöhnt war, sich versammle. Und weil die Leute bei ihren Götzenopfern viele Thiere zu schlachten pflegen, so muß auch diese Sitte ihnen zu irgend einer christlichen Feierlichkeit umgewandelt werden. Sie sollen sich also am Tage der Kirchweih oder am Gedächtnißtage der heiligen Märtyrer, deren Reliquien in ihren Kirchen niedergelegt werden, aus Baumzweigen Hütten um die ehemaligen Götzentempel errichten, den Festtag durch religiöse Gastmähler feiern, nicht mehr dem Teufel Thiere opfern, sondern sie zum Lobe Gottes zur Speise schlachten, dadurch dem Geber aller Dinge für ihre Sättigung zu danken, damit sie, indem ihnen einige äußerliche Freuden bleiben, um so geneigter zu den innerlichen Freuden (der Bekehrung) werden. Denn rohen Gemüthern auf einmal Alles, woran sie hängen, abzuschneiden, ist ohne Zweifel unmöglich, wie auch derjenige, der auf die höchste Stufe steigen will, durch Tritt und Schritt und nicht durch Sprünge in die Höhe kommt. — So Gregor der Große. (Mone Geschichte des Heidenthums Bd. II S. 105.)

Nach diesen weisen Grundsätzen hatten die christlichen Priester auch in unserer Gegend das Bekehrungswerk vorgenommen. Mit der Verbreitung des Christenthums gieng es aber sehr langsam, langsamer als in anderen Gegenden. Am Bodensee liegt gewiß ein halbes Jahrtausend zwischen den Anfängen des Christenthums und jener Zeit, wo dem Allvater Wuotan (Odhin), dem vornehmsten und höchsten germanischen Gotte, das letzte Bieropfer dargebracht ward:

Trotzig war der Alemanne;
Haßte einst die Römergötter,
Hasset jetzt den Gott der Franken,
Der bei Zülpich wie ein Wetter
Auf die Heerschaar niederfuhr. Scheffel.

Auch nach der Bekehrung waren unsere Vorfahren, die Alemannen längere Zeit Heiden und Christen zugleich. An die Stelle ihrer Götter

traten christliche Heilige, welchen sie ihre Opfer brachten. In den christlichen Kirchen wurden ihre Götzenbilder aufgestellt, welche zugleich mit den christlichen Heiligen Gegenstand der Verehrung von Seiten des Volkes blieben.

So waren in Bregenz in einer der hl. Aurelia gewidmeten Kirche 3 eherne vergoldete Götzenbilder (wahrscheinlich Wuotan, Donar oder Thor, das dritte unbestimmt) angebracht, welche das Volk verehrte, bis sie um das Jahr 609 der hl. Columban in Stücke zerschlug und in den See warf.

In dem vom hl. Fintan gegründeten Kloster Rheinau waren 3 ähnliche Götzenbilder, wie in der Kirche zu Bregenz, darunter eine Isis, welche nach Tacitus Germ. cap. 9 von den Sueven verehrt wurde und Freya, die herrlichste der germanischen Göttinnen ist.

In Allmannsdorf bei Konstanz war in einem Weidenbaum ein Götzenbild aus Erz, etwa zwei Spannen hoch, von der Gestalt eines Mannes, in der rechten Hand drei Röslein und in der linken eine Schlange haltend.

Dieses Bild, welches man bald für einen Merkur (Wuotan), bald für einen Herkules (Donar oder Thor) hielt, wurde nach Reichenau gebracht, wo es bis in das 15. Jahrhundert in der Kirche zu Niederzell auf dem Grabmal des Bischofs Egino von Verona stand und dem Volke ein Gegenstand der Verehrung war.

Im Jahr 1507 ließ Kaiser Maximilian I. dieses Bild nach Innsbruck, vermuthlich in die Ambraser Sammlung bringen. Auf Pergament befand sich der alte Reim:

Allmann Abgott bin ich;
Die Deutschen iren Namen hambt durch mich,
Von großen Streiten der Walchen dich versich,
Allemanna Deutschland nennt sich,
Bei Kostniz im Dorf Alma lag ich,
Durch Kunig Maximilian schickt es sich,
Im XVC und VII Jar in die Lad legt er mich.

1507

Von diesem Götzenbild hat Allmannsdorf seinen Namen. Bei den Alemannen lebte also noch lange, auch nachdem sie Christen geworden waren, ein Stück Götterglauben in ihrer Erinnerung fort, der durch ihr ganzes Denken und Thun sich durchzog, gleich dem Rheine, wenn er zur Winterszeit unter des Bodensee's Eisdecke geräuschlos durchfließt, wie Scheffel die Herzogin Hadwig auf Hohentwiel zu dem Sct. Galler Mönch Ekkehard sagen läßt. So kam es, daß noch viele Sitten und Gebräuche aus dem Heidenthum bis auf unsere Tage sich fortgeerbt haben. Nur sind sie dem Christenthum angepaßt und durch dasselbe veredelt worden.

Im Laufe der Zeiten ist aber doch Manches ausser Uebung gekommen und verloren gegangen. Es ist viel und schwer gesündiget worden gegen unsere Volksfeste und Volkssitten, am meisten von den Zeloten auf der Kanzel und von den Aufklärern in den Aktenstuben. Es gibt fast kein Fest, fast keinen Brauch, gegen welche nicht von den Kanzeln Bannbullen und aus den Aktenstuben Verbote und Strafbefehle ergangen sind. Glücklicherweise ließ sich das Volk hiedurch nicht überall und nicht immer in der Uebung und Erhaltung seiner althergebrachten Sitten und Gebräuche stören. Jedes Fest, jeder Brauch, der dem Volke zur Erheiterung und Erfrischung seines Wesens dient, gehört zu den Nationalschätzen, die man zu wahren und zu erhalten suchen sollte.

Für Sammlung und Aufzeichnung der Volkssitten und Gebräuche in unserer Gegend ist sehr wenig und für eine systematische Bearbeitung bisher nichts geschehen. Jetzt ist es aber die höchste Zeit, Hand an's Werk zu legen; denn es ist zu besorgen, daß in der Alles nivellirenden Neuzeit die alten Sitten und Gebräuche immer mehr ausser Uebung kommen und zuletzt ganz in Vergessenheit gerathen.

Man stellt Forschungen an und hält Vorträge über alte Dynastengeschlechter, Minnesänger und Astronomen, über alte Städte, Klöster, Ritterburgen, alte Häuser (wie das Konstanzer Kaufhaus), über Pfahlbauten, Entstehung des Bodensee's u. s. w. Es ist dieses gewiß lobenswerth und verdienstlich.

Aber ich meine, man sollte das immer junge und jugendliche Volk mit seinen Freuden und Leiden nicht vergessen, das Volk, das in jüngster Zeit seine volle physische und moralische Kraft in so glänzender Weise entfaltet und gezeigt hat, daß die Deutschen echte und würdige Nachkommen sind der Germanen, von denen Tacitus cap. 14 sagt:

„Steht man im Gefecht, so ist es eine Schande für den Herrn, sich an Tapferkeit übertreffen zu lassen, und eine Schande für's Gefolge, dem Herrn nicht an Tapferkeit gleich zu kommen."

Betrachtet man das Volksleben in seiner natürlichen Einfachheit, aber wie die Natur mit Mannigfaltigkeit und Abwechslung verbunden, so wie in seiner unverwüstlichen Heiterkeit und Fröhlichkeit, und urwüchsigen Derbheit, so wird man an die prophetischen Worte des Dichters über das Volk erinnert:

Ob hundert Jahre sich durch's Land auch drängten,
Dasselbe Antlitz mit denselben Zügen,
Und überall noch, was sie auch verhängten:
Gedrücktsein, Armuth, Kriegesnoth und Trubeln —
Dasselbe Lachen, Weinen, Zürnen, Jubeln.

O das erhebt! Wer mag ihn unterdrücken
Den Kern im Volk, den ewig tücht'gen, derben?
So laßt uns frisch denn auf- und vorwärts blicken,
Ein Kern wie der, wird nimmermehr verderben,
Der fängt erst an, in Pracht sich zu entfalten.
Mag Gott die Hände segnend drüber halten!

Freiligrath Dorfgeschichten.

§. 2.

Einleitung.

Bevor ich zu den einzelnen Sitten und Gebräuchen übergehe, erlaube ich mir, Einiges aus der deutschen Mythologie vorauszuschicken.

Nach der germanischen Anschauung ist, wie Tacitus cap. 11 sagt, die Nacht die Vorgängerin des Tages, so daß die Nacht als die Mutter des Tages gedacht wird. Die Germanen zählten daher, wie jetzt noch die Engländer, nicht nach Tagen sondern nach Nächten.

Wie demnach die Nacht dem Tag vorangieng, so begann das germanische Jahr mit dem Winter. Das Alter der Menschen und die Zahl der Jahre wurde nach der Anzahl der Winter gerechnet.

Auch das Kirchenjahr beginnt mit Advent, also im Anfange der Winterszeit. In Deutschland galt schon der Martinstag als Winteranfang, der Monat November hat deßhalb jetzt noch den Namen „Wintermonat."

Die großen germanischen Jahresfeste trafen mit den Volksversammlungen und ungebotenen Gerichten zusammen, welche nach Tacitus cap. 11 an bestimmten Tagen, beim Neumond oder Vollmond gehalten wurden und wobei die Männer bewaffnet erschienen. (Die allgemeine Wehrpflicht ist also ein uraltes germanisches Institut.) Die Hauptfeste wurden zur Zeit der Sonnenwende gefeiert. Zweimal des Jahres wendet die Sonne ihren Lauf, im Sommer, um zu sinken, im Winter, um zu steigen. Diese Sonnenwenden begieng das Heidenthum feierlichst. Es wurden Opfer geschlachtet, Gastmähler und Lustbarkeiten gehalten, Festtänze aufgeführt, Götter-, Helden- und Liebeslieder gesungen. Es fanden scenische Aufführungen und Umzüge unter Tanz und Gesang statt, wobei es Gebrauch war, in Hirsch- und Kalbfellen umherzugehen und andere Thiergestalten anzunehmen.

Bei allen Festen und heidnischen Opfern wurde die Nacht durchwacht, und Lichter und Feuer angezündet. Blumenkränze, allerlei Kräuter, Pferdeköpfe wurden in die Flammen geworfen. Man sprang über die

Flamme, um sich selbst zu reinigen, und trieb das Vieh durch das Feuer, damit es vor Krankheit und Beherung geschützt werde.

Die angebrannten Scheite wurden nach Hause getragen und als Schutzmittel gegen Sturm und Ungewitter aufbewahrt. Die Asche streute man auf das Feld, um das Ungeziefer zu vertilgen und das Feld fruchtbar zu machen. Der Rauch galt für heilbringend und machte die Obstbäume tragbar.

Von dem Fest der Sommersonnenwende sind die Johannisfeuer und die an mehreren Orten stattfindenden Trinkgelage, und von dem Fest der Wintersonnenwende, Julfest, sind die Gebräuche vom Nikolaustag und von Weihnachten bis Dreikönigtag übrig geblieben. Das Wort „Jul" bedeutet „Rad," also Sonnenrad.

Das Julfest fällt auf die dunkelste Zeit des Jahres, wo alles Leben zu starren, alle Säfte zu stocken, die Erde den Fesseln des Winters verfallen scheint, wo aber zugleich die Sonne wiedergeboren wird, welche den neuen Frühling wieder bringen soll.

Die Martinsfeuer, die noch in mehreren Gegenden angezündet werden, sollten die nahende Wiedergeburt des jetzt verdunkelten Sonnenlichts verheißen. Wie hernach der Advent den Christen eine Vorbereitung für die Geburt des Heilands, so war diese Zeit den Germanen eine Vorbereitung für das Julfest, wo die Sonne sich verjüngte und nun auch das natürliche Neujahr eintrat. Der Nikolausabend ist das Vorfest der Wintersonnenwende. Das Julfest begann in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember, also in der längsten Nacht, wo man die ganze Nacht durchwachte und den Göttern Opfer brachte und Minne trank. Das Fest dauerte 12 Tage. In dieser hochheiligen Zeit der „Zwölften" durfte, weil die Sonne still stand, nichts rund gehen, was sich auf das Spinnen und Fahren bezog. Man durfte nicht spinnen, nicht fahren, auch nicht dreschen, nicht misten, noch waschen. Nach der germanischen Anschauung steht in dieser Zeit die Sonne auf ihrem tiefsten Standpunkt still, bis sie ihren Lauf wieder aufwärts wendet. Es ist gleichsam ein Riß, eine Spalte in der Zeit, durch welche die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenfließen. Darum wachen die Todten auf, steigen versunkene Städte und Reiche empor. Darum können Thiere reden und weissagen, darum wird Wasser zu Wein, blühen und reifen die Bäume, regen sich die Steine und öffnen sich die Pforten der Unterwelt. In der Julnacht befragten die Mädchen die Zukunft, ob sie das nächste Jahr einen Mann bekommen. In der Zeit der Zwölften wird das Wetter für das ganze Jahr bestimmt. Wie sich das Wetter an diesen 12 Tagen verhält, so wird es in den folgenden 12 Monaten des neuen Jahres sein. Darum heißen sie Loostage.

Fast all' dieses hat sich bis auf die heutigen Tage im Glauben des Volkes erhalten und ist auf die Zeit von Weihnachten bis Dreikönig übergegangen. Der byzantinische Geschichtschreiber und Dichter Agathias aus Smyrna (gest. vor 582) sagt von den Alemannen: „Sie verehren gewisse Bäume, Wasserströme, Hügel und Bergschluchten, diesen weihen sie ihren Gottesdienst und schlachten ihnen Pferde, Rinder und viele andere Thiere, schneiden das Haupt vom Rumpf und bringen sie als Schlachtopfer dar."

Darnach möchte es scheinen, daß die Alemannen, in dumpfen Fetischismus versunken, den Bäumen, Flüssen und Felsen rohe Anbetung erwiesen hätten. Dem widerspricht aber, was Tacitus cap. 9 berichtet, wornach die Germanen Götter wie Merkur, Herkules, Mars und die Sueven besonders die Isis verehren, es aber der Größe der Himmlischen nicht angemessen erachten, Bilder von ihnen mit menschlichen Zügen zu machen, und Tempel von Holz und Stein zu bauen.

In Wäldern und Hainen, bei Bäumen, Felsen und Quellen brachten die Alemannen, wie alle Germanen, den Göttern ihre Opfer, ihre Anbetung und Gelübde dar. Der Felsen war ihr Altar, da zündeten sie bei den Festen Kerzen und Fackeln an und hielten ihre Gastmähler und Lustbarkeiten. Ein solcher Opferstein oder Opferaltar ist gewiß der etwa 50 Fuß lange und 23 Fuß breite Felsblock, welcher sich bei Wallhausen am Ueberlinger See, 55 Fuß vom Ufer entfernt, bei niederem Wasserstande zeigt und jetzt noch Teufelstisch genannt wird.

Einzelne Bäume, namentlich die Eiche und Linde, waren den Göttern geweiht. Noch jetzt findet sich in manchen Gegenden des Bregenzer Waldes eine Verehrung für mehrere alte zerstreute Bäume. An schönen Sommertagen sieht man vor solchen Bäumen ganze Familien niederknieen und ihre Abendandacht verrichten. Wenn der Eigenthümer eines solchen Baumes das Grundstück, worauf der Baum steht, verkaufen muß, so behält er sich meistentheils das Wegrecht zu diesem Baume und das weitere Recht vor, über den Baum zu schalten und zu walten. Damit ein solcher Familienbaum nicht aussterbe, wird gewöhnlich ein junges Stämmchen an die Seite gepflanzt, welches an die Stelle des verdorrenden Baumes tritt und auf welches die fromme Verehrung übergeht.

Alles dieses beruht auf dem Waldcultus der Germanen. Im geheimnißvollen Waldesdunkel glaubten sie sich der Gottheit näher. In die Wälder und Haine giengen sie an den Festtagen d. h. sie machten eine Fahrt in den Wald, daher sagt man jetzt noch Wallfahrt, (entstanden aus Waldfahrt,) und deßhalb sagt man ein Fest begehen, statt feiern.

Wie Tacitus cap. 40 erzählt, so kamen die Semnonen, die ältesten und edelsten Sueven, zu einer festgesetzten Zeit in einem geheiligten Walde

zusammen, wo dem Gotte sogar Menschenopfer gebracht wurden. Dieser Hain war so heilig, daß man ihn, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, nur gefesselt betreten durfte, und daß Einer, der niedergefallen war, sich nicht wieder erheben durfte, sondern auf dem Boden hinauswälzen mußte. Dieser Waldcultus hat sich bis auf unsere Zeit herab fortgeerbt. Das Volk hat jetzt noch, wie zu heidnischen Zeiten, die geliebtesten Stätten seiner Andacht in den Wäldern, auf den Bergen und in den Schluchten. Zeuge dessen sind die vielen Kapellen und Bildstöcke in den Wäldern und auf den Bergen. Im stillen Walde und an Bäumen ist die hl. Jungfrau Maria am häufigsten erschienen und immer wieder dahin zurückgekehrt, wie oft sie auch hinweggenommen wurde. Die berühmtesten Wallfahrtsorte und Klöster finden sich in der wilden Einsamkeit des Schwarzwaldes und der Schweiz. An hohen Festtagen werden die Kirchen und bei Prozessionen die Straßen mit Bäumen (Maien) verziert, an Weihnachten wird der Christbaum aufgestellt, was alles in dem Waldcultus der Germanen seinen Ursprung hat.

Eigenthümlich ist, daß in unserer Gegend die ersten christlichen Kirchen am Wasser, See oder Rhein, errichtet worden sind: so vom hl. Fridolin um das Jahr 525 auf der Rheininsel Seccovia oder Saccovia, später Säckingen genannt; vom hl. Pirmin um das Jahr 724 auf der Insel Sintlasau, nachher Reichenau; und vom hl. Fintan um das Jahr 847 auf der Insel Rheinau.

Mone glaubt, daß dieses auf celtischen Ursprung schließen lasse, weil die Gründer Celten waren und die celtischen heiligen Orte am Wasser lagen, wie z. B. Paris d. h. die Cité-Insel, auf welcher die Kirche Notre-Dame steht, daher Paris jetzt noch die heilige Stadt genannt wird. Allein nach Agathias brachten die Alemannen auch an Flüssen ihre Verehrung und Opfer den Göttern dar, wie denn namentlich der Rhein von den Germanen von jeher als heiliger Fluß betrachtet wurde, was in jüngster Zeit auch ihre Nachkommen als „Wacht am Rhein" wieder bewiesen haben. Diese Rheininseln waren ohne Zweifel Opferplätze der Alemannen, und deßhalb haben die Priester auf denselben die Kirchen gebaut.

Dies vorausgeschickt gehe ich zur Darstellung der volksthümlichen Sitten und Gebräuche aus unserer Gegend über.

Nach meinem Plane hätten zuerst die häuslichen Sitten und Gebräuche, in welchen sich der Volkscharakter am schönsten äussert, geschildert werden sollen. Es fehlt mir aber noch das nöthige Material, da mir bisher nur wenige Mittheilungen zugekommen sind. Ich werde daher zuerst die jährlich wiederkehrenden Feste und Gebräuche darstellen, jedoch nicht mit dem natürlichen neuen Jahr, sondern in altdeutscher Weise mit dem Winteranfang, Monat November, beginnen und in dieser Ordnung fortfahren.

§. 3.

Martinsfeier.

Der Martinstag (Martini 11. November) ist der Tag, an welchem von den Pächtern und anderen Schuldnern die Zinse zu entrichten sind und fast überall die Martinsgans verzehrt wird. Ueber den Ursprung dieses Gebrauchs bestehen verschiedene Ansichten. Der 11. November ist der Tag des hl. Martin, Bischofs von Tour, von Geburt ein Ungar. Seine Legende gibt keinen Aufschluß über diesen Gebrauch. Nach späterer Sage soll der Heilige am Predigen durch Gänse gestört worden sein. Nach einer anderen Sage soll der hl. Martin, als er noch sehr jung zum Bischof gewählt werden sollte, aus Bescheidenheit sich in einem Gänsestall versteckt haben, aber durch das Geschrei der Gänse verrathen worden sein. Nach einer weiteren Erklärung trifft die Zeit der fetten Gänse mit Martini zusammen, wo den Klöstern und Pfarrern Gänse und Hühner als Zins geliefert werden mußten. Alle diese Erklärungen sind ungenügend. Der Ursprung des Brauchs stammt aus dem Heidenthum. An Martini begann bei unseren heidnischen Vorfahren der Winter. Der Kreislauf des Jahres war vollendet. Die letzten Früchte waren eingeheimst und die Wintersaat war bestellt. Im Wintermonat um Martini fand daher eine Art Vorfeier zum Wintersonnenwendfest, zum Julfest statt, man brachte den Göttern, namentlich dem Wuotan, der höchsten und obersten Gottheit, Opfer dar, theils als Dankopfer für die reichliche Erndte, theils als Bittopfer um den Segen für das keimende Getreide zu erflehen. Es wurden nicht blos Gänse, sondern auch Hühner, Schweine, Kühe als Opfer geschlachtet und Schmausereien gehalten. Die Nacht vor dem Martinstag wurde, wie jede Nacht vor einem Feste, durchwacht und wurden Feuer angezündet. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts loderten in der Nacht des 10. November am Niederrhein riesige Feuer (Martinsfeuer) empor und jetzt noch werden in jener Gegend Scheiterhaufen angezündet.

Nach Einführung des Christenthums ist an die Stelle Wuotans, der als Walvater, Gott des Krieges und der Schlachten, auf einem weißen Pferde reitet und einen Mantel trägt, um seine Günstlinge zu schützen, der hl. Martin getreten.

Dessen äussere Erscheinung als Krieger mit Roß, Schwert und Mantel, von dem er einen Theil für einen nackten Bettler zur Bedeckung seiner Blöße weghaut, hat auch mit Wuotan die größte Aehnlichkeit.

Die heidnischen Opfer und Schmausereien hatten sich nicht blos in dem Verzehren der Martinsgans und in den Gastmählern der Klöster, sondern auch noch in anderen Gebräuchen erhalten. Der Martinstag war

früher ein allgemeiner Festtag. In den Häusern wurde gebacken, gebraten, gezecht und getanzt, immer in bloßen Strümpfen. In manchen Ortschaften Schwabens war um Martini Kirchweih und wurde dem hl. Martin alles Mögliche zum Opfer gebracht: Frucht, Obst, Fleisch, Eier, Schmalz und Butter. In den Wirthshäusern wurde geschmaust und getanzt, und manchmal wurde das Bild des hl. Martin aus der Kirche geholt und ins Wirthshaus gebracht, damit er selbst sehe, wie fröhlich seine Opfer verzehrt werden. Um Martini durften die Dienstboten heim zu ihren Eltern und Verwandten gehen, und mußten sie nur die dringendsten Geschäfte in Scheuer und Stallung verrichten. Dieser Brauch besteht noch in Allgäu und einigen Gegenden Schwabens, wo diese Zeit die „Schlumpwoche" oder „Schlamperwoche" genannt wird. Auch herrscht noch hie und da der Brauch, daß am Martinsabend während des Schmauses ein Bursche mit einem großen Tuch, Mantel (was an den Mantel Wuotans und des hl. Martin erinnert) ganz umhüllt und mit einer Schelle versehen wird. Mit dieser klopft er an die Läden, und kommt dann in die Stube herein, wo er einen Sack Nüsse auf den Boden ausleert, um welche sich die Buben und Mädchen herumstreiten.

Von all' diesem ist in unserer Gegend nur die Martinsgans übrig geblieben, und kommt man in einigen Orten z. B. in Bodmann aus den benachbarten Ortschaften zusammen, um den Gänsebraten gemeinschaftlich zu verzehren. Nach Grimm ist auch der Gebrauch, beim Einschlachten namentlich der Schweine, welches um Martini stattfindet, ein Gastmahl (Wurstsuppe oder Metzelsuppe) zu halten und dem Pfarrer sowie den Nachbarn Fleisch und Würste (die Metzgete genannt) zu schicken, ein Ueberbleibsel der alten gemeinschaftlichen heidnischen Opfer, welchem Gebrauch wir Uhlands Gedicht „Metzelsuppenlied" zu verdanken haben.

Und zur Verherrlichung der Martinsgans haben Mönche allerlei schnurrige Lieder und Reime gedichtet, wie z. B.:

Herbei, herbei zur Martinsgans
Herr Burkart mit den Bretzeln — jubilemus,
Bruder Urban mit den Flaschen — cantemus,
Sct. Bartel mit den Würsten — gaudeamus,
Sind alle starke Patronen
Zur fetten Martinsgans.

Oder:

Bruder Urban gib uns Wein,
So trinken wir und schenken ein,
Die Gans, die will begossen sein,
Sie will noch schwimmen und baden,
So wird uns wohl gerathen
Haec anseris memoria.

§. 4.

Spinnstuben, Kunkelstuben.

Wo der Aetti si Tuback schnäzlet, so lueget en d' Marei
fründlig und bittwis a: „Verzehlis näumis, o Aetti,
weisch so wieder wie necht, wo 's Chüngi (Kunigund) het welle verschlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Bäbi und d' Marei
mit den Chunklen an's Liecht, und spanne d'Saiten und striche
mittem Schwärtli 's Rad. Hebel „Karfunkel."

Von Martini an beschäftigen sich die Weibsleute auf dem Lande größtentheils mit Spinnen. In den Städten ist diese urdeutsche Beschäftigung fast ganz in Abgang gekommen. Die Zeiten, wo die Königin Bertha spann, sind vorüber. Auf dem Lande kommen die Mädchen in dieser Zeit wenigstens einmal in der Woche entweder Nachmittags bis zum Abend oder erst Nachts abwechselnd jedesmal in einem anderen Hause zusammen. Jede bringt die Kunkel mit und wird gemeinschaftlich gesponnen. Diese Zusammenkünfte werden Spinnstuben, Kunkelstuben, Lichtstuben, Hochstubeten, Hagarten genannt, und dem entsprechend sagt man: „in die Kunkel gehen oder z' Liecht oder Hagarten gehen." Da wird sodann mit Bier oder Wein, frischem und gedörrtem Obst, auch mit Kaffee aufgewartet. Zur Unterhaltung wird gesungen und gelacht, werden „grausige und schaurige Geschichten", Gespenstergeschichten oder Morithaten erzählt. Am meisten dreht sich die Unterhaltung um die Herzensangelegenheiten der Mädchen, wobei es an witzigen oft trivialen Späßen nicht fehlt.

Diese Zusammenkünfte dürfen auch von den Burschen besucht werden, welche hinter den Mädchen Platz nehmen, die sie zu necken und am Spinnen zu hindern suchen, es sich aber gefallen lassen müssen, wenn das Mädchen von seiner schlagfertigen Hand zur Abwehr Gebrauch macht. Nach alter Sitte läßt das Mädchen Spindel oder Wirtel fallen. Der Bursche hebt sie auf und das Mädchen muß ihm etwas schenken oder einen Kuß geben. Wer sich unanständig aufführt, wird auf Anordnung des Hausvaters zur Stube hinausgeworfen und darf nicht mehr eintreten. Am liebsten ist es aber den jungen Leuten, wenn der Hausvater durch seine Abwesenheit glänzt und wird meistens ein solcher Tag gewählt, wo er abwesend ist.

In einigen schwäbischen Ortschaften wurde früher von den Mädchen häufig das Schuhschoppen (Schuhschieben) gespielt. Sie saßen im Kreis in der Stube herum, einem Mädchen wurde ein Schuh ausgezogen, einem anderen wurden die Augen verbunden. Die Mädchen zogen die Füße etwas

in die Höhe und durch die so entstandenen Kniewinkel wurde der Schuh von einem Mädchen dem anderen zugeschoben. Die Blinde mußte den Schuh suchen und wenn sie solchen bei einem Mädchen fand, mußte diese aus dem Kreis heraus und sich die Augen verbinden lassen, während das andere Mädchen sich in den Kreis setzte. Dieses blinde Kuhspielen, wobei Bursche nicht anwesend sein durften, konnte oft wiederholt werden.

Dieser Brauch steht wohl mit anderen Gebräuchen bezüglich der Schuhe im Zusammenhang. Schuhe waren das Almosen, welches die heidnischen Vorfahren am höchsten hielten. Den Todten wurden Schuhe in's Grab mitgegeben. Jetzt noch besteht in einigen Gegenden Schwabens sowie im Thurthal und oberen Thurgau die Sitte, daß man sucht, am Hochzeitstag der Braut einen Schuh zu rauben, welchen der Bräutigam einlösen muß. Durch ein Paar neue Schuhe, welche der Bräutigam der Braut anlegte, kam sie in die Gewalt ihres Mannes. In dem Schuh lag also die allgemeine Bedeutung von Schutz, wodurch er denn auch als Zeichen des Heiles erscheint.

§. 5.

Klöpflesnächte, Andreasnacht.

Zur Adventzeit pflegte man an jedem Donnerstag bis Weihnachten zur Nachtzeit den Nachbarn und guten Bekannten Erbsen oder Linsen oder kleine Steinchen an die Fenster zu werfen, oder mit Holz an die Läden und Thüren zu klopfen. Dieses wird Klöpflen oder Knöpflen und diese Nächte werden Klöpflesnächte oder Knöpflesnächte genannt.

Simrock meint, daß das Wort „Knöpflen" von der bekannten und beliebten schwäbischen Mehlspeise „Knöpfle", welche zu jener Zeit am meisten gegessen werde, herkommt. Allein die Knöpfle werden in Schwaben und in unserer Gegend seit uralten Zeiten das ganze Jahr hindurch, in vielen Familien fast alle Tage gegessen und zwar als Speise beim Mittagessen und nicht beim Nachtessen. Ich halte das Wort Knöpflen hier für ein verdorbenes Klöpflen. Ich möchte behaupten, daß die Mehlspeise „Knöpfle" eigentlich und ursprünglich „Klöpfle" heißt. Denn diese Speise, auch Spätzle genannt, hat keine Aehnlichkeit mit einem Knopf, während die Art und Weise ihrer Zubereitung eher an das Klopfen erinnert. Vielleicht um das Wort mundgerechter zu machen, hat man aus Klöpfle das Wort Knöpfle gebildet.

Bei dem nächtlichen Anklopfen an den Häusern, Klöpflen, wurden

früher besondere Reimsprüche gebraucht, welche mit den Worten „klopf an", (d. i. ich klopf an) anfiengen und die man „Klopfan" nannte.

Nach der gewöhnlichen Meinung soll dieser Brauch aus der Pestzeit herrühren, wo mit Erbsen, Steinchen u. s. w. an die Fenster geworfen oder mit Holz an die Läden und Thüren geschlagen worden, um zu erfahren, ob noch Jemand im Hause am Leben sei. Lebte noch Jemand, so rief er: „Vergelt's Gott!" Damit ist jedoch diese Sitte nicht genügend erklärt. Sie stammt gleichfalls aus der heidnischen Urzeit und ist ein Ueberbleibsel der Vorbereitung für das Fest der Wintersonnenwende, das Julfest.

Die an die Fensterscheibe geworfenen Erbsen, die dem Donnergott (Donar oder Thor) gewidmet waren, sollten die Winterstürme verjagen und die befruchtenden Gewitter herbeiführen. Und die beim Klöpflen gebrauchten Reimsprüche, Klopfan genannt, waren eine Art Segenssprüche, welche da, wo angeklopft wurde, Heil und Segen bringen sollten. Zur heidnischen Zeit wurde auch nicht der Sonntag, sondern der dem Donnergott gewidmete Tag, Donnerstag, gefeiert und geheiliget, daher jetzt noch meistens am Donnerstag die Hochzeiten gehalten werden.

Das Klöpflen besteht noch in unserer Gegend und in Schwaben. Der leitende Gedanke dieses Gebrauchs und aller nachfolgenden Sitten und Feste bis Dreikönig ist die Freude über die Wiedergeburt des neuen Lichts und den wiederkehrenden Frühling.

In diese Zeit der Klöpflesnächte fällt auch die Andreasnacht (29.—30. Nov.). Diese Nacht wurde nicht für geheuer gehalten. Man besprengte sich daher am Abend mit Weihwasser, um sich gegen Beherung zu schützen.

In dieser Nacht lassen sich auch die ledigen Mädchen und Wittwen wahrsagen, welchen Mann sie erhalten werden. Es wird Blei in's Wasser gegossen, wobei sich allerlei Figuren zeigen und das Gesicht oder das Handwerkszeug des künftigen Mannes sich herausstellt.

Auch nimmt das heirathslustige Mädchen, welches seinen zukünftigen Geliebten kennen will, in der Andreasnacht beim Bettgehen den Bettzipfel in die Hand, und schüttelt ihn, dabei sprechend:

Heiliger Andreas, ich bitt' dich,
Bettzipfel ich schüttle dich,
Laß mir erscheinen
Den Meinen!

Nachts träumt es dem Mädchen und der zukünftige Bräutigam erscheint leibhaftig vor seinen Augen.

Wie der hl. Andreas zu der Ehre gekommen ist, der Schutzpatron

aller heirathslustigen Jungfrauen und Wittwen zu werden, kann ich mir nur dadurch erklären, daß er Fischer war und „Menschenfischer" geworden ist.

Mit einem heidnischen Gotte hat der Apostel Andreas mit dem Kreuze keine Aehnlichkeit. Die Göttin der Liebe ist nach der deutschen Mythologie Freya. Sie ist die herrlichste der Göttinnen. Sie hat Wohnung im Himmel. Wenn sie ausfährt, wird ihr Wagen von zwei Katzen gezogen. Sie liebt den Minnegesang und es ist gut, sie in Liebessachen anzurufen. Von ihr hat das Wort „freien" seinen Ursprung und ihr war der Freitag gewidmet.

§. 6.

St. Nicolaus.

Gleich nach Martini verfertigen die Kinder schuhlange Stäbchen (Klausenhölzle, Kerbhölzer) *), in welche so viele Einschnitte gemacht werden, als die Kinder zu Ehren des hl. Nicolaus Vaterunser beten. Am Vorabend des Nicolaustages (6. Dez.) wird nach Einbruch der Nacht von den Kindern in der Wohnstube der hl. Nicolaus erwartet. Seine Ankunft wird in dem finsteren Hausgang durch das Schellen mit einer Glocke angekündigt, dann öffnet sich die Stubenthüre und herein tritt Bischof Nicolaus mit langem weißem Bart aus Flachs, mit Rauchmantel und Bischofsmütze angethan und einen Bischofsstab in der Hand haltend, öfters begleitet von einem oder zwei Leviten oder Ministranten. Diesen folgt zum Schrecken der Kinder ein Mann, in Pelz gehüllt, oder sonst schlecht gekleidet, mit einem Zwilchsack und einer Ruthe versehen. Dieser Mann wird bald Sparmundi, bald Pelzebub, bald Pelznickel bald Butzemann genannt. Den ersten Namen weiß ich nicht zu erklären, der letzte Name kommt von der Vermummung (Putz, sich putzen) her, die übrigen Namen bedürfen keiner Erklärung.

Der Bischof spricht bei seinem Eintreten:

Ich komm' vom hohen Himmel herab,
Will schauen, ob ich brave Kinder hab',
Sind sie brav, sind sie mein,
Sind sie bös, laß ich den Pelzebub herein.

Nun beginnt das Examen aus dem Katechismus und der biblischen Geschichte. Dann müssen die Kinder Sprüchlein hersagen und das Klau-

*) Diese Kerbhölzer sind Ueberbleibsel der heidnischen Runenstäbe, in welche Buchstaben und Zeichen eingeschnitten wurden.

senhölzle zeigen, worauf die Zahl der gebeteten Vaterunser eingeschnitten ist. Die braven und fleißigen Kinder werden belobt und mit Aepfeln und Nüssen beschenkt, welche der Pelzebub in dem Zwilchsack mitgebracht hat. Je mehr Vaterunser das Kind gebetet hat und je besser es die Sprüchlein herzusagen weiß, desto mehr wird es beschenkt. Manche Kinder, die nicht so viel gebetet, wollen doch brav sein und machen mehr Einschnitte in das Klausenhölzle, als sie gebetet. Aber der hl. Nicolaus weiß Alles, er verbrennt die Hälfte des Holzes am Licht und so wird der Betrug entdeckt. Böse und unfleißige Kinder erhalten kein Geschenk und werden getadelt. Die unbändigsten werden mit Ruthenstreichen gezüchtiget. Alsdann zieht sich der hl. Nicolaus mit seinem Gefolge zurück. Von den Kindern werden, ehe sie in's Bett gehen, Teller und Schüsseln auf den Tisch gestellt, und während der Nacht wird ein Fenster offen gelassen, damit der hl. Nicolaus, der vom Himmel herunterreitet, hineinfliegen und einlegen kann. Wenn die Kinder erwachen, so hat der Nicolaus den Kindern eingelegt: Kleidungsstücke, Gebetbücher, Heiligenbilder, allerlei Spielzeug, Gutele (Zuckerbrod), Lebkuchen, Birnenweck,

Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
— — — — vom zarte Bese-Nis
e goldig Rüethli schlank und nagelneu!
Doch Muetterlieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra. Hebel.

Die Ruthe, das alte Symbol der Kinderzucht, wird hinter den Spiegel gesteckt. Ist das Kind unartig, so wird mit dem gedroht, was hinterm Spiegel steckt, und wird damit das Kind gezüchtiget, wenn es nicht folgen will.

Auch den erwachsenen Familienmitgliedern und dem Gesinde (Dienstboten) wird vom hl. Nicolaus eingelegt. Das Geschenk heißt man „Klausen" vulgo „Klose."

In früheren Zeiten gieng es am Vorabend des Nicolaustages lärmend her. In Konstanz zogen Mägde, alte Weiber und Mannspersonen, als s. g. Niclause verkleidet, Nachts in den Gassen herum. Sie rasselten und polterten schrecklich mit Ketten und Schellen, sie hatten Birkenruthen und Körbe mit verschiedenem Obst bei sich.

Man ließ solche Leute in die Häuser kommen, um die braven und fleißigen Kinder zu beschenken und die unartigen und unfleißigen zu züchtigen oder doch in Angst zu versetzen. Man gab den Kindern vor, daß der Teufel sich öfters als St. Nicolaus verkleide und die Kinder entweder gefressen oder mit sich genommen habe. Jetzt besteht dieser Unfug nicht mehr.

In den meisten katholischen Orten in unserer Gegend, in Schwaben, auf der Baar und dem Schwarzwald hat sich aber, besonders auf dem Lande, die oben geschilderte Sitte des Erscheinens des hl. Nicolaus in den Häusern und der Bescheerung am Nicolaustag erhalten.

Wenn der hl. Nicolaus mit seinem Gefolge durch die Strassen zieht, wird ihm von den Buben zugerufen:

St. Niclaus mit dem Butterfidle,
Laß' mir au en Oepfel liege.

In anderen Gegenden wird der hl. Nicolaus auch Butterclaus genannt.

Nach der Legende hat der hl. Nicolaus, Bischof von Mira in Kleinasien, goldene Aepfel, nach einer anderen Sage eine mit Gold gefüllte Börse, durch das halbgeöffnete Fenster in das Haus eines armen Edelmanns in der Stadt Apara geworfen und sind dadurch die drei Töchter desselben vor dem Verderben gerettet worden. Hierin liegt aber keine befriedigende Erklärung der oben geschilderten Sitte. Sie stammt gleichfalls aus dem Heidenthum. Im Anfang Dezember wurde, wie bereits in §. 2 erwähnt, die Vorfeier zum Wintersonnenwendfest, Julfest, begangen. Es wurden Umzüge unter Gesang und Tanz gehalten, wobei man sich in Hirsch- und Kalbsfelle vermummte und andere Thiergestalten annahm, auch Geschenke austheilte. Hiedurch sollten wahrscheinlich die Umzüge Wuotans und der anderen Götter, die nach der Volksmeinung zu jener Zeit in den stürmischen Nächten stattfanden, vorgestellt werden und wurde hiebei die Gestalt der ihnen geheiligten Thiere angenommen.

Die Aepfel sind nach der deutschen Mythologie das Sinnbild der Liebe und der verjüngenden Kraft. Der Sonnengott wollte der schönen Jungfrau Gerde (Erde) goldene Aepfel geben, um ihre Liebe zu gewinnen, die sie aber zurückwies. Und Idun, die Gemahlin Bragis (des Gottes der Beredtsamkeit und der Dichtkunst), verwahrte Aepfel in einem Gefäße, welche die Götter genießen sollten, damit sie nicht altern, sondern ewig jung bleiben. Vielleicht werden deßhalb Aepfel zum Geschenke bei der Vorfeier zum Julfest gegeben, wo die Sonne sich verjüngt. An die Stelle Wuotan's und der anderen Götter, welche ihre Umzüge gehalten, ist nach Einführung des Christenthums St. Nicolaus mit dem Pelzebub als Knecht Ruprecht getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag über die Pfahlbauten,

gehalten

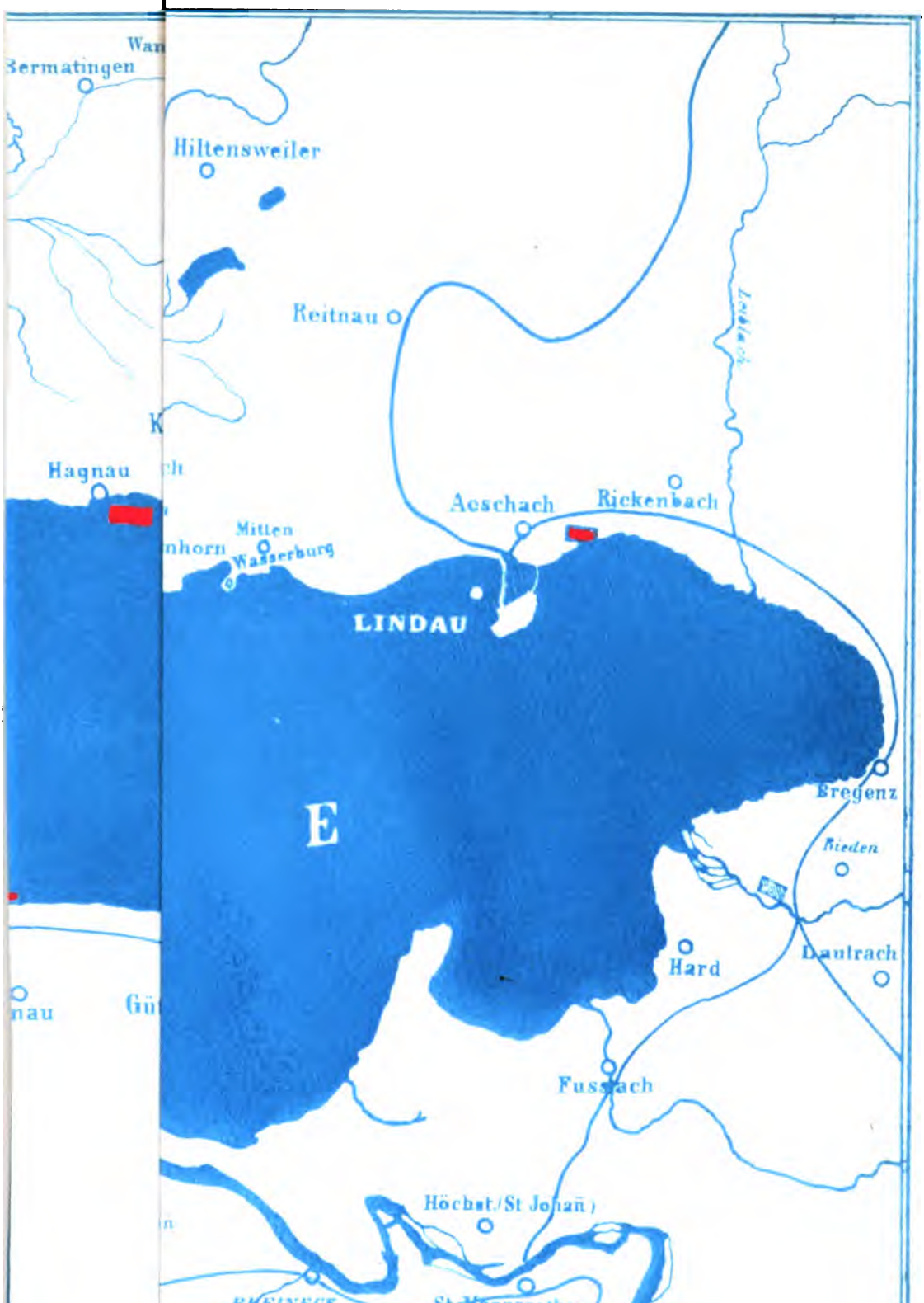
von

Diaconus A. Steudel*).

Nebst einer Pfahlbautenkarte des Bodensees.

Es ist eine bekannte und aus den atmosphärischen Verhältnissen leicht erklärliche Thatsache, daß sowohl der Rhein als der Bodensee und und die andern von Gebirgswassern gespeisten Seen und Flüsse ihren höchsten Wasserstand im Sommer, ihren niedrigsten im Winter haben. Denn im Winter gefrieren die großen Firn- und Gletscherreviere des Hochgebirgs, aus welchen die Quellen unserer Ströme entstammen, im Sommer geben sie reichlich den abschmelzenden Wassergehalt ihrer zuvor starren und unthätigen Massen. So stellte sich in Folge der außerordentlichen Trockenheit und anhaltenden Kälte während der Wintermonate 1853 auf 54 im Alpengebiet die ungewöhnliche Erscheinung ein, daß sich die Flüsse in die inneren Rinnsale ihrer Beete zurückzogen und die Spiegel der Seen bedeutend sanken. Den Schiffen war es nicht mehr möglich, in die Hafenplätze einzulaufen. Vom Konstanzer Ufer, am s. g. Altenrhein,

*) Der Anfang dieses Aufsatzes, sowie die Geschichte der Entdeckung der Pfahlbauten des Zürchersees, ist, zum Theil wörtlich, den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich durch Prof. Keller, dieser Hauptquelle über die Geschichte der Pfahlbauten, entnommen. Als sonstige Quellen sind zu nennen: Die Pfahlbauten in den Schweizer-Seen von J. Staub, Lehrer in Fluntern bei Zürich, und besonders: Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees von E. Desor. Frankfurt a. M. 1866, Verlag von C. Adelmann. Hübsche Modelle, nach Anleitung des bewährtesten Fachmanns, Dr. Ferd. Keller, verfertigt Max Götzinger, Freistraße Basel. Dieselben eignen sich besonders für archäologische und naturhistorische Sammlungen und kosten 100 bis 250 Franks, je nach der Größe.


Hiltensweiler
Reitnau
Hagnau
Aeschach
Rickenbach
Mitten
Wasserburg
LINDAU
E
Bregenz
Fussach
Höchst/St Johann
RHEINECK
St. Margarethen
Hard
Dautrach

konnte man weit hinaus auf dem Seeboden spazieren gehen. Bei dieser Gelegenheit kam eine auf dem Grund des Sees gelegene Steinplatte zum Vorschein, deren Inschrift besagte, daß hier im Jahre 1674 auf trockenem Boden ein Schießen gehalten worden sei. Noch niederer war allerdings der Wasserstand im Jahre 1858, in welchem u. A. an der südlichen Landungsstelle der Insel Reichenau ein Findlingsblock zu Tage kam, auf welchem die Jahreszahl 1755 eingegraben ist. Die gleiche Erscheinung des Rückzugs der Gewässer wiederholte sich in den besagten Jahren an den verschiedenen Schweizerseen. Im Januar 1854 nun berichtete Herr Aeppli, Lehrer in Obermeilen, an dem nördlichen Gestade des Zürichersees, an den Vorstand der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Hrn. Prof. Keller, daß man in der Nähe von seiner Wohnung, in dem vom Wasser verlassenen Seebette Ueberbleibsel menschlicher Thätigkeit aufgefunden habe, die geeignet seien, über den frühesten Zustand der Bewohner dieser Gegend ein unerwartetes Licht zu verbreiten. Die Anwohner des Sees hatten nämlich den niederen Wasserstand benützt, um durch Errichtung von Mauern auf dem trockenen Seeboden sich ein Stück Land für Erweiterung ihrer Gärten zu sichern und ließen zur Ausfüllung den im See liegenden Letten ausstechen. Die damit beschäftigten Arbeiter legten die Köpfe von Pfählen blos, welche in regelmäßigen Linien und mit Umschreibung eines 4eckigen Raums in den Seeboden eingerammt waren, und förderten aus dem innerhalb dieser Pfähle gelegenen Raum eine Menge bearbeiteter Hirschgeweihe, Knochen, Pfeilspitzen aus Feuerstein, Steinhämmer oder Steinäxte und eine Menge anderer von Menschenhand herrührender Gegenstände zu Tage. Die Pfähle bestanden aus Eichen-, Buchen-, Birken- und Tannenholz und hatten eine Dicke von 4—6 Zoll. Das Holz derselben war so weich und mürbe, daß es der Schaufel der Arbeiter nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte und sich so leicht durchstechen ließ, als der Letten. Züricher Gelehrte, wie der genannte Prof. Keller, Herr Buchhändler Siegfried und der berühmte Geologe Prof. Escher von der Linth u. A., begaben sich an Ort und Stelle und überzeugten sich von der Richtigkeit und dem hohen Interesse des Thatbestandes. Die Gegenstände wurden gesammelt, geordnet, verglichen und bildeten den Grundstock der in der Wasserkirche zu Zürich befindlichen, inzwischen gewaltig angewachsenen Sammlung. Unter den Gegenständen, welche innerhalb jener Pfahlgrenzen gefunden wurden, war weder Bronce noch Eisen, noch irgend ein anderes Metall zu finden. Die für das Leben auch eines rohen Naturvolks nothwendigsten Gegenstände, Messer und Meißel, Pfriemen und Pfeilspitzen, Sägen und Hämmer, nicht minder als die friedlichen Spinnwirtel, Haar- und Nähnadeln — sie waren alle entweder aus Stein oder aus Knochen oder aus getrocknetem Thon bearbeitet und zeigten jedem aufmerksamen

Beobachter, daß man es hier mit den Ueberresten eines Volkes zu thun habe, welches etwa auf der gleichen Kulturstufe stehe, wie die Eskimos, die sich noch heute ihre Nähnadeln aus Fischgräten, ihre Waffen aus Zähnen und Thierknochen herstellen. Der Umstand, daß diese Dinge gerade nur innerhalb jener räthselhaften Pfähle und nicht außerhalb derselben gefunden wurden, mußte von selbst auf eine zwischen beiden herrschende Beziehung führen. Jene Gegenstände waren ähnlich denjenigen, welche schon zuvor in den Torfmooren von Mecklenburg, Dänemark und Irland gefunden wurden. Sie zeigten, wie jene, eine sowohl von der römischen, als von der altgermanischen Welt verschiedene Kulturstufe. Die eingerammten Pfähle und die verkohlten Ueberreste von Flechtwerk, das zu nichts Anderem, als zur Bedeckung und Umkleidung von Hütten gedient haben konnte, wies darauf hin, daß die Pfähle dazu gedient haben, menschliche Wohnungen auf einem über denselben ruhenden hölzernen Boden zu tragen, und man erinnerte sich, daß in den irischen Seen schon längst ähnliche Bauten, die s. g. Crannoges gefunden worden waren. Die Masse der gefundenen Gegenstände, die Dicke der sie einschließenden Schlammschichte, die s. g Kulturschicht, welche 2 Fuß beträgt, Alles wies darauf hin, daß es sich hier um bleibende Ansiedlungen handelte, und die Vermuthung lag nahe, daß es einmal eine Epoche gegeben hat, in welcher die Bewohner der Gegend Zufluchtsorte, wenn nicht bleibende Wohnsitze in's Wasser bauten, und diese Zeit ist die Pfahlbautenperiode.

Hätte es freilich mit jener Entdeckung der Pfahlbauten von Obermeilen sein Bewenden gehabt, so hätte man kein Recht, von einer einzelnen Fundstelle auf eine allgemein verbreitete Sitte oder Kulturperiode zu schließen. Allein der Fund von Obermeilen war nur der winzige Anfang oder Anstoß zu weiteren, vorerst ungeahnten Entdeckungen ähnlicher Art auf einem bis auf den heutigen Tag räumlich noch nicht abgeschlossenen Verbreitungsgebiete.

Halten wir Umschau unter den verschiedenen Gebieten, auf welchen schon im Monat Januar 1854 und sofort in den folgenden Jahren ähnliche Seewohnungen gefunden wurden, so beschäftigt uns zunächst Er, dem so gerne der äußere Blick wie das geistige Auge unseres Vereines zugewendet ist, der Bodensee. Hier ist nun gleich zu bemerken, daß der Obersee jedenfalls nur sehr wenige eigentlich noch bis auf den heutigen Tag zweifelhafte Stationen enthält, während die beiden kleineren Seen, in welche sich der See gegen Westen theilt, einen ungemeinen Reichthum von ergiebigen und durch ihre Größe ausgezeichneten Pfahlbauten darbietet. Woher mag dieß kommen? Offenbar liebten die Erbauer der Pfahlbauten die seichteren und buchtenreichen Partien des Sees mehr, als die tiefen und meerartigeren Gebiete des Obersees. Hier, wo das offene

Rheinthal dem von Süden heranstürmenden Föhnwind den freiesten Zugang zum See gewährt, wo, dem Prinzip gemäß, daß steil abfallende Ufergehänge einem tieferen Wassergrund entsprechen, der Seeboden tiefer ist, mochte es wohl bedenklicher gewesen sein, sich auf verhältnißmäßig leichten Holzgerüsten im See anzubauen, als an den milderen und weicheren Formen der vielgegliederten westlichen Ufer. Ein Bericht in der Allgemeinen Zeitung hat seiner Zeit von nicht weniger als 16 Pfahlbauten gesprochen, die sich am Nordufer des Obersees zwischen Lindau und Bregenz befinden sollen. An Ort und Stelle weiß man so viel, daß am s. g. Höhried, in der Nähe der Villa Amsee, die Ueberreste einer ehemaligen Pfahlbaute, aber nicht mehr im Wasser, sondern in dem inzwischen angeschwemmten Ufer sich finden. Später berichteten Schweizer Blätter von einer zwischen Rorschach und Staad bei niederem Wasserstand zum Vorschein gekommenen Pfahlbaute. Die Stelle wird schon längst das Heidenländle genannt. Begeben wir uns auf der Nordseite des Sees von Friedrichshafen in westlicher Richtung, so treffen wir zuerst eine Pfahlbaute bei dem Dorfe Fischbach, eine zweite und zwar die erste auf badischem Gebiet, bei Hagnau. Westlich von Meersburg eine Stunde entfernt, liegt die höchst interessante, mehr als eine Viertelstunde sich erstreckende Seeansiedlung ob Unter-Uhldingen, für welche der mehr als 70jährige Fischer Jakob Sulger als ein kundiger Führer empfohlen werden kann. Nur glaube Niemand in den schönen Sommertagen dort irgend etwas sehen oder finden zu können. Man muß den Monat Februar wählen, als diejenige Jahresperiode, wo der See stets am niedrigsten ist. Dann aber ist es ein Genuß, sich von dem kleinen, selbst einem alten Pfahlbauren ähnlichen Männchen in den See hinausrudern zu lassen und die Köpfe der durch den Wellenschlag abgerundeten Pfähle zu zählen, oder mit dem Netz die dazwischen liegenden Ueberreste der Kochgeschirre, wenn das Glück will, auch ein Steinbeil oder Aehnliches mit eigener Hand herauszufischen. Der Pfahlbau von Unter-Uhldingen ist jedenfalls der größte im Ueberlinger- und wahrscheinlich der jüngste im Bodensee. Denn er hat eine große Anzahl von Broncegegenständen geliefert, von denen man keine Spur in den ergiebigen, aber der reinen Steinperiode angehörigen Stationen des Untersees gefunden hat. Wohl aber finden sich Bronceſachen auch am Westende des Ueberlinger Sees.

Weiterhin gegen Ueberlingen kommen wir an den Stationen von Maurach und Nußdorf vorbei. Dort hat ein aufgeweckter junger Mann aus dem Volke Jahre lang mit Eifer und Interesse geforscht und gesammelt, der im großen deutsch-französischen Krieg sein Leben für das Vaterland dahingeben mußte. In jenen Stationen vorzugsweise hat Herr Ullersberger in Ueberlingen seine großartige Sammlung zusammengebracht,

welche die Königl. Württembergische Staatsregierung vor einigen Jahren für die Sammlung vaterländischer Alterthümer in Stuttgart erworben hat. Westlich von Ueberlingen finden sich noch zwei Stationen, die eine bei dem Weiler Brunnensbach unterhalb der Gemeinde Hödingen, die andere etwas herwärts von Sipplingen. Hier in der Gegend von Ueberlingen muß, wie man auch von der Schweizer Station Meilen vermuthet, die Feuersteinfabrikation im Großen getrieben worden sein. Denn die Feuersteinsplitter lagen in solchen Massen umher, daß man ganze Wagenladungen hätte fortführen können, und längst vor der Entdeckung der Pfahlbauten war es bekannt, daß die Landleute die Feuersteine, mit denen sie ihr Pfeiflein anzünden, einfach am Seeufer aufzulesen pflegten.

An dem Westende des Ueberlinger Sees zwischen Ueberlingen und Bodmann befinden sich zwei höchst interessante Stationen. Die dort gemachten Funde, von Herrn Forstverwalter Ley gesammelt, bilden eine ausgewählt schöne Sammlung, jetzt im Besitz des Herrn Freiherrn zu Bodmann, jenem alten Dynastensitze, der dem Bodensee den Namen gegeben hat.

Wer sich über die Art und Weise, wie jenes Urvolk in Schwaben die Steinäxte bearbeitet hat, oder wie es demselben möglich war, mit Feuersteinbohrern die schönen glatten Löcher durch das harte Steinmaterial zu bohren, eine Idee verschaffen will, der wird bei Herrn Ley an der Hand der dort befindlichen halbfertigen Exemplare, welche die verschiedenen Stadien der Bearbeitung repräsentiren, den entsprechenden Aufschluß finden. Ein Unikum der Bodmann'schen Sammlung ist eine aus 425 durchbohrten Stückchen bestehende Perlenschnur, die Herr Ley gefunden hat. Das Material besteht nach der Analyse des Herrn Escher von der Linth aus Diceras-Dolith, entsprechend dem weißen Jura Epsilon des Herrn von Quenstedt. Die Bearbeitung der feinen, wie mit Nadelstichen durchbohrten Glieder dieses Kunstwerks muß viele Jahre in Anspruch genommen haben.

Gehen wir auf der schroff bewaldeten Südseite des Ueberlinger Sees in der Richtung der Insel Mainau zurück, so treffen wir eine Station in der Bucht von Wallhausen und drei in der Gegend von Lützelstetten. Die Ergebnisse der hier, besonders durch Herrn Domänenverwalter Walter in Konstanz geleiteten Ausgrabungen, befinden sich theils in der Großherz. Badischen Sammlung in Karlsruhe, theils in dem Antiquitätenkabinet zu Konstanz, das früher mit der Wessenberger Sammlung verbunden war, neuerdings aber in dem von der Stadt Konstanz eingeräumten alterthümlichen Hause zum Rosgarten durch Herrn Apotheker Leiner eine so geschmackvolle Aufstellung gefunden hat.

Im Untersee, dessen Mitte die in kirchengeschichtlicher Beziehung

glanzvoll berühmte Reichenau einnimmt, sind schon bis zum Jahre 1864 nicht weniger als 16 Stationen bekannt gewesen, deren Anzahl seitdem bis auf etwa 22 gewachsen ist. Folgen wir den verschiedenen Auszackungen der Nordseite des Unteren und des Zeller Sees, so finden wir in geringer Entfernung von der Eisenbahnlinie Konstanz-Radolphzell zwei Pfahlbaustationen zwischen Wollmatingen und Allensbach, eine dritte westlich von letzterem Orte, sodann noch vier in der Bucht von Markelfingen. Gerade südlich von Radolphzell liegen zwei nach Norden gekehrte bei Iznang. Dann folgt die bei Hornstaad, gerade an der Spitze des aussichtreichen Vorgebirgs von Horn. Gegen den Rheinausfluß hin immer auf der Nordseite fortschreitend, finden wir die Stationen bei Gaienhofen (2), Hemmenhofen, Wangen, Oberstaad und Stein. Auf der Südseite des Untersees gegen Konstanz zurückkehrend, treffen wir die beiden Stationen von Mammern, dann die von Feldbach, von Steckborn, Berlingen und Ermatingen. Unter allen Stationen des Untersees ragen durch die Größe ihrer Ausdehnung hervor die von Wangen, von Feldbach und von Ermatingen. Nach mäßiger Schätzung war die von Wangen von einem Pfahlwerk von 40,000 Pfählen umgeben und umfaßte einen Flächenraum von mehr als 12 Morgen. Die von Feldbach nimmt die ganze im Westen von Steckborn gelegene Seebucht ein. Uebrigens ist es zweifelhaft, ob die beiden von Mammern und ebenso die von Feldbach und Steckborn nicht ursprünglich zusammengehängt haben.

Ueber die Pfahlbauten des Untersees, soweit sie bis zum Jahr 1863 bekannt waren, findet sich ein auf genaue Untersuchungen gegründeter Bericht von dem badischen Zollbeamten M. K. Dehoff in dem 5. Heft der antiquarischen Mittheilungen des H. Keller. Unter den dort beiliegenden Zeichnungen findet sich u. A. ein Plan der Allensbacher Pfahlbauten, auf welchem jeder einzelne Pfahl an entsprechender Stelle eingezeichnet ist. Neben den Männern der Wissenschaft verdient auch hier der Name eines Mannes aus dem Volke Erwähnung, und dieß um so mehr, wenn ein Solcher durch eigenen Forschungstrieb auf das Studium Dessen hingetrieben wurde, was erst lange nachher die Gelehrten der verschiedenen Völker in Anspruch genommen hat. Es ist dieß der in Wangen wohnende Kaspar Löhle, ein Mann, von dem lange das Wort gegolten hat: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland. Als ich zum erstenmal die dortige Gegend besuchte und mich nach Kaspar Löhle erkundigte, da hieß es: Das ist ein sonderbarer, verschlossener Mann, der seine eigenen Wege geht und sich immer am See herum auf einsamen Wegen zu thun macht. Man meinte, es sei nicht ganz richtig mit ihm und rieth mir sogar ab, ihn zu besuchen. Der Zweck meiner damaligen Tour war, die berühmten Steinbrüche zu besuchen, die von dem alten Kloster Oehningen ihren Namen

haben und nur eine halbe Stunde oberhalb Wangen liegen. Da werden auf dem Raum von ein paar Morgen die kostbarsten geologischen Schätze aus dem Schooß der Erde gegraben. Riesenschildkröten und Riesenfrösche, der berühmte Salamander, Andrias Scheuchzeri, einst für den Urmenschen von dem Basler Arzt und Naturforscher Scheuchzer gehalten, die schön erhaltenen Abdrücke von Fischen aller Art, mehr als 500 fossile Baumarten entrücken uns in die, der Eiszeit vorhergehende prachtvolle Zone der Tertiärzeit, wo unsere Bodenseegegend sich eines Klima von Madeira und Teneriffa erfreute, wo die immer grünen Mandeln und Gleditschien, Amber- und Feigenbäume im Freien blühten, ohne daß eines Menschen Hand ihre Früchte pflückte, wo eine Flora sich entwickelte, reicher und schöner, als sie jetzt die Ufer des schwäbischen Meeres schmückt, eine Flora, wie sie jetzt noch im südlichen Theil der Vereinigten Staaten sich findet, und deren Beisammensein auf so kleinem Raum, wie der der Oehninger Steinbrüche ist, wir nach Oswald Heers gründlichen Forschungen dem Umstand verdanken, daß damals von Westen her ein Strom und zwar gerade an jener Stelle in den Bodensee sich ergoß, welch letzterer damals einen Theil des tertiären Meeres bildete, das einerseits über Wien und Ungarn bis zum Schwarzen Meer sich erstreckte, andererseits über Lyon und die Provence mit dem Mittelmeere zusammenhieng. (S. Heer, Urwelt der Schweiz. Karte von Mitteleuropa zur mittleren Molassenzeit.)

Doch um auf die andere Merkwürdigkeit von Wangen, auf Kaspar Löhle zurückzukommen, so bemerke ich, daß dieser Mann mit den Pfahlbauten des Bodensees unzertrennlich verknüpft ist. Bei der Lektüre einer deutschen Uebersetzung von Cäsars gallischem Krieg, die er als junger Mann einem Juden abgekauft, kam er von selbst auf eine Stelle, wo von Steinwaffen die Rede ist. Und diese Stelle hat ihm zuerst ein Licht angesteckt, als er, und zwar schon in den Jahren 1810 und 11, die räthselhaften Steinbeile an der Pfahlbaute von Wangen herausfischte. Bei manchem wissenschaftlich gebildeten Manne hatte er vergebens angeklopft. Keine Einrede, kein verächtliches Lächeln, als ob die Dinge Naturspiele oder Bügelstähle oder vielmehr Bügelsteine wären, machte ihn irre, den Mann mit dem forschenden Falkenauge, in das man so gerne blickt, da es zeigt, wie fortgesetztes Nachdenken das Gesicht eines Mannes geistig verklärt, der in rauhem Kittel einhergeht, und dessen Scharfsinn heute den Gelehrten als Auktorität gilt. In manchem französischen und englischen Werke ist der Name Kaspar Löhle zu lesen, und manche Privat- und öffentliche Sammlung ist durch ihn entstanden oder bereichert*).

*) Seit Obiges geschrieben wurde, hat das ungewöhnlich niedere Niveau der Bodenseefläche im Winter 1871/72 neue Entdeckungen im Gebiete der Pfahlbauten-

Wenn wir im Bisherigen die Existenz der Pfahlbauten im Bodensee zur Genüge constatirt haben, so tritt eine solche Erscheinung doch erst dann in ihr gehöriges Licht, wenn sie aus ihrer Isolirtheit herausgenommen und zu andern ähnlichen Vorkommnissen in Beziehung gebracht wird. Und somit wird es sich empfehlen, einige Umschau zu halten auf dem weiten Verbreitungsgebiete der Pfahlbautenfunde in näheren und ferneren Kreisen.

---

forschung am Untersee ermöglicht. Der verehrte Kassier unseres Vereines, Herr Leiner, schreibt darüber in der Konstanzer Zeitung vom 4. März d. Js.:

„**Pfahlbauten in Konstanz.** Seit vor einer Reihe von Jahren bei Wangen die ersten Pfahlbautenfunde in unserer Bodenseegegend gemacht wurden, hat fast jeder Winter bei niederm Wasserstande an den Ufern des Untersee's, des Obersee's und Rheines wieder neue Entdeckungen zu Tage gefördert, welche auf jene mehr denn viertausend Jahre zurückliegende Zeit deuten, wo die Vorfahren unseres Geschlechtes noch mit Beilen und Aexten von Stein, mit Sägen, Pfeilen und Lanzen von Feuerstein und Jaspis, mit Nadeln und Meißeln vom Geweih des großen Edelhirschen, vom Zahn des Schweins und Horn des Ochsen und des Wisent sich behelfen mußten, wo sie ihr kärglich gebautes Korn zwischen Steinen quetschten und, um sich zu schützen vor den wilden Thieren unserer Wälder und vor fremden Stämmen, in den See hineinbauten und wohnten auf Rosten von Pfählen. Sind doch unweit Lützelstetten, Nußdorf, Maurach, Mammern, Allensbach, Markelfingen, Wallhausen, Ermatingen, Reichenau, in den letzten Tagen bei Eschenz, an der Stelle, wo die Römer den Rhein überbrückten, solche Ansiedelungen aufgefunden worden, und liegen solche Funde in reicher Auswahl in der städtischen Sammlung im Rosgarten zur Schau. Gibt es immer noch Leute, welche mit Zweifeln diese sprechenden Urkunden alter Vorzeit betrachten, so war es vor allen der Ort Konstanz, welcher als Pfahlbaustätte angezweifelt wurde. Haben auch da und dort einzeln aufgefundene Steinbeile und Feuersteinsplitter direkten Hinweis darauf gegeben, so eine schöne Steinaxt beim Ziegelthurm, wo auch die großen Blöcke ausgehoben wurden, welche jetzt an Stelle des Kreuzlinger Thores liegen, jener schöne chloritische Schiefer, der zur Eiszeit von Disentis heruntergeschoben wurde, jener Gneisblock aus der Silvrettagruppe; sind solche Steinwerkzeuge bei Hinterhausen, am Seeufer unter Kreuzlingen, in der Rauneck vereinzelt gefunden worden, — so fehlte bisher immer noch das Darlegen einer unleugbaren Wohnstätte unserer Altvordern in Konstanz. Und dies haben die letzten Tage gebracht. In der Rauneck, wo der vergrößerte neue Hafen gebaut wird, stehen Eichenpfahlreihen und Querhölzer in mehreren Reihen in südlicher Richtung gegen das Kreuzlinger Ufer aus alter Zeit; Reihen, die nicht in den Pfählelinien der späteren Befestigung unseres Konstanz liegen. Es liegen dabei im Letten des See's, besonders in der Schichte überkalkter Conchylien, Scherben von Töpfen, Krügen und Schüsseln, grau, schwärzlich und gelblich gebrannt, mit der Ornamentation, welche den altkeltischen und altgermanischen Gefäßen eigen ist, jener einfachen Wiederholung des Punkts, Strichs oder der Dreieckslinie. Es lagen dabei noch jene charakteristischen Gewichte jener uralten einfachen Webstühle, Spinnwirtel und und Lehmverkleidung der Pfahlbauten-Wohnungen; dieselben Sachen, wie sie bei Lützelstetten in so großer Anzahl schon aufgefunden sind."

Die am Konstanzer Hafen gefundenen Pfahlbauten sind von Herrn Baron von Tröltsch genau aufgenommen und der schön gezeichnete Plan der Konstanzer Sammlung im Rosgarten zum Geschenk gemacht worden.

Da sind aus der deutschen Schweiz zu nennen: Die kolossalen Stationen des Pfäffikonsees im Kanton Zürich mit mehr als 100,000 Pfählen, besonders die von Robenhausen, wo ein dem Kaspar Löhle ähnlicher Mann, den die Schweizer als den Altmeister der Pfahlbauten bezeichnen, Namens Mesikomer, sich durch Pfahlbautenforschungen zu einer wissenschaftlichen Celebrität emporgeschwungen hat. Dann die Pfahlbauten des Greifen- und Hallwylersees, die des Zuger- und des Vierwaldstädtersees, und die von Moosseedorf bei Bern. Da sind die etlich und 20 Stationen des Bielersees, die, durch viele Jahrhunderte bewohnt, alle Stationen von der rohesten Steinzeit durch die Bronce- und Eisenperiode überdauert und bis in die helvetisch-römische Zeit bestanden haben. Sie haben ihr Material zu der über alle Maßen reichhaltigen Sammlung des verstorbenen Obrist Schwab in Biel geliefert, deren auf der Pariser Ausstellung vom Jahr 1867 zur Schau gestellte Proben die Bewunderung der wissenschaftlichen Welt erregt haben.

Da ist der Neuenburgersee, um in die französische Schweiz einen Blick zu werfen, mit seinen 50 Stationen, aus welchen die Sammlungen des Prof. Desor in Neuchatel (Verfassers der epochemachenden Schrift über „die Pfahlbauten"), des Dr. Clément in Aubonne und des Museums in Yverdon ihre Schätze geholt haben. Da ist der Genfersee mit nahezu 30 Stationen, unter ihnen hervorragend die zwei von Dr. Forel ausgebeuteten Broncestationen von Morges. Richten wir unsere Blicke über die Schweiz hinaus, so schließen sich die italienischen Seen an von der Gegend von Turin bis zum Gardasee und vom Fuß der Alpen bis nach Mittelitalien. Wer kennt sie nicht, die großen wenigstens, einen Lago maggiore, Luganer-, Comer-, Iseo- und Garda-See, mit allen Reizen der Natur und der Kunst ausgestattet, der Himmel lachend in ein Paradies herunter und im Schooß des Wassers die merkwürdigen Bauten liegend, die uns über alle geschriebene Geschichte zurück in eine längst verschollene und nun wieder an's Licht getretene Vergangenheit versetzen. In der That, gerade vor der Villa des berühmten Geschichtsschreibers und Naturforschers Plinius im Comersee liegt eine der bemerkenswertheſten Pfahlbauten. Wäre es denkbar, daß dieser Mann, dessen forschendem Auge Nichts aus den Gebieten der Natur entgieng, was irgend der Aufmerksamkeit werth ist, über die Pfahlbauten geschwiegen hätte, wenn sie in der römischen Zeit dort noch bestanden oder wenn nur eine Erinnerung daran sich bei den Römern erhalten hätte? Wäre es denkbar, daß ein Cäsar, ein Sueton, ein Tacitus geschwiegen hätten, wenn zu den Zeiten der Römer die Pfahlbauten des Bodensees gestanden wären, wo unter Tiber eine römische Flotte sich herumtummelte, wo römische Heere mit den Vindeliciern sich schlugen?

Die Aufsuchung der Pfahlbauten wurde im Lauf der 50er und 60er Jahre eine wissenschaftliche Manie. In Bayern berief die Regierung einige gewandte Schweizer Forscher, und die Sammlung des großartigen bayrischen Landesmuseums in München und der dortigen ethnographischen Sammlung ist einem jeden Besuchenden ein Beweis, daß Herr Desor nicht umsonst die Reise nach dem Starenbergersee in Begleitung seines mit einer wahren Spürhundsnase versehenen treuen Gehilfen Benz Kopp gemacht hat. Ja, die ganze Roseninsel im Starenbergersee hat sich bei näherer Erforschung als ein Pfahlbau herausgestellt, gerade ebenso, wie im See von Varese die Herzoge von Litta eine Villa haben, die auf künstlichem, uralten Pfahlwerk erbaut ist. Außerdem hat man nach dem Rechenschaftsbericht des Dr. Siebold in der Akademie der Wissenschaften zu München Anno 1864 in 6 bayrischen Seen Pfahlbauten entdeckt. In Oesterreich unternahm der bekannte Novarareisende und Neuseelandforscher, Dr. Ferdinand von Hochstetter, im Auftrag der Regierung die österreichischen Seen zu durchforschen und war bald so glücklich, die Ueberreste der Pfahlbauten in verschiedenen Seen von Steiermark und Kärnthen zu finden. Bemerkenswerthe Funde wurden in Mähren gemacht.

In Norddeutschland war es zuerst Archivrath Lisch von Schwerin, der das Vorkommen der Pfahlbauten in einem Torfmoor bei Wismar und in einem andern bei Gägelow nachgewiesen hat. Sodann geschah der erste Nachweis in Pommern durch den verstorbenen Fried. v. Hagenow, welcher bei Baggerarbeiten in dem Hafen von Wick in der Nähe von Greifswalde, zwischen tiefstehenden Pfählen, zahlreiches Geräth, Waffen, Knochen u. dgl. sammeln ließ. Seitdem sind eine Menge weiterer Mittheilungen aus dem reichen Seegebiet, das die Ostseegestade gürtelförmig umgibt, erfolgt.

Am Ausfluß des Plöner Sees hat Virchow Pfahlbauten entdeckt, die denen von Robenhausen in der Schweiz ganz besonders gleichen. Man spricht dort von zwei Kulturschichten: in der unteren fand man Bruchstücke von Geschirren, Gefässen, Beile von Serpentin, von Feuerstein und Hornblende, Hirsch- und Rehgeweihe, verkohlte Getraidekörner; in der oberen, von der vorhergehenden wohl unterschiedenen und offenbar späteren Schichte kamen auch Werkzeuge von Eisen vor, ein weiterer Beweis, daß man vollkommen berechtigt ist, eine Stein- und Eisenperiode zu unterscheiden, während man neuerdings mehr davon abgekommen, die von den dänischen Gelehrten zuerst aufgestellte genaue Scheidung von Stein-, Bronce- und Eisenperiode überall durchführen zu wollen und es sicher ist, daß solche Perioden in verschiedenen Ländern zu ganz verschiedenen Zeiten eingetreten sind. Darüber glaube ich bedürfen wir keiner weiteren Zeugnisse, daß die Sitte, Wohnungen auf Pfahlwerk in Seen zu bauen, zu einer gewissen Zeit im größten Theil von Europa verbreitet war.

Aber, so hören wir fragen, wie konnten denn die Menschen auf den sonderbaren Einfall kommen, sich Wohnungen, ja ganze Dörfer, in das Wasser hineinzubauen? Wozu ein so ungeheuerer Aufwand von Mühe, der erforderlich war, um mit jenen unvollkommenen Instrumenten Baumstämme zu fällen und in den Seegrund einzurammen? „Raum für Alle hat die Erde," sagt der Dichter, und das muß in damaligen Zeiten noch wahrer gewesen sein, als in unseren Tagen.

Und doch, wenn das Land, wie noch Tacitus das alte Germanien beschreibt, von Wäldern und Sümpfen starrte, wenn selbst die Römer es nicht für gerathen fanden, ihre Heerstraßen durch die sumpfigen Niederungen, wie die damaligen Thalgegenden waren, zu ziehen, war es da nicht verlockend, draußen auf der freien aussichtreichen Wasserfläche sich eine Inselburg zu bauen, die den besten Schutz gewährte gegen den Ueberfall feindlicher Horden und wilder Thiere, und zugleich die größte Leichtigkeit zu demjenigen Lebensunterhalt gewährte, der von jenen Urvenedigern hauptsächlich getrieben wurde, nämlich dem Fischfang? Immerhin spielte die Jagd auf das Wild des Landes und selbst der Ackerbau schon eine wichtige Rolle im Leben der Pfahlbautenleute — und um die beiderseitigen Elemente sich nutzbar zu machen, wurden die in einer Entfernung von 100 und etwas mehr Fußen vom Ufer angelegten Stationen durch eine auf doppelter Pfahlreihe ruhende Holzbrücke mit dem Festland verbunden, eine Brücke, deren aus übergelegten Brettern bestehender Boden in jedem Augenblick der Gefahr, und wohl bei jedem Sonnenuntergang mit leichter Mühe zurückgezogen wurde. Hören wir über die Zweckmäßigkeit eines solchen Wasserlebens den großen Geschichtsschreiber aus dem fünften Jahrhundert vor Chr., Herodot. „In Thracien," sagt er, „wohnte das Volk der Päonier. Mehrere seiner Stämme hatten ihre Sitze auf dem Lande. Einer dagegen bewohnte eine Pfahlstadt mitten in dem See Prasias, welche nur durch eine schmale Brücke mit dem Ufer in Verbindung stand. Die Pfähle richteten in alten Zeiten die Bürger insgesammt auf; nachher machten sie ein Gesetz, das Folgendes bestimmt: Für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirge, das Orbelos heißt, und stellt sie unter. Es nimmt aber ein jeder mehrere Weiber. Jeder hat auf dem Gerüst seine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthür geht vom Boden in den See. Die kleinen Kinder binden sie an einem Fuße mit einem Seile an, aus Furcht, daß sie hinunterfallen. Ihren Pferden und ihrem Lastvieh reichen sie Fische zum Futter. Deren ist eine solche Menge, daß wenn Einer die Fallthür aufmacht und einen leeren Korb hinunterläßt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, so ist er voll von Fischen."

Hier haben wir ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben

auf unsern Pfahlbauten, und welchen strategischen Nutzen dem von Herodot geschilderten Volke die Lage ihrer Wohnsitze auf dem See bot, das lehrt dessen weiterer Bericht, daß der Feldherr des persischen Königs Darius, Megabaces, nicht im Stande war, die See-Päonier zu unterwerfen. Die Reste dieser päonischen Pfahlbauten soll kürzlich der französische Reisende Deville aufgefunden haben.

Ein anderes Beispiel von Pahlbauten aus dem Alterthum hat uns ein Zeitgenosse des Herodot, der Altvater der Medicin, Hippokrates hinterlassen. In seiner Abhandlung über „Luft, Wasser und Land" schildert er die Lebensweise der Anwohner des Phasis, eines Flusses, der in den östlichen Winkel des Schwarzen Meeres mündet. Er berichtet, daß sie in Sümpfen lebten, wo sie Häuser aus Holz und Rohr über dem Wasser hatten und in Einbäumen auf und ab fuhren. Moritz Wagner aber erzählt in seinen Reisen in den Kaukasus, daß dieselbe Sitte in jener Gegend heute noch bestehe. In ähnlicher Weise ist Novo Tscherkark, die Hauptstadt der donischen Kosaken, gebaut. Dumont d'Urville, der berühmte Weltumsegler von 1826—27, schildert uns Dörfer aus der Küste von Neuguinea, welche in den See hineingebaut sind, auf Pfählen ruhen und vom Stamm der Papuaneger bewohnt werden.

Diese Zeugnisse der Geschichte und bewährter Reisenden sollten in Verbindung mit dem, was wir an Pfahlbautenfunden selbst mit unseren Händen tasten und mit unseren Augen sehen, vollständig genügen, um jeden da und dort noch verlautenden Zweifel an der Existenz der Pfahlbauten vollständig zu überwinden.

Doch treten wir dem Inhalt der Pfahlbautenfunde näher und lassen wir die Ueberreste menschlicher Thätigkeit, die Gegenstände aus der Thier- und Pflanzenwelt an unseren Augen vorübergehen!

Was zuerst die in den Pfahlbauten uns erhaltenen Artefacte betrifft, so ziehen vor Allem unsere Aufmerksamkeit auf sich die s. g. Steinbeile, deren Material einer ganzen Geschichtsperiode oder Kulturstufe der Menschheit den Namen der Steinzeit gegeben hat. Man findet dergleichen Werkzeuge nicht blos in den Pfahlbauten, sondern auch in den zahlreichen französischen und belgischen Höhlen, in Spanien und Italien, wie in Skandinavien, unter dem Sand der Sahara, in Syrien und Palästina u. s. w. Der von der belgischen Regierung mit der Erforschung der belgischen Höhlen beauftragte Herr Dupont, hat aus den Höhlen seines Heimatlandes nicht weniger als 30,000 Exemplare gezogen. Der Erste aber, der sich mit diesen Dingen abgab, war der berühmte Boucher de Perthes, der sie an den Ufern der Somme in der Nähe von Amiens

und Abbeville in Gemeinschaft mit den Knochen des Mammuth und Rhinoceros gefunden hat*).

Doch ist zwischen diesen Steinbeilen eine sehr große Verschiedenheit. Es gibt solche, welche keine Spur des Schliffs an sich tragen und nur durch Anschlagen mit anderen Steinen gebildet wurden. Derart sind die Steinwaffen von der Somme und in den meisten Höhlen, ebenso die der nordischen „Küchenabfälle." Diese gehauenen Waffen repräsentiren die älteste Kulturperiode Europas, die ältere Steinzeit, welche in der Terminologie des internationalen Kongresses für die urgeschichtliche Anthropologie und Archäologie den Namen l'âge de la pierre taillée erhalten hat Einer späteren Periode dagegen gehören die geschliffenen Beile an, wie man sie in unsern Pfahlbauten findet, die eine viel weiter fortgeschrittene Stufe der menschlichen Industrie voraussetzen und zur Bezeichnung l'âge de la pierre polie geführt haben. Ueber die Berechtigung zur Unterscheidung dieser beiden Kulturperioden war schon auf dem Pariser Kongreß jenes Vereins im Jahre 1867 nur Eine Stimme**).

Was nun die Steinbeile aus den Pfahlbauten betrifft, so zeigen dieselben sowohl in Betreff ihrer Größe als des Materials eine große Mannigfaltigkeit. Die Länge der einen beträgt bis zu 7 und 8 Zoll, die der kleinsten nur einen Zoll, und diese letzteren werden wohl richtiger als Steinmeißel bezeichnet. Das Gewicht variirt zwischen einem halben Loth und $1^1/_2$ bis 2 Pfund. Das Material der Beile ist ebenso verschieden, als das der erratischen Gesteine, die sich als die Ueberbleibsel der

---

*) Einige von Boucher de Perthes eigenhändig etikettirte, früher zu seiner dann zur Kaiserlichen Sammlung in S. Germain gehörige Feuersteinbeile, welche ich von dem Direktor dieser Sammlung, Hrn. Alex. Bertrand, im Tausch gegen Pfahlbautensachen acquirirt habe, befinden sich nun in der Konstanzer Sammlung des Rosgartens und sind in Deutschland eine große Rarität.

**) Der auf die Zeit vom 22. bis 30. August 1872 auf Brüssel ausgeschriebene Kongreß hat auf sein Programm der dießjährigen Versammlung u. A. folgende Fragen gesetzt:

1. Auf welche Thatsachen kann man in Belgien das Alter des vorhistorischen Menschen stützen?
2. Welches waren die Sitten und die Industrie des Menschen, der die belgischen Höhlen bewohnte?
3. Welches waren die Analogien der Sitten und der Industrie jener Bevölkerungen mit denen der Höhlenbevölkerungen der andern Theile von Westeuropa und mit denen der Wilden der Jetztzeit?
4. Wie charakterisirt sich das Zeitalter des polirten Steins in Belgien?
5. Welches waren die anatomischen und ethnischen Charaktere des Menschen in den belgischen Steinzeitaltern?
6. Wie charakterisirt sich das Broncezeitalter in Belgien?
7. Wie charakterisirt sich die Erscheinung des Eisens in Belgien?

alten Gletschermoränen in der Nähe des Bodensees lagern und deren ursprüngliche Fundorte sich in den Alpen, besonders im Gebiet des Oberrheins und seiner Verzweigungen befinden.

Serpentin und Syenit, Diorit und Hornblende, alpinische Kalke aller Art sind das von den Pfahlbautenleuten aufgelesene und in Beilform bearbeitete Material. Dagegen haben sie z. B. Gneis, Granit und Glimmerschiefer für ihre Zwecke nicht entsprechend gefunden, während diese Gesteine bei uns erratisch so ungemein häufig vorkommen. Auf meine Frage an K. Löhle, ob ihm nie ein Feuersteinbeil aus dem Bodensee unter die Hände gekommen sei, antwortete er mir: Ja, eines, und zwar hat dasselbe Herr v. Olfers, Generaldirektor des Kgl. Preußischen Museums, nebst Hirschhornfassung für das Berliner Museum acquirirt. Neben jenen einheimischen oder doch zur Hand liegenden Gesteinen findet sich jedoch ein durchaus fremdartiges, das die Aufmerksamkeit der Forscher in hohem Grade erregt hat und geeignet ist, auf weit verbreitete Handelsbeziehungen so früher Zeiten ein merkwürdiges Streiflicht zu werfen. Das ist der s. g. Nephrit, ein grüner, in die Serpentinreihe gehöriger Stein, der weder in den Alpen, noch in irgend einem Theile Europas gefunden wird. Die nächste, bis jetzt bekannte Fundstelle ist der Himalaja. Chemiker, wie Herr v. Fellenberg, Reisende, wie Schlagintweit-Sakünlünski haben sich damit beschäftigt, die Identität desjenigen Nephrits, aus welchem die Phahlbautenleute ihre prachtvollsten Waffen verfertigt haben, mit dem Nephrit des Himalaja zu untersuchen, und es ist heutzutage ebenso wahrscheinlich, daß die Pfahlbautenleute den Nephrit durch den Handel zwischenliegender Horden von Asien her bezogen haben, als das kunstvoll bearbeitete Glas, das in der Pfahlbaute von Unter-Uhldingen gefunden wird, mit viel größerer Wahrscheinlichkeit auf phönizischen Ursprung, jedenfalls auf das Becken des Mittelländischen Meeres hinweist, als auf eine einheimische Industrie, die doch weit erhaben wäre über den sonstigen, aus den Pfahlbauten sich ergebenden Kulturstand.

Bei uns gilt der Grundsatz: Zeit ist Geld. Die Pfahlbautenbewohner aber kannten wohl weder Geld- noch Zeitwerth, und wenn die Missionäre der Fidschiinseln uns berichten, daß die Anfertigung eines einzigen Steinbeiles die Arbeitskraft eines Mannes von zehn Jahren erforderte, so mögen wir ermessen, welchen Werth ein einziges, fertig geschliffenes, gutes Beil in der Steinperiode gehabt hat, und es ist durch die viele Tausende betragende Anzahl der allein aus dem Bodensee gezogenen Steinbeile nahe gelegt, zu vermuthen, daß dieselben als werthvolles Kapital von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgeerbt haben.

Wie wurde aber diese so unhandlich erscheinende Waffe verwendet? Da kommt uns eine große Anzahl von Funden zu Hilfe, welche die ver-

schiedenen Handgriffe, Stiele oder Fassungen darstellen, durch welche jene Beile erst für den friedlichen oder kriegerischen Gebrauch brauchbar gemacht wurden.

Da haben wir die mühsam abgesägten Stücke vom Geweih des Edelhirsches, die zu Handhaben des Steinbeils verwendet wurden, und diese Hirschhornstücke selbst wurden in hölzerne Keulen, Baumäste und Wurzelstöcke eingelassen, wenn nicht die Steinwaffe auch ohne Handgriff, sei es zum Faustkampf, sei es zum Werfen nach Art des australischen Bumerangs, verwendet wurde.

Selten sind nämlich die Steinbeile mit einem Loch zum Durchstecken eines Stiels versehen. Wo aber ein solches Loch vorhanden ist, da ist es so sauber, so correkt gearbeitet, daß man Angesichts der Thatsache, daß den Verfertigern keine stählernen, überhaupt keine metallenen Werkzeuge zu Gebote standen, vor einem neuen Wunder sich befindet. Indeß hat auch dieses Räthsel sich gelöst, da man die aus einem spitzigen Feuerstein und einem hölzernen Hebel verfertigten Bohrer gefunden hat, unter welchem das zu durchbohrende Steinbeil, als unter einem festen Angelpunkt, hin- und herbewegt wurde. Bohrer und halb durchbohrte Steinbeile wurden zusammengefunden, und zwar gibt es Beile, bei denen das Loch auf beiden Seiten an entsprechender Stelle angebohrt wurde, wie bei einem Tunnelbau. Aber unter hundert bei der ersten Entdeckung in Meilen gefundenen Steinbeilen war nur ein einziges, das mit einem solchen Loche versehen war. Auch ist bemerkenswerth, daß die Hirschhornfassungen der Steinbeile aus den westschweizerischen Seen in großer Menge und Mannigfaltigkeit gezogen wurden, im Bodensee dagegen viel seltener sind.

Das Steinbeil konnte, abgesehen vom kriegerischen Gebrauch und von der Jagd, zu allen möglichen Zwecken gedient haben. So schon zum Fällen des Holzes und zum Zuspitzen der Pfähle. Fünf Zimmerleute und Schreinermeister, denen man die bei Meilen ausgezogenen Pfähle zeigte, erklärten einstimmig, daß die Zuspitzung mit keinem metallenen Werkzeug habe bewerkstelligt werden können. Sodann hat es, sagt Keller, wohl alle Aufgaben erfüllt, welche die Alterthumsforscher ihm zuweisen, und zum Abhäuten der Thiere, zum Zerlegen des Fleisches, zum Zerschneiden und Gerben der Felle, zum Anfertigen von Geräthschaften aus Horn und Holz gedient. In der Konstanzer Sammlung befindet sich unter den von mir herrührenden Sachen ein dem Steinbeil der Pfahlbauten ganz ähnliches Instrument aus Neuseeland, welches nach Ferd. v. Hochstetter auch zum Hobeln der Bretter gebraucht wurde.

Wir wenden uns von den Steinbeilen zu den kleinen Geräthen aus Feuerstein. Wenn an den Gestaden der Nord- und Ostsee, von der Normandie bis zur Insel Rügen der Feuerstein zur Fabrikation von Waffen

und Werkzeugen verwendet wurde, so darf uns das nicht wundern, weil gerade jene Gegenden sich im Gebiet der weißen Kreide befinden, welcher der Feuerstein ganz besonders eignet, während diese Formation weder am Bodensee, noch überhaupt in Schwaben und der Schweiz vorkommt. Wenn nun aber dennoch sowohl bei dem berühmten Rennthierfund in Schussenried, als bei den jedenfalls späteren Pfahlbauten eine Unzahl von behauenen und im Gebrauch gewesenen oder als Splitter abgefallenen Feuersteinen vorkommt, so fragen wir billig, woher die Pfahlbautenleute ihre Feuersteine bekommen haben? Und wenn die Geologie uns lehrt, daß die geographisch nächstliegenden Gegenden Europas, wie schon bemerkt, die Nord- und Ostseegestade und etwa noch die Champagne und Westphalen sind: so werden wir abermals mit Nothwendigkeit auf die ausgedehnten Handelscommunikationen und Wanderungen hingewiesen, welche schon in jener entfernten Zeit bestanden haben müssen. Der Feuerstein diente nun vorzugsweise zur Bearbeitung der Pfeilspitzen, und es gibt noch solche, welche mit dem hölzernen Pfeil durch Bindfaden und eine asphaltartige schwarze Masse verbunden sind, sodann zur Herstellung von Messern und Sägen. Die durch feines Anschlagen mit einem andern Stein ausgezähnten Sägen wurden mit der Rückenseite in ein Heft von Holz, oft in den concaven Theil eines zu diesem Behuf mit einer Kerbe versehenen Eberzahns oder in einen der Länge nach scharf ausgehöhlten Knochen gefaßt, um dem Stein auf diese Weise eine sichere Handhabe zu geben.

Zu einem friedlichen Zwecke diente eine andere Art von Steinen, die aus den erratischen Geschieben unserer Gegend bearbeitet wurden. Es sind die s. g. Reibsteine, Kornquetscher oder Mahlsteine, die zum Zerreiben des Getreides dienten, in ähnlicher Weise, wie dieß von Robinson Crusoe und von den Wilden berichtet wird.

An der Anwendung dieser kugelförmigen, auf einer oder mehreren Seiten abgeriebenen Reibsteine zum Zermahlen des Getreides kann um so weniger gezweifelt werden, da man auch die Steinplatten gefunden hat, deren durch Reiben ausgehöhlte Oberfläche vortrefflich mit der Verwendung der ersteren harmonirt. Und die Pfahlbautenbewohner machten es, wie die Müller in unsern Tagen. Die Reibsteine sind stets vom härtesten Material, während zur Unterlage der viel weichere Rorschacher Sandstein verwendet wurde.

Einen weiteren Einblick in die friedlichen häuslichen Beschäftigungen des Pfahlbautenvolkes bekommen wir durch die andern Werkzeuge aus dem Gebiet des praktischen Lebens. Durchlöcherte und mit Kerben an der äußeren Rundung versehene Steine dienten zur Anspannung des Zettels am Webstuhl, dessen Produkte, gesponnener Flachs, besonders in Robenhausen gefunden werden. Aus Knochen wurden verfertigt Pfriemen und

meißelartige Instrumente, die zur Ornamentirung der Thongefässe dienten. Nadeln aus Horn gebrauchten die Pfahlbautenweiber zum Stricken und Nähen, andere, mit Knöpfen versehene, als Kopfputz. Wie die Eskimos ihre Kleider mit den aus Fischgräten verfertigten Nadeln nähen, so bestanden die Strick- und Nähnadeln der Pfahlbauten aus Horn. Hämmer und Beile wurden nicht blos aus Stein, sondern auch aus Hirschhorn hergestellt. Zum Stricken der Fischergarne dienten nach dem Urtheil jetztlebender Fischer die Eckzähne des Bärengebisses, die, an der Wurzel zugespitzt, zu äußerst mit einem Loche versehen und ungemein sauber geglättet sind. Knäuel von Faden, Bindfaden, Stricke und Seile wurden in verkohltem Zustand besonders in Wangen und Robenhausen gefunden.

Daß das Attribut der Hausfrau in der Schiller'schen Glocke: „Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden," auch auf die Mütter der Pfahlbautenperiode seine Anwendung findet, zeigen uns die Spinnwirtel, die aus dem getrockneten Schlamm des Seebodens geformt sind, und daß es in Küche und Speisekammer nicht fehlte an Thongeschirr, beweist die Masse von Scherben, welche in allen Pfahlbauten neben den seltenen ganz erhaltenen Schüsseln oder Töpfen gefunden werden. Da dürfen wir freilich nicht denken an etruriſche Vasen, noch an die andern so trefflich gebrannten, braunrothen römischen Gefässe mit ihrem mannigfaltigen Bildwerk. Nicht einmal im Ofen gebrannt, sondern am offenen Feuer erwärmt und an der Luft und der Sonne getrocknet, waren jene aus dem Seeschlamme, mit der Hand und nach dem Urtheil der sachkundigen Hafner ohne Drehscheibe gebildeten schwarzbraunen Thongefässe, an deren Rand doch schon der erste kindliche Anfang von künstlerischen Ornamentirungsversuchen in mannigfaltiger Weise sich kundgegeben hat. Namentlich sind alle möglichen Linien durch den Eindruck des Daumens oder vermittelst eines Hölzchens am Rande bemerkbar. Ja in den runden Eindrücken des Fingers bemerkt man auch den Abdruck der Haut, und der geringe Umfang dieser in den noch weichen Thon abgedrückten Fingerspitzen läßt, wie so vieles Andere, darauf schließen, daß das Pfahlbautenvolk sehr zierliche Hände hatte oder eine kleine Menschenrace gewesen ist.

Man könnte nun allerdings annehmen, die Verfertigung des Geschirrs habe zu den Obliegenheiten des schönen Geschlechtes gehört. Allein die hornenen Handgriffe der Steinbeile sind ja ebenfalls so klein, daß man sie mit 3 Fingern kaum umspannen kann, und ebenso klein sind die Griffe der Schwerter in der Bronceperiode. Die Thongefässe der Pfahlbauten dienten, wie theilweise noch aus dem in ihnen gefundenen Inhalt ersichtlich, zum Aufbewahren des Getraides, des Obstes, von Nüssen und Sämereien. Andere kleine Gefässe, die mit Löchern zum Durchlassen einer Flüssigkeit versehen waren, können zu keinem andern Zweck gedient

haben, als zur Bereitung des Käses. Man kann solche in der Konstanzer Sammlung sehen.

Schon im Bisherigen war bei Gelegenheit von den Ueberresten aus den beiden Gebieten des Pflanzen- und des Thierreichs der Pfahlbautenperiode die Rede. Es verlohnt sich aber der Mühe, einen besonderen Blick auf diese beiden Gebiete zu werfen, d. h. zu fragen: welches Licht verbreiten die in den Pfahlbauten gefundenen Thierreste und Vegetabilien auf den Zustand der damaligen Weltperiode? Wo eine neue Entdeckung im Gebiet der Natur und der Wissenschaft ans Tageslicht tritt, da tauchen auch bald die Geister auf, welche das neu erschlossene Gebiet in Angriff nehmen und für die Wissenschaft erschließen. Die von Alexander dem Großen erschlossenen Gebiete haben an seinem großen Lehrer Aristoteles ihren geistigen Eroberer gefunden, die großen paläontologischen Entdeckungen am Montmartre bei Paris ihren Cuvier, die Thierwelt der Pfahlbautenperiode ihren meisterhaften Bearbeiter an dem Basler Professor Rütimeier, und die Vegetation der Pfahlbautenzeit ihren Erklärer und Wegweiser an dem ersten botanischen Geologen, Professor Oswald Heer in Zürich.

Nach Rütimeier, der ein eigenes Werk über die Fauna der Pfahlbauten herausgegeben hat, finden sich in denselben die Ueberreste folgender Thiere: Unter den Vierfüßlern der braune Bär, der Dachs, der Hausmarder, der Baummarder, der Iltis und die Fischotter; der Haushund, schon damals also in Begleitung des Menschen, aber von kleiner, unansehnlicher Race, der Fuchs und die wilde Katze; der Igel, der Biber, von welch letzterem in Moosseedorf bei Bern allein 12 Exemplare gefunden wurden, das Eichhörnchen und das Schwein; das Pferd, der Edelhirsch und das Reh; das Elenthier, von dem in Wauwyl ein vollständiger Schädel mit unverletztem Gehörne zu Tage kam; die Ziege und das Schaf, die Hauskuh, der Urochs und der Bison oder Wisent. Unter den Vögeln der Taubenhabicht und der Sperber, die wilde Taube und die wilde Ente und der Reiher. Unter den Reptilien die Süßwasserschildkröte und der Frosch; unter den Fischen der Hecht, der Lachs, der Karpfen und der Weißfisch.

Wir sehen, so faßt Rütimeier das Resultat seiner Untersuchungen (in den Züricher antiquarischen Mitthellungen) zusammen, die Thierwelt ist zum größten Theil dieselbe wie in der Jetztzeit. Andererseits aber ist es von Wichtigkeit zu vernehmen, daß 1. eine größere Anzahl dieser noch existirenden Thiere inzwischen bedeutend abgeändert haben, 2. einige andere aus unsrer Gegend verschwunden sind, während sie in gewissen Theilen Europas noch leben, 3. einige der Pfahlbautenthiere aber vollkommen ausgestorben sind.

Zu den abgeänderten Arten gehören der Hund, die Kuh und das Schwein. Besonders das letzte ist jetzt ein ganz anderes Thier als in der Pfahlbautenperiode. So verschieden das heutige wilde Schwein von dem zahmen scheint, so gehören sie doch beide zusammen, ja unser zahmes Schwein stammt mit größerer Wahrscheinlichkeit von dem wilden ab, während das in zahllosen Ueberresten gefundene Pfahlbautenschwein, oder das s. g. Torfschwein, besonders im Zahnbau und Gebiß, wesentlich differirt und heutzutage nirgends mehr gefunden wird. Wenn man weiß, daß Typen von ausgestorbenen und in früheren geologischen Perioden massenweise vorhandenen Thierformen heutzutage nur noch in embryonischen Uebergangsformen sich finden, wenn man erwägt, daß Agassiz, der größte Fischkenner, das Gesetz nachgewiesen hat, daß der heutige Fisch all' die verschiedenen Stadien der früheren geologischen Fischbildungen in seiner embryonalen Entwicklung wiederholt; so ist es eine Entdeckung von hoher Bedeutung, die wir Rütimeier verdanken, daß nämlich das heutige Schwein in seiner frühesten Altersstufe in Beziehung auf das Milchgebiß dem erwachsenen, nun ausgestorbenen Torfschwein ähnlich ist. Kurz, die Resultate der Untersuchung der in den Pfahlbauten gefundenen Thierreste geben uns das Bild einer Fauna, die von der heutigen in vielen Beziehungen abweicht, das Bild aus einer Zeit, in welche keine historischen Urkunden hinaufreichen, und zwar bezeichnet diese Zeit nicht etwa einen einzelnen Moment in der Geschichte der Menschheit, sondern eine langdauernde Periode und einen allmähligen Fortschritt in den Beziehungen der Menschen zur Thierwelt. Der Urochs, sagt Rütimeier, gibt uns Kunde von dem Zusammenleben des Menschen mit einem Thiere, das seit so langer Zeit und ohne Zweifel im Kampf mit dem Menschen ausgestorben ist, daß es mit ebenso großem Rechte zu der antediluvialen Fauna zählt, welche im Rhinoceros und Mammuth ihre wichtigsten Charakterthiere hatte. Wisent und Elk sind in den ältesten historischen Urkunden von Cäsar als Bewohner unserer Gegenden bezeichnet worden, während sie heute fast aus den Grenzen unseres Welttheils verscheucht sind.

Der Steinbock ist, wenn er überhaupt noch existirt, nur in wenigen Exemplaren und in den unzugänglichsten Schluchten des Gebirgs vorhanden. Biber und Wolf, Bär und Schildkröte haben sich längst vom Schauplatz der Pfahlbautenregion zurückgezogen. Der Bison aber ist eine mächtige wilde Ochsenart, die heutzutage nur im Kaukasus einheimisch und in Litthauen gepflegt wird, und dessen mächtige Knochen mit Rhinoceros und Mammuth in denselben diluvialen Lagern gefunden werden. Die Pfahlbautenthierwelt charakterisirt sich als die Uebergangsstufe zwischen der tertiären Periode und der Jetztwelt.

Auf ein ähnliches Resultat kommt O. Heer seinerseits aus der Be-

trachtung der zahllosen Nutzpflanzen, Gewächse und Früchte, welche in verkohlter Gestalt aus der s. g. Kulturschichte des Pfahlbautengrundes gezogen wurden — ein Beweis, daß die Pfahlbauten überhaupt durch Feuer zerstört wurden, sei es durch Zufall oder durch Feinde. Da findet man eine eigene, jetzt nicht mehr vorhandene Art von Waizen, den s. g. Pfahlbautenwaizen, zwei Gerstenarten, ägyptischen Waizen, aber nicht Roggen. Hirse mit Leinsamen vermischt wurde zu Brod gebacken, von dem noch zahlreiche Ueberreste gefunden werden. Der gemeine Holzapfel diente zum Nachtisch. Zahlreiche geschnitzte und gedörrte Aepfelchen werden theils in Topfresten, theils in Häufchen auf dem Grund der Wangener und Robenhauser Stationen gefunden. Flachs aus dem kretischen Leinkraut verfertigt diente zur Bekleidung, und sowohl dieses als andere Gewächse, aus dem Süden Europas, besonders Sicilien stammend, bezeichnen den Weg, den die dürftigen Repräsentanten der damaligen Flora genommen haben, nämlich nicht die vermeintliche Richtung der alten Kultur, von Osten nach Westen, sondern von Süden nach Norden. Aus der genauesten, mit allen Hilfsmitteln der Optik und Chemie gepflogenen Analyse der Pfahlbautenflora ergibt sich für Heer der Schluß, daß einerseits der Pfahlbautenzeit schon eine lange Reihe von Entwicklungsstufen menschlicher Behandlung der Gewächse vorangegangen sein muß, innerhalb deren die nutzbaren Gewächse aus dem Naturstand herauscultivirt wurden, andererseits eine gewisse Anzahl von damals gebräuchlichen Arten in Folge der fortschreitenden Kultur derart umgewandelt wurden, daß die Stammformen entweder ganz oder nahezu verschwunden sind. Ja es ergibt sich ihm der physiologisch wichtige allgemeine Schluß, daß alle Pflanzen, welche des Menschen Hand berührt, bis auf einen gewissen Grad umgewandelt werden und so der Mensch Antheil nimmt an dem großen Umbildungsprozesse der Natur, während die wildwachsenden Pflanzen, die uns jetzt umgeben, noch in denselben Formen sich bewegen, wie vor 3—4000 Jahren und nicht die geringste Aenderung erkennen lassen.

Wenn ich so eben ein chronologisches Datum der Pfahlbautenperiode genannt habe, so bin ich vielleicht einer Frage entgegengekommen, welche schon längst auf den Lippen meiner verehrten Zuhörerschaft geschwebt ist — nämlich der Frage, zu welcher Zeit denn jene gemüthlichen Pfahlbautenmenschen gelebt haben mögen, die nicht zufrieden waren, zuweilen in den schönen Sommertagen, wie wir, mit Sturmeseile an den See zu fliegen, um die Glieder in einem kühlen Bade zu erfrischen, auch nicht eine fashionable Badecur von einigen Wochen dort zu machen, um dem Glühofen einer schwülen Residenz zu entfliehen, sondern die geradezu ihre Wohnungen in den See bauten — dieses poetische Naturvolk, das

„Noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte,
„Und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben,
„Von Kultur noch frei, im Busen hegte."

Nun was das Alter der Pfahlbautenperiode betrifft, so werde ich mich wohl hüten, auf irgend eine genaue Zeitbestimmung nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten mich einzulassen. Die Zeit ist heute noch so wenig reif, irgend etwas Sicheres darüber zu bestimmen, als zur Zeit des Konstanzer Kongresses vor 10 Jahren, dessen Resultat darauf hinauslief: Forschen, suchen und sammeln soll man vor der Hand und das Weitere der Zukunft überlassen.

Es kann sich vielleicht mehr empfehlen, die Grenzgebiete der Pfahlbautenzeit nach Rückwärts und Vorwärts zu bezeichnen, oder zu sagen, nach welchen Stadien der vorhergegangenen oder vor welchen Stadien der nachfolgenden Geschichte die Pfahlbautenperiode eingereiht werden muß. Da ist es nun keine Frage: Die Pfahlbauten des Bodensees sind später als die s. g. Rennthiermenschen, deren Ueberreste wir ebenfalls in unserer Nachbarschaft, nämlich an der Schussenquelle, antreffen, in Verbindung mit einer Flora und einer Fauna, welche einen nördlichen, arktischen Charakter tragen und uns auf die Diluvial- oder Eisperiode verweisen. Die Pfahlbautenzeit ist später, als der s. g. Kjökenmödings, oder der Küchenabfälle in Dänemark, wo die Ostsee noch von Austern wimmelte, deren Schalen in jenen Küchenabfällen viele Klafter hoch und viele Stunden lang aufgespeichert sind, von Austern, die in dem jetzigen salzarmen Wasser der Ostsee nicht mehr leben könnten und deren frühere Existenz mit Nothwendigkeit zu der Annahme führt, daß damals die Ostsee ein offenes Meer gewesen. Die Pfahlbauten sind wiederum später, als jenes alte Geschlecht der Höhlenbewohner, das von Frankreich, Belgien und England herüber bis zu den „hohlen Steinen und Felsen" der schwäbischen Alb in Gemeinschaft oder vielmehr im Kampf mit Mammuths und Höhlenbären, Löwen, Hyänen und Rhinocerossen gelebt hat, und das nach anthropologischen und industriellen Merkmalen wiederum eine ganz andere Menschenrace repräsentirte Die Pfahlbauten sind endlich viel später, als die Menschen an der Somme in der Pikardie, in denen die Archäologen die ältesten bis jetzt bekannten Bewohner Europas erkennen *).

*) In welcher Reihenfolge die verschiedenen obenerwähnten Kulturstadien sich folgten, und ob mehrere nicht gleichzeitig gewesen, läßt sich nicht beweisen. Sehr beliebt ist die Eintheilung: Der Mensch als Zeitgenosse der älteren Steinzeit oder 1. des Mammuth, 2. des Höhlenbären, 3. des Rennthiers — dann etwa die Pfahlbautenzeit und zwar a) in der neueren Stein-, b) in der Bronce- und c) in der Eisenzeit.

Aber andererseits ist die Pfahlbautenperiode gewiß älter, nicht blos als die römische, sondern auch als die germanisch-helvetische Zeit, obgleich sie in ihren letzten Stadien in dieselbe hineinreicht. Unter den Pfahlbauten selbst ist ein großer Unterschied. Die nordöstlichen Stationen, namentlich die unsres Bodensees, sind älter, als diejenigen der Westschweiz, die sich zum Theil bis in die römische Zeit erhalten haben, da römische Geschirre in ihnen gefunden werden und vortrefflich bearbeitete Werkzeuge von Bronce und Eisen uns zeigen, wie allmählig die Kultur vom Mittelmeer her in diese Gegenden gedrungen ist. Die Pfahlbauten sind also älter als jene Cimbern und Teutonen, die, mit dem Schwert in der Hand, mehr als 100 Jahre vor Christi Geburt 6 römische Heere nach einander darniederwarfen, älter als jener Brennus, der 390 vor Chr. an der Spitze seiner Gallier Rom eroberte und bei den Friedensverhandlungen sein Schwert in die Wagschale warf, älter als die altgermanische Welt überhaupt. Von Jugend auf waren wir gewohnt, jene von Tacitus geschilderten alten Deutschen als die Ureinwohner unseres Vaterlands zu betrachten. Erst die letzten Jahrzehnte eröffneten eine gewaltige, wenn auch zunächst noch umschleierte Perspektive in eine weitere Vorzeit mit verschiedenen, bis jetzt noch nicht genau zu unterscheidenden Kulturstadien. Ein solches Kulturstadium, der germanischen oder arischen Einwanderung aus Asien vorhergehend, ist die Pfahlbautenperiode, deren Ueberreste uns ein Bild der ältesten Bewohner unseres Bodensees vor Augen geführt haben. Ob je in unserer Seegegend noch ältere Menschenspuren sich nachweisen lassen, sei es aus der Diluvialzeit, was heutzutage von andern Lokalitäten als erwiesen gilt, sei es aus der dahinter liegenden Tertiärzeit, wo die Erde ein Paradies gewesen, das muß den Entdeckungen der Zukunft vorbehalten bleiben.

Erlauben Sie mir, zum Schluß Ihnen einige jener Strophen in's Gedächtniß zu rufen, in welchen der liebenswürdige Scheffel unsern Gegenstand poetisch verherrlicht hat:

Der Pfahlmann.

Dichtqualmende Nebel umfeuchten
Ein Pfahlbaugerüstwerk im See
Und fern ob der Waldwildniß leuchten
Die Alpen im ewigen Schnee.

Ein Mann sitzt auf hölzernem Stege,
In Felle gehüllt, denn es zieht.
Er schnipft mit der Feuersteinsäge
Ein Hirschhorn und summelt sein Lied:

„Da klopf' ich mit steinernen Beilen
Und Keilen mir Bahn durch die Welt,
Doch ist ein gemüthlich' Verweilen
Noch immer in Frage gestellt.

Im Wald stört das Raubthier mit Schreien
Den Schlaf im durchhöhleten Stamm.
Und bau' ich mein Hüttlein im Freien,
So stampft mirs der Urochs zusamm.

Drum lernt' ich vom biederen Biber
Und stelle als Wohnungsbehilf
Je weiter vom Festland, je lieber
Den Pfahldamm in Seegrund und Schilf.

Auch hier muß ich Vieles noch meiden,
Was späterer Zeit erst gefällt:
Gern trüg' ich ein Schwert an der Seiten
— Es gibt weder Eisen noch Geld.

Gern zög' ich Gewinn vom Papiere
— Noch sind keine Börsen gebaut,
Gern gieng' ich des Abends zum Biere
— Es wird noch keines gebraut.

Und denk' ich der Art, wie wir kochen,
Gesteh' ich's selber: 's ist arg,
Wir spalten dem Torfschwein die Knochen
Und saugen als Kraftsaft das Mark.

Wie kann sich der Geist da schon lenken
Auf höh'res Culturideal?
In all' unsrem Fühlen und Denken
Steckt rammeltief Pfahl neben Pfahl."

Wo einst man die Stätte errichtet
Zum keltischen Seehüttendorf,
Ruht jetzt eine Fundschicht geschichtet
Tief unter dem Seeschlamm und Torf.

Der diesen Gesang schuf zum Singen,
Hat selber den Moder durchwühlt
Und bei den gefundenen Dingen
Einen Stolz als Culturmensch gefühlt.

III.

Abhandlungen & Mittheilungen.

I.

Ein Beitrag zu des Herrn Diaconus Alb. Steudel's Studie:

„Ueber die erratischen Erscheinungen in der Bodenseegegend."

(S. Schriften II. Heft v. Jahre 1870.)

Von

Carl Freiherrn v. Heyffertitz in Bregenz.

Vom Hrn. Diaconus A. Steudel in Ravensburg brachte uns das letztjährige Heft unserer Vereinsmittheilungen eine äußerst schätzenswerthe Arbeit über das Vorkommen der erratischen Erscheinungen in der Bodenseegegend, — um so werthvoller, als dieselbe ein Feld betritt, welches in der Oeffentlichkeit wenigstens noch manche Lücken zeigt, und bei der räumlichen Ausdehnung des Bodenseegebietes sich ganz vorzüglich als eine Aufgabe erweist, die nur mit „vereinten Kräften" im Sinne der Durchforschung des uns Allen als Bindemittel dienenden „blauen Bodan" — vom „Bodenseevereine" gelöst werden kann.

Mit der Frage der erratischen Erscheinungen auf dem österreichischen Bodenseeufer schon seit einer Reihe von Jahren beschäftiget, habe ich daher diese Arbeit auf das Lebhafteste begrüßt, und angeregt durch dieselbe erlaube ich mir als einen Beitrag zu diesen Studien, und um Steudel's Arbeit, — welche, für das schwäbische Ufer erschöpfend, dennoch bezüglich des österreichischen Küstenstriches manche Lücke läßt, — in bescheidener

Weise zu ergänzen, auch meine Wahrnehmungen im Jahrbuche niederzulegen.

Der vom Hrn. Steudel besprochene Granitblock mit Turmalin-Cristallen, gefunden im Bette der Dornbirner Ache, nahezu dort, wo sie oberhalb Dornbirn aus der Schlucht heraustritt, und den er als einzige erratische Erscheinung auf dem österreichischen Ufer aufführt, wurde von mir bereits im Jahre 1862 entdeckt und hierüber der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien berichtet. Dieselbe erkannte selbstverständlich in ihm einen Findling, wußte aber weiters darüber nichts zu sagen, als daß seine Struktur mit den rothen Graniten von Baveno (am Lago Maggiore) Aehnlichkeit habe. Erst Prof. Theobald vermochte seine Provenienz oder Heimat in der auch von Steudel citirten Weise zu ermitteln. Der Stein repräsentirt eine der seltensten Granitvariationen.

In einem im Jahre 1867 im Vorarlberger Museumsvereine gehaltenen Vortrage, welcher in den Nummern 48—55 der Vorarlberger Landeszeitung vom gleichen Jahre als Feuilleton erschienen ist, war ich bemüht, die erratischen Erscheinungen in der nächsten Nähe von Bregenz nachzuweisen. Es wurden darin namentlich aufgeführt zwei ziemlich bedeutende, mit ihrem größeren Theile im Boden steckende Gneisblöcke, am Gehänge des Pfänderberges, der eine oberhalb der Häusergruppe Hintermoos und nur etwa 300 Schritte unterhalb der höchsten Einsattlung genannt „die Dohle", hart am Wege im obersten Tannenwalde, — der andere auf dem Wege vom Pfänderhause zum Hirschberge, beide identisch mit dem Gneis des hintern Montafon. Ferner habe ich das Vorkommen mehrerer gleicher Blöcke auf dem von der Pfänderspitze gegen bayrisch Scheidegg führenden Höhenrücken signalisirt, und auf den bemerkenswerthen Umstand hingewiesen, daß die Mauerreste der oberhalb Herbranz im Gebirge gelegenen Ruine Rukburg zum großen Theile aus Gneis- und Glimmerschieferfragmenten bestehen.

Als ein ganz eigenthümlicher Fundort wurde in jenem Vortrage die Gegend hinter Kennelbach, am Austritte der Bregenzerach in die Rheinebene, bezeichnet. Hinter diesem Orte öffnet sich parallel mit der Achschlucht und nördlich von dieser ein enges und düsteres Waldthal, „in den Bächen" genannt, welches einerseits vom Plateau der Hochwacht, anderseits von den gegen die „Fluh" aufsteigenden Steilhalden gebildet wird. Am Eingange dieser malerischen Schlucht steht die „Lochmühle" — einige hundert Schritte weiter drinnen ein etwas unsauber und zerzaust aussehendes Gebäude, mit dem wenig poetischen Namen: „Dreckmühle" belegt. Zwischen diesen beiden Gebäuden und noch etwas weiter hinten kommen nun Gneis- und Glimmerschieferblöcke von allen Größen gesellschaftlich gelagert vor, im Boden der Schlucht, sowie an den Hängen, was unwillkürlich an

einen Moränensturz erinnert. Eine kleine Sammlung derselben habe ich s. Z. dem Vorarlberger Landesmuseum übergeben.

Dieß von mir damals bereits angedeutete gesellschaftliche Vorkommen erhält noch ein eigenes Relief durch meine seither gemachten Beobachtungen, denen zufolge auch das Plateau der sog. Hochwacht, sowie ihre Absenkung gegen Kennelbach hin mit Gneis- und Glimmerschieferblöcken, theils auf, theils auch unter der Humusdecke liegend, bedeckt ist. Dort wo, wie an den Seitenwänden der Hohlwege, ein Durchschnitt sich zeigt, erscheint zweifellos ungeschichtetes Geschiebe, größtentheils aus Bruchstücken obiger zwei Gesteinsarten bestehend, was auf den Umstand schließen läßt, daß der größte Theil jenes Plateau seine Entstehung einer Moräne verdankt.

Schon damals habe ich das auffallende Vorkommen von Gneis- und Glimmerschieferblöcken und dergleichen Geschiebes an der bezeichneten Stelle aus dem Vorhandensein des großen Querriegels des Gebhardsberges und dem Hindernisse zu erklären gesucht, welches derselbe dem großen Rheinthalgletscher, sowohl im Vorrücken als im Zurückweichen, entgegensetzen mußte. Der mächtige Gletscherstrom ging s. Z. hoch über den Gebhardsberg hinweg und ließ etwa nur den obersten Gipfel des Pfänderberges frei. Die schön polirten Sandsteinfelsen am südlichen Absturze des Felskegels, der die Ruinen des alten Schlosses und die Kapelle trägt, weisen auf Gletscherschliff zweifellos hin. Bevor indeß der Gletscher im Vorschreiten ein so mächtiges Hinderniß allmälig überschreiten konnte, müssen, wie wir dieß auch jetzt noch bei ähnlicher Bodengestaltung im Hochgebirge sehen, große Stauungen und Gletscherbrüche stattgefunden haben, welche das Fortschreiten der rechten Seitenmoräne merklich störten, und den Gletscher zwangen, seine Geschiebslast durch geraume Zeit in jenen Winkel abzulagern. Ganz die gleiche Erscheinung mußte sich auch beim Zurückweichen des Gletschers wiederholen; nur wäre in diesem Fall die hinterlassene Spur des Gletscherbruches mehr auf der Nordseite des Querriegels zu suchen, d. h. auf der Seeseite des Gebhardsberges.

Diese Spuren finden sich nun auch vollständig und zwar in jener Bodenanschwellung, welche sich unter dem Namen „Oehlrain" südwestlich von Bregenz gegen Riedenburg erstreckt. Dieses plateauartige Terrain, auf welchem sich die vielfach aufgedeckten Ueberreste der römischen Ansiedelung (in der Umgebung der evangelischen Kirche) befinden, steigt wallartig aus der Thalfläche auf, der es gleichsam aufgesetzt scheint, und besteht ausschließlich nur aus ungeschichtetem Geschiebe von Urgesteinen.

Ein allerneuester durch die Eisenbahnbauten blosgelegter Fund hat übrigens den erratischen Charakter des Oehlrainplateau außer allen Zweifel gesetzt. Im Dezember vorigen Jahres wurde nämlich der Fuß des Oehlrain, dort wo die St. Anna-Caserne in Bregenz steht, in deren Hof-

raum zum Behufe von Schottergewinnung angeschnitten und dabei ein kolossaler Gneisblock etwa 3′ unter der Oberfläche liegend aufgedeckt. Er mochte etwa eine halbe Kubikklafter halten, und war an seinen Enden scharfkantig, dagegen theilweise parallel geritzt, trug daher die entschiedenen Kennzeichen eines erratischen Blockes.

Eine weitere äußerst interessante Erscheinung, deren Entdeckung wir gleichfalls den Eisenbahnbauten verdanken, bietet ferner der kleine gegen Nordwest von Riedenburg unter die Thalsohle verlaufende Sandsteinhügelzug, genannt der Riederstein. Derselbe, der auch die Riedenburg und zum Theil das Dorf Rieden trägt, ist eigentlich nur die abteufende Kammfortsetzung des Gebhardsberges. Nahe an seinem äußersten n.-w. Ende wurde zum Behufe einer Steinbrucheröffnung im November v. Js. die etwa 2 Schuh hohe Rasendecke abgehoben. Sofort zeigte sich der im starken Winkel nach Nord abfallende Fels vollkommen glatt polirt, theilweise mit förmlichen Rundhökern, insbesondere aber mit vielen auffallenden parallel von Süd nach Nord laufenden 1—4′ tiefen und 1—2′ breiten Furchen geziert, die dem ganzen Terrain ein merkwürdiges Ansehen gaben. Die Annahme, daß diese Erscheinungen eine Folge von Auswaschung durch Wasser seien, war durch die Wahrnehmung der vollständigen Gleichartigkeit der Gesteinsmasse, sowie durch die senkrechte Stellung der Furchen oder Rillen auf die Schichten vollkommen ausgeschlossen. Vielmehr muß angenommen werden, daß wir es hier mit einem ganz eminent zu Tage tretenden erratischen Fänomene, nemlich mit einem großartigen Gletscherschliffe auf der stark geneigten Sandsteinfläche zu thun haben, von dem nur zu bedauern, daß die Utilitätszwecke des Eisenbahnbaues seine Erhaltung nicht gestatteten.

Zur Vervollständigung der Uebersichtskarte der erratischen Erscheinungen in der Bodenseegegend, wie sie der Steudel'schen Arbeit beigegeben ist, wären daher noch als hervorragende erratische Lokalitäten nachstehende Orte zu bezeichnen:

1. Die Abhänge des Pfänder, mit Ausnahme seiner höchsten Spitze.
2. Die Umgebung von Kennelbach gegen Ost.
3. Der ganze Oehlrain von Bregenz bis nahe an Rieden, besonders die Fundstelle des Gneisblockes im Hofe der St. Anna-Caserne.
4. Die Rundhöker und Rillen am Riederstein.

Bregenz, den 28. März 1872.

II.

Kämpfe des Patriciats und der Zünfte zu Lindau im 14. Jahrhundert.

Von

Joseph Würdinger, kgl. bayer. Major.

Drei Factoren sind es, welche die Geschichte des Mittelalters bedingen: die Kirche mit ihrer Macht, die kaiserliche und mit ihr deren Ausflüsse d. h. die Macht der weltlichen Fürsten überhaupt, und endlich die städtischen Gemeindewesen. Ein bedeutungsvolles Moment für die Entwicklung der Freiheit der letztern im Mittelalter ist die Thatsache, daß die Plebejer dieser Städte d. h. die Handwerker den Eintritt in den Rath, eine eigene Repräsentation in demselben erhalten. — Materialien zur Geschichte der aus diesem Bestreben zwischen dem Patriciat und den Handwerkern erwachsenen Kämpfe für die Stadt Lindau zu liefern, ist die Aufgabe der folgenden Zeilen.

In den Städten hatten sich nebeneinander in ein und derselben Stadtmark zwei Gemeinden gebildet, eine engere oder herrschende und eine weitere oder beherrschte Gemeinde. Die herrschende Gemeinde oder Altbürgerschaft bestand aus den in der Stadt angesessenen und ritterbürtigen Geschlechtern. Der frühe schon begonnene Kampf mit den um sich greifenden Landes- und Grundherren nöthigte sie zuerst, sich zunftartig abzuschließen.

Der rasch zunehmende Einfluß der Zünfte und der hauptsächlich aus ihnen bestehenden Gemeinden war eine weitere Mahnung zum festen Zu-

sammenhalten. So entstanden in fast allen alten Städten eine Art von geschlossener Zunft oder Gilde rathsfähiger Geschlechter. Wie die Gilden und Zünfte ihre Zunfthäuser, so hatten die Geschlechter ihre besonderen Versammlungshäuser, die Stuben, Geschlechter-, Herren- oder Trinkstuben, auch Stuben der Junker genannt. Anfänglich waren die Zusammenkünfte meist auf dem Rathhause, später bauten sie sich eigene Gebäude, und oft wurden die Geschlechter dann vom Hausnamen ihres Versammlungsortes genannt, so in Constanz „die von der Katze", in Lindau die Sünfzenjunker [1]). An der Spitze letzterer Gesellschaft stand der Constafler (comes tabulae), dem ein Ausschuß von eilf Mitgliedern, die Ainliffer beigegeben war.

Die beherrschte Gemeinde, welche man vorzugsweise mit dem Namen Gemeinde bezeichnete, bestand aus allen Arten von Beisassen, hauptsächlich aber aus den Zünften. So lange es nur wenige Beisassen gab, und so lange die Handwerker arm waren, so lange konnten die Geschlechter das Regiment ungestört fortführen. Seitdem sich jedoch die Beisassen vermehrt, die Handwerker durch ihren Gewerbsfleiß reich, durch ihren Reichthum aber unabhängig und mächtig geworden, seitdem wollten sie ihre gedrückte Stellung nicht mehr ertragen, sie begehrten vielmehr Antheil an dem Regiment. Die Geschlechter in den meisten Städten konnten sich nur schwer entschließen, durch freiwilliges Aufgeben eines Theils ihrer Gewalt die gerechten Ansprüche der Zünfte und der übrigen Gemeinde zu befriedigen. Es kam deshalb fast allenthalben zum Kampfe.

Am Rhein begann der Streit zwischen den Geschlechtern und den Zünften in Köln bereits im 13. Jahrhundert, in Straßburg am Anfange des 14. In Speyer traten die Gewerke 1327 zu einer Genossenschaft gegen das Patriciat zusammen, und drei Jahre später kam es zum offnen Kampfe. In Mainz waren die Jahre 1332 und 1420 für die Stellung der beiden Parteien entscheidend.

An der Donau traten zu Regensburg die mächtigen Auer an die Spitze der Handwerker (1326) und errangen, daß 1330 und 1331 die neue Verfassung durch zwei Bundbriefe geregelt werden konnte. Die Ulmer Zünfte erhielten ihre politische Emancipation durch die Schwörbriefe von 1327 und 1345.

In Augsburg begann der Streit der Zünfte 1303, indem ein ehrgeiziges Geschlecht die Stolzhirsche, an der Spitze des Gewerks das

---

[1]) 1358 hat gemeine Gesellschaft der Junker ihre Trinkstuben am Markt, „im Sünfzen" genannt, erbaut. Lindauer Chronik von Lins. 1383 verkauft Itel Gebtz sein Haus am Markt an Hans Käser genannt den Sünfzen. (Lindauer Stadt-Archiv.)

Bürgermeisteramt zu erringen suchte. In Mitte des Jahrhunderts brach der Sturm auf's Neue los, indem die reich gewordenen Zünfte allein, an ihrer Spitze die Weber, einen überwiegenden Antheil an dem Regiment verlangten und erhielten. Nach heftigen Kämpfen kam 1376 in Eßlingen eine Regimentsordnung zu Stande, welche auf möglichster Gleichstellung der Altbürger und Zunftgenossen beruhte.

Vorzugsweise das Ende der Regierungszeit Kaiser Ludwig des Bayer ist es, in welches derartige Bewegungen in Schwaben und besonders am Bodensee fallen. Im Allgemeinen fand Ludwig in den Städten große Anhänglichkeit.

In ihnen bildeten damals, von dem Kaiser begünstigt, die Handwerker ihre Zunfteinrichtungen weiter aus, und erstrebten mit mehr oder minder Glück in Besetzung des Raths und in der städtischen Verwaltung für sich gleiche Rechte, wie solche bisher ausschließlich die Geschlechter besessen hatten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der Geist der Freiheit in den Zünften, aber nicht ohne harten Kampf mit den früher Berechtigten.

1339 ließ Kaiser Ludwig in Donauwörth mehrere Altbürger wegen erregter Zwietracht blenden und den Hauptanstifter in einem Sacke ersäufen. 1343 brachen zu Hall Unruhen aus, mehrere Geschlechter wurden gezwungen die Stadt zu verlassen, ihre Güter confiscirt. Graf Ulrich von Würtemberg und der Deutsch-Ordens-Commenthur Heinrich von Zipplingen brachten im Auftrage des Kaisers dort eine Sühne zu Stande. 1342 kam es zu Constanz[1]) zum Ausbruche, die Zünfte bekamen unter Zunftmeistern eine festere Form, der frühere Stadtrath mußte weichen und kehrte erst im Jahre 1343 wieder in die Stadt zurück.

In drei Städten zugleich, in Kempten (April 1344), Biberach (März 1344) und Lindau (März 1345), erhoben sich die Zünfte in den nächsten Jahren, und zwar überall unter Betheiligung des kaiserlichen Landvogtes in Oberschwaben Friedrich Humpiß[2]) zu Gunsten der Zünfte, und wahrscheinlich unter Zustimmung des von dem Kaiser zum Herzog von Schwaben bestimmten, in Ravensburg residirenden Herzog Stephan von Bayern[3]). — Was der Kaiser an den Zünften gethan, das lohnten sie ihm unter Führung Herzog Stephans im Kriege gegen die adeligen Anhänger König Carl IV. von Böhmen (1347), bei der Einnahme von Hechingen, der Belagerung von Sulz.

---

[1]) Chronik des Heinrich Truchseß von Diessenhofen cap. 14.

[2]) Humpiß wird im August 1346 in einer Urkunde des Kaisers als gestorben aufgeführt. Sein Nachfolger war Heinrich von Schweningen.

[3]) Joh. Vitodur. edit. Wyss pag. 177.

Der Minorite Johannes von Winterthur, Conventual des Lindauer Barfüsserklosters, beschreibt als Augenzeuge die Vorgänge in dieser Stadt [1]). Ihm folgt in der Darstellung die Lindauer Chronik:

„1345. In diesem Jahr ist die Stadt Lindau, welche sich in kurzer „Zeit durch von auswärts kommende Bürger zu Ehren, Reichthümern „und großer Bevölkerung emporgeschwungen hatte, auf die niederste Stufe „der Verächtlichkeit, Schmach, Niedrigkeit und Armuth herabgedrückt wor„den, so daß sie, wie sie früher blühte, nun allmählig dahinsiechte, und „wie sie vorher überall in gutem Geruch gestanden, stand sie jetzt im „schlechten. Eine mißgünstige Partei, die schon lange im Verborgenen be„standen hatte, erhob sich daselbst während der Osterwoche (27. März bis „3. April) gegen den Rath, worauf mehrere der mächtigen Bürger der „andern Partei in die umliegenden Städte und Burgen flohen, viele andere „nach und nach wegen mitunter leichten Vergehen aus der Stadt vertrieben „wurden. In Folge dieses Aufruhrs wurden auf Befehl des Kaiser Ludwig „von dem zu Ravensburg wohnenden kaiserlichen Landvogt, einem Mann von „niederer Herkunft, aber großer Seele, ein Bürgermeister und Zunft„meister [2]), die man bisher nicht gehabt hatte, eingesetzt. Von „ihm wurden auch alle Bürger, die man in der Stadt fand, unter An„drohung strenger Strafe, für das neue Regiment zum Schwur der Treue „gezwungen [3]).

„Am Sanct Valentinstag (14. Februar) des Jahres 1346 brachen „mehrere der im obigen Aufruhr entflohenen oder vertriebenen Ausbürger, „welchen sich noch andere ihrer Freunde und Anhänger angeschlossen hatten, „kurz vor Sonnenaufgang unvermuthet durch eine damals schlecht bewachte „Pforte in Lindau ein. Mit Schwertern, Spießen und andern Mord„waffen wohl versehen, drangen sie in die Häuser der Häupter der Gegen„partei, und suchten sich ihrer Feinde zu bemächtigen. Als sie diese wider „ihr Erwarten nicht zu Hause trafen, stürmten sie durch die Straßen und „verbreiteten unter den über ihre plötzliche Ankunft und zahlreiches Auf„treten erschrockenen Bewohnern grosse Bestürzung, doch beläftigten sie „Niemand, als die, welche sich ihnen widersetzen wollten, obwohl sie es „leicht hätten thun können, da ihnen, außer geringen Bürgern, auch viele

---

[1]) Johannis Vitodurani chronicon im 11. Band des Archivs für schweizerische Geschichte, herausgeg. von Wyß, pag. 226, 232—234.

[2]) Magister civium et tribuni plebis burgariorum. c. l.

[3]) Am 16. Juni 1345 befreit Kaiser Ludwig den Ammann, Bürgermeister, Rath und die Bürger von Lindau von allen Bällen: Bönn, Hauptrecht und Erbschaft, jedoch unbeschadet der Rechte der Abtissin. (Urkundenauszüge der Stadt Lindau im 2. Heft des Vereins für Geschichte des Bodensees.)

„der bessern Familien auf den Wegen begegneten, und Niemand sie an „deren Mißhandlung gehindert hätte.

„Einstimmig riefen sie: Sie hätten nichts Böses im Sinn, sondern „wollten nur ihr Eigenthum zurückverlangen, und über die ihnen unbil„ligerweise abgenommenen Güter Gerechtigkeit begehren. Hiebei setzten sie „voraus, daß die hervorragenderen Burgmänner und der größere Theil „der übrigen Bewohner ihnen wie früher anhänge, und sie mit deren Hilfe „und Beistand über ihre Gegner den Sieg erringen könnten. Sie machten „aber die Rechnung ohne den Wirth, denn gerade die, auf die sie am „meisten vertrauten, verließen sie gänzlich. Am nächsten Tage wurden die „Eingedrungenen, mit denen man am vorigen Abend einen Stillstand ge„schlossen hatte, der bis zum Schlage der ersten Stunde währen sollte, und „während dessen sie ohne Schaden an ihren Sachen und Körpern hätten „abziehen können, da sie, hoffend, es könne für sie ein günstiger Umschlag „der Gesinnung stattfinden, von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machten, „von den Einwohnern des Ortes umzingelt, entwaffnet, ihnen die besten „Kleidungsstücke abgenommen, und sie hierauf in Thürme und Häuser in „Gewahrsam gebracht.

„Die vornehmen Rädelsführer wurden an Händen und Füssen ge„fesselt, die von niederer Abkunft wegen der verübten Verbrechen zusammen„gebunden und getödtet.

„Nach Ostern kamen Gesandte der Städte und des Adels der Um„gegend mehrmals in Lindau zusammen, um zugleich mit dem kaiserlichen „Landvogt über das Lösgeld und dessen Erlegung zu berathen. Als das„selbe endlich durch den Kaiser festgesetzt worden, und Bürgen gestellt „waren, daß dasselbe bis Jacobi erlegt werde, wurden die wohlhabenden „Gefangenen, wenn auch unter schweren Bedingungen über ihr zukünftiges „Verhalten, nach Pfingsten aus der Haft entlassen. Von den übrigen „wurden während des Stillstandes und der Verfolgung mehrere getödtet, „andern gelang es zu entfliehen, wieder andere starben während der Ge„fangenschaft den Hungertod. Die in Freiheit gesetzten hatten sich nach Con„stanz begeben, weigerten sich aber, den Bürgen, welche zur festgesetzten „Zeit das Lösgeld für sie erlegt hatten, dasselbe zurückzuerstatten, indem „sie sagten, man habe die im Vertrage festgestellten Bedingungen nicht ge„halten, und mehrere ihrer Mitgefangenen, welche auf Befreiung Anspruch „gehabt hätten, getödtet, weßhalb sie sich zur Erlegung des Lösegeldes nicht „verpflichtet hielten. Auf diese Weigerung kamen sie in den Bann, und „wurden fast aus Constanz vertrieben; ihr Widerstand währte den ganzen „August hindurch, bis sie endlich durch Verweigerung aller Lebensmittel „und andere Bedrängnisse zum Nachgeben gezwungen wurden. Im näch-

„sten Jahre (1347) kehrten sie in Folge von Verhandlungen in ihre Hei-
„math zurück."

Mit diesen beiden Aufständen war aber der Kampf der Parteien in Lindau noch lange nicht geschlossen. Die Vorstände der Stadt thaten alles, um die neue Ordnung möglichst auf dem Wege des Gesetzes zu befestigen, und erließen Bestimmungen über die Wahl der Zunftmeister, eine Gerichtsordnung (1347) über Todtschlag und Verwundungen, und Gesetze über Ansässigmachung, dann eine Bestimmung, daß nur Bürger, welche weder der Abtissin Leibeigene, noch sonst derselben verpflichtet waren, in den Rath kommen könnten (1362) [1]).

Die alten, um ihren unumschränkten Einfluß gebrachten Geschlechter dagegen boten alles auf, den ihnen befreundeten und verwandten Adel der Umgegend gegen die Stadt zu hetzen.

Um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, hatten die Städte mit der wachsenden Macht der Landesherren, mit dem auf ihr Emporkommen und ihre militärische Bedeutung neidischen Adel blutige Kämpfe zu bestehen. Als Vorkämpfer städtischer Freiheit traten die schwäbischen Städte, denen sich dann die fränkischen und rheinischen anschlossen, auf. Der Kampf bekam einen principiellen Charakter, das demokratische Element des städtischen Bürgerthums trat in Gegensatz gegen das aristokratische der fürstlichen Landeshoheit; dem Ansatz monarchischer Territorialbildung traten die Anfänge eines republikanischen Bundesstaates entgegen.

Auch die Lindauer sahen sich genöthigt, um ihren Handel, die Entwicklung ihres Gemeinwesens zu sichern, mehrere der ihnen zunächst gelegenen Burgen zu brechen; so 1358 Wasserburg, 1370 Wolfurt, 1377 und 1395 Alt- und Neu-Schönstein; außerdem nahmen sie an allen Kämpfen des schwäbischen Bundes regen Antheil. Daß aber neben diesen Kämpfen nach Außen, auch die im Innern der Stadt nicht fehlten, daß auch da das aristokratische Princip dem demokratischen entgegenarbeitete, läßt sich aus manchen Aufzeichnungen der Chroniken und den Rathserlassen ersehen, bis endlich Ende des 14. Jahrhunderts durch den Uebermuth einer aristokratischen Familie ein Ereigniß eintrat, welches auf die Ausbildung der städtischen Verfassung einen bedeutenden Einfluß übte.

König Wenzl ließ trotz dem am 20. März 1387 ertheilten Freiheitsbriefe die Städte fallen, löste zu Eger (2. Mai 1389) die besonderen Bündnisse der Städte in Schwaben, Franken, Bayern und am Rhein auf, und suchte auf 6 Jahre einen allgemeinen Landfrieden zu Stande zu

---

[1]) Urkunden der Stadt Lindau c. l. Serie I und II.

bringen, zu dessen oberstem Hauptmann für Schwaben der Graf Friedrich von Oettingen ernannt wurde. Alle Städte unterwarfen sich, nur sieben Städte am See: Constanz, Lindau, St. Gallen, Ravensburg, Buchhorn, Ueberlingen und Wangen wollten sich nicht sofort an den Landfrieden anschließen. Gegen die Verbündeten wendete sich nun der Zorn der Fürsten und des Adels, und wir finden im August 1389 den Herzog Stephan von Bayern als Bundesgenossen des Grafen Albrecht von Heiligenberg bei einer Belagerung von Ravensburg, während bereits im Juli Johann Truchseß von Waldburg einen mißglückten Angriff auf Wangen gemacht hatte. Letzteren zu rächen, zogen die Städte vor die Veste Leupolz, erstürmten sie (21. Juli), und nahmen in ihr sowohl den Besitzer Heinrich Vogt von Sumerau, als auch den Truchseß von Waldburg und den Vogt gefangen.

Schon in dieser Zeit scheinen in der Magistratur zu Lindau Meinungsverschiedenheiten bestanden zu haben, da die einen wünschten, den Bund am See zu lösen[1]), die andern aber auf das Fortbestehen des Bündnisses drangen. Neuen Anlaß zur Unzufriedenheit bot die in das Bürgermeisteramt des herrschsüchtigen Heinrich Rienolt fallende Abschaffung aller Judenschulden[2]) (1390), und die Theilnahme des Peter Rienolt, eines Sohnes des Bürgermeisters, an dem Zuge gegen den frühern Bundesgenossen, die Stadt Straßburg, welche wegen Vertretung eines ihrer Bürger, des Brun von Rapoltstein, in die Reichsacht gekommen war. Im Jahre 1392 oder 1393 kam es zwischen Rienolt und einem andern angesehenen Bürger Uz Schreiber, wenn ja die Notiz einer Chronik richtig ist, des Vortritts in der Kirche und der Kirchstühle wegen, zu heftigen Auftritten. Die Partei Rienolts siegte, Uz Schreiber und dessen Anhänger wurden ihrer Aemter entsetzt, aus der Stadt vertrieben und ihre Güter eingezogen. Schreiber wandte sich an den Kaiser, der den Landgrafen von Leuchtenberg, als Landvogt in Schwaben, mit der Untersuchung der Lindauer Vorgänge beauftragte. Dessen Rechtsspruche gemäß kehrte Schreiber in die Stadt zurück, und mußte in den Rath wieder aufgenommen werden. Nun ließ auch Bürgermeister Rienolt seinen Sohn Peter, der wegen des Straßburger Zuges auf sechs Jahre der Stadt verwiesen und mit einer Geldstrafe von 10 Pfund Pfenning belegt worden war, ohne Wissen des Raths nach Lindau zurückkommen. Bald kam es zwischen den erbitterten Parteien zu einem Zusammenstoße, in dem Peter Rienolt und sein Schwager Hans

---

[1]) „Daß der Bund aufgelöst würd, wär man in Lindau sehr froh." Lindauer Chronik 1389.

[2]) Die Anzahl der Juden war so beträchtlich, daß eine eigene Gasse nach ihnen benannt war.

Hochdorf unweit der Rienoltischen Behausung in der Grub einen angesehenen Bürger Hans Mayger, dessen Familie zu ihren politischen Gegnern zählte, ermordeten. Die beiden Mörder mußten Urphede schwören und wurden für immer aus der Stadt verwiesen, auch gegen den Bürgermeister erließ der Rath (August 1395) eine Ausweisung, und erklärte denselben seiner Güter verlustig. (S. Beilage 1.)

Mit Hilfe seines mächtigen Anhanges in der Stadt, wohl auch mit der des kaiserlichen Landvogtes Borziwoi von Swinar, der überdieß die Stadt in die Acht erklärte, gelang es Heinrich wieder in die Stadt zu kommen. Hier trat er mit Uebermuth und Trotz auf, suchte aus einigen Zunftmeistern und einem Theile der niedern Bürgerschaft sich gegen den Rath eine Partei zu bilden, und berief auch seinen Sohn Peter, der in Rheinegg sich aufhielt, wieder nach Lindau. Bürgermeister Schneeberg und der Rath, nicht mächtig genug, die ihnen widerstrebenden Elemente zur Ordnung zu bringen, boten die Bundesgenossen am See zu ihrer Hilfe auf. Als diese mit Truppen vor dem Thore Lindaus ankamen, zwang Rienolt den Rath zur Herausgabe der Schlüssel, verwehrte den Gesandten des Bundes den Eintritt in die Stadt, und trieb den Bürgermeister, sowie den Rath, welche dem Bundesvolk das Thor öffnen wollten, zurück. Zur Nachtszeit gelang es endlich den Verbündeten, durch ein Nebenthor, „das Wässelin" genannt[1]), in die Stadt zu dringen, und den Haufen der Aufständischen zu versprengen. Hierauf zogen die Gesandten mit ihrem Kriegsvolke zum Rathhause, wo unter ihrem Schutze der Rath sich zum Gerichte versammelte. Viele der Aufrührer wurden gefangen, andere entflohen in die Freiung, manchen andern, wie Peter Rienolt, gelang es, aus der Stadt zu entkommen. (11. August 1396.)

Das Bundesgericht verurtheilte den Urheber des Aufruhrs Heinrich Rienolt, dann seine Hauptgenossen Conrad Brugger, Jakob Guderscher, Peter und Kunz Brewen, den Dimuter, Hans Ledergerw, Hans Binder und Claus Käppler, den Bomgarter, Zunftmeister der Schmiede, den Zan, Zunftmeister der Rebleute, Peter Rienolt, Herrman und Stephan die Pfaffen zum Tode. Die ersten neun Genannten wurden auf dem Baumgarten enthauptet, und ihre Leichname in den Galgbronnen geworfen. Eine Schandsäule wurde auf dem verschütteten Brunnen errichtet[2]).

Baumgarter und Zan wurden nach Constanz gebracht und hingerichtet, gleiches Schicksal traf Peter Rienolt in Bayern. Von den Schick-

---

[1]) In der Nähe der jetzigen Kaserne.

[2]) Baumgarten ist der Platz vor der St. Stephanskirche. Die Stelle, wo der Brunnen war, ist noch jetzt mit weißen Steinen bezeichnet.

ſalen weiterer drei zum Schwerte Verurtheilter, Konrad Spießer, Hans Trachter und Hans Mor, iſt die Kunde verloren gegangen.

Dreizehn Bürger wurden auf ewig, vierzehn auf fünf Jahre aus der Stadt verwieſen, ſiebzehn um Beträge von 13—133 Pfund Pfenninge gebüßt.

Von der Bedeutſamkeit des Aufruhrs zeugt die Stellung der Hingerichteten, unter denen nach einer Notiz ſechs Zunftmeiſter geweſen ſein ſollen. Brugger war 1392 Bürgermeiſter, die Guderſcher hochangeſehene Träger des Stadtammannamtes, des Ohm und Nußzubers; Hans Ledergerw war als Rathsherr in die Händel Schreibers verwickelt, Claus Käppler 1391 Rathsherr, Sepp Spießer Zunftmeiſter der Schmiede; Hans Trachter 1389, Hans Mor 1391 Rathsherr.

Erneuerung des Bundes mit den Städten um den See, die Beſtimmung, daß von dieſer Zeit an nur vier aus der adeligen Geſchlechterſtube im Sünfzen in den Rath kommen konnten, außerdem an die Stelle eines Bürgermeiſters zuerſt für jedes Quartal, ſpäter auf Jahresdauer jedesmal zwei traten (ſ. Beilage 2), erſcheinen als Folgen der Unterdrückung des Aufſtandes.

Am ausführlichſten handelt über die Bürgerunruhen der neunziger Jahre des vierzehnten Jahrhunderts die handſchriftliche Lindauer Chronik eines Ungenannten[1]). Sie iſt mit Benützung der im ſtädtiſchen Archive vorhandenen Actenſtücke verfaßt, und ich glaube im Intereſſe der Geſchichtsfreunde zu handeln, wenn ich deren Text als Beilage anfüge.

Von den übrigen in der Lindauer Stadtbibliothek enthaltenen Handſchriften erzählt eine Conſtanzer Chronik in den annales Lindavienses von Lyns den Vorgang wie folgt:

„Anno domini 1396 am nächſten Tag nach St. Laurenzitag, da ge„wunnen die von Conſtanz und die Städt um den See die Stadt Lindau, „und ſchlugen darinnen etwa männigen ihre Häupter ab, die da übrigen „großen Gewalt an den Erbaren Leuten in der Stadt Lindau getrieben „und begangen hatten, und es waren dieſe, die abgethan wurden, Heinz „Rienolt der Hauptſacher ꝛc. Ihr zwei wurden auch gegen Conſtanz ge-

---

[1]) Es dürfte dieß die Chronik des Ulrich Müller ſein, welcher um das Jahr 1570 lebte und 8 Jahre in Canzleidienſten der Stadt Lindau geſtanden hatte. Sie befand ſich anfänglich im Beſitze der Familie Kröll, ſpäter in dem des Kanzler Daniel Heider, und wurde ſehr geheim gehalten. Sie bildet die Grundlage der Chroniken von Heider, Kröll und Neukomm.

einen [1]), on all ander urſach, dann das man daraus merkhen kundt, dann das Sie des alten ſach und onrecht nicht gebillichet hetten. Nachdem nun diß für den Rath kam und der junge Rienolt ſampt ſeinem ſchwager dem von Hochdorf für Rath beſchieden wurden, und derſelbig die ſach genugſam erkundigt hatte, wurd Jnen beeden mit Urtel und Recht von einem Rath geboten, das Sie die Statt Lindaw meiden und über das Gebürg ziehen und nimmer mehr anher komen ſolten, Welches Sie auch mit eidſchwur gelobten und darüber Urpheb von ſich gaben, Und iſt des Rienolts folgenden Berlauts:

„Jch Peter Rienolt tue kund und verzich offenlich mit dieſem brief, „allen die in anſehent oder hörent leſen, von der Frävli und mißtät wegen, „als Jch in der Statt zu Lindaw laider gefrävelt und mißtan han, an Hanſen „dem Maiger ſeligen, von derſelben Frävli und mißtat wegen, bin Jch „mit dem Burgermaiſter mit räten und mit Zunftmeiſtern und mit der „Gemainde zu Lindaw freundlich und gnädklich verricht, mit dem gedingen „und rechten, alß hienuch verſchriben und beſchaiden iſt.

„Und alſo des erſten, wann ich mit der richtung von der vorge- „dachten großen mißtat wegen ze friſtung meines lebens komen bin, da- „rumbe ſo han Jch liplich geſworen ainen aide ze den Hailgen mit gelehrten „worten und mit aufgebotnen fingern, das Jch one alle gnad von der Statt „ze Lindaw außgan oder faren ſoll von dem land über die berg in, und ſoll „ewgklich niemer me her wider kommen, Und han auch in den ſelben aid „genommen, das Jch darum der Burger und der Statt zu Lindaw und „mit namen der Siben Stätten [2]) gemeinlich des Bunds umb den „ſe und allen der Jren, und mit namen aller menglichs gut fründe ſin „ſoll, und en ſoll die ſach nimmerme weder äfern noch rechen, weder mit „worten noch mit werken, mit räten noch mit getäten, mit gericht noch „ohne gericht, noch mit behainen ſachen, noch in behainer wiſe. Weri aber, „das Jch mich darinnen behaines wegs überſähe, und das ich diß ſach „jemer äferte, gen die obengenannten Burger oder der Statt ze Lindaw, „als gegen der Siben Stätte behainer, als gen behainen der Jrn, als „gen jeman als das Jch wider ze land hie diſent die berg behaineſt jemer „käme, So ſoll Jch ein Rechtloſer verthailter Mann haiſſen und ſin, und „wo man mich dann jemer ergrift, So ſoll und mag man mit mir gefarn,

---

[1]) Nur noch die annales Lindavienses von Lyns erwähnen dieſen zweiten Mord, der an einem Brugger begangen worden ſein ſoll. Auffallender Weiſe iſt die Erzählung ſehr eingehend, und beſchreibt die Bemühungen der Mutter des Ermordeten am kaiſerlichen Hofe und bei den 4 Bundesſtädten Konſtanz, Ueberlingen, Ravensburg und Sct. Gallen. Die Chroniken von Neukomm, Hölderlin und andern, ſo auch das in den Beilagen gegebene Rathsdecret ſchweigen von dieſer That.

[2]) Conſtanz, Ueberlingen, Ravensburg, Sct. Gallen, Lindau, Wangen, Buchhorn.

„als mit einem rechtlosen verthailten Mann, ohne alle gnad. Und des „alles ze offen und waren Urkund und stäter unwandelbarer sicherheit, „gib Ich diesen brief darüber geveſtet und besigelt mit minem angehenktem „Jnsigel, und darzu han Ich vliſſig gebetten Heinrichen von Schönstein, „Hansen Dietrich und Cunrat den Brugger, Burger ze Lindaw, das die „Jr aigen Jnsigel zu einer gezügknus und Bestung dirr sach zu dem minen „auch gehenkt hand an diesen brief, deß auch wir dieselben Heinrich von „Schönstein, Hans Dietrich und Cunrat Brugger veriehen mit Urkund „des briefs, doch Uns selbst ohne schaden, der geben ist an dem nächsten „Mentag vor Sant Michels Tag in dem Jar, do man zalt nach Christus „Geburt drüzehen hunder Jar, darnach in dem Fünf und Neunzige„stem Jar."

Der von Hochdorf gab sein Urphed, welche dieser ganz gleich war, under seines Vaters Hermann von Hochdorf und Hans Adelins Jnsigel verfertigt, von sich.

Hierauf nun zogen disе beede der Rienolt und sein schwager der von Hochdorf von Lindaw hinweg, der von Hochdorf [1]) zwar hielt seine Urphed und kame nimmermehr alher, der Rienolt aber ongeachtet seiner geschwornen Urphed und in vergeß derselben, kam er bald wider gen Rheinegg, und trug daselbst einen solchen antrag an, und zog sollich leut von der Gmeind an sich (dann sein Vater war in gutem ansehen) und auch einen Theil seiner angeborner freund, das Sie Jne mit gewalt, wider den mehrern Theil des Raths, alher gegen Lindaw in die Statt mit Pfeifen führeten, Wiewol er solches laut obiger seiner von sich gegebner geschworner Urphed versprochen hatte, das kam nun dem mehrern Theil deß Raths frembd für, das er wider alher gen Lindaw komen dörfte, Und weil derselbig solch verbrechen zu straffen nicht stark gnug war, Und aber der alt Rienolt mit denen, die er an sich gehenkht, großen gewalt und mutwillen tribe, und des Volkhs so er an sich gehenkht, soviel war, das ein Rath nicht mehr mächtig möcht sein, das zu wenden und das übel zu straffen, Ruffte die Stadt Lindaw die Pundt-Stätt umb hilff an, mit bitten, das sie unverzogenlich kämen, und einen Rath mit solchem gewalt wolten helffen sezen, der diesen onrühigen leuten starkh gnug wer, und Sie Jr Oberkeitlich ampt köndten verrichten, und die gehorsamen schuzen, und die ungehorsamen straffen möchten, nach gelegenheit der sach,

[1]) Die Familie von Hochdorf, der Vater Herrmann und seine Söhne Hans und Wenzel, veräußerten alle ihre Besitzungen um Lindau, und zwar am 24. Nov. 1395 die von ihren Gütern zu Opfenbach fallenden 4 Malter Haber, 4 Pfd. Pfenning und 12 Hühner um 70 Pfd. Pfenning an Hans von Schönau, am 27. Nov. 1395 das Gut zu Höhenreutin, mit dem Thurm, Höfen und Zugehör, um 450 Pfd. Heller an das Spital zu Lindau.

und nachdem jeder verschuldt hatte. Darauf nun vertrösteten die Pundt-Stätt einen Rath zu Lindaw, das Sie in kurzen Tagen eine solche hilf schickhen und Jenen soviel beistand thun wolten, darmit er mächtig gnug sin wurd, solchen ongehorsam und mutwillen zu demen und die es verschuldt hetten, der gebür nach helffen abzustraffen.

Dieser antwort und erklärung der Pundt-Stätten war der Rath fro und wartete mit verlangen auf die hilff, Unterdessen aber fuhr der Rhienolt und seine anhänger mit Irem onwesen fort, und gaben nichts auf des Raths gebott und verbott, so lang, biß das die Pundt-Stätt auf einen gewissen Tag, jedwedere mit etwie vil Volckhs gerüstet, alher gen Lindaw kam. Alß es nun der alt Rienolt und sein anhang erfuhr, da kehrten Sie mit gewalt zu dem Burgermeister Hans Schneeberg[1]) und zu denjenigen Räten, die es nicht mit dem Rienolt und seinem anhang hielten, und wolten die schlüssel zu den Thoren haben, gingen auch zu denjenigen, welchen die Schlüssel zu den Thoren vertrawt waren, und begerten dieselbigen Inen zu geben, Als aber Sie solche nicht hergeben wolten, brauchten Sie gewalt und namen Inen die schlüssel. Als nun der Stätt Volkh gerüstet zu dem Thor kam, und solches der Burgermeister und Theils Räth vernomen, das das Volckh vorhanden war, do wolten Sie zu Inen an das Thor gegangen sein und Inen herein helffen. Aber der alt Rienolt und sein Hauf, die das Thor beschlossen hatten, trat gewaffnet und mit gestürzter Haube und gefasten gewöhren, alß ob Sie an einen streit gan wolten, auß einem Hauß, und triben mit gewalt den Burgermeister und die Räth die bei Im waren wider hinder sich, Unlang darnach halff Ihnen Gott, das Sie ein andern weg zu dem Thor kamen, das beschlossen war, da haweten der Stätt-Volckh von außen drein, und der Burgermeister und die bei Im waren hinnen[2]). Also wurd das Thor

[1]) Hans Schneeberg, 1390 des Raths, 1392, 1396 Bürgermeister, 1400 Stadtammann, ist der erste seiner Familie in den Lindauer Urkunden. Seine Nachkommen bekleideten zu verschiedenenmalen das Bürgermeister- und andere städtische Aemter. Als der letzte Schneeberg kommt hier Rudolf 1506 vor.

[2]) Abweichend hiervon erzählt Lins: Es wurden nun auf zuvor gemachte Praktik ihnen das Thor am Wäsemlin geöffnet. Als dies die Bürgerschaft erfuhr, schlug man Sturm und es kam zum Aufruhr. Genanntes Thor war eine Nebenpforte unweit der jetzigen Kaserne, die aber nur auf Schiffen erreicht werden konnte. Ueber den Tag des Aufruhrs berichtet eine handschriftliche Constanzer Chronik der Stadtbibliothek zu Lindau: Anno domini 1396 am nächsten Tag nach St. Laurenzitag (11. August) da gewunnen die von Constanz und die Städte um den See die Stadt Lindau und schlugen darin etwa männigem ihr Häupter ab, die da übrigen großen Gewalt an den Erbaren Leuten in der Stadt zu Lindau getrieben und begangen hatten, und es waren diese, die abgethan wurden, Heinz Rienolt der Hauptsacher, der Guderscher und der Brugger und 6 Zunftmeister, item der Breuw und der Diemuter. Ihr zwei wurden auch gen Constanz geführt von einer Sach wegen der Stadt zu Buchhorn, und daselbst zu Con-

durch das Hawen geöffnet, und kam der Pund=Stätt Volckh in guter ordnung gerüstet herein in die Statt. Da nun der Rienolt und sein Anhang sahe, das Sie zu schwach und übermannet waren, da flohen Sie von einander, etliche hinden, etliche vornen auß, und verbargen sich sonst wo Sie kundten, der alt Rienolt aber und etliche seine anhänger liefen der Freyung zu und suchten daselbst sicherung.

Nachdem nun der Pundt=Stätt Volckh also in der Statt waren und sich vor gewalt gesichert befanden, do hießen die Weisen, die von jeder Statt mit ihrem Kriegs=Volckh geschickt waren, den Burgermeister und die Räth allhie nider sitzen, Und Jren Rath zu haben, wie Sie dann an dem Reich herkommen weren, und nach denjenigen zu schicken, die sich in dieser Sach verschuldt hatten, dann Sie den Burgermeister und den Rath gar wol vor unrechtem gewalt beschirmen wolten, dann Sie starkh gnug weren, Darauf nun setzte sich ein Burgermeister und Rath nider und hielten Jren Rath, wie Sie dann am Reich herkommen seind, und trachteten nach denjenigen, die sich in der Sach verschuldt hatten, und sonderlich die Anfänger darin gewesen waren, und man gehaben möchte, Und schickten auch nach dem alten Rienolt und denjenigen, die bei Jm in der Freyung waren, Ob Sie für das Recht komen wolten, darauf erklärte sich der Rienolt, das er gern für den Burgermeister und das Recht komen wolte, begerte auch eines Rechts, und ging gutwillig aus der Freyung mit denen, die er bei sich hatte, und kamen für das Recht, da Jme dann fürgehalten worden, Wie das Er seinen Sohn in vergeß seiner onlangst geschwornen Urpheb mit Trutz und gwalt wider alher gen Lindaw geholfen, vil Burger wider den Rath an sich gezogen, allerlei mutwillen getriben, Uf des Raths gebott und verbott nichts gegeben, ja es mit seinem anhang dahin gebracht, das ein Rath nicht mehr mächtig gewesen, solch übel zu straffen, Und deßwegen die Pundt=Stätt umb hilff anrufen muessen, und als nun Er Rienolt und sein Anhang solches erfahren, hab er die Schlüssel zu den Thoren von denjenigen, denen sie vertrawt waren, mit gewalt genomen, die Thor gesperrt, und alß der Pundt=Stätt Volckh ankomen, seye er mit seinem anhang dem Thor zugegangen, Also das der Burgermeister und etliche Räth, die vermeint dem Volckh hereinzuhelfen, dahin nicht komen, sondern mit gewalt hinder sich getriben worden, welch verbrechen nun ongestrafft nicht könde hingelassen werden, Und haben der Burgermeister und die Räth sampt den Weisen von den Stätten nach ordenlicher gehabter Umbfrag mit Urtel und Recht erkhent, das dem alten Rienolt und seinen anhängern, soviel man deren

---

stanz wurden ihnen auch ihre Häupter abgeschlagen. Die Nachricht bei Lins s. o. S. 104, Z. 10.

zu Hand bringen könde, alß die die fürnembsten Rädlinführer gewesen, namlich Conrad Bruggern [1]), seinem Tochterman, Jacob Guderschern [2]), Peter Brewen [3]), dem Diemuter, Cunz Brewen, dem Ledergerwen [4]), Hans Bindern [5]), und dem Käppler [6]) Ire Häupter auf dem Baumgarten allhie sollen abgeschlagen werden, hernach man ihre Cörper in den Galgbronnen daselbst werfen, und denselben mit einer steinern blatten bedeckhen, und zu ewiger gedächtnuß darbei ein saul aufrichten solle, welche Urtel dann an vorgeschriebenen alßbald exequirt und volzogen worden.

Und demnach der Bomgarter, Zunftmeister zu Schneidern, und der Zan, Zunftmeister zu Rebleuten, auch des Rienolts Anhänger gewesen, aber eh die Urtel heraußkomen, entrunnen, und nach Costanz komen, daselbsten verkundschafftet und eingezogen worden, hat man dieselbige auch mit dem schwert gerichtet, Ebenmäßig hat sich Peter Rienolt mit der Flucht salvirt und ist in der Herren von Bayrn gebiet komen, aber ebenmäßig daselbst außgekundschafftet und gefangen worden, deme wurd auch das Haupt abgeschlagen, und dann waren zu Töden verurtheilt Conrad Spießer [7]) der älter, Hans Trachter [8]) und Hans Mor [9]).

---

[1]) Conrad Brugger, ein Schwiegersohn Peter Rienolts, war in den Jahren 1384, 91, 93 im Rath, 1392 Bürgermeister; er besaß außer den Häusern in der Stadt auch den Widdumshof und Kirchensatz zu Lindenberg. Die Familie verließ um die Mitte des 15. Jahrhunderts Lindau.

[2]) Bereits 1296 kommt ein Ulrich Guderscher in den Briefen des Stifts als Bürgermeister von Lindau vor; die Familie besaß das Stadtammannamt in Lindau und Memmingen, ersteres wurde von Conrad Guderscher unmittelbar vor den Unruhen an die Stadt verkauft. Jacob Guderscher war der Schwager Conrad Bruggers, eine Berufung zu städtischen Aemtern ist von ihm nicht bekannt. Die Familie scheint nach dem Auflaufe die Stadt verlassen zu haben.

[3]) Da diese Familie an keinem Orte genannt wird, scheint sie nicht zu den hervorragendern Familien gehört zu haben. Ob der Name nicht blos die Bezeichnung des Handwerks war, wage ich nicht zu entscheiden.

[4]) Die Ledergerw gehörten zu den alten Geschlechtern. Sie waren in der Stadt und auf dem Lande reich begütert, und hatten bis Mitte des 15. Jahrhunderts in Lindau das Bürgerrecht. Der Hingerichtete hieß wahrscheinlich Hans, der 1383 als Rathsherr zugleich mit Hans Schneeberg zur Einnahme der aus Utz Schreibers liegenden und fahrenden Gütern erlösten Summen abgeordnet war.

[5]) War 1385 und 88 im Rath.

[6]) Ein Claus Käppler war 1391 im Rath.

[7]) Conrad Spießer, der ältere, war 1392 des Raths und Gerichts, sein Sohn Sepp, der auf 5 Jahre verbannt wurde, war wahrscheinlich Zunftmeister der Schmiede.

[8]) 1389 des Raths. Er starb später zu Feldkirch.

[9]) 1391 des Raths. Er besaß den Hof zu dem Boppis, und gab nach seiner Verurtheilung seinen Weinberg zu Aeschach dem Hans Birchtel.

So haben Herman und Stephan die Pfaffen[1]), welche ihr Leben auch verwirckht, aber noch in banden gelegen, uf große fürbitt und geleiste bürgschaft, welche ihr Vater Jacob Pfaff für Sie um 200 Pfund dl. den Pund-Stätten thun müessen, Jr leben erhalten.

Hernach gemelte aber, namlich Ulin Möggers, Hans Guderscher Metzger, Burckart Bader, Herrli Schnider, Bittit Schuhmacher, Ayrschwiler, der Füeger, der Tuzer, Hämi Gäggelin, Bürckh Schuhmacher, Hainz von Gmünd, Cunz Möggers und Caspar Bühelsen[2]) wurden über die Vier berg, als namlich den Arlenberg, den Beren, den Setner und den Gotthart ewig verwisen, dergestalt das Sie alßbald aus der Statt gehn oder fahren sollen und nimer mehr herivider komen, welcher aber das nicht hilte und wider herein käme, der Jeder soll der Statt 50 Pfund dl. verfallen sein, und darzu an leib und Leben gestrafft werden.

Deßgleichen wurden Claus Möggers, Claus Maler, Hans Gepz[3]), Sep Spießer[4]), Hänni Haiden, Ruop Underkoffer, Peter Hochseher, Keller Trögel, Hans Häberling jung, Jäck Kugelli, Hans Langensee, Benz Gropp, Ulin und Hainz Megrin fünff Jahr lang über die Thonaw verwisen, So aber einer under der Zeit alher wider käme, der soll neben seinem leib 30 Pfund dl. zu straff verfallen sein, Wann aber diese fünff Jahr ausgeloffen, und der ein oder ander wider alher gen Lindaw in die Statt wolte, soll jeder 10 Pfund dl. der Statt zu bezahlen schuldig sein, Und dieß alles haben Sie den Pund-Stätten verbürgen müssen.

So sind diß nachbenente an gut gestraft worden, namlich der Krum ist gestraft umb 13 Pfund 6 Schill. 8 dl., Claus Zendring[5])

---

[1]) Die Pfaffen erscheinen zu Ende des 13. Jahrhunderts in Lindauer Urkunden. Jacob Pfaff, der Vater Stephans und Hermanns, verpfändete am 27. Oct. 1396 laut dem ältern Pfand-Burger und Stadtbuch in Gegenwart des Notar Conrad Geiger und dessen Zeugen Jodoc Haldenburg von Lindau, Conrad und Heinrich Schindler von Laiblach, den 7 Bundesstädten für die Erledigung seiner beiden Söhne aus der Gefangenschaft sein Haus zu Lindau und zwei Weingärten an der Reichsstraße zu Aeschach um 800 Pfund dl.

[2]) Die hier Angeführten gehören sämmtlich dem niederen Handwerksstande an. Hans Guderscher verlor durch den Betrieb eines offnen Gewerbes seine Eigenschaft als Sünfzenjunker.

[3]) Die Gebzen waren bereits 1252 in Lindau. Suarz Gebz war 1383 im Rath, 1391 Stadtammann, 1398 Bürgermeister. Die Familie wanderte um 1460 nach Frankreich aus.

[4]) Conrad Spießer, der Vater Sepps, war 1392 im Rath, besaß ein Haus und Lehen auf der Burg.

[5]) Die Zendring gehörten zu den Altbürgern. Andreas Zendring 1390 Bürgermeister, 1392 Rathsherr. Claus Zendring, der Beck. Sie besaßen den Burgstall zu Humprechts.

13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Hans Brähi[1]) 133 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Ulin Han 100 Pfd., der Winzörn 166 Pfd. 13 Sch. 4 dl., Märkh der Pflumar 20 Pfd., der Kobler 50 Pfd., der alt Häberling 50 Pfd., Hans Golgg 20 Pfd., Cuni Judas 66 Pfd. 13 Sch. 4 dl., Johannes Griff 16 Pfd. 13 Sch. 4 dl., C. Ott 13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Häni Bätterlin 13 Pfd. 6 Sch. 8 dl., Hainz Hundlin 50 Pfd., der Haller 50 Pfd., der jung Wolff 16 Pfd. 13 Sch. 4 dl., deßgleichen ist Hans Renner[2]) um 100 Pfund gebüest worden und soll sein Besti Senfftnaw den Pund-Stätten ein offen Haus sein.

Nachdem nun die fürnemsten Rädlinsführer gerichtet und am leben gestrafft, andere uber die Berg und Thonaw verwisen und vorstehende die gelt-straf bezahlen müessen, Haben gemein Stätt Inen eine Ordnung verschriben, die Sie zu halten geschworen, die wurd in der Barfusser Kirchen verlesen, diß folgenden inhalts:

„Von solcher Zwaiung und uflöuf wegen, die laider hie zu Lindaw „ufgangen und gewachsen sind, sind gemein Stätt zu rath worden, dieser „nachbenenten Ordnungen und gesetzten, darumben, das Sy fürbas in „ruwen und frid und in gemach beliben, und der fürbas nit überhebt werden.

„Des Ersten, von unser Pündtnus wegen, ist der Stätt Mai„nung, das die von Lindaw arm und rich denselben unsern Pund, alß „lang der weret halten sullen, bi den aiden, die Si jez sweren werden, „und ouch den Ordnungen so gemain Stätt ze raut werdend gnug ze „tund, an dem maisten ze folgen, und daran nüt abzubrechen, nach der „Pundtsag ohn alle gefärd.

„Und wenn der jezig Pundt ußgat, wär denne, daz sich gemein „Stätte unsers Punds als der mer under Jn erkanten und ze rat werden, „das Si denselben Jren Pundt verlängern wölten, wie lang das wäre, „oder mit welchen ordnungen und gesetzten Sy denselben nachgehenden „Pundt hiessen beschriben, das auch die von Lindaw bi den jezigen aiden „darinne auch gehorsam sin sullen, und den mit andern Stätten uffnemen „und halten on alle widerrede.

„Darnach ist der Stätt mainung und hand gesetzt, und geordnet, „wer der ist, der nun hinanthin vor dem Burgermeister oder den Räthen „als vor der Gemeind rechten würdt, ist das die, die da rechtend dehainen „fründe in den Raten oder in der Gemeind sizen hand, die zu den Vierten „Kindern oder nächer sipp sind, das die alle von demselben von dem Rech-

[1]) Hans Brähi war von 1382—1394 im Rath.

[2]) Renner auf Senftnau. Hans Renner 1383 Bürgermeister, 1386—1389 Stadtammann, 1391 Beisitzer des kaiserlichen Landgerichts. Seine Söhne Hugo und Wölflin traten 1396 aus dem Bürgerverbande, während andere Mitglieder bis Mitte des 16. Jahrhunderts das Bürgerrecht Lindaus behielten.

„ten gan und bi der Urtel und dem Rechten nit sizen sullen, Und ob das „wäri, das sich jemand sunst in behain Urtel oder Recht ze fast legen „wölt, da soll der Burgermaister und der Rathe bi den aiden gebunden „sin, den oder dieselben hinuß haissen ze gan, darumb das Jedermann ain „gleich beschaiden recht volgang.

„Auch ist gesetzt, das ällü jar umb die Zit, alß man einem „Burgermaister, einem Amman, Räth und Zunftmaister „und die ailff sezt, und einander swerend nach Jr Statt gewonheit, und „alß Sie bisher gethon hand, das Sy da ällü Jar in denselben aid nemen „und darum sweren sullen, das Jro keiner von niemand keinen rauthschaz „müet noch gab nit nemen noch empfahen sullen, weder von Heren noch „Stetten gaistlichen noch weltlichen in keinem Weg.

„Darzu sullen Sy in denselben aid nemen, Wer der were, der von „Jemand horte oder vernäm, der diß löuff äfern wölt oder deheinerlei „red und murmlen Thäte, die sich zu uflöufen geziehen möchten, das die „das bi denselben aiden sullen gebunden sin ze melden, für ze bringen und „ze sagen dem Burgermaister und den Räten, darumb das das gewent „und vorkomen werde.

„Item würden Sy in den oder in andern stucken gebresten gewinnen, „dem Sy nit gnug starckh mochten gesin, so sont si gemain Stette, wenn „die zu Jn sehen wend, unverzogenlich inlan, und Jn bi den aiden mit „der Statt gehorsam und gwärtig sin, und sullen auch darauf dieselben Jr „Statt Lindawe bi dem Rich halten, und die dem Rich nit empfrämden.

„Wir haben auch geordnet, das nun hinanthin niemand nach keinem „gewalt nit werben, noch stellen soll umb die Zit, als man Burgermaister, „Räthe und Zunftmeister ändert und sezt, und soll auch das nit schaffen „gethan werden, weder mit Wiben noch Mannen, haimlich noch offenlich „in kainen weg. Wer aber darine brüchig funden wurd, und das kund- „lichen fürkäm, von welchem das wär, der soll ze pön und ze buß ver- „fallen sin 10 Pfund dl. und soll darzu die Statt ein ganz Jar miden.

„Es ist auch der Stett mainung, das Rienolts seligen Weib noch „kain Jr kind und des Bruggers seligen Kind nimermehr in die Statt „ze Lindaw komen noch darinnen seßhaft werden sullen.

„Darzu sind dis nachbenenten, der Krum, Claus Zändering, „Brähi, Ulin Han, der Winzürn, Märk Pflumar, Kobler, alt „Häberling, Hans Golgg, Küni Judas, der Grif, C. Ott, Hänni „Bätterlin, Hainz Hundli, der Haller, und der jung Wolff, die „gestrafft sind an gut, und doch allhie beliben, sullen an behainer gewalt ewk- „lich nimermer komen, und weder Räth noch Zunftmeister nit mehr werden."

Nachdem nun diese Ordnung in beisein Burgermaister, des Amans, der Räth, der Newen Zunfftmaister und der ganzen burgerschaft in der

Barfüsserkirchen offenlich verlesen worden, haben Sie in beisein der abgesandten von den Pundt-Stätten, den aid ze den Hailgen mit aufgebottnen fingern, dem jenigen was Inen vorgelesen worden zu halten, geschworen.

So seind diß nachbenante dero freund die gericht seind worden, die haben ein freundschaft geschworen. Deß Käpplers Freund, Benz Käppler, Hans sein Sohn, Peter Käppler zu Wangen, Claus sein Bruder und zween Kreideman.

Deß Brewen Freund, Hans Bentelin, Ulrich, Hemi und Jos die Brewen, Frich Hundlin, Heim Buzel, Simon Mezger und Rüeff Käs.

Deß Tiemnters Freund, zween seine Söhn, Rüeff Mager und sein Sohn und die Mager zu Wangen.

Hansen Binders Freund, Wern sein Bruder, Rüef und Hainz Binder, Rüef Schedler und sein Bruder, Ulrich Gelter und die Vetter zu Bregenz.

Deß Bomgarters Freund, zwen seine Söhn.

Deß Zans Freund, Conrad und Hainz Zan und der Höppeler.

Deß Guderschers (s. Beilage 3) Freund Herr Jacob und Herr Hans Jos und Hainz Guderscher, Märth, Benz, Hanns, Simon und Hainz Kizi.

Und dann des Ledergerwen Freund.

Als nun diß alles verricht worden, und wider zum ruhestand komen, seind die Weisen Jeder mit seinem bey sich habenden Volckh nach Hauß gezogen.

Die Statt Lindaw löste das Stattammanampt an sich von Conrad Guderschern und bezalte Ime den Pfandschilling, namlich Ainhundert Marck Silber darumb es Ime verpfändt war, Und solches beschach mit verwilligung König Wenceslai, der es der Statt zugelassen, und Ir noch Ainhundert Marck silber daraufgeschlagen, das Sie solches so lang inhaben mögen, bis Er oder seine Nachkomen am Rich, solches mit der Summa, darumb es jetzo versetzt ist, widerum lösen, geschach zu Prag am Sampstag nach Laurentii.

Beilage 1.

1395. August.

Wir der Burgermaister, der Rath und Zunftmaister zu Lindaw verriehen von deß Kumbers, irrung und gebresten wegen, als uns in Unser Statt von Heinrich Rienolts wegen ufgeloffen und erstanden ist, der manigfalt ist von unredlichem gewalt, den er in Unser Statt geführet hat, Solle des ersten zu wissend sin, Als sich gefügt, das man uf die von Straßburg raisen wolte *), da Thaten wir ein gesez in Unser Statt, durch gemeines frids willen unser aller, das dehain Unser Burger dahin in dieselbe raise nicht dienen noch fahren solte, noch in dehainen andern krieg noch raise, wa das wer, als welcher das überführe, der solt in fünf Jaren den nechsten darnach

*) Im September 1392 belagerte Borziwoi von Swinar im Auftrage des Reichs Straßburg.

in unser Statt nicht kommen, Und wann Er nach den fünf Jaren in unser Statt wolte, so solte er vor an Unser Statt richten und geben zehen Pfund Pfenning zu rechter Busse. Des fügte sich, das des ehegenanten Heinrich Rienolts sohn Peter Rienolt, unser burgerrecht ufgab, und in die obgenante rais fuhr. Darumb Er nach demselben Unserm gesez fünf Jar von Unserer Statt solte gewesen sin, und auch die Zehen Pfund Pfening solte han gegeben, wan er herein wolte sin komen. Darnach als der ehegenant Heinrich Rienolt Unser Burgermaister ward, der nam da denselben sinen Sun, wider die ehegenante Gesez, wider in Unser Statt, on Unser Urlaub, das er weder Rath noch Gemeind darumben nichts gefraget, und in dem Jar, als Er demselben sinen Sun die Statt erlaubt und In darin genomen hat, so hat derselb sin Sun, und mit Im Hans Hochdorff gewartet uf Unsern Burger, Hansen den Meyger, Rudolf des Meygers Sun, und hand den leider liblos gethon, mit gwalt, ohne recht, und sind davon gewichen in die Freyqung. Und des clagt sich der ehegenant Rudolf Meyger mit heißer clag, Sie haben Im sinen Sun ermürdt, das sich der nicht wüst vor Im zu besorgen, und wäre das geschehen usser des ehegenanten Heinrich Rienolts Huse, und der manet uns und rufte uns darumb an umb Gericht, dem verhiessen Wir do, das Wir Im gern beholffen wolten sin zum Rechten, nach der Stätt unserer Aidgenossen umb den See Rathen: und maneten da auch dieselben Stätte unsere Aidgenossen darumb zu Uns gen Lindaw, und baten Sie umb Rathe und erkanten Uns auch in Unser Gemeinde und war ein mehrers, was Uns die Stätte Unsre Aidgnossen darauf rieten, das Wir Ihnen deß gänzlich gevolgig wolten sin. Und in dem als Wir dieselben Stätte Unsere Aidgnossen zu Uns gemant hätten und die by uns zu Lindaw waren, da kamen wir den obgenanten Rudolf den Meyger an, mit grosser bitt, das Er Uns in der sach etwas finden und erdenken ließ, ob die sach zu bessern Dingen bracht möcht werden, dann Sie jez were. Und mit grosser bit, da überkamen Wir Rudolf den Meyger, das Er der sach wolt sin komen uf gemeine Statt von des ehegenanten Heinrich Rienolts, Peters sines Suns und Hansen Hochdorffs wegen, wessen sich die Stätt darumb erkennten, das es dabei beliben solt. Und da sich Rudolf der Meyger des also begeben hat, da brachten Wir das an Heinrich Rienoldt, das er das auch gethan hett: der wolt aber das nicht Thun. Des schiden der obgenanten Stätte Unserer Aidgenossen Botten davon wider heim, des gebotten Wir da den Mornend Unsern Rath und Unser Gemeind wider zusamen und erkandten Uns und ward ein mehrers under Uns, das Heinrich Rienoldt der sach billich komen solt, uf gemeine Stätt unsere Aidtgenossen, weß sich die darumb erkannten, wann der ehegenant Rudolf der Meyger das auch thun wolte. Und des besandten Wir In da aber für unsern Rath und Gemeinde, und sagten Im, das der Rath und Gemeinde sich erkent hette, und ein mehrers wäre worden, das Er der sach komen solte uf gemeine Stätte, weß sich die darumb erkanten. Do sprach Er, Er wolte sich darumb bedenken, und Tratt davon und wich in die Freyung. Deß gingen Im Unser Rath und Zunftmaister nach in die Freiheit, und gebotten Ims uf den aid und darnach bis an hundert pfund pfening. Er wolte es aber nicht thun, und ward Uns ungehorsam und wich uß der Freyung für Unser Statt uß, darunt Er dann sinen aide und sin ehre und unsers Raths gebott überfahren und übersehen hett. Und des wurden Wir da zu rathe, das Wir die Stätt Unsere Aidgenossen, aber darumb zu Uns mahnen solten, umb rath und umb hülf, und was die rieten von der sach wegen, das Wir das thun, und des gevolgig und gehorsam sin solten. Und bey derselben mahnung, als wir do die Stätte unsere Aidgenossen zu dem andern mal zu Uns von der sach wegen maneten, die schickten auch do darumb zu Uns, jegliche Statt Ir Erbare bottschaft mit vollem gewalt nach des Bundes sag, und diß sezten Wir do mit Unserm Rath und mit ganzer Gemeind darüber, und umb das, als derselb Hein-

rich Rienolt Uns ungehorsam worden ist, und sinen aide und sin ehre, und unser gebott überfahren hat, und von des obgenanten schaden, kumbers und gebresten wegen, und von mancher handbrüch und Irrung wegen, als er viel und dick in unser Statt gemacht hat, und auch von der Brüch und Zweyung wegen, als Sy von sinen wegen zwischen Uns und Unsern Aidgenossen vil und dick gros irrung, schaden und gebreste gebracht hat, So haben wir Uns mit Rath und mit Gemeinde darumb erkant und nach gemeiner Stätt rath, so haben Wir demselben Heinrich Rienolt unser Statt verbotten und darzu die Siben Stätt gemeiniglich Unsere Bundesgenossen, das Er in dero dehain nimer mehr komen soll. Were aber, das er das also nit halten wolte, und hie dissent der Berge bliben und wandeln wolte, so sollen und mögen Wir und die obgenante Unsere Aidtgenossen, als jegliche Statt besonders nach Im stellen und In darzu halten, das er disem gebott gehorsam werd. Darzu sond auch sin Wib und sin Kind, die er noch unberathen hat, auch usser Unser Statt Lindaw fahren, und nimer mehr darin komen noch niena zu Unser Statt, inrend einer Mil wegs. Darzu haben Wir uns auch erkent, das Wir uns des ehegenanten Heinrich Rienolts guth billich unterziehen und haimen solten: Und also soll diß gebott dem ehegenanten Heinrich Rienolt nimer mehr nachgelassen werden. Und sollen noch mögen wir, noch die obgenanten Stätte Unsere Aidgenossen des nit crafft noch macht haben, in dhain wise nimer mehr das nachzulassen, es were dann, das es der vorgenanten Siben Stätt, unsere Bundsgenossen, aller gunst und wille wäre, das sich keine darvon zöge. Aber alledwile sich eine der Sieben Stätte davon ziecht, so sollen noch mögen die andere Stätt, des keinen gewalt nicht haben, dis gebott nach zu lassen. Es soll auch Niemand darnach stellen noch werben, das Im das gebot nachgelassen werde, ohne der Siben Stätte aller gunst und willen. Und wäre auch, daß diß vorgeschrieben buß jemand äfern wolte, als sich fräventlich darein legte, mit worten oder mit werken, mit räthen oder mit gethaten, der soll in derselben buß und schuld sin, alß der ehegenant Heinrich Rienolt ist. Und were auch, das jemand Uns die obgenante von Lindaw als dehain die unsern, als dehain Statt oder dehainer Statt Burger under Uns den oben genanten Siben Stätten von des verbietens wegen und von diser buß wegen bekümern wolte, als das Uns von jemand darumb ichz anging oder angehen wurde, von wem das wäre, oder wie und in welchen weg das beschähe, darumb sollen Wir alle einander beraten und behollfen sin, nach Unsers Bundes sag und übel und guts darumb mit einander liden *). Und des alles zu offnen und wahren Urkund, und steter vester Sicherheit, so haben Wir vorgenante von Lindaw unser Statt Insigel offenlich gehenckt an disen brief, darzu haben Wir die von Costanz, von Ueberlingen, von Ravenspurg, von St. Gallen, von Wangen und von Buchorn, als Wir jetzt den Bund miteinander halten umb den See, jegliche Statt Ir Insigel zu deren von Lindaw Insigel offentlich gehenckt an diesen brieff, zu offener vergicht und steter fester sicherheit aller vorgenanten sachen, der geben ward zu Lindaw am nechsten Freitag nach Oswaldi anno Dni MCCCLXXXXV.

(Abschrift aus dem 16. Jahrh. in der Lindauer Chronik eines Ungenannten.)

*) Auf welche Weise Heinrich Rienolt trotz des obigen nach vielen Richtungen für die Historiker interessanten Verbannungsurtheils wieder in die Stadt kam, ist aus keiner Aufzeichnung zu ersehen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß die Stadt Lindau wegen dieser Verbannung durch Borziwoi von Swinar in die Acht kam.

Beilage 2.

1395. 30. November.

Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu Lindau richten einhellig als Satzung auf:

Erstens Daß ein Bürgermeister nicht länger im Amt sein soll, als ein Jahr, und dann soll man ihn zwei Jahr ruhen lassen, bis man ihn wieder in den Rath nimmt.

Item daß ein Bürgermeister allein oder zwei Zunftmeister eine Sach aus dem Rath vor eine Gemein ziehen mögen, so sie meinen ein Rath thue ihnen nicht genug oder Recht.

Item daß, wenn ein Rath einen Burger über 5 Pfund dl. straft, er darüber vor ein Gmein mög appelliren.

Item, so ein Zunftmeister einen strafen will, mag er die Buß vor einen Burgermeister und die 8 Zunftmeister ziehen.

Gegeben an St. Andreas dem Apostelstag 1395.

(Auszug des 16. Jahrhunderts in den Annales Lindavienses des Ulrich Neukomm.)

Beilage 3.

1396. 25. Oktober.

In nomine domini amen. Per hoc publicum instrumentum, quod in oppido Lindaugiensi Constantiensis Dioecesis et in loco an der Nuwen prope capellam sci Petri in eodem loco situato in mei notarii publici et testium subscriptorum praesentia personaliter constituti discreti Johannes dictus Schneeberg præpositi Magistri civium Lindaugiensis, Johannes Nef de Brigantia dictae dioecesis praepositi famulo protonotarii oppidi Lindaugiensis.

Ich Hann Mürgel, ich Hermann Kupferschmid, ich Henni Domann, Ich Claus Mürgel, Ich Hans Gunzer, ich Conrad Kymb der Mezger und ich Ruf Binder der jünger, alle Bürger zu Lindau, vergemhet und thund kunt aller menglich mit diesem Brief von der strauff und Buzz wegen als gemain Stätt des Bunds umb den Se Hansen den Guderscher den Mezger von der Ufflöff, als ze Lindaw geschahent gebüezt hand, vom Land über die Berg ewenklich, und ob er das nit hielti, das er sins libs verwallen und rechtlos sin soll und das er dennocht darzur 50 Pfund guter Constenzer Pfening verfallen sin soll gemeinen Stetten des Bunds umb den Se, da sein wir umb die obgenannten 50 Pfund dl. recht unverscheidenlich weren worden von desselben obgenanten Hansen des Guderschers wegen mit der Bescheidenheit, wäre es das er die obgeschribnen Buzz nit hielt, das wir den gemainen Stetten des Bunds umb den Se dieselben obgenannten 50 Pfund dl. unverzogenlich an ir schaden und one alle mindrung ufrichten und bezalen sont, und des alles ze offen und waren urkund und später Sicherheit haben wir uns alle unverscheidenlich des verbunden under des Ersamen Mannes Cunrat des Hainzels des Stattammans ze Lindowe Insigel, das er von unser ernstlicher Bitt wegen, won wir aigner Insigel nit hand, für uns an diesen Brief gehenkt hat, des och ich derselb Cunrat der Hainzel Stattamman zu Lindaw vergich mit urkhund dizz brieff, doch mir selb one schaden, der geben ward zu Lindaw an der nächsten Mitten vor Sant Simon und Sant Judas der zwaiger Zwölfbottentag in dem Jar do man zalt von Gottes Geburt 1300 Jar und darnach noch in dem 96ten Jar. Zeugen: Conrad Vogt alias Lurbub de Lindaug., Diettrich Rothar, Konrad Schmid dictus Zitenlaytl.

(Urkunde in der Chronik von Lyns, p. 360.)

III.

Zur Ethnologie der Bodenseegegend.

Ein Beitrag

von

Dr. Buck in Aulendorf.

Obgleich wir darüber wenig Verläßiges wissen, ob in Folge der Eroberung der Bodenseegegend durch die Alamannen die alte römische Bevölkerung ganz oder nur theilweise vertilgt oder ausgetrieben worden, oder ob die Hauptmasse der Landbevölkerung auch nach der Eroberung ruhig sitzen geblieben, so glaube ich doch der Beantwortung dieser Frage durch nachfolgende Erwägungen näher zu kommen. Einerseits sind es Urkunden und Lebensbeschreibungen hl. Männer unserer Gegend, die uns zufällig hieher bezügliche Andeutungen überliefern, andererseits ist es das prüfende Auge des Naturforschers, das die erhaltenen Schädel der dahingeschwundenen Geschlechter, wie die Häupter des gegenwärtig umwandelnden Menschenschlages auf ihre Nationalität prüft; ist es der rechnende Stift des Statistikers, der, wie bald angedeutet werden soll, in der Beobachtung der Bewegungsgesetze der seßhaften Bevölkerung eines Landstriches, für die Vergangenheit natürlich nur mittelst der Statistik der Familiennamen, der in der Beobachtung ihrer Häufigkeit, ihrer Ausbreitungsbezirke, der Veränderung ihrer Gruppirung im Laufe der Zeit, in der Beobachtung der land-

schaftlichen Verschiebungsrichtung der Volksmasse überhaupt Anhaltspunkte für die Aufhellung längst vergangener Verhältnisse zu gewinnen sucht. Ich erlaube mir von allen diesen Gesichtspunkten aus die Eingangs gestellte Frage zu betrachten.

Wenn Odoachers Heerschaaren bei der Eroberung Oberitaliens mit der dort gesessenen Bevölkerung so übel umsprangen, daß Ennodius schmerzbewegt sagen konnte: rarus habitator, hostilis irruptio more pecorum christianum populum per diversa trahebat: „der Einwohner sind nur wenige, des Feindes Einfall hat das christliche Volk wie Viehheerden in die verschiedensten Weltgegenden verschleppt", so werden die von den römischen Schriftstellern als besonders wild und grausam geschilderten Alamannen nicht viel zimpferlicher zu Werk gegangen sein, was schon aus der gründlichen Zerstörung beinahe aller über die Erde ragenden Römerwerke unserer Gegend, aus der fast vollständigen Ausrottung selbst der Namen einstiger römischer Siedelungen hervorgehen dürfte. Denn die wenigen für römisch gehaltenen Thürme und Mauerwerke sind größtentheils der jüngeren fränkischen Zeit zugehörig, die ihrerseits allerdings nach römischen Mustern gearbeitet hat. Die kleine Zahl der römischen Ortsnamen unserer Gegend steht in keinem Verhältniß zu dem früheren Reichthum an Ortschaften, den die vielen Straßenzüge um den See und die Art der römischen Kolonisierung ohnehin voraussetzen lassen. Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß es im früheren Mittelalter einen sehr zahlreichen Stand gemeinfreier Bauern, umfangreiche freie Markgenossenschaften gab, die auf eine zahlreiche germanische Landbevölkerung schließen lassen, neben der eine etwa sitzengebliebene ältere römische, eben nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen konnte. (Vgl. Ludwig v. Maurer's Geschichte der deutschen Markgenossenschaften, ebendesselben Geschichte der deutschen Fronhöfe und Bauernhöfe.) Uebereinstimmend mit dieser Thatsache ist ein anderer mit ihr zusammenhängender Befund. Seit Jahren habe ich oberdeutsche Flurnamen, insbesondere auch in der Bodenseegegend, aus Urkunden, Lagerbüchern, Flurkarten und aus dem Munde des Volks gesammelt, einestheils um zu sehen, wie weit sich diese Namen überhaupt zurückverfolgen lassen, anderntheils um zu erbringen, wie weit die Namen der alten und der neuen Zeit miteinander übereinstimmen, ob und wie sie in den verschiedenen Gegenden Oberdeutschlands zusammenklappen, ob viele oder nur wenige einer nichtdeutschen Sprache angehören; aber ein 17jähriges Nachforschen, die Folianten des ersammelten Beweismaterials gaben mir die Ueberzeugung, daß von Allem, was Namen trägt, nichts so sehr sich selbst gleichgeblieben ist, wie die Feldnamen. Die ältesten mir erreichbaren, aus dem 9. und 10. Jahrhundert, stimmen vollständig mit den heute gebräuchlichen überein, im Elsaß wie in der Schweiz, in Schwaben wie in Bayern

und Franken, sie sind wesentlich deutsche. Wie wäre es nun aber möglich, daß sie in der Hauptmasse von Anfang an gleichmäßig deutsch klängen, wenn ein keltischredendes Landvolk sitzen geblieben wäre, wenn dieses fortfuhr, auf seinem alten, von ihm oder anderen Vordeutschen benannten Gefilden seinen Kohl zu bauen und den einen Tag wie den anderen mit landwirthschaftlichen Handierungen hinzubringen, wie ist es möglich, daß dieses Volk, in dessen Besitz Aecker und Wiesen, Wald und Waiden blieben, alle die hergebrachten Flurnamen zu Gunsten deutscher Feldnamen gleich in den ersten Jahrhunderten spurlos vergessen konnte? Und doch kenne ich Beispiele genug, wo die Bevölkerung eines Dorfes innerhalb 500 Jahren wenigstens dreimal vollständig gewechselt hat, und wo sich die dritte Serie von Bewohnern gleichwohl noch derselben Feldnamen bedient, die schon in den ältesten Urkunden desselben Dorfes vorkommen. Wenn hier die Thatsache vorliegt, daß sich die Flurnamen trotz des Wechsels der besitzenden Geschlechter Jahrhunderte hindurch erhalten, warum haben sich denn so ungewöhnlich wenige nichtdeutsche Feldnamen auch nur bis in das 9., 10., 11. Jahrhundert erhalten? Warum sollten sie nicht noch viel lieber geblieben sein, wenn die ursprünglichen Namengeber und Besitzer der Fluren an der Scholle hängen blieben? Es bleibt somit nichts anderes, als anzunehmen, daß die Alamannen in der überwiegenden Mehrzahl in die verlassenen Nester der römischen Kolonen saßen, daß die sitzengebliebenen Walhen oder Romani, wie sie in den Urkunden heißen, eben nur in bedeutender Minderzahl übrig blieben. Aus Bayerischen und Tirolischen Urkunden läßt sich nachweisen, daß diese Romani oder Walhen fortwährend ihre Güter verkauften und sich weiter gen Süden zurückzogen, so daß eine Urkunde vom J. 766 (Meichelbeck Hist. Fris. dipl. 1, 31) schon von einem verlassenen Welschen-Gau, dem pagus desertus, quem Walhogoi appellamus, reden konnte. (Vgl. auch Steub, Herbsttage in Tirol.) Ganz anders verhält es sich mit den Flurnamen der bis in dieses Jahrtausend herein von Romanen bevölkerten Gegenden Vorarlbergs, Südbayerns und Tirols, wo ich erst in den letzten Wochen an Ort und Stelle Nachforschungen in dieser Richtung anstellte und wo heute noch ein großer Theil der Flurnamen romanisch ist, z. B. brad, baschles u. dgl. (so v. a. prata, pascuales ꝛc. ꝛc.)

Weiter möchte ich zu erwägen geben, daß der gegenwärtige Adel Süddeutschlands großentheils von den Dienstmannen der alten, jetzt ausgestorbenen Edelinge abstammt, daß diese Ministerialen dem Stande der Hörigen, der landsäßigen Bevölkerung angehörten und daß wir gerade in ihnen den unzweifelhaften echten germanischen Typus wiedererkennen. (Vgl. Badenia 3, 45.) Auch die besseren Stände der Städte gehören demselben Menschenschlage, der älteren Bevölkerung unseres Landes an.

(Vgl. Dr. Hölder, Beiträge zur Ethnologie von Württemberg, Stuttg. 1868, Seite 12.) Ich habe den Menschenwechsel zwischen Stadt und Land durch die Urkunden, Bürgerbücher, Lehenbriefe u. s. w. zunächst für Oberschwaben und die Seegegend zu verfolgen gesucht, allerdings nur von der Zeit an, wo Familiennamen auftauchen; aber das massenhafte Material, so mangelhaft es trotzdem bleibt, hat mir doch die Ueberzeugung aufzunöthigen gewußt, daß sich die Stadtbevölkerung stets vom Lande her ergänzte, und daß der Abfluß in weiter entlegene Gegenden und Städte im Ganzen immer von den Städten aus stattfand. Die schwerbewegliche landsäßige Bevölkerung weist viel länger in derselben Gegend dieselben Namen auf. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ist eine Menschenbewegung von Süden her erkennbar, die aber immer noch gut alamannisch klingende Namen heranschiebt; erst im 17. Jahrhundert tauchen plötzlich neben Vorarlbergern und Deutschschweizern die welschen Namen Graubündens und Tirols auf. Es will mir vorkommen, als ob jetzt erst Hand in Hand mit dieser Einwanderung der germanische Typus mehr und mehr mit dem von Hölder treffend bezeichneten ligurischen Typus jener Einwanderer sich vermischt und die heutige Mischrasse hervorgebracht habe; denn die Untersuchung der Schädel aus den alten Gräbern weist immer um so charakteristischere deutsche Langköpfe auf, je älter sie sind, denn je mehr sich das Alter der Grabstätten unserer Zeit nähert, desto mehr finden wir deutliche Bastardschädel von Germanen und Liguriern. Ob diese Ligurier, zu denen heute nur romanisch redende Menschenschläge gehören, keltisch sprachen oder was für ein Keltisch ihre Sprache gewesen ist, weiß ich nicht zu sagen, aber die Köpfe derselben lassen eine auffallende Aehnlichkeit mit den Schädeln der Slawen erkennen und es ist eine große Frage, ob die Schutzbefohlenen des hl. Patricius mit ihnen eben so gut correspondieren. Summarum will von mir gesagt werden, daß die Anwohner des Bodensees denselben allmählichen Mischungsprozeß vom rein alamannischen Typus zu dem von dem ligurischen Blute veränderten Kopf der heutigen Seehasen durchgemacht haben, wie die anderen Bewohner des oberen Schwabens.

Seit Mone's „keltischen Forschungen", wenn man so sagen darf, lebt man hier zu Lande in dem gemüthlichen Irrthum, die vorgermanischen Kelten der Bodenseegegend seien mit denen heute in Irland, Wales u. s. w. lebenden Gälen identisch gewesen und hätten daher auch dieselbe Sprache gesprochen. Man war nun begreiflicher Weise gleich dabei, aus den in einsilbige Wörter zerbröckelten, mit angelsächsischen, lateinischen und anderen fremden Elementen durchsetzten Mundarten jener lebenden Gälen, ohne Rücksicht auf den Entwicklungsgang der Sprache und ihre Formen, frischweg alles Fremdklingende an oberdeutschen Namen zu erklären und die wunderbarlichsten Dinge herauszuklügeln. Neben Mone leisteten Obermüller,

Riecke u. ſ. w. das Unglaublichſte. Die ſogenannte Wiſſenſchaft bemächtigte ſich der angezogenen Leiſtungen und wußte das moderne Dogma zu ſchaffen, daß unſere Bodenſeeanwohner noch zur Zeit des Kolumban und Gallus ein leidliches Iriſch geſprochen haben. (Vgl.: Ueber den gegenwärtigen Stand der Sprach- und Naturforſchung in Bezug auf die Urgeſchichte des Menſchen von Robert Schweichel Leipzig 1868, ein Büchlein das von Irrthümern wimmelt.) Ich erlaube mir den freidigen Behauptungen der Keltenfreunde eine kleine geſchichtliche Thatſache entgegenzuſetzen. In dem Leben des hl. Gallus cap. VI, Goldaſt 1, 151 leſen wir: „Columbanus itaque beato Gallo id injunxit officii, ut populum ab errore idololatriæ ad cultum Dei exhortatione salutari revocaret, quia ipse hanc a Domino gratiam meruit, ut non solum Latinæ, sed etiam barbaricæ locutionis cognitionem non parvam haberet: Daher (daß die Bregenzer noch Götzenbilder anbeteten) legte Kolumban dem hl. Gallus die Verpflichtung auf, durch eine heilſame Ermahnung das Volk von dem Irrthum der Bilderanbetung zur Verehrung Gottes zurückzurufen, zumal da dieſer von dem Herrn die Gnade erlangt hatte, nicht allein in der lateiniſchen, ſondern auch in der barbariſchen Sprache namhafte Kenntniſſe zu beſitzen.“ Hätten die Bregenzer Barbaren iriſch oder, was jenen Forſchern gleichbedeutet, keltiſch verſtanden, ſo hätte Kolumban geradezu einen Unſinn geſprochen, da er und Gallus ja Kelten waren. Ich erlaube mir anzudeuten, was man im frühen Mittelalter unter barbariſcher oder bäuriſcher Sprache verſtand. In einer Elſäßer Urkunde vom Jahr 982 bei Grandidier histoire de Strasb. 2, 41 lieſt man: „Infra Argentinam civitatem, quæ rustice Strazburc vocatur.“ Argentina heißt alſo in der Bauernſprache Straßburg. Ich dächte, das klinge deutſch. Dieſelbe Sprache nennen bayeriſche Urkunden Monum. Boic. 29, 2 p. 225 lingua laycalis, lingua vulgaris im Gegenſatz zum Pfaffenlatein der Urkundenſchreiber. Eine andere Urkunde bei Würdtwein Dioec. Mogunt. vom Jahre 1019 ſagt: Alter etiam (rivus) Wantbahc barbarum nomen accepit. Auch dieſes Barbariſch klingt nicht keltiſch, Wandbach iſt gewiß gut deutſch. Es wäre ein Leichtes, dieſe Belege zu vermehren, aber ſie werden hinreichen, um klar zu machen, was das frühere Mittelalter unter der barbariſchen, bäuriſchen, gemeinen oder Laien-Sprache verſtanden hat. Nichtbarbariſch war natürlich die damalige Amtsſprache, die in ihren römiſchen Erinnerungen aus Eſchingen an der Wutach, aus Herthen, Minſeln und Wyhlen ſchon im Jahre 1152 glücklicherweiſe klaſſiſchklingende Essinum, Arcio, Minsilido und Vinia zu Stande gebracht hat. (Vgl. Goldaſt 3, 39, Mone Zeitſchrift f. d. Geſchichte d. Oberrh. 13, 232; 14, 389.) Dem Angeführten füge ich bei, daß alte St. Galliſche Schriften, z. B. das Leben des hl. Fintan, echte iriſche Gloſſen und Sätze enthalten, allem nach noch aus

der Zeit der Christianisierung Oberdeutschlands durch die irischen Glaubensboten; aber es gehört wenig Scharfsinn dazu, zu erkennen, wie wenig sie mit dem ziemlich älteren Deutsch jenes Wörterbuches gemein haben, das man dem hl. Gallus zuzuschreiben pflegt, einem Buche, das für die lernende alamannische Jugend geschrieben ward. Der Text jener angezogenen Lebensbeschreibung des hl. Fintan läßt überdies wohl erkennen, für wen jene irischen, gälischen oder keltischen Reden und Glossen bestimmt waren: nicht für die St. Galler Barbaren, sondern für die irischen Mitapostel. Einige irische Glossen der St. Galler Handschriften enthalten blos triviale Wünsche der gelangweilten irischen Abschreiber. (Vgl. J. V. Scheffel, Ekkehard S. 508.)

Ich glaube nun mit dem Vorgetragenen so viel festgestellt zu haben, daß es mit den Bodensee-Kelten zur Zeit der ersten christlichen Sendboten nicht weit her ist, vielmehr klar zu Tage liege, wie die Behauptung, als hätte man damals um den See noch gälisch gesprochen, nichts ist und daß die Alamannen überhaupt wohl wenige römische Kolonen oder Ligurier unter sich gehabt haben. Ich behalte mir vor, auf späteren Vereinstagen weitere Belege für meine Ansicht nachzuholen und gebe mich der Hoffnung hin, bis dorthin umfangreiche, wohlgeordnete statistische Tabellen über die ethnologischen und tribuären Verhältnisse der Bodenseegegend vorlegen zu können. Ich begnüge mich vorläufig, dem Einwurf, als sei das soziale Leben des früheſten Mittelalters auf altem römischen Fuß eingerichtet gewesen, damit zu begegnen, daß ich die damaligen wirthschaftlichen Einrichtungen unserer Gegend für das erkläre, was sie sind: für nachrömische und nachgallische Nachahmungen klassisch römischer Muster, wie aus den Kapitularen der Karolinge aufs unwiderleglichste dargethan werden kann.

IV.

Die jeruſalemitaniſche Grabkapelle in Konſtanz.

Von

Dr. Titus Tobler.

Nachdem im zweiten jahrhundert angeblich von der kaiſerin Helena das grab Chriſti aufgefunden worden, war man in der hohen begeiſterung befliſſen, die ſtätte zu heiligen. Nicht nur ein hoher dom von ausgezeichneter pracht wurde um das monument gebaut, ſondern auch dieſes unmittelbar überbaut. Die kapelle des grabes war urſprünglich rund, und ſelbſt im zwölften jahrhundert wurde dieſes als halbrund erwähnt, weil gegen oſt zwei kleine wände zu einer vorhalle heraustraten. Wie der zurückgekehrte pilgrim ein großes intereſſe für die grabkapelle in Jeruſalem bewahrte, ſo theilten es auch in der heimat viele ſeiner landsleute, und nichts lag dem gedanken näher, als das beſtreben, nachbildungen und nachbauten, wie in manchen gegenden wirklich geſchah, auszuführen. Weil die alten beſchreibungen ſowol der anaſtaſe, als der grabkapelle einiges zum enträthſeln aufgeben, ſo begrüßte der hiſtoriker die kopien in der angenehmen hoffnung, daß er die lücken, zumal aus dem erſten jahrtauſend, mit denſelben ausfüllen könne, allein in dieſer hoffnung, wozu er berechtigt ſchien, ſah er ſich vielfach getäuſcht. Ein die aufmerkſamkeit im hohen grade feſſelndes, die runde grabkapelle vorſtellendes, dem vierten oder fünften jahrhundert entſprungenes elfenbeinrelief in München mag in dieſer darſtellung über-

gangen werden, weil es keine nachahmung nach größern massen ist. Zuerst trifft man dann auf einen grabkapellenbau in Bologna. Um das j. 432 ließ der heil. Petronius nach vollendeter Jerusalemfahrt ein grab nach dem muster des grabes Jesu bauen. Die kapelle, erbaut nach dem maß, das Petronius, wie erzählt wird, aus der h. stadt mitnahm, stand in der mitte der Stephanskirche, als deren gründer auch er genannt ward, war sehr schön, das grab selbst von weißem, gehauenem marmor, rechter hand. Der guardian Francesco Quaresmio, welchem diese angaben entnommen sind, sah das innere der kapelle nicht, weil sie nur am freitag bis zur zeit der urstände geöffnet sei. Während meines aufenthaltes in Bologna sah ich in der domkirche des h. Petronius, in der vierung, ein grab, das, nach den ältesten beschreibungen, mit dem Christusgrabe nicht die mindeste ähnlichkeit hat, und deswegen von mir nicht näher untersucht wurde; von mitternacht her sieht man zum grabe, hinter dem heilige frauen figuriren. Ob noch ein anderes Christusgrab in der Stephanskirche, die ich für die Petroniuskirche nahm, besteht, vermag ich nicht zu entscheiden *).

An der hand der geschichte wird man jetzt zu der Grabkapelle beim dom in Konstanz geführt. Sie liegt mitten in einer rotunde mit einem spitzbogengewölbe, das oben nicht geschlossen ist. Bis zur statue hat sie eine höhe von etwa 15′, wovon auf den sockel 1′ 2″, die unterste gliederung 3′ 9″, die obere 2′ 5″, die tympana 2′ 9″ kommen; der durchmesser beträgt im lichte $7^1/_2$′. Die kapelle, von sandstein erbaut, ist zwölfseitig; jede der 12 seiten mißt 2′ 4″. Ins innere führt eine eiserne gitterthüre von ost. Die umwandung des grabes ist, wie gesagt, gegliedert, und über dem gesimse der obern gliederuug erheben sich, um in die einförmigkeit leben zu bringen, 12 spitzen (tympana), welche den untern theil des zu oberst nicht, wol aber, weiter unten zu 12 lichtöffnungen durchbrochenen gewölbes verdecken. Die seiten der untern gliederung sind zierlich durchbrochen; in jeder ecke steht ein büschel von 3 halbsäulen und dazwischen eine säule, welche zusammen einen spitzbogen stützen. Auf jedem säulenbüschel erhebt sich eine etwas roh gearbeitete bildsäule. Die obere gliederung hat mit der untern vollkommene ähnlichkeit; sie wird durch diese Bildsäulen, 12 an der zahl, vermittelt. Sie stellen verschiedenes vor: Maria lehrt ihr kind das ABCD; der engel bringt Maria den gruß; die heiligen drei könige reichen geschenke dar; kuh, ochs und andere thiere bilden eine seltsame gruppe. Zwischen den tympana erblickt man die aus stein gehauenen zwölf Apostel. Außen ist alles übertüncht und gemalt. Auch

*) In dem neu erschienenen Werke von Amato Amati: Dizionario geografico dell' Italia, ist von keinem Christusgrabe in Bologna die rede.

das innere der kapelle enthält statuetten, z. B. von tempelherren, doch nur 10, indeß von mehr künstlerischem werthe. Auf dem gewölbe schließt sich der bau mit einer blumenkrone ab, welche das monument des Absalon bei Jerusalem ins gedächtniß zurückruft; sie trägt auf einem kurzen stiele eine statue *).

Das grab, ein hölzerner, gemalter, auf vier füßen ruhender sarg, steht nicht in der mitte der kapelle, sondern etwas mehr gegen west, und es richtet sich in einer länge von 4′ nord-süd; es ist 1′ 8″ breit, und, ohne den ausgeschweiften deckel, 1′ 4″ hoch. Diese moderne arbeit noch näher zu beschreiben, wäre überflüssig.

Es wird erzählt, daß der h. Konrad, bischof von Konstanz, im j. 940 nach Jerusalem gewallfahrtet sei und nach seiner rückkehr in der von ihm gestifteten S. Mauritiuskapelle eine nachbildung des h. grabes mit ängstlicher genauigkeit ausführen ließ, der art, daß er in ermanglung genauer maße, noch einmal den pilgerstab ergriffen haben soll, um sich, zu erzielung eines vollkommen ähnlichen nachbaues, bis auf die einzelheiten zu versichern **). Dieses Grab soll von gold und silber gewesen ***), und der silberne sarg zur zeit der reformation verschwunden sein ****). Auf der weststeite der kapelle liest man die inschrift: Instauravit Jacobus Curtius, U. J. D., ecclesiæ hujus canonicus, anno 1560. Es ist derselbe Kurz, der 26,000 fl. für den chorherrendienst im dom zu unterstützung armer studenten und für mehrere annuitäten an beflissene der theologie stiftete. Bauliche verbesserungen im innern der grabkapelle wurden 1867 vorgenommen.

Man ist nun da angelangt, wo man versuchen soll, den Maßstab der kritik anzulegen. Einen entsprechenden sarg oder grab kann man nicht treffen, indem nicht einmal die länge eines erwachsenen menschen als muster galt, und die grabrichtung von ost nach west, so im alterthum wie in späterer zeit angenommen, von der willkür zu einer nord-südlichen verschoben wurde. Ebenso ist auch nicht einzusehen, warum die grabkapelle mit dem grabe in Eichstädt, wie man die jerusalemische aus dem vierzehnten jahrhundert und aus der zeit der kreuzzüge kennt, den eingang

---

*) Eine ziemlich treue abbildung von J. Bergmann findet sich in der schrift: Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden, Konstanz 1825, S. 5, platte XI. Gefällige Mittheilung der historischen notizen von Herrn Dr. Marmor.

**) Thurgauisches Neujahrsblatt, 1838, 4. Mone's Quellen-Sammlung 1, 312: Konstanzer-Chronik. Aehnliches wird von den Adornes in Brügge, welche dort die Jerusalemkirche erbauten, und von Georg Emerich in Görlitz erzählt.

***) J. D. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden künste, Göttingen 1798, 1, 292.

****) Vgl. Josua Eiselein, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung. Konstanz 1851, 199.

von weſt, anſtatt von oſt, hat, was um ſo lauter zu beklagen iſt, als ſonſt die treue nachbildung ſich nicht verkennen läßt. Die zwölfeckige form fand ich erſt bei Johann Tucher aus Nürnberg im 15. jahrhundert. Muß man dieſe form als maßgebend betrachten, ſo reicht man mit dem bau ins fünfzehnte, höchſtens ins vierzehnte jahrhundert zurück. Nach dem augenſchein hätte man dem ſockel und den ſäulenbüſcheln ein höheres alter zugeben können, da die kapelle ohnehin durch die lage geſchützt iſt. Endlich gelangt man zum wenig tröſtlichen ergebniſſe, daß das ganze für den archäologen von Jeruſalem, ſo zu ſagen, keinen werth hat und ihm die gehoffte belehrung mit nichten gewährt, vielmehr ihm das bedauern über die zügelloſigkeit in nachbildungen und über die dadurch verurſachten mühen und ſorgen abnöthigt.

V.

Ein alter Holzschnitt mit Volkslied über die Schlacht von Dornach. 1499.

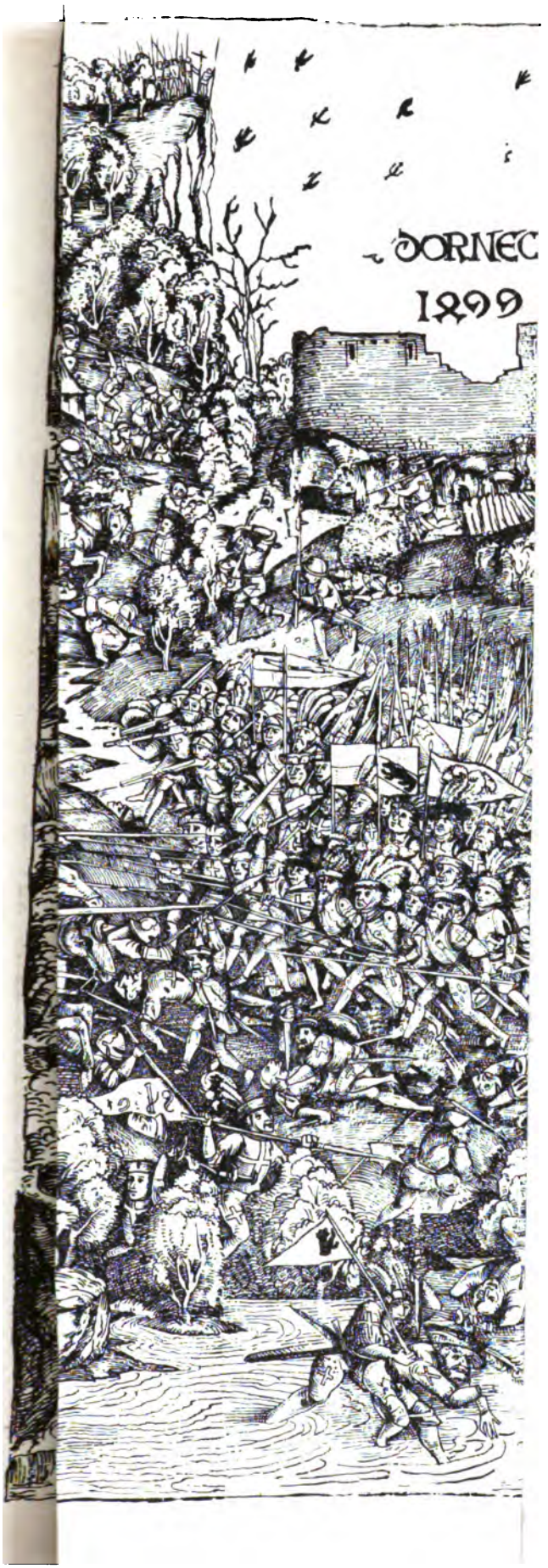
Mitgetheilt

von

Dr. Hans Freiherrn v. u. z. Aufseß.

Am Schluß meiner Besprechung des Kupferstichwerkes eines unbekannten Meisters zur Erinnerung an den s. g. Schwabenkrieg von 1499 (s. Heft II Seite 112 der Schriften des Vereins) sprach ich den Wunsch aus, auch den seltenen großen Holzschnitt mit historischem Volkslied über die Entscheidungsschlacht dieses Krieges bei Dornach vom 22. Juli 1499 mittheilen zu können, wenn der Kostenpunkt es zuließe. Da nun letzteres Bedenken vollständig durch die Munificenz Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden gehoben ist, so freue ich mich, den Freunden unseres Vereins nun dieses Schlachtenbild, wenn auch in verkleinertem Maßstab des Originalholzschnittes, der sich in den Sammlungen des germanischen Museums zu Nürnberg (früher in meinem Besitz) befindet, vorführen zu können.

Obgleich die ganze Darstellung einen sehr geübten und guten Künstler des 15. Jahrhunderts verräth, so war bis jetzt dessen Name dennoch nicht zu ermitteln; doch können wir mit ziemlicher Sicherheit auf seine Heimath, Basel, schließen, wo bei Georg Erne Gedicht und Holzschnitt ge-


DORNEC
1899

druckt und, durch Briefmaler schlecht colorirt, als fliegendes Blatt verkauft wurde. Es ist auch nur in Basel, und zwar im dortigen Museum, ein zweites Exemplar, jedoch ohne Text, bekannt geworden, welches bereits 1865 im Neujahrsblatt (XLIII) für Basels Jugend in Naturgröße sich abgebildet findet. Obgleich dieser Abdruck nicht so scharf und genau ist, als der unsrige, so hat er doch eine bei dem Nürnberger Original fehlende Stelle des Kirchthurmdaches am Feldherrnzelt, und theilweise dieses selbst, vollkommen. Eine Correctur darnach konnte wegen Verspätung nicht mehr aufgenommen werden.

Der Text des Liedes, welcher im Nürnberger Original in 27 fünfzeiligen Versen unterhalb der Abbildung gedruckt ist, scheint ohne Zweifel gleichzeitig mit derselben zu sein. Liliencron kannte ihn noch nicht und hält ihn für den ältesten, da der ihm bisher bekannte Text von 1530 ist, der sich mit noch späterer Aenderung in seinen historischen Volksliedern der Deutschen Bd. II S. 398 ff. Nr. 206—207 findet.

Das fliegende Blatt erscheint daher in doppelter Beziehung interessant und der Publication werth. Es ist ein lehrreiches kulturhistorisches Zeitbild und bietet eine reiche Fülle von einzelnen Kriegsscenen, von Bewaffnungsgegenständen und Kriegsgeräth dar, und wenn auch kein Schlachtenbild je eine durchaus wahrheitsgetreue Darstellung sein wird, da sie kein Zeichner gleich einer unbeweglichen Landschaft aufnehmen kann; so finden wir doch in dem vorliegenden Bilde historische Momente aufgefaßt, die an der Wahrheitsliebe des Künstlers nicht zweifeln lassen, welcher namentlich Umgebung und die Burg Dorneck möglichst getreu auffaßte. So finden wir auch den in unserer Schlachtbeschreibung (Heft II S. 108) erwähnten Felsen, von welchem aus die Schweizer das Lager überschauten und recognoscirten, so die waldige Anhöhe (S. 109), von welcher sie sich zum Ueberfall herabstürzten und die großen Büchsen eroberten, welche die Burg Dorneck beschossen, die große „Oesterreicherin" mit dem österreichischen Wappen und das „Katherli von Ensheim". Der Kampf der wälschen Garde mit dem schweizerischen Fußvolk bildet den Mittelpunkt des Bildes, als die eigentliche geregelte Schlachtscene, während außen herum ein wahres Gemetzel, Mann gegen Mann, stattfindet und sich im Zeltlager selbst Alles in wilder Flucht auflöst. Gewiß werden die Zeitgenossen noch manche Einzelscene des Bildes als eine geschichtlich treue Erinnerung erkannt haben, die jetzt uns als Phantasie des Künstlers erscheinen mag. Jedenfalls gibt uns aber der Gesammteindruck dieser Einzelnheiten einen Begriff, wie man damals Krieg führte, ehe noch die Massenschlächterei mit Pulver und Blei unserer Zeit die Mühe ersparte, sich einzeln zu morden.

Indem ich den Text des unterhalb des Bildes in 8 Abtheilungen der Breite nach abgedruckten Volksliedes in genauer Copie folgen lasse,

glaubte ich noch eine kleine urkundliche Zugabe aus der Zeit der Schlacht von Dornach, die mir unterdessen bei meinen Studien im k. Archiv zu Nürnberg in die Hand kam, nicht vorenthalten zu sollen, da sie schon des Mannes wegen, den sie betrifft, Wilibald Pirkheimer, von Interesse sein dürfte, dabei aber ein beredtes Zeugniß ist, wie schnell eine Wendung n a ch der Schlacht von Dornach im kaiserlichen Lager eintrat und die Stadt Nürnberg, welche noch vor Bekanntwerden der Niederlage Zuzüge sendete, unmittelbar darnach ihre Truppen zurückbeorderte und Pirkheimer mit Entlassung und Heimkehr der Landsknechte beauftragte.

Die Schlacht bei Dornach.

An einem mentag es beschach
do man die Lantzknecht ziehen sach
sy woltend Dornach beschouwen
vnnd Dornach du viel hohes huß
du thust jhnen wee inn augen.

Sy zugendt an der Birs daran
vff Dornach lag meng kluer mann
sy hand sich ehrlich ghalten
sy sprachend Londs nun kommen här
wir wend Gott lassen walten.

Sy zugend wyter vff den plan
die bilchsen mustend vornen dran
Dornach woltens zerschiessen
sy gabend viel der schnöden wort
thet die Eydguossen verdriessen.

Das stund bis vff den mittentag
das man sy ßläger schlahen sach
zu Dornach vor der veste
vnd Dornach du viel wärdes huß
dir kommend viel frömder geste.

Sy lüffend vff den graben zu
sy lüytendt wie ein Schwytzer ku
thet die Eydgnossen verdriessen
nun müssend wirs dem Herren klagen
Jesu dem viel süssen.

Der Büchsenmeyster was gerad
er schoß wol vff die Lantzknecht ab
mit seynen halben schlangen
er schooß sechs eines schutzes ztodt
der schutz was glat abgangen.

Der Vogt der was ein redlich mann
die ſach greiff er gar davffer an
er thet ſy bald vollenden
er ließ ein botten am ſeil hinnab
gehn Liechtſtall thet er jhn ſenden.

Bnd do der bott gehn Liechtſtall kam
der Schultheß von Soloturn ſin war nam
Bott was iſt dir anglegen
O Herre liebſter Herre mein
Dornach iſt gar vmblegen.

Der Schultheß wz ein wyſer mann
ſyn eſſen hatt er vor jhm ſtan
dennocht wolt er nit blyben
Woluff jhr frommen Züricher gut
die Lantzknecht wend wir vertryben.

Sy zugendt zLiechſtall zum Thor hinuß
ghen ſynden hattend ſy gar kein gruß
dahinden wolt niemandt blyben
woluff jhr frommen Eydgnoſſen gut
wir wend jhnen dhouptreiff tryben.

Soloturn was dzerſt im veld
ein Fennly von Zürich hochgemelt
lob ſol man jn veriehen
ſy griffendt frölich dapffer an
da was kein hinderſich ſehen.

Es thet dem grimmen Bären tratz
dz Soloturn ſo lag im hatz
er wolts nit lenger vertragen
der Lantzknecht er vil nider zart
mit ſynen ſcharpffen klauwen.

Lucern vnnd Zug kamend ouch darzu
deren warend d'Eydgnoſſen trefflich fro
vff dLantzknecht ſach maus tringen
da ſach man mengen Eydgnoſſen gut
den ſynden mannlich nachſpringen.

Sy zugend vor dem grünen wald har
der Lantzknecht was ein groſſe ſchar
ſy hand ſich übel ghalten
ſy wichend ab der grünen heid
die köpff wurdend jhnen zerſpalten.

Zu Dornach vor dem veſten huß
da ſchlug der koch die kuchy vff
die häfen thet er ſchumen

es wäret nitt ein halbe ſtund
die kuchi muſt er rumen.

Der koch der ſchreyt O we O we
kein Lantzknecht koch ich uimmerme
das kraut hab ich nicht gſchmaltzen
ee er das wort halb vßgeſprach
was jhm die ſpyß mit blut verſaltzen.

Sy ſynd geſtanden vff weichem grund
jr bliben vier thuſend todt vnd wund
das lilyen iſt jhnen vertriben
das gſchütz das ſy mit jhnen hand gfürt
iſt den Eydgnoſſen bliben.

Graff Heinrich von Fürſtenberg wol erborn
hatt ſyn läben vor Dornach verlorn
der Graff von Bittſch vu Caſtelwarte
in der Fürſten frouwenzimmer ſchon
klagtendt ſy die frouwen zarte.

Es ſind lüt die heiſſend Gällerſch knächt
denen bſchach nun eben recht
ſie warend die friſchen knaben
zu Dornach vff der grünen heid
ligends ſy vergraben.

Es was dar kon gar manche ſtatt
die da jhr ehren zeichen hat
daran will ich nitt liegen
mit manchem freyen Lantzknecht gut
von Dornach thatend ſy fliehen.

Dahinden hands jhre fenly glan
wiewol ichs nitt alle nennen kan
gen Zürich iſt eins kommen
wer andere auch gern ſehen wölt
der findts bin Eydgnoſſen frommen.

Des andern morgens zugend fru
von andern Orten lüt herzu
von Vry Schwytz Vnderwalden
darzu Fryburg vß Vechteland
ſy hattend am ſig gros gfallen.

Sy warend zogen tag vnd nacht
noch mochten ſy nit kon zur ſchlacht
jr land war zferr gelägen
jr trüw wz veſt jr herz was gut
Gott lobtends vmb ſyn ſägen.

Hab ichs dann wyter recht vernon
ſo iſt die Oeſterrycherin gen Liechtſtall kon
wol mitt zwentzig jren gſellen
on klein geſchütz vnn rüſtung vil
die ich nit kan erzellen.

O Oeſterrych was hand wir dir than
het Hertzog Sigmund ßläben ghan
deren keins wer vns beſchehen
wir hand dich nitt zum krieg gereitzt
das darf ich frölich jähen.

Diß lied iſt kommen vff ſyn end
Gott hat vns hilff von himmel gſendt
der Eydgnoßſchafft gemeine
Gott iſt der Herr vnd vnſer ſchutz
den lobend groß vnd kleine.

Der vns das lied geſungen hat
der iſt ſelbs gſyn by diſer that
ein guter Eydgnoß vaſt junge
was er hierinn vergeſſen hett
ſing ein anderer ob er könne.

Zu Baſel by Görg Erne.

Vergl. Liliencron die hiſtoriſchen Volkslieder der Deutſchen vom 13. bis 16. Jahrh. Lpz. 1866 Bd. II S. 403 ff. Nr. 206, wo das Lied mit vielen Veränderungen, die offenbar auf eine ſpätere Redaction deuten, gedruckt iſt, dazu 4 Verſe eingeſchoben, die hier fehlen. Die Anfänge derſelben ſind:

16 b. (Die Sungöwer und marggräviſchen Buren ꝛc.)
17. Die von Straßburg zugend mit ganzem fliß ꝛc.
18. Kan ich die ſachen recht verſtan ꝛc.
19 b. (Schwarz Hans der hat ſich wol bedacht ꝛc.)

Anhang.

Fünf Briefe an Wilibald Pirkheimer nach der Schlacht von Dornach von der Reichsstadt Nürnberg, dessen Rückzug betreffend.

Vom 27. Juli bis 28. September 1499.

1.

1499, 27. Juli.

Wilbolten Birckhaimer. — Vnnser freuntschafft zuuor lieber Birckhaimer. Die newen Zeyttung. so du vnns zu geschriben hast vnd vnns In Anthonj Tetzels vnd Wolff Hallers schreiben zukomen ist. haben wir zugefallen vernomen, vnd auff das königclich Mandat vnns Jüngst zukomen. So schicken wir dir dreyhundert knecht, die wolleſt annemen vnd damit gefarn als sich gepürt. Vnd In dem pley, als dir Benedikt Reysenwirde wirdet anzaigen, wirdeſt du vinden viertausent gulden, die sollt du geprauchen zuuersolden die knecht, vnd annder notdurfft. Auch haben wir darzu gemeltem Benedict Reysenwirde zwayhundert gulden geben, die er dir auch soll verrechnen. Vnd so er mit seinen Zugeordenten herwiderab wirdet Reytten, so versich Sy mit Zerung. Vnd was du sunst erfareſt vnns zuwissen notdürfftig. das wölleſt vnns nicht verhalten. das wollen wir In freuntschafft gein dir erkennen. Datum Samstags nach Jacobj 99. (Briefbuch 45 Fol. 85b.)

2.

1499, 7. September

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Hieneben haben wir vnnsern Ratsfreunden Anthoni Tetzeln Wolffen Haller vnd dir sament-lich vnd sonnderlich geschriben. wie du ab Innliegender Copey vernimpſt. Sollten ewe die kriegsleufft zwischen der ku. Mt. vnd den aidgnossen als die Rede geen gericht sein. So wolleſt allen muglichen vleiß ankern. auf

das dir mit deinem volck furderlich anhaims zuziehen begonnt, vnd an kain annder ennde geprauchet werde. mit anzaigung der vrsachen. die du ab eingelegter Copey vernimpst. sollt aber die sach lennger Jm Span steen. So dann als wir vernemen das kriegsuolck ainlitzig täglichs abzeucht wo es dann mit fügen vnd one gnad möcht geschehen. wo du dann den deinen ytzo Zehen dann mynder oder mehr abzeziehen gestattest. auff das wir des vncostens zum tail abkomen. das liessen wir wol geschehen. doch das es kainer vngnad waltet, darein richt dich selbs zum pesten ꝛc. Vnd nachdem die leufft bey vnns als du weyst vnnser anstösser halben schwär vnd sorgueltig vor augen erscheinen. So du dann auch anhaimß wurdest ziehen. so wollest ꝛc. ꝛc. (20) knecht vnnder deinem hauffen. die ettwas vor anndern westen vnd versucht hetten. Ob du die daselbst magst gehaben außlesen. vnd mit dir herpringen mit vertrostung Jnen ain Zeit lang zimlichen sold zugeben. Thu als wir dir getrawen vnd nicht zweiueln wollen wir Jn freuntschafft gegen dir bedencken. Datum Sabat vig. nativitat. Marie 99. (Briefbuch 45 Fol. 117b).

3.

1499, 14. September.

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Gestern vor dato ist vnns ain schreiben am datum lauffenberg auff Sant Bartholmes tag nechstuergangen von dir zukomen, das haben wir zugefallen verstannden. Vnd nachdem wir hörn auch dauor vernomen haben. das das kriegsfolck einlitzig abzeucht. souern du es dann mit fügen thun magst. So wollest mit dem vnuermercklichsten als es geschehen mag den costen geringern. Yebey weilen zehen dann mynder dann mer knechten erlauben abzeziehen. vnd zuuoran auß deinem hauffen Sechs biß Jn zehen knecht. die vor anndern versucht hetten vnd könnden außlesen. vnd fürderlich her gein Nurmberg schicken. die sollen Jrn sold für vnd für haben. auch hie bey vnns so lanng wir der notdurfftig sein würden. Dann sich die leufft hie vmb vnns ettwas geschwind ereugen. derhalben wir solich knecht zu vnnserm folk gern haben wollten ꝛc. Dabey haben wir dir nicht wollen verhallten, das wir Vorders tags dem Obersten Schatzmaister haben geschrieben. wie du ab Jnnliegender Copey vernimpst. Was vnns nun Jn anntwurt darauff begegent. dasselbig vnd vnnser maynung dabey wöllen wir dir fürderlich zu wissen fügen. hab vnnser sach vnd die leufft Jn acht. vnd was du bey dir hast. vnd künfftig erkundest vnns zu wissen not. das thu vnns

vnuerspart des pottenlons durch schrifften anzaigen. das kompt vnns zugefallen Jn freuntschafft gegen dir zubedenken. Datum Sabato Crucis Exaltacionis 99. (Briefbuch 45 Fol. 122b.)

4.

1499, 19. September.

Wilbalden Birckhaimer. — Lieber Birckhaimer. Dein Jüngstes schreiben am datum vnnser frawen tag Natiuitatis marie nechstuergangen mit eingelegtem Brief. So dir von dem Gestrengen Erbarn vnd Besten herrn Melchior von Maßmünster ꝛc. ist zugesanndt. vnd ainer Verzaichnüs prauant Puluer vnd anndershalben euch zeschicken ꝛc. an vnns gethan. haben wir alles Jnnhalts vernomen. Vnd dir dauor ain schreiben gethan am Datum Sabato Crucis Exaltacionis. vnd darJnnen vnnder anndern angezaigt. Wes wir bey dem Zeyßlin Jn arbait stunden. Jnnhalt ainer schrifft. der wir dir ain Copey haben zugeschickt. das wir dir auch Was vnns darauff würde begegnen vnd vnnser maynung zuwissen fügen wollten. hoffen es sey dir neymer zukomen. Nun ist vnns gestern vor dato ain stund Jn die nacht ain schrifft vom Zeyßlin bey Eylennder potschafft geanntwurt. darinnen vnns sein Erberkait vnder anndern hat angezaigt. Was er Jn demselbigen fall bey ko. Mt. hab erlangt, vnd nemlich. das die konigclich Mt. dir mitsampt allem deinem Raysigen zeug. den Wägen. Petern Weyßwebern. dem Vendrich. vnd auff Zwaintzig knechten mit euch anhaims zu ziehen gnedigclich hab begönstiget. doch das das annder Fußfolck lennger oben verharr vnd auch also. das solichs Jn der Still gehalten. vnd dannoch annder hauptleut vnd Vendrich verordent werden söllen. Vnd so nun die leufft vnnser anstösser halben. ser geswind vnd sorgueltig vor augen erscheinen. also das wir teglich beschedigung vnd vberfalls gewertig sein. vnd mit gefastem Schild sitzen müssen. Derhalben wir dein vnd der andern mit nichten one sein noch empern mögen. So ist vnnser ernstliche maynung Beuelhende das du dich mitsampt deinem Raysigen zeug vnd den Wägen ausserhalben Allexius Hallers vnd Fritzen Wirttenbergers, oder Lenharten Stierls, der ainen du bey dem Haller vnd den knechten mitsampt ainem Wagen vnd allen Püchsen vnd püchsenmaystern lassen sollt schickest vnd fürderlichen erhebst anhaims zu ziehen. Vnd mit dir Peter Weißwebern den Vendrich vnd zwaintzig knecht der pesten auß deinem hauffen. mit dir anhaims pringest die Jn vnnserm sold sein söllen. doch dauor ainen anndern füglichen Vendrich vnd an Peter Waißwebers stat den Camerer verordnest. So wollen wir dein person mit ainem anderm vnn-

ſerm Ratsfreund nemlich Wolffen Bömer zu ainem hauptman erſetzen. der von hie auß hinauf zu komen fürderlich anreytten wirdet, wolleſt auch in der peſten ſtill vnd auff das vnvermercklicheſt es geſchehen mag. noch ettlichen knechten mer erlauben abzuziehen doch das Jr auff vierhundert pleiben. auff das wir des vncoſtens zum tail abkommen möchten ꝛc. Proviant vnd annders. darumb du haſt geſchriben. Wollen wir Alexio Haller fürderlich zuſchicken. wie er. was das ſein. hienach vernemen wirdet ꝛc. Vnd ſo alſo Wolff Bömer zu dir kompt. So wolleſt den knechten ſtattlich beuelhen, Jme wie dir als ainem hauptmann gehorſam vnd geföllgig zuſein vnd den knechten ettwas tröſtlicher rede mittailen. der maynung du wereſt der hoffnung. die ſachen ſollten mit kurtz zufriden. vnd Sy alle mit freuden anhaims kommen. Dem Bömer auch deinen knaben vnd das pferd hindter dir verlaſſen. deßgleichen mit den furleutten vnd der Wagenpferd halben ain einſehen haben. alſo weliche am lenngſten oben ſind geweſen. dieſelben zu den Wägen. die du anheims wirdeſt gen laſſen. zugeprauchen. vnd die am Jüngſten ſind hinauff komen. Oben bey den püchſen zu laſſen. Vnd ſo du alſo mit deinem Zeug wie oblaut anhaims ziehen. So hapt ewer ſach Jn gutter acht. Ob euch guthebuncket mit ainem hauffen vnd auff Thunawwerd zuziehen. Darein ſchicket euch ſelbs zum peſten. Wolleſt alſo diſem unſerm beuelhe mit dem ſchirſten Volg thun vnd mit nichten waigern. kompt vnns zuſonnderm gefallen mit freuntſchafft gegen dir zubedencken. Datum Donrſtag poſt Crucis Exaltacionis 99. (Briefbuch 45 Fol. 130.)

5.

1499, 28. September.

Wilbalden Birckhaimer vnd Wolffen Bömern. — Lieben freunde. Der hochgelert herr Johann Letſcher Doctor vnd vnſer Ratsfreund Wolffganng Haller die wir ytzo zu dem Schwäbiſchen pundt gein Vlm verfertigt. haben vnns geſchriben. des Briefs Datum Donrſtag nechſtuergangen. vnd vnns auff hewt zukommen iſt. Das die geprechen zwiſchen konigclicher Mt. vnnſerm allergnedigiſten herrn vnnd den Schweitzern vertragen. Außgenommen das Lanndgericht Thurgaw das auff ainen Anlaß geſtallt ſein ſoll. Den wir widerumb geantwurt vnd begern gethan haben, ſich der ſachen aigentlichen zuerkundigen. Vnd ſo dem alſo ſey. Euch des förderlichen zuberichten vnd zuzeſchreiben ꝛc. Jſt vnnſer beuelh an Euch. ſo das alſo durch die benannten vnnſere geſchickten euch zugeſchriben wirdet. Jr wöllent Ewern abſchid daoben fürderlich nemen, Euch anhaims zeziehen ſchicken. auff das euch weytter nicht angeſumen werde ꝛc. Doch in der geſtallt nicht vnnder dem fenlin noch mit dem hauffen. Sonnder die

fußknecht zimlicher weyſe abfertigen. mit bezalung Jres ſoldes. ſouil man ainem yeden ſchuldig iſt. vnd ainen yeden an die ort ſeins gefallens ziehen laſſen. doch ſo wöllet der Redlichſten vnd peſten knecht. als wir dir Birckhaimern vormals auch geſchriben haben, Jnverſoldung bey euch behallten vnd anhaims pringen. Euch auch ſunſt zum peſten Jn die ſach ſchicken. als Jr zuthun wohl weſt. des wöllen wir vnns alſo zu Euch verlaſſen. Jn freuntſchafft zubedencken. Datum Sabato ante Michaelis 99. (Briefbuch 45 Fol. 138b.)

Vorſtehende Arbeit iſt das letzte ſchriftſtelleriſche Erzeugniß des auf dem Felde der Geſchichte unermüdet und raſtlos thätigen Hans Freiherrn von und zu Aufſeß. Geboren am 17. September 1801 zu Aufſeß, wendete er in früher Jugend ſchon mit großer Vorliebe ſich archäologiſchen und geſchichtlichen Studien zu, gab den Anzeiger für Geſchichte der deutſchen Vorzeit heraus und begründete und befeſtigte mit angeſtrengteſter Thätigkeit, größter Opferbereitwilligkeit und Thatkraft das germaniſche Muſeum, jene große, Allen zugängliche Sammlung der Zeugniſſe germaniſcher Cultur, Wiſſenſchaft und Kunſt. Seit dem Jahre 1863 hatte er ſich in Kreßbronn, am Geſtade des Bodenſee's, niedergelaſſen. Er meinte hier einen Ort der Ruhe gefunden zu haben, allein ſein reger, arbeitsgewohnter Geiſt konnte nicht unthätig ſein. Die Geſchichte ſeiner Familie, die Beſchäftigung mit Muſik, die er ſehr liebte, füllte ſeine Zeit nicht genugſam aus; aus der Ferne war er für das germaniſche Muſeum thätig. Beſonders aber hat er in dankenswertheſter Weiſe ſich an der Gründung unſeres Vereines betheiligt; zwar den Vorſitz über die junge Schöpfung wollte der Greis nicht übernehmen, aber gerne hat er nicht nur ſeine Sympathien derſelben zugewendet, ſondern mit gewohnter Regſamkeit ihre Intereſſen mit Rath und That gefördert. So iſt es billig, daß der Ausſchuß beſchloſſen hat, das Andenken des am 6. Mai in Münſterlingen heimgegangenen, um den Verein ſo hochverdienten Mannes in der nächſten Jahresverſammlung ſowohl, als im nächſten Vereinshefte noch beſonders zu feiern.

A.

VI.

Das Gletscherfeld bei Bregenz.

Von

Diaconus A. Steudel in Ravensburg.

Mein Verzeichniß erratischer Fundstellen in der Umgebung des Bodensees hat eine äußerst dankenswerthe Ergänzung gefunden durch die von Herrn Baron v. Seyffertitz schon seit Jahren gemachten Erfahrungen, welche derselbe in einem Artikel unsres dießjährigen Vereinsheftes niedergelegt hat. Es war mir nach gefälliger Mittheilung des Manuskripts vergönnt, an der Hand jenes hochverehrten Mitglieds unsres Vereins die bemerkenswertheste Stelle, welche in jenem Artikel namhaft gemacht wurde, nämlich den Eisenbahneinschnitt vor der Aachbrücke, und das westlich, (gegen den See hin,) sich unmittelbar anschließende, durch Wegnahme des Humus bloßgelegte Gletscherfeld persönlich in Augenschein zu nehmen. Ja ein Gletscherfeld, nicht anders möchte ich diese, in eminenter Weise die Aktion des ehemaligen Rheinthalgletschers dokumentirende Stelle nennen, welche ich sofort auf der diesem Heft beigegebenen Pfahlbautenkarte, auf der zugleich die größten, im Bodensee selbst eingelagerten Gletscherblöcke verzeichnet sind, zur Orientirung künftiger Besucher eingetragen habe. Wir befinden uns dort auf dem Boden der Meeresmolasse, derselben Zone, welche sich von Herisau über St. Gallen nach Rorschach und Staad erstreckt, und nun nicht (wie dieß auf der neuesten Ausgabe der geologischen

Karte der Schweiz von Studer und Escher erscheint) erst in dem Bachtobel der Bregenzer Aach südöstlich vom Gebhardsberg, sondern schon diesseits auf der ganzen, dreieckförmigen Halbinsel, zwischen dem See, der Aach und der Bregenz-Lauteracher Poststraße zu Tage tritt. Diese Meeresmolasse kennzeichnet sich als solche durch die Menge der in den Stein eingebackenen Meermuscheln, namentlich Ostreen (Ostrea longirostris u. A.), Kardien (Cardium lapicidinum Mr.) und Haifischzähne (Lamna cuspidata) sowie verschiedene Fischreste und Knochenstücke. Ja die Menge der zermalmten und zusammengedrückten Muschelreste ist so groß, daß die Natur des Sandsteins hinter der eines festen kalkigen Muschelconglommerats zurücktritt. An dem großen Eisenbahneinschnitt wechsellagert dieses Gebilde mit marinem Sandstein und mit Nagelfluhbänken, und ist der marine Ursprung der Nagelfluh, derselben, aus welcher der Gebhardsberg und Pfänder bestehen, wie durch die oberhalb der Fluh gefundenen Pholaden oder Bohrmuscheln, so durch diesen neuesten Aufschluß außer allen Zweifel gestellt. Man muß sich also denken, daß diese marine Molasse, in die Tertiärzeit fallend, längst abgelagert war, ehe die Glacialzeit begann und der Rheinthalgletscher herabstieg. Nun aber ist der Eisenbahngesellschaft der für uns glückliche Gedanke gekommen, in der unmittelbaren Nähe (westlich) von dem großen Durchschnitt vor der Brücke nach Baumaterial graben und die Humusdecke mehrere Fuß tief, wie uns Herr Baron v. Seyffertitz sagte, abheben zu lassen. Da zeigt sich nun die Oberfläche des Molassebodens aufs schönste geglättet, so wie dieß eben nur die lange Aktion des darüber hingleitenden Gletschers zu bewirken vermag. Dieselbe repräsentirt inzwischen nicht eine ebene Fläche, sie ist vielmehr, wie ich bestätigen kann, bis auf vier und mehr Fuß gewaltsam durchfurcht und zwar, wie es der Richtung des Gletschers entsprechend geschehen mußte, in der Richtung von Süd nach Nord. Trichterförmige Löcher und Mulden mit glatt abgearbeiteten Höckern und schön abgerundeten Seitenwänden geben dem Ganzen ein solch' eigenthümliches Aussehen, daß auch ein Laie, der die Stelle besieht, mit Erstaunen dieses Kuriosum der Natur betrachten wird. Wären die Kanten scharf, so würde man an die bekannten Schrattenfelder der Alpen denken, welche durch Erosion des Wassers entstanden sind. Ein Vergleichungspunkt beider Erscheinungen liegt nur darin, daß, so wie dort das Wasser, so hier der Gletscher die härtesten Theile des Gesteins stehen ließ, und alle weicheren Partien abgearbeitet, so zu sagen herausgemeißelt hat. In der That ist das stehengebliebene Material so hart, daß die Eisenbahngesellschaft, nachdem sie eine gewisse Anzahl von Blöcken herausgesprengt hat, die Sache aufgab, und diesem Umstand haben wir die Erhaltung eines Phänomens zu verdanken, das kein Naturfreund unbesichtigt lassen sollte. Aehnliche Stellen finden sich auch sonst in den Alpen. Auf dem herrlichen Wege,

der von Chamounix über Valorcine und Finhaut nach La Gorge du Trient in das Rhonethal herausführt, ist eine ähnliche, längst als eminent schöner Gletscherschliff den Schweizer Geologen bekannte Stelle bei dem Dorfe Salvan, wie ich nebenbei bemerke, zugleich ein Beweis, daß die alten Montblancgletscher nicht blos in dem Thal der Arve gegen Genf hin sich bewegten, sondern auch in das Rhonethal bei Martigny ihre Arme sendeten. Oder wer sich in den herrlichen Anlagen des neuen Axenhotels ob Brunnen ergeht, wird durch einen Wegweiser mit der Inschrift: „zum Gletscherthal" nach einer freien Stelle im Wald geführt, welche unserem neuentdeckten, von Herrn v. Seyffertitz erstmals bekannt gemachten und vollkommen richtig gedeuteten Gletscherfeld so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Möge das rühmliche Beispiel unseres verehrten Bregenzer Mitglieds auch auf die übrigen Mitglieder unseres Vereins anregend wirken, damit durch unsre vereinigten Kräfte die verborgenen Wunder und Schönheiten unserer Natur mehr und mehr ans Tageslicht gezogen werden!

Ravensburg im Juli 1872.

VII.

Hans Conrad Werdmüller aus Zürich,

gewesener Commandant der freien Reichsstadt Lindau.

Von

Hermann Werdmüller von Elgg.

Geboren 1660 als Sohn des Rathsherrn Hans Rudolf Werdmüller in Zürich, trat Hans Conrad mit 17 Jahren unter seinem Großvater, dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Rudolf, in kaiserliche Kriegsdienste, nachdem er sich vorher in der Heimath in der Mathematik und Befestigungskunst unterrichtet hatte, worauf der Großvater besonders viel hielt. Nach dem plötzlichen Tode des ruhmreichen Familienhauptes zu Villingen (6./16. Dezbr. 1678) verließ er den kaiserlichen Dienst, begab sich auf Reisen und trat in Frankreich als Cadett in ein schweizerisches Garde-Regiment, kehrte aber 1682 nach der Heimath zurück, wo er einige Jahre blieb. Jedoch bewog ihn seine entschiedene Neigung zum Hause Oesterreich, in dessen Dienst sein Großvater eine so angesehene Stellung eingenommen hatte, demselben seinen Degen zu widmen, und beim Wiederausbruch des Krieges zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich trat er 1688 in ein vom Kaiser besoldetes würtembergisches Regiment als Lieutenant. Zur Auszeichnung und praktischen Anwendung seiner In-

genieur-Kenntnisse diente er als Freiwilliger in den Belagerungen von Mainz und Bonn, wo er an beiden Orten verwundet wurde.

Durch dieses Verhältniß kam er 1690 in persönliche Bekanntschaft mit seinem Oberherrn, Herzog Friederich Carl von Würtemberg, welcher zum Schutze des alliirten Spaniens für Mailand, und Savoyens für Piemont, 3 Regimenter errichtete, und eines davon nach Ober-Italien sandte, in welchem Hans Conrad die Hauptmannsstelle einer Compagnie hatte *).

Zum Zwecke der Anwerbung reiste Werdmüller mit seinem Bruder Johannes nach Zürich, wo sie das Geschäft mit günstigem Erfolg eröffneten, jedoch wegen noch nicht erhaltener obrigkeitlicher Bewilligung ins Gedränge kamen. Dessen ungeachtet war innerhalb drei Wochen die Mannschaft angeworben und auf das Depot nach Hohentwiel geschickt. In Blaubeuren wurde die Compagnie ausgerüstet (graue Uniform mit rothen Aufschlägen), und nach Beeidigung in Marsch gesetzt, an Lindau vorbei nach Fussach, Feldkirch, Chur, Splügen, Chiavenna und Como, von da mit dem Regiment nach Novarra, (damals noch spanisch-mailändisch). Das würtembergische Regiment marschierte von da nach La Motta hinter den Fluß Sesia, um die Gränze gegen die Franzosen zu vertheidigen, welche sie von der Festung Casale aus bedrohten. Im Sommer war diese Gegend wegen der vielen Reisfelder ungesund, und Werdmüller nebst vielen Andern mußte sich nach Vercelli transportieren lassen, von wo sie auf Befehl des Regiments-Chefs Baron von Heimburg in die Spitäler zu Pavia kamen. Werdmüllers Compagnie schmolz auf 69 Mann herunter, wovon kaum 45 dienstfähig waren. Seine Brüder in Zürich hatten ihm im Spätherbste 7 angeworbene Rekruten zugesandt, von denen aber jeder ohne die Montur auf fl. 140 zu stehen kam, weßhalb, um diese theuren Auslagen zu vermeiden, er sich entschloß, selbst nach der Schweiz zu reisen, sobald es seine zerrüttete Gesundheit erlaubte und er mit dem stets geldarmen würtembergischen Commissarius Martini abrechnen konnte.

Im folgenden Jahre 1691 wurden die Regiments-Quartiere von La Motta nach Alessandria verlegt, und im Februar langte Werdmüller in Zürich an zum Zwecke der Werbung, während Andere daselbst gleichzeitig dasselbe für den französischen und für den englisch-holländischen Dienst thaten. Dieses vertrug sich natürlich nicht mit der öffentlich ausgesprochenen Neutralitäts-Erklärung der Schweiz, in Folge dessen die Züricher Regierung das Anwerben verbot, den Sergeanten Werdmüllers, Namens Burkhard, einige Zeit auf dem Rathhaus einsperrte und dann unter scharfem

*) Im Züricher Staats-Archiv befindet sich das Schreiben des Herzogs Friederich Carl von Würtemberg, datiert den 12. Januar 1688 an den Rath von Zürich um Bewilligung zur Anwerbung durch Werdmüller.

Verweis entließ. Werdmüller versuchte nun sein Geschäft in der Landgrafschaft Thurgau, allein dort ging es ihm nicht besser und er durfte nicht mit seinen Absichten hervortreten. Sein Freund Heinrich Bürkli, Gerichtsherr zu Trüllikon bei Stammheim *), konnte unter dem Deckmantel eigener Werbung ihm einige Individuen verschaffen, doch wurde solches bald entdeckt, und nur verstohlen wagte Werdmüller seine Familie in Zürich zu besuchen. Im Rathe wurde darüber verhandelt und es wäre ihm schlimm gegangen ohne Dazwischenkunft einiger guter Freunde; jedoch mußte er 20 Mark à 5 Pfund = 2 ½ fl. zahlen, die sein älterer Bruder Hans Rudolf für ihn erlegte. Bei Nacht und im Mantel verhüllt, schlich er sich zur Sihlpforte hinaus, wo seine Diener und Pferde ihn erwarteten, und ging über Dietikon, Baden, Kaiserstuhl, Schaffhausen nach Hohentwiel. Hier traf er einen Boten, der ihn vor seine heimathliche Regierung zurückrief, um sich wegen Uebertretung des Werbeverbots und heimlicher Entfernung zu rechtfertigen. Er leistete diesem Befehle Folge, und durch diesen unverzagten Schritt wurde die öffentliche Stimmung zu seinen Gunsten umgewandelt und seine Gegner einflußlos, weßhalb er nach seiner Rechtfertigung vor dem Rathe ohne weitere Hindernisse im Mai nach Hohentwiel zurückkehrte.

Nun marschierte Werdmüller mit seinen Recruten nach Mailand, Pavia und Novara, wo er einen Convoy von 50—60 Munitionswagen nach Vercelli escortierte, dann Tags darauf nach Turin und in derselben Nacht nach Momalieri zur Besatzung des dortigen herzoglichen Schlosses gegen die bei Carignano lagernden Franzosen. Es kamen ihnen 20—30 Ueberläufer zu, meistens Elsässer und Lothringer, die das Jahr vorher in der Schlacht bei Fleurus Zwangsdienste bei den Franzosen thun mußten. Im August marschierte die spanisch-savoyische Armee über Ivrea nach Montmeillan, um diese von den Franzosen belagerte Festung zu entsetzen oder zu verstärken, und obschon Werdmüller von einem erneuerten Fieberanfalle noch sehr leidend war, blieb er doch nicht zurück. Die alliirte Armee, durch die Bayern verstärkt, zählte 40,000 Mann und stand unter dem Commando des Churfürsten und der Generäle Caraffa, Palffy und Prinz Commercy. Sie wollten den französischen General Catinat, der gegenüber Villafranca am Po lagerte, zu einer Schlacht zwingen. Allein obschon Catinat das Jahr vorher auf derselben Stelle einen glänzenden Sieg erfochten, war er dieses Mal zu vorsichtig und zog sich in eine feste Stellung zurück, und trotzdem die Alliirten, um ihm beizukommen, einen ganzen

*) Er diente unter den Kaisern Leopold I., Joseph I. und Carl dem VI. als Feldmarschall-Lieutenant, und wurde vom Kaiser Leopold in den Adelsstand erhoben mit dem Prädikate Bürkli von Hohenburg.

Wald in der Nähe fällten und Hohlwege und Moräste ausfüllten, konnten sie ihm durchaus nicht beikommen. Um diese Zeit kam ein junger Herr B... aus Zürich, um in die Compagnie Werdmüllers als Freiwilliger einzutreten, allein schon nach drei Tagen hatte er des Krieges satt und entfernte sich unter nichtigen Vorwänden, weßhalb Werdmüller scherzend auf ihn das lateinische Sprichwort anwandte: „Dulce bellum inexpertis."

Die Alliirten verließen im September das Lager von Saluzzo und zogen vor die Festung Carmagnola, welche die Franzosen lebhaft vertheidigten. Trotz diesem eröffneten die Kaiserlichen die Laufgräben und griffen den Platz beim Capuzinerkloster und bei der Vorstadt an. In der Nacht wurde ein Vorwerk (bonnet), das zur Beschirmung der Wasserschleußen diente, auf Befehl des Generals de Louvignies von der Compagnie Werdmüllers erstürmt mit Hülfe von Grenadieren, welche durch Handgranaten die Franzosen daraus vertrieben, worauf die übrige Mannschaft mit Schanzzeug das Werk demolierte. Für diese That wurde Werdmüller von obigem General sowie auch vom Armeebefehlshaber Marquis de Leganez belobt. Bei dieser Erstürmung verlor ein Offizier des Bedeckungs-Corps das Leben, weil trotz des verbotenen Rauchens seine Tabakspfeife den französischen Kugeln als Ziel diente. Als der Platz im October dann von allen Batterieen beschossen wurde, kapitulierte die Garnison. Ein Regiment, aus Elsässern und Deutschen bestehend, ging sogleich zu den Alliirten über; die französischen Gefangenen aber wurden ausgeplündert als Vergeltung der rohen Barbarei, welche sie früher bei der Einnahme des Platzes an der spanisch-savoyischen Besatzung verübt hatten.

Während der Belagerung ereignete es sich, daß Werdmüller, einst um Mittag zum General de Louvignies gerufen, kaum dessen Zelt verlassen hatte, als eine feindliche Kanonenkugel seinen Stuhl zerschmetterte.

In diesem Monat lagerten die Alliirten bei Chirasco, und machten verschiedene Bewegungen, um Catinat von der durch ihn hart bedrängten Festung Montmeillan bei Chambéry abzulocken, was insoferne gelang, als er nach Susa ging, wo es zu einem scharfen Gefechte kam, in welchem der Herzog von Savoyen beinahe gefangen worden wäre.

Die Verbündeten nahmen ihre Winterquartiere wieder in Novara, Vercelli und Valenza, wo, trotz der Nachricht, daß Montmeillan in französische Hände gefallen, die alliirten Offiziere die Carnevalszeit 1692 lustig zubrachten und sich noch mehr vergnügt haben würden, wenn nicht der empfindliche Geldmangel sie daran verhindert hätte. Letzterer war auch die Ursache, daß der Feldzug spät erst eröffnet wurde. Die Mannschaft war von vielen nöthigen Montierungsstücken entblößt. Die Offiziere konnten aus Mangel an Geld nichts anschaffen, und die Commissäre verweigerten unter allen erdenklichen Ausflüchten die nöthigen Summen, so daß die Re-

giments- und Compagnie-Chefs eine zahlreiche Deputation, darunter Hans Conrad Werdmüller als Sprecher, an den spanischen Vicekönig, Marquez de Leganez, nach Mailand sandten, um Vorstellungen zu machen.

Im Juni brach die spanische Armee, 10,000 Mann Infanterie und 2,500 Pferde, von Vercelli nach Turin auf und bezog bei Orbassano ein Lager, später dann nach Pignerol ziehend, wo auf dem benachbarten Berge Brigitta der französische General Catinat lagerte. Unter den Spaniern befanden sich 2 Schweizer Regimenter, Meyer (Luzern) und Beßler (Uri). Dieselben stellten dem Marquis de Leganez und dem General Louvignies vor, daß sie nicht offensiv gegen Frankreich fechten dürften wegen des Bündnisses ihrer resp. Cantone mit Frankreich, noch viel weniger ins Dauphiné eindringen, sondern sie seien bloß zur Vertheidigung des Mailändischen und höchstens des Savoyischen verpflichtet. Dagegen erwiederte man ihnen, daß die in französischen Diensten stehenden Schweizer die nämlichen Verpflichtungen hätten, und somit wurden die 2 Regimenter gezwungen, bei der spanischen Armee zu bleiben. Im Juli rückte diese in die Waldenserthäler ein und von da ins Dauphiné, wo die Städte Embrun und Gap sich auf Discretion ergaben. Das Land wurde furchtbar verheert als Vergeltung der französischen Mordbrennereien in der Pfalz. Am Engpaß, genannt Barricada di Sambuco, wollte Catinat den zurückmarschierenden Alliirten den Weg versperren, allein er wurde von den protestantischen Religionärs (d. h. den Waldensern, die überhaupt die tapfersten Truppen des Herzogs von Savoyen waren, obschon dieser bigotte Fürst bekannter Maßen sie grausam genug behandelte) mit Verlust abgetrieben. Im Oktober wurde Werdmüller von seinem Obersten Heimburg beordert, mit einem kleinen Detachement die Weinberge vor der französischen Festung Pignerol zu plündern, um die Besatzung herauszulocken; allein der Feind begnügte sich mit Schüssen von den Wällen, und nur 60 Feinde, die sich herauswagten, wurden gefangen, meistens Elsässer. Nachher zogen die Alliirten gen Villafranca und Polonghera, wo Werdmüller erfuhr, daß der Herzog von Würtemberg in französische Gefangenschaft gerathen und nach Paris abgeführt worden sei.

Im Juni des folgenden Jahres 1693 eroberten die Alliirten das feste Castell St. Giorgio bei Casale, und marschierten dann über Turin und Carignano nach Pignerol, wo sie die Franzosen vom stark verschanzten Berge St. Brigitta und aus der Stadt Perouse vertrieben. Im August belagerten sie die Festung Pignerol selbst, mußten sich jedoch wegen Heranrückens der Franzosen im September nach Turin zurückziehen, um jene Stadt zu decken. Am 4. Oktober lieferte Catinat den Alliirten die blutige Schlacht bei Orbassano, worin sie 8000 Mann verloren und die siegenden Franzosen ihre Einbuße selbst auf 5000 angaben. Unter den Ersteren befand

sich auch Werdmüllers Regiments-Chef Baron Heimburg und der Herzog von Schomberg, der die piemontesischen Waldenser kommandiert hatte; ebenso verschwand spurlos in dieser Schlacht Johannes Werdmüller, Lieutenant und Bruder des Hauptmanns Hans Conrad. Die geschlagene Armee zog sich nach Pavia in die Winterquartiere zurück.

Die erledigte Majorsstelle sollte von Rechtswegen Werdmüller zukommen, allein dafür mußte er dem Regimente mindestens 200 Mann anwerben, was bei dem erneuerten Verbote in Zürich und den wiederholten Krankheitsanfällen ihm unmöglich war, weßhalb er abdanken wollte trotz der freundschaftlichen Gegenvorstellungen des Marquis de Leganez und des Generals Louvignies. Auf Anrathen des kaiserlichen Commissarius Martini reiste Werdmüller 1694 an den Hof zu Stuttgart zur Bewerbung um die vacante Majorsstelle. Er fand den Herzog Friedrich Carl als kaiserlichen General-Feldmarschall im Lager zu Sinzheim unter dem Commando des Prinzen Ludwig von Baden. Mit einem Empfehlungsschreiben des Herzogs an den Hofrath Christellius in Stuttgart versehen, schloß er mit letzterm einen Vertrag, um 150 Mann für das Regiment des Oberstlieutenants von Grabow anzuwerben, in welchem er nun als Obrist-Wachtmeister (Major) angestellt wurde und zur Armee ins Mailändische zurückkehrte. In diesem Feldzuge geschah jedoch nichts Besonderes, und 2 Jahre nachher, 1696, schloß der Herzog von Savoyen einen Separatfrieden mit Frankreich, welchem 1697 der allgemeine Friede zu Ryswick nachfolgte.

Vom Juli 1694 bis 1700 sind keine regelmäßigen Nachrichten über Werdmüller vorhanden, nur erhellt aus einzelnen Bruchstücken, daß das würtembergische Regiment bis zum Ende der Capitulation 1698 in spanischen Diensten in Mailand blieb, nachher trat es in kaiserlich-österreichische Dienste über, marschierte nach Preßburg und stand unter dem Commando des Generals Haßlinger, von welchem Werdmüller eine Reihe von ungerechten Chicanen und Zurücksetzungen erdulden mußte, wahrscheinlich wegen seiner protestantischen Religion. Als Freiwilliger machte er 1697—1698 einen Feldzug gegen die Türken in Ungarn mit, und bekleidete die Stelle eines Commandanten in der festen Stadt Szatmar im nordöstlichen Ungarn. Nach dem Frieden zu Carlowitz, 1699, erneuerte Werdmüller seine Beschwerden gegen die Intriguen des Generals Haßlinger, und wandte sich sogar direkt an Kaiser Leopold I.; allein der Monarch schob die Sache auf die lange Bank und dem Kriegsrath zu, und da Werdmüller keine besondere Protection am Hofe hatte, so gelangte er nicht ans Ziel seiner gerechten Wünsche. Im Oktober 1700 wurde ihm endlich eine Anstellung im Regimente des Feldmarschalls Johann Martin Gschwind von Böckstein.

Um diese Zeit erhielt er von der zürcherischen Regierung den sehr ehrenvollen Auftrag, die noch obschwebenden Anstände wegen der ober-

hoheitlichen Rechte der Stadt Stein am Rhein und des katholischen Dorfes Ramsen mit der kaiserlichen Regierung in Ordnung zu bringen, und zu diesem Zwecke den züricherischen Abgesandten in Wien, den Rathsschreiber J. J. Holzhalb aufs Beste zu unterstützen, was in Zürich die Herren Obmann von Muralt und Seckelmeister Rahn bestätigten, weßhalb Werdmüller von den beiden Bürgermeistern Escher und Meyer als Extra-Abgesandter bestellt wurde. Besonders viel zu schaffen machten ihm die Gegen-Argumente des kaiserlichen Hofkanzlers Grafen Bucellini und des Referendars Johann Georg von Buol (ursprünglich ein Graubündner). Diese, durch die unwahren Berichte des Bischofs von Constanz sehr gegen Zürich eingenommen, wollten Werdmüller kurz abfertigen; er ließ sich jedoch nicht abschrecken, und im Interesse seines Vaterlandes machte er selbst dem kaiserlichen Beichtvater Pater Menegotti und dem Jesuiten Pater Wolff seine Etiquette-Visiten, ebenso dem Oberhofmeister Grafen von Harrach, dem Fürsten von Solms, dem Reichs-Vicekanzler Grafen von Kaunitz und dem spanischen Gesandten Don Francisco de Melo, dem er sein kaiserliches Audienz-Memoriale in italienischer Sprache übermittelte, wodurch aber der Hofkanzler Bucellini nur um so feindlicher gestimmt wurde. Einen zuverlässigen Freund am Wiener Hofe fand Werdmüller an dem kaiserlichen Admiral der Donauflotille François Louis de Pèsmes de St. Saphorin aus dem Waadtlande. Das Hauptfactotum der Protection am kaiserlichen Hofe ward jedoch die Frau Burggräfin Martiniz, geborene Dietrichstein — freilich im günstigen Falle gegen goldene Erkenntlichkeit sub rosa. Werdmüller schrieb an den Rath in Zürich, daß ein Geschenk von 100 bis 200 Ducaten unter dem Titel: „für wohlthätige Zwecke" dieser Dame nicht mißfallen würde. Günstig für die Schweiz gestimmt waren auch Kaunitz, Solms, Harrach und selbst der spanische Gesandte, indem diese Herren ganz richtig einsahen, daß bei dem bevorstehenden spanischen Erbfolgekrieg es von der höchsten Wichtigkeit sei, die Schweizer zu guten Nachbarn zu haben, und Zürich es am allerwenigsten verdiene, vom Wiener Hofe scheel angesehen zu werden, denn dieses habe sich den französischen Militär-Capitulationen am meisten widersetzt, während die katholischen Cantone das größte Contingent nach Frankreich lieferten.

Den 23. August 1700 hatte Werdmüller Audienz beim Kaiser Leopold I., welchem er das Memoriale überreichte zur Vertheidigung der zürcherischen Rechte auf Stein am Rhein und Ramsen, nebst Widerlegung der unwahren Beschuldigungen der k. k. Behörden von Stockach und Innsbruck.

Die Tagsatzung in Baden fand es daher für angemessen, im September eine paritätische Extra-Gesandtschaft an den Wiener Hof zu senden, bestehend aus den HH. Feldhauptmann und Statthalter Ludwig Werdmüller von Zürich, und dem Statthalter Joseph Anton Püntiner von Braunegg

aus Uri, um diese leidige Ramsener Angelegenheit sowie lästige Zoll-Chicanen von deutscher Seite und Wiederauslösung der Pfandschaft von 10 Schaffhausischen Dörfern ins Reine zu bringen, wofür Hans Conrad Werdmüller, soweit es in seinen Kräften stand, das Terrain am Hofe günstig bearbeitete *).

Werdmüller blieb in kaiserlichen Diensten, wo man ihm Aussicht auf die Inhaberstelle eines Regimentes machte, welches aber nach österreichischer Art leere Versprechungen blieben, wie dieß sein Großvater der Feldmarschall-Lieutenant Johann Rudolf Werdmüller trotz seiner ruhmvollen Verdienste sattsam erfahren hatte. Im September des folgenden Jahres 1701 verließ er daher den kaiserlichen Dienst und kehrte nach Zürich zurück.

Bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges hatten die Schweizer vertragsmäßig die 4 österreichischen Waldstädte am Rhein und Constanz zu beschützen, zumal die Franzosen unter Marschall Villars in Verbindung mit den churfürstlichen Bayern die österreichischen Reichs-Besitzungen am Bodensee bedrohten und ein besonderes Augenmerk auf die freie Reichsstadt Lindau wegen ihrer wichtigen Lage warfen. Dieselbe war mit Zürich und Bern verbündet, von wo sie unter diesen Umständen Hülfe verlangte, welche ihr zuerst von Zürich, im September 1702, schleunig gewährt wurde, indem sie zugleich Werdmüller zum Stadt-Commandanten von Lindau ernannte.

Werdmüllers erstes Geschäft war, seine Stellung gegenüber den Lindauischen Behörden, den Umfang seiner Dienstpflichten, die Dauer derselben und die Höhe seiner Besoldung festzustellen. Hinsichtlich seines Ranges und der demselben zukommenden Machtbefugnisse hatte es anfänglich viele Schwierigkeiten, weil der Rath von Lindau, wie viele andere Behörden in ähnlichen Fällen, sich nicht von manchen, allerdings unbegründeten, Bedenklichkeiten losmachen konnte; allein Werdmüller, als verdienter Militär und Mann von praktischer Erfahrung, brachte es endlich dahin, daß er mit dem Range eines Obrist-Lieutenants die gesammte Miliz befehligte. Der Bürgermeister theilte die Parole aus und verwahrte bei sich die Thorschlüssel, indem er jedesmal Werdmüller schriftliche Anzeige davon machte. Letzterer bezog sein Logis im Gasthof zur goldenen Gans (jetzt Privathaus), und wurde von einem Rathsherrn vergesellschaftet. Der österreichisch gesinnte Bischof von Constanz beabsichtigte schon längst einen kaiserlichen Commandanten in das reformierte Lindau zu bringen, was natürlich noch weitere Folgen gehabt hätte; allein eben deßwegen hielten die Lindauer desto mehr an Werdmüller, als reformiertem Schweizer, fest. Ein anhaltendes Wachtsystem und genaue

*) Seine gehabten Auslagen von 202 fl 51 kr. wurden ihm von der zürcherischen Regierung nebst einem Geschenk von 200 Thalern vergütet.

Controle über alle durchreisenden Fremden waren die Hauptsorge des Commandanten; nicht minder hatte er die Verbesserung der schadhaften Befestigungen, die Organisierung der 6 Compagnien Miliz-Infanterie und die Anschaffung mangelnder Bewaffnung im Auge. In dem vor der Brücke auf dem Festlande gelegenen Blockhause hielt er eine genaue Aufsicht über die den Markt besuchenden Landleute, und ließ alles fremde Gesindel wegweisen. Als die Bayern durch das Allgäu vorrückten und die benachbarte Gegend verheerten, rafften sich endlich die Lindauer auf und machten sich alles Ernstes an die Ausbesserung der Befestigungen der Stadt. Da das Blockhaus mit der Tenailleschanze vor der Brücke nicht genügte, wurde es durch ein solides Vorwerk verstärkt. Der zwischen dem Festland und der Stadt besonders im Winter niedrige Wasserstand wurde durch einen breiten, tiefen, verpallisadierten Graben verbessert. Allein dieser Eifer erkaltete schnell und es verfielen die Lindauer bald wieder in ihre gemüthliche Ruhe, worüber Werdmüller dem weisen Rathe seine freimüthigen Bemerkungen machte.

Als die Bayern die Oesterreicher aus Memmingen vertrieben hatten, verlangte der Lindauer Rath vom kaiserlichen General von Fürstenberg die in kaiserlichen Diensten stehende Grenadier-Compagnie zurück mit dem Ersuchen, noch eine weitere kaiserliche Compagnie zum Schutze der Stadt abzulassen, was aber der General verweigerte, indem er die Truppen selbst benöthigte. Einige kaiserliche Offiziere vom Regimente Stühlingen, welche in den Lindauischen Dienst traten, wollten sich dem Commandanten gegenüber mehrere Eingriffe anmaßen, was aber durch dessen festes Auftreten bald aufhörte. Hingegen stellte der General von Fürstenberg der Stadt Lindau unter dem Oberstlieutenant von Elß, vom Stauffenbergischen Regiment, einige hundert Dragoner und Husaren zur Verfügung mit der Ordre, die Gegend gegen die Bayern zu schützen. Der in Bregenz kommandierende kaiserliche Oberst Baron von Roos zog Werdmüllern zu Rathe wegen der Verbesserung der Festungswerke am Engpasse der Klause. Ebenso wurde er vom durchreisenden züricherischen Standesgesandten an den Wiener Hof, Statthalter Ludwig Werdmüller, und vom ganzen Rathe mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt; dasselbe geschah auch von vielen anderen hohen Standespersonen, die im Laufe der Zeit durch Lindau passierten, Baron von Buol, Baron von Andlau, Hauptmann von Beroldingen, Graf von Perouse, Landes-Comthur Baron von Baden, Baron Fidel von Thurn von St. Gallen ꝛc. ꝛc.

Von der oben erwähnten kaiserlichen Cavallerie kamen im Oktober 80 Mann nach Lindau, jedoch mußten sie außerhalb der Stadt Quartier nehmen und zogen dann bald weiter, weil die Bayern sich mit Macht dem Bodensee näherten. Werdmüller erfuhr, daß an einem Novemberabend 5 bayerische Offiziere von Wasserburg aus in einem Schiffe die Stadt re-

cognoscirt hätten, was ihn bewog, die Lindauer in ihren Befestigungs-Arbeiten anzuspornen, während diese lieber den Folgen der Weinlese oblagen. Unterdessen sandte der Rath eine Deputation an die schweizerische Tagsatzung zu Baden an der Limmat, um Hülfe an Mannschaft, Munition und Geld zu begehren. Zur Bedienung des schweren Geschützes sandte Zürich den tüchtigen Constabler und Artillerie-Instructor Hauptmann Lavater, mit welchem Werdmüller sofort ein Privatlogis bezog, um dem theuren Gasthof auszuweichen.

Der Magistrat bestand meistens aus Leuten, deren bürgerliche Beschäftigung ihnen keine richtige Einsicht vom Kriegswesen gab und die deßhalb von der Nothwendigkeit der militärischen Vorsichtsmaßregeln sich nur schwer überzeugen konnten, weßhalb Werdmüller sie häufig dazu antreiben mußte.

Neben seiner militärischen Stellung mußte er auch noch das heikligе und odiose Amt eines Polizeibeamten versehen, um alle Correspondenz zwischen Frankreich und Bayern in Form von verstecktem Briefwechsel, geheimen Geldsendungen und verkappten Emissären auszukundschaften, und dem österreichischen Gesandten in der Schweiz, Grafen Trautmansdorff zu Handen des Wiener Hofes zu berichten, ein Amt, wodurch er und die Stadt Lindau sich den grimmigsten Haß des Feindes zuzog. In den polizeilichen Geschäften unterstützte ihn besonders der österreichische Major Willemin, der früher gegen Werdmüller sehr anmaßend gewesen war, und der Wachtmeister Eustachius Ulrich aus Zürich nebst einigen Oesterreichern besorgten den Botendienst nach Baden in der Schweiz. Auf diese Weise wurden die feindlichen Plane ziemlich durchkreuzt. Am 1. November nahm Werdmüller dem nach der Schweiz gehenden St. Galler Boten ein Paquet ab, adressiert an Hieronymus Schobinger, worin chiffrierte Briefe an den französischen General Marquis de Villars enthalten waren, die sogleich an Trautmansdorff gesandt wurden; soweit man der dabei betheiligten Personen habhaft werden konnte, wurden sie von den Gerichten mit der größten Strenge bestraft. Man verstand auch in Lindau die Kunst des Dechiffrierens, wodurch die feindlichen Pläne noch besser aufgedeckt wurden. Der Zorn der Gegner ließ sich selbst im zürcherischen Rathe vernehmen, allwo Werdmüllers Verfahren scharf kritisiert wurde; es ward ihm jedoch leicht, sich zu rechtfertigen, indem er bemerkte, daß es nicht nur die Pflicht des Commandanten einer neutralen Stadt sei, also zu handeln, sondern daß Lindau auch von Bregenz aus überwacht werde, wo man nur auf einen Vorwand lauere, um eine kaiserliche Besatzung in dasselbe zu werfen.

Eine Woche später erfuhr Werdmüller aus einem aufgefangenen Briefe von Hausammann von Basel an Peter Ador, Bürgermeister in Mindelheim, daß ersterer dem letztern einen falschen Paß beim österreichischen Ge-

sandten Trautmannsdorf ausgewirkt habe. Ador reiste auch wirklich durch Lindau und wurde natürlich hier scharf examiniert, konnte sich jedoch als Proviantfournisseur der 4 Waldstädte am Rhein durch Briefe aus Innsbruck ausweisen. Zwei Tage nachher aber verlautete, daß Ador bei Ammann Högger in St. Gallen eine zweistündige Conferenz mit dem savoyischen Grafen de la Perouse gepflogen hatte und somit ein abgefeimter Spion sei. Ador wurde bei seiner Rückkehr in Weingarten arretiert, und der Lieutenant Stauffenberg abgesendet, um ihn nach Langenargen und von dort nach Constanz zu transportieren; ebenso traf mit der Augsburger Landkutsche der verdächtige Schobinger ein, der ebenfalls arretiert und nach Constanz geliefert wurde, wo beide hernach als Spione gehängt wurden. Zur Wiedervergeltung ließen die Franzosen den in Lyon etablierten Lindauer Kaufmann Riesch, Eidam des Bürgermeisters Curtabat, und einen Bürger von Isny in ein hartes Gefängniß des Schlosses Pierre en Eise zu Lyon werfen.

In eine peinliche Lage brachte Werdmüller im Dezember die Ankunft des churbayerischen Kammerherrn Grafen von Perouse mit einem von der kaiserlichen Hofkanzlei unterzeichneten Paß, da er, Werdmüller, den gemessensten Befehl hatte, den Grafen und dessen Bruder, sowie den in St. Gallen anwesenden Sohn wenn möglich zu arretieren, weil man wohl wußte, daß durch Bestechung gute Pässe am kaiserlichen Hofe leicht erhältlich waren. Da jedoch das Datum des Passes neuer war als der ihm ertheilte Befehl, so ließ er ihn um so eher passieren, als der Graf über Bregenz reiste und so das Weitere den dortigen Commandanten anging. Um diese Zeit wurde auch eine Partie Kaufmannsgüter von mehr als 2000 fl. Werth, aus Feindesland kommend und dem Hause Frères Roulin und Comp. in Neufchatel gehörend, mit Embargo belegt, jedoch gegen eine Buße von 500 fl. wieder freigegeben mit der Drohung von Confiscation im Wiederholungsfalle.

Unterdessen wurde an den Befestigungen fortgearbeitet, besonders am Graben links von der Brücke bis an die Palliſaden, sowie am Brückenkopf auf dem Festlande. Die Magazine wurden mit Proviant und Munition versehen und Hauptmann Lavater übte seine Mannschaft fleißig beim Geschütz. Fataler Weise warf ein wiederkehrendes Uebel den Commandanten aufs Krankenlager.

Im Januar 1703 machten 400 Bayern einen Angriff auf das Schloß Langenargen, wurden aber von den dortigen 60 Mann Besatzung abgetrieben. Um zu verhindern, daß die Bayern die für sie bestimmten in der Schweiz liegenden Gelder beziehen konnten, wurde in Lindau ein Jagdschiff, ähnlich wie in Constanz, Ueberlingen, Buchhorn und Bregenz, ausgerüstet und mit 25 Soldaten, 2 Constablern und 10 Schiffleuten besetzt, zu-

gleich wurden die vom Bischof von Constanz für Lindau bestimmten Kanonen von Arbon abgeholt und die Miliz der zur Stadt gehörenden Dörfer mittelst Allarmschusses aufgeboten. Der Rath consultierte den äbtisch St. gallischen Hofmeister Baron Fidel im Thurn wegen Hülfstruppen aus der reformierten Schweiz, und dieser wies ihn einfach an den Commandanten Werdmüller, der seinerseits sich mit Regierungs-Statthalter Ludwig Werdmüller und Bürgermeister Escher in Zürich in Correspondenz setzte. Mit der Entfernung der Feinde schlief jedoch Alles wieder ein, nur die Befestigungsarbeiten des Platzes wurden noch eine Zeitlang fortbetrieben, bis auch sie wieder stockten.

Dieser fortwährenden Enttäuschungen überdrüssig, beabsichtigte Werdmüller seine Stellung in Lindau aufzugeben und einen passenden Rang im holländischen Dienst zu suchen. Einerseits machte ihm der eng befreundete kaiserliche Generalmajor Bürkli dazu Aussicht bei Anwerbung eines Regimentes der österreichischen 4 Waldstädte am Rhein, anderseits schrieb ihm im gleichen Sinne sein Verwandter Oberst Felix Werdmüller aus Holland. Auch spiegelte ihm der kaiserliche Gesandte Trautmansdorff Hoffnungen vor wegen Anstellung bei einem anzuwerbenden Schweizer-Corps zur Vertheidigung der obigen 4 Waldstädte in englisch-holländischem Sold, und hatte zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft mit ihm in Rorschach. Unterwegs lief Werdmüller Gefahr, auf dem stürmischen See zu ertrinken; er traf jedoch noch vor dem Grafen ein, der am 25./26. Februar mit fürstlichem Pompe ankam, von 2 Compagnien Cavallerie und einem zahlreichen Offizier-Corps aus Constanz begleitet. Tags darauf begab er sich mit ihm nach Bregenz, wo Trautmansdorff Werdmüllern bei dem zu errichtenden Schweizer-Regiment die Obrist-Lieutenants-Stelle versprach; leider erwies sich dieses sowie manches Aehnliche, das von jener Seite kam, als eine schöne **Fata morgana**, und auch die Zusicherungen des Abbé Estennes, eines verschmitzten Flamänder Geistlichen und Vertrauten des Trautmansdorff, galten so viel als nichts.

Der Gesandte beklagte sich bei Werdmüller, daß der Bürgermeister Escher in Zürich für die Franzosen gewonnen sei und durch Bestechungen auch den wenig bemittelten Seckelmeister Rahn zu gewinnen suche. Der kaiserliche Resident in Bünden, Baron von Roos, aber machte Werdmüllern die Anzeige, daß in Lindau viele angesehene Personen von Bayern bestochen seien und er somit seine Wachsamkeit verdoppeln solle, weßhalb auch Trautmansdorff mit Gunstbezeugungen und schönen Worten sehr freigebig gegen ihn war. Der oben erwähnten Bestechungen erwähnte Werdmüller vor dem Rathe in Lindau, der darüber höchlichst verwundert schien und Alles in Abrede stellte. Am selben Abend streifte er mit seinem Jagdschiff nebst denjenigen von Constanz, Buchhorn, Langenargen und Bregenz auf eine höchst

wichtige Person, einen gewissen Hans Jakob Zellweger von Au im Rheinthal, welcher öfters feindliche Personen logierte. Derselbe wurde am 3. Mai auf dem Lindauer Jahrmarkte von Werdmüller arretiert und vor die Bürgermeister v. Bensberg und Cramer gebracht, die sich aber für ihn erklärten und ihn loslassen wollten, so daß sie mit Werdmüller in ernstlichen Streit geriethen. Zum Glück kam der Oberkommissär Masner von Chur hinzu, Zollpächter in Bünden und österreichischer Agent, und bürgte für die Unschuld Zellwegers, welcher den jüngsthin gefangenen französischen General Barbezières drei Tage lang bei sich im Hause gehabt und dem Masner nachher in die Hand gespielt hatte.

Die Bayern entfernten sich jetzt wieder vom Bodensee, dagegen drang im März der kaiserliche General Schlick ins feindliche Land, ebenso General von Styrum von Nürnberg her. Bei Dietfurt schlug dieser 2000 Bayern unter General von Dettenbach, 500 blieben auf dem Platz und 300 wurden gefangen; dagegen schlug der Churfürst von Bayern in Folge der Nachlässigkeit Schlicks bei Eisenberg die kaiserliche sächsische Cavallerie mit einem Verlust von 2—3000 Mann, 15 Standarten, Heerpauken, Munition, 10 Pontonswagen und Bagage.

Unterdeß war in Lindau der verdienstvolle Bürgermeister Daniel Heider gestorben und an seine Stelle kam Johann Rudolf Curtabat. Werdmüller aber wurde von seinem periodisch wiederkehrenden Uebel neuerdings auf das Krankenlager geworfen, wo ihn General Bürkli von Hohenburg und dessen Tochtermann Junker Schmid von Bregenz aus besuchten. Diese körperlichen Leiden nebst den moralischen wegen des ärgerlichen Polizeidienstes bewogen Werdmüller, ernstlicher als je an Aufgabe seiner Stelle zu denken, von welcher Absicht er aber durch die dringenden Bitten der Lindauer wieder abgebracht wurde, weil letztere eine katholische und österreichische Besatzung mehr als alles Andere fürchteten.

Im April überbrachte ein Weib aus Appenzell dem Commandanten einen Knäuel Garn oben mit eingesteckter Nadel, den sie von einem zerlumpten Unbekannten zwischen Memmingen und Leutkirch erhalten hatte. In diesem Knäuel stak ein Brief, den sie gegen hohen Lohn an den Postmeister Foulon in Hüningen hätte besorgen sollen. Bei Oeffnung dieses Briefes fand sich ein zweites Briefchen in Chiffern, vom Churfürsten von Bayern an Marschall Villars gerichtet. Werdmüller schickte die Briefe an den Baron von Greuth, Stellvertreter Trautmansdorffs zu Baden, und beauftragte die Frau daheim zu sagen, sie sei von feindlicher Reiterei in die Flucht gejagt worden und habe dabei den Knäuel verloren. Im Mai wurden die Franzosen von Bühl im Breisgau mit großem Verlust bis nach Kehl geworfen; bald hernach aber drang Villars bei Offenburg durch das Kinzigthal in den Schwarzwald unter grausamer Verheerung, so daß

ganz Schwaben in größtem Schrecken war und selbst die Lindauer Furcht bekamen.

Um jene Zeit reiste durch Lindau die Gräfin la Tour, geborene Fugger, Gemahlin des österreichischen Commandanten von Constanz, welcher Werdmüller die Honneurs machte.

Von dem Rathe zu Lindau wurden um eben diese Zeit der Syndicus Andreas Heider und der Bauherr Christoph Wägelin nach Zürich gesandt, um eine Capitulation wegen einer Succurs-Compagnie abzuschließen. Die Compagnie bestand aus 180 Mann und 2 Artillerie-Constablern unter Hauptmann Heinrich Wolf, Oberlieutenant Jakob Heß, Sohn des Statthalters, Unterlieutenant Guggenbühl von Küßnacht und Feldprediger Diebold, und langte am 24. Mai unter Jubel in Lindau an. Die Besoldung und Verpflegung der Garnison, sowie die Transportkosten und der Gottesdienst, zu halten in der großen Gerichtsstube, wurde festgestellt laut Tractat vom 19. Mai 1703, unterzeichnet Lindauer Seits von obigen 2 Rathsgliedern und von züricherischer Seite von den Räthen Johann Heinrich Rahn, Salomon Hirzel und J. J. Escher. Gleichzeitig verabredete Werdmüller mit dem Commandanten von Bregenz, Obrist Baron v. Roos, gemeinschaftliche Signale bei herannahender Gefahr, weil man erfuhr, daß die Franzosen Lindau und Bregenz nehmen wollten, um dann durch Bünden eine Verbindung mit ihren Armeen in Italien herzustellen.

Die Franzosen und Bayern drückten das Land am Bodensee mit schweren Contributionen; so mußte z. B. Buchhorn in 5 Tagen 230 Ctr. Mehl nebst vielem Korn, Hafer und Rindvieh liefern, und Wangen 40,000 vierpfündige Brode. Einst näherten sich 6000 Franzosen mit grobem Geschütz der Stadt Lindau, wo Allarm geschlagen wurde. Das katholische Fräuleinstift flüchtete eilends nach Rorschach.

Am 23. Mai erschien ein französisches Corps unter dem General de Chamarande, besetzte die zu Lindau gehörenden Dörfer, und marschierte gegen Bregenz, wurde aber von dem Geschütze in der Klause zurückgetrieben. Werdmüller hatte die Bregenzer verabredermaßen mit 2 Signalschüssen von der Burg-Insel aus gewarnt. Von Ueberläufern erfuhr man, daß es 4000 Mann waren als Vortrab einer Armee von 40,000. Die Deserteurs spedierte man nach der Schweiz, wo aber die Behörden von Rorschach und Rheineck gegen fernere Zusendungen protestierten. Der französische Befehlshaber hatte mit ächt gallischer Anmaßung den Lindauer Rath aufgefordert, ihm eine Deputation bezüglich Unterhandlung wegen beabsichtigter Brandschatzung zu schicken, solches wurde aber einfach unbeachtet gelassen. Als die Franzosen bei der Stadt vorbeimarschierten, stand die Garnison auf den Festungswerken und die Constabler bei den Geschützen, bereit den Feind warm zu empfangen, wenn er eine verdächtige

Bewegung machen sollte, wozu es aber zum Glücke nicht kam. Nach der Entfernung des Feindes mußte man die Land-Miliz wieder in ihre Dorfschaften entlassen, indem solche befürchteten, daß während ihrer Abwesenheit die katholischen Nachbarn bei ihnen geplündert hätten.

Am 25. Mai gab es wieder großen Allarm der Franzosen wegen, der sich aber nur als blinder Lärm erwies.

Die Schweiz wollte die ganze Umgegend des Bodensees als neutrales Gebiet betrachtet wissen, und zu diesem Zwecke wurde Statthalter Ludwig Werdmüller ins Hauptquartier des Marschalls Villars gesandt; allein er konnte diesen Zweck nicht erreichen, denn der Feind hielt die Umgegend von Ravensburg und Wangen stark besetzt und schien der Stadt Lindau alle Zufuhr abschneiden zu wollen. Später entfernte sich die französische Armee gegen Ulm hin, und die Inselbewohner wähnten sich von allen Sorgen befreit trotz der ernstlichen Mahnungen für die Zukunft von Seite ihres Commandanten.

Um diese Zeit anerbot die Berner Regierung der Stadt Lindau eine Compagnie Truppen als Garnison; man wollte solches aber ablehnen mit dem Bemerken, daß man jetzt keines Succurses bedürfe, womit sich jedenfalls die gnädigen Herren von Bern verletzt gefühlt, und wahrscheinlich bei späterer Gelegenheit die Hülfe nicht gewährt hätten, wenn sie gerade am erwünschtesten gewesen wäre. Werdmüller stellte diese Folgen dem Lindauer Rathe eindringlich vor, und darauf wurde der Syndicus Gottlieb Heider zum bernerischen Bevollmächtigten, Herrn de St. Saphorin, nach Baden gesandt, um die Capitulation abzuschließen.

Aus aufgefangenen Briefen ersah man, daß der Marschall Villars entschlossen war, Lindau und Bregenz wegen der Communication durch Bünden nach Italien mit aller Macht anzugreifen, weßhalb der kriegerische Eifer der Lindauer durch ihren Commandanten nach Kräften angespornt wurde. Der französische Commandant in Ravensburg forderte von Lindau unter Execution eine große Partie Pferdefutter, was aber höflich abgelehnt wurde mit dem Bemerken, Lindau stehe unter schweizerischem Schutz. Der bündnerische Bundeshauptmann v. Salis kam aus Auftrag seiner Regierung nach Lindau, um sich über die dortigen Zustände zu erkundigen, und Werdmüller stellte ihm die Nothwendigkeit vor, den Durchgang durch sein Land dem Feinde zu verhindern; zu diesem Zwecke empfahl er Salis seinen Vetter Hans Caspar Werdmüller, nachherigen Commandanten von Lindau und Eroberer von Baden 1712, zur Befestigung des Luzienſteiges. Ueberhaupt waren damals die reformierten Kantone viel aufrichtigere Alliirte von Oesterreich, als die katholischen, wo Schultheiß Dürler von Luzern das Haupt der französischen Partei war.

Eine zweite unverschämte Forderung des französischen Commandanten in Ravensburg, dessen Garnison inzwischen vermindert worden, wurde einfach ignoriert, ebenso eine dritte Aufforderung; diese Zumuthungen kamen zum Theil aus heimlichem Neid der andern schwäbischen Städte am Bodensee, welche Lindau seine sichere Lage mißgönnten.

Am 14. Juni traf in Lindau die Berner Compagnie ein — 216 Mann — unter Hauptmann Morlat und Lieutenant Lutz. Um diese Zeit wurde ein Bauernbursche aus Ravensburg beim Blockhause an der Brücke arretiert, welcher bekannte, daß er und einige Andere gegen 500 Gulden Lohn von den Franzosen den Auftrag hätten, Lindau in Brand zu stecken; diese andern Bösewichte ließen jedoch sich nicht blicken, weil Werdmüller unterdessen durch die Trommel aufforderte, alle Löschwerkzeuge in Bereitschaft zu halten.

Das bisher im Gerichtshaus für den Gottesdienst der schweizerischen Garnison benützte Lokal erwies sich zu enge, deßhalb räumte man die Dreifaltigkeitskirche ein, wobei Schildwachen an den Thüren aufgestellt wurden, um den Zudrang der Neugierigen abzuhalten.

Nach Entfernung der Franzosen wurde die Lindauer Grenadier-Compagnie von zwei Seiten verlangt: der österreichische Graf Königseck wollte sie zur Besetzung des Passes am Arlberg, und der österreichische Commandant von Constanz Graf de la Tour verlangte sie in das projectierte Lager zu Rottweil, — deßhalb fand es der Rath von Lindau am zweckmäßigsten, das Abschlagen des Begehrens am einen Ort mit dem Begehren des andern zu entschuldigen. Der kaiserliche Feldmarschall Prinz Louis von Baden machte, zweifelsohne in Folge heimlicher Aufhetzung von Seite österreichischer Offiziere, welche das schweizerische Commando von Lindau verdrängen wollten, dem Rathe bittere Vorwürfe über angeblich nachlässige Wachsamkeit und Durchpassierenlassen von feindlicher Correspondenz und Waaren; allein Werdmüller, auf welchen solches hauptsächlich gemünzt war, konnte leicht diese unwahren Beschuldigungen entkräften.

Am 5. Juli passierte durch Lindau die flüchtige Churfürstin von der Pfalz mit ihrem Sohne, dem Bischof von Augsburg, auf dem Wege nach Constanz.

Das anhaltende Regenwetter verursachte ein starkes Steigen des Sees, welcher mit heftigen Stürmen die Mauern der Stadt vielfach beschädigte.

Die Regierung von Bünden schenkte dem Commandanten Werdmüller ein Fäßchen extraguten Veltliner Wein als Zeichen der Erkenntlichkeit für die guten Rathschläge die er gegeben hatte, sowie für die Zusendung seines Vetters Hans Caspar Werdmüller zur Befestigung des Luziensteiges. Unterdessen fehlte es auch nicht an unangenehmen Conflikten, wo

Werdmüller den Vermittler machen mußte und dafür oft wenig genug Anerkennung erntete.

Im Laufe des Juli sandte der französische General de Beaubeausard aus Ulm ein heftiges Drohschreiben an Lindau wegen einer Contribution von 50,000 Gulden, ansonsten er Gewalt brauchen würde. Dieses erregte im Rathe große Bestürzung, welche sich jedoch wieder beruhigte, als Werdmüller aus der damaligen Stellung beider feindlicher Armeen bewies, daß die Franzosen gar nicht im Stande wären, ihre Drohung auszuführen. Der französische Gesandte in der Schweiz, Marquis de Puissieux, beklagte sich heftig bei Zürich und Bern, damit die schweizerische Besatzung von Lindau abberufen würde; allein man antwortete ihm, daß man sie dorthin gesandt habe, um diese befreundete Stadt gegen feindliche Angriffe zu schützen.

Anfangs August mußte auf wiederholtes Drängen des Grafen von Königsegg und auf Befehl des Prinzen Ludwig von Baden die Lindauer Grenadier-Compagnie unter ihrem Hauptmann Funk nach Bregenz abmarschieren. Ebenso zog die Züricher Compagnie unter Hauptmann Wolf ab und wurde durch eine bloß 100 Mann starke Compagnie ersetzt unter Capitain-Lieutenant Junker Heinrich Escher, genannt Spinola, und seinem Lieutenant Heinrich Werdmüller, nachherigem Gerichtsherrn von Breiten-Landenberg und Schwestersohn des Commandanten.

Die Franzosen und Bayern, welche Tirol angegriffen hatten, wurden mit schweren Verlusten wieder hinausgetrieben, wobei sich aber die Sieger schändlicher Grausamkeiten schuldig machten; selbst der Churfürst von Bayern entging im Gefechte am Brenner nur mit genauer Noth dem Tode. In Folge dessen mußten die 12,000 Franzosen, welche vom Gardasee über den Montebaldo bis Roveredo gedrungen waren, wieder umkehren.

Ein gewisser Dr Petri aus Basel, der sich schon bei früheren Anlässen als ein französischer Agent gezeigt hatte, wurde von Werdmüller dem Rathe denunciert, mit der Aufforderung, ihn zu entfernen; allein die Behörde fand es nicht für nöthig, dieser Aufforderung Folge zu leisten, weßhalb Werdmüller den Petri bis zu seiner Abreise genau überwachen ließ.

Neue Streitigkeiten gab es mit dem Rathe von Lindau wegen des Unterschieds von 1 Kreuzer für jeden Soldaten in der Quartiervergütung, ebenso wegen beanspruchter militärischer Ehrenbezeugung, währenddem die Lindauer die bereitwillige schweizerische Hülfe desto eher vergaßen.

Im August wurde auch die 216 Mann starke Berner Compagnie unter Hauptmann Morlat abberufen und durch eine bloß 106 Mann starke unter Capitain Lutz, ehemals Lieutenant bei der vorigen Compagnie, ersetzt. Lutz wollte vor dem Capitain-Lieutenant von Escher den Vorrang behaupten, allein die Züricher Regierung kam solchem zuvor, indem sie al-

sobald Escher das Hauptmanns-Brevet übersandte und ihn somit dem Berner gleichstellte.

Durch einen anonymen Brief mit verstellter Handschrift wurde Werdmüllern eine gewisse Weibsperson als französische Briefträgerin bezeichnet, auf welche die 2 Examinatoren am Hafen und Brückenthor nun scharf passen mußten. Am nämlichen Abend öffnete Werdmüller bei Visitierung der St. Galler Post 2 verdächtige Paquete, das eine adressiert an Herrn von Hallwyl im Raben zu Schaffhausen, das andere an Postmeister Wischer alldort, mit Briefen von Marschall Villars an den König und seine Minister. Diese schickte Werdmüller sogleich an den Grafen Königsegg in Bregenz, der sie an den Prinzen von Baden spedierte. Am 16. August wurde die erwähnte Spionin beim Blockhause arretiert, und trotz ihrer geläufigen Zunge stimmte sie bald einen andern Ton an, besonders als man ihr mit der Tortur drohte. Sie war vom Landammann Zurlauben in Zug, französischem Groß-Pensionär, zum Churfürsten von Bayern nach Memmingen gesandt worden, hieß Maria Euphrosina Eisenhuter, und war seit 22 Jahren mit einem Goldschmied von Zug verheirathet, mit demselben die ersten 14 Jahre in Augsburg, ihrer Vaterstadt, und die nachfolgenden in Zug lebend. Unter Androhung, sie durch 2 Hebammen visitieren zu lassen, beichtete sie endlich, vom Commandanten in Memmingen ein Billet in ihrem Hemdrücken eingenäht zu haben, welches den Empfang eines Schreibens bestätigte, und unter ihren Achseln waren 4 französische Doublonen verborgen; nach diesem Geständniß wurde sie bis auf Weiteres sicher eingesperrt. Neuerdings wurde ein großes französisches Briefpaquet, per Post angekommen, von Werdmüller arretiert, darin sehr wichtige Briefe, wie dem Marschall Villars, der sich in seiner damaligen Lage nicht mehr lange halten konnte, durch eine Diversion auf Freiburg oder Breisach geholfen werden könne. Aehnliche Briefpaquete wurden noch viele ergriffen und immer sofort nach Bregenz geschickt.

Die Tiroler, die ihre Feinde aus dem Lande vertrieben hatten, fielen nun selbst verheerend in Bayern ein, so daß der Churfürst die unerhörtesten Anstrengungen zu seiner Vertheidigung machen mußte, den dritten Mann zum Militärdienst aushob, und pflichtvergessene Offiziere strenge strafte, so z. B. den Baron von Heyder, bayerischen Commandanten der Festung Ehrenberg in Tirol, wegen ungerechtfertigter Uebergabe enthaupten ließ und den Hauptmann Müller unter entehrender Cassation vom Militär entfernte. Im Gegensatz hiezu hatte Werdmüller die Genugthuung, vom Prinzen Louis von Baden und vom Grafen von Königseck in Bregenz den belobendsten Dank für seine treue und unverdrossene Wachsamkeit zu empfangen. Als er im September ein neues französisches Briefpaquet auffing, das von Marschall Villars an den französischen Minister Chamillart

durch Herrn von Hallwyl im Raben zu Schaffhausen hätte spediert werden sollen, äußerte sich der Prinz von Baden in Gegenwart seiner Generäle: Er möchte wünschen, daß alle Commandanten so wachsam und eifrig wären, wie der Werdmüller in Lindau.

Zur Abwechslung neue Zänkereien des Rathes mit Werdmüller wegen der militärischen Honneurs. Dieser Chicanen überdrüssig, wollte Werdmüller mehreremale seinen Abschied nehmen, allein die nämlichen Leute baten ihn, an seinem Posten zu bleiben, unter vielfacher Entschuldigung für den verursachten Aerger und mit dem Versprechen, künftig rücksichtsvoller zu sein. Von der Züricher Regierung erhielt Werdmüller den Auftrag, mehrere Vierpfünder bei dem dortigen geschickten Stückgießer Baptist Ernst unter seiner besonderen Aufsicht und Leitung gießen zu lassen, wofür dem Künstler 64 fl. per Centner bezahlt wurden.

Im September half Werdmüller dem Züricher Hauptmann Conrad Fries eine Partie Kaufmannsgüter, die ihm in Bregenz unter Sequester gelegt wurden, wieder loszumachen, was ihm, bei seiner Bekanntschaft mit dem österreichischen Commandanten Baron von Roos, beim kaiserlichen Contreband-Commissär Masner aus Chur leicht möglich war.

Die schweizerische Garnison sollte nun mit kommendem Oktober abgelöst werden, und die Lindauer, scheinbar von der Kriegsgefahr befreit, hätten die Hülfstruppen lieber ganz heimgeschickt; allein Werdmüller stellte ihnen vor, daß wenn der Feind die Stadt neuerdings bedrohe, sie doppelt froh wären, Hülfe zu haben, die ihnen gerade dann mangeln könnte, und es sich überdieß nicht gezieme, die so verdankenswerthe Hülfe von Zürich und Bern nach Convenienz geringschätzend zu behandeln. Ohnedieß stünden die Angelegenheiten der österreich-englischen Armeen nicht zum besten, indem die französische Armee Süddeutschland wieder ziemlich bedrohe; so mußte denn der Rath von Lindau darauf bedacht sein, mit Zuziehung eines Geldbeitrages von Zürich und Bern und unter Abzug von 1 Kreuzer pro Mann während 6 Monaten, den Schweizer Soldaten warme Kleidung für den herannahenden Winter zu verschaffen.

Am 4. Oktober gab Werdmüller den Lindauern ein kleines Freischießen, das ihn 32 fl. kostete, und ob es schon mehr als 100 Schützen waren, so machte die Bewirthung, je eine Maß Wein und 1 Brod per Mann, nicht über 26 fl. Bei dem Schießen stellte die dem Commandanten gewidmete Scheibe ein mastloses Schiff auf stürmischer See vor mit dem Motto: Quo fata vocant.

Während die Franzosen Biberach auf schändliche Weise zu Grunde richteten, lag der Prinz (oder eigentlich Markgraf) Ludwig von Baden ruhig und müßig im Lager zu Augsburg, und auch die Lindauer konnten die Herbstfreuden der Weinlese sorgenfrei genießen. Am Abend des 21. Ok-

tobers jedoch allgemeiner Schrecken; es hieß: 30,000 Franzosen stehen bei Leutkirch und bewegen sich gegen den Bodensee! In Folge dieß allgemeines Flüchten mit dem beweglichen Eigenthum zur Stadt hinein. Das Gedränge auf der Brücke war so groß, daß der Durchgang beim Thor zeitweise stockte. Nachher zeigte sich, daß die ganze Verwirrung nur blinder Lärm war. Unter den Flüchtlingen waren auch die beiden reformierten Pfarrer Rüscheler (aus Zürich) vom Dorfe Grönenbach, und Heidegger (aus Zürich) vom Dorfe Herbishofen; die kaiserlichen Hülfstruppen hatten diese Dörfer darauf ausgeplündert, wie es die Franzosen als Feinde nicht ärger hätten thun können. Zur Abwechslung beleidigte der Rath Werdmüllern durch eigenmächtige und unzweckmäßige Einmischung in den Platzwachtdienst, was eine ausschließliche Competenz des Commandanten war *).

Am 30. Oktober faßte Werdmüller auf der Post zwei Paquete ab, das eine adressiert an Hurter, Ott und Peyer in Schaffhausen, das andere an Johannes Brenner, Vater und Sohn, in Basel; beide mit Briefen an den Marquis de Puissieux, französischen Gesandten in der Schweiz. Der Lindauer Rath wollte diese Sache ignorieren und passieren lassen, allein Werdmüller stellte ihm vor, daß der Postmeister Lustefeld, wahrscheinlich im österreichischen Interesse, und der Graf Königsegg in Bregenz nicht dazu schweigen würden.

Prinz Ludwig von Baden wollte sein Winterquartier in Lindau nehmen, allein in diesem Falle hätte Werdmüller seine Entlassung eingereicht, weßhalb der Rath den Prinzen bewog, nicht zu kommen. Um diese Zeit reiste der zürcherische Feldprediger Corrodi ab, weil er zum Pfarrer der reformierten Gemeinde Balgach im Rheinthal gewählt worden war.

Streitigkeit Werdmüllers mit dem Berner Hauptmann Lutz wegen des ungebührlichen Benehmens von dessen Profosen.

Im November neue Flucht in die Stadt in Folge der Nachricht, daß Kempten von den Franzosen genommen sei, dabei völlige Unthätigkeit des Prinzen von Baden, der deßhalb von den schwäbischen Ständen öffentlich verwünscht wurde. Dieses Benehmen des Markgrafen von Baden ist um so unerklärlicher, als er sich im kaiserlichen Dienst in frühern Kriegen gegen die Türken in Ungarn ruhmvoll an der Donau ausgezeichnet hatte 1691.

Die Finanzen von Lindau waren in Folge der Ereignisse so ungenügend bestellt, daß Zürich und Bern ihre dortige Garnison zum großen Theil selbst erhalten mußten, und wenn Oesterreich einen weitern Succurs von 1000 Schweizern wünschte, so hätte es bei seiner eigenen Finanznoth sie doch nicht besolden können.

*) In dessen Tagebuch steht bloß: „Ohnnöthig, solch odiose Sachen der Länge nach zu erzählen."

Im Dezember wollte Werdmüller Lindau definitiv verlassen und rüstete sich zur Abreise, indem das Betragen der dortigen Regierung und Bevölkerung trotz der vielfachen Beweise von Sorgfalt, welche er der Stadt gegeben hatte, ihm alle Lust und guten Willen nahm. Seine Beschwerden waren: „1) Daß trotz seiner wiederholten eindringlichen Ermahnungen die Befestigungsarbeiten nur lässig betrieben wurden, und sobald sich der Feind entfernte, wieder gänzlich stockten; 2) die Geringschätzung des schweizerischen Militärs von Seite der Einwohner, die doch froh sein sollten, solch zuverlässigen Schutz in ihrer Stadt zu haben; 3) daß er persönlich, obschon als wirklicher Stadt- und Festungs-Commandant von Lindau mit aller dazugehöriger Competenz angestellt, durch das eigenmächtige und willkürliche Benehmen des Rathes nur die Figur eines bloßen Popanz zu machen gezwungen werde, was einem Mann von seinem Stande und Charakter nicht zusage." Durch vielfache Entschuldigungen, Anerkennungsbetheuerungen und Versprechungen, in Zukunft den Wünschen Werdmüllers gewissenhaft zu entsprechen, ließ er sich vom Rathe bewegen, seine Stelle zu behalten, zumal die Nachricht eintraf, daß Augsburg von den Franzosen besetzt worden sei.

Die Kaiserlichen bezogen ihre Winterquartiere am Bodensee, und wollten ihre Offiziere in Lindau logieren, was aber durch Werdmüllers Verweigerung unterblieb, weil er zum Voraus wußte, daß daraus eine Menge Conflicte entstehen würden.

Der Bruder von Oberst Pfister in Schaffhausen stand als Offizier im holländischen Regimente des Brigadier Felix Werdmüller, und wollte bei seinem Urlaub in der Heimath sich mit einem vornehmen Fräulein aus Schaffhausen in Lindau trauen lassen, weil dem Liebespaare in der Heimath Schwierigkeiten entgegenstanden. Werdmüller wies dieselben an seinen Feldprediger, allein da die Bittsteller nicht die nöthigen Schriften vorweisen konnten, so wurden sie sowohl vom geistlichen als militärischen Vorgesetzten abgewiesen trotz ihrer Bestechungsversuche.

In diesem Monat Dezember wurde die Berner Compagnie durch eine andere unter Hauptmann Keller abgelöst. Oesterreich, das sich gar zu gerne in den Besitz von Lindau gesetzt hätte, versuchte es durch einen fein angelegten Plan. Es wurde nämlich von Bregenz ein Schiff mit 60 französischen Kriegsgefangenen herübergesandt mit dem Auftrage, dieselben in Lindau fest zu verwahren und aus dem kaiserlichen Proviant zu ernähren; allein der Rath schlug solches ab, besonders auf Antrieb des Commandanten Werdmüller, weil dadurch Lindau in offenen Conflict mit Frankreich gekommen wäre, was man um jeden Preis verhüten wollte. Das Schiff mit den Gefangenen mußte daher nach Bregenz zurückkehren, und alle drohenden Aufforderungen des dortigen Commandanten, sowie des kaiserlichen Gouverneurs in Constanz Grafen de la Tour blieben wirkungslos.

Der Stückhauptmann Lavater nahm seinen Abschied, weil er bis dato noch keinen Sold empfangen hatte. Vor seiner Abreise untersuchte er noch zwei vom Gießer Ernst verfertigte Vierpfünder, die für Zürich bestimmt waren, und verweigerte deren Annahme, weil sie inwendig Gruben hatten.

Da in Ulm und Memmingen in Folge des Krieges eine ansteckende Krankheit ausbrach, so wurden in Lindau strenge Sanitäts-Maßregeln angewendet. Am Sylvester-Abend wurde die Stadt wieder in große Unruhe und Schrecken versetzt durch das Gerücht vom Anmarsche von 8000 Franzosen; glücklicher Weise erwies es sich als bloßer Lärm.

Als zu Anfang 1704 die französischen und bayerischen Truppen hart an der Gränze von Schaffhausen und Zürich (bei Stein) öfters hin- und hermarschierten und man nicht wußte, worauf es zuletzt abgesehen war, wurden an den Gränzen der Eidgenossenschaft und in zürcherischen Gebieten und Gerichten die Hochwachten (mit Feuersignalen) bestellt und in Bereitschaft gehalten, auch in Zürich die Wachten bei den Porten von den Bürgern verstärkt, die gewohnten Raispferde aus den (säcularisierten) Klöstern in den obrigkeitlichen Marstall verschrieben und 6000 Mann aufgeboten. Es ward auch Herr Raths- und Constaffelherr Escher als Gesandter gen Schaffhausen geschickt, um mit diesem Stande wegen des Durchzugs der an den Gränzen liegenden Kriegsvölker und was derselben halben für eine Ordnung zu machen, Unterredung zu pflegen. Da ferner der französische Marschall von Villars der Stadt Schaffhausen durch den Brigadier de Massenbach (Elsässer?) anzeigen ließ, daß ein Detachement von 6000 Mann unter Commando des Herrn de Chamarande, Maréchal de Camp, gegen den Bodensee sich wenden und durch mitführendes grobes Geschütz diese oder andere Unternehmungen (darunter wahrscheinlich auch auf Lindau) wagen werde, so ward Herr Obrist Pfister, Ehrengesandter von Schaffhausen, nebst Herrn Statthalter Johann Ludwig Werdmüller von Zürich an Seine Excellenz Herrn Marschall de Villars mit Creditiven abgeordnet, um die Verschonung der Nachbarschaft an dem Rheine, Unter- und Obersee zu empfehlen und auszuwirken. Es haben auch die gnädigen Herren von Zürich der Stadt Lindau 185 Mann unter Herrn Freihauptmann Heinrich Wolf zu hülfreichem Zuzug abfolgen lassen. Ihr Feldprediger war Herr Caspar Diebold *).

Der Rath der Stadt Lindau, der die höchst lästige Einquartierung der österreichischen Truppen von seinem Landgebiete wegwünschte, ließ sich um diese Zeit mit der kaiserlichen Regierung in Unterhandlung ein. Werdmüller bemerkt darüber in seinem noch vorhandenen Tagebuche: „Das öster-

*) S. „v. Moos, astronomischer, politischer, historischer und kirchlicher Kalender. Zürich 1770."

reichische Militär bezieht eigentlich keinen Sold, sondern es ist auf die Rationen angewiesen, die in den Winterquartieren je nach der Beschaffenheit des Landes entweder in Natura oder in Geld von der Einwohnerschaft bezogen werden. Dem Gemeinen sind 1, dem Unteroffizier 2 bis 3, dem Fähnrich (Unter-Lieutenant) 3, dem Hauptmann 15 Mund- und 3 Pferde-Rationen angewiesen. In den kaiserlichen Erblanden werden sowohl die Mund- als die Pferde-Rationen nach stehender Norm zu 3 fl. gerechnet monatlich, allein in andern Ländern werden sie von den Offizieren selbst unglaublich hoch zu 12, 15, 18 fl. gesteigert. Dazu kommen noch allerlei Discretions-Gelder, Honoranzen wegen gehaltener guter Ordnung, und andere barbarische Erpressungen, wodurch die Länder jämmerlich ausgesogen werden und aller Wohlstand zerstört wird. Dieses die Ursache, warum der kaiserliche Dienst bei aller Welt so verhaßt und verabscheut wird. Gegen diese Quälereien und Erpressungen gibt es keine Hülfe, weil die hohe Generalität selbst dabei ihren Gewinn und Vortheil hat, und aus dieser Einrichtung die Mittel für ihr luxuriöses und ausschweifendes Wesen zieht." Da die Kaiserlichen aus diesem Grunde möglichst lang in ihren Winterquartieren lagen, so wurden sie öfters von ihren behenderen Feinden überfallen und geschlagen.

In Lindau verweigerte man den Schweizern den Gebrauch der Kirchenglocken zum Gottesdienst, und da die verschiedenen Thurmuhren nicht mit einander übereinstimmten, so brachte es Werdmüller mit Mühe dahin, daß für diesen Zweck die Trommel gerührt werden durfte.

In Bregenz wurde Kriegsgericht gehalten über die beiden gewesenen Commandanten der Festung Breisach, die Grafen Arco und Marsigly. Präsident des Gerichtes war der Graf von Thüngen, Commandirender in Constanz, und unter den Mitgliedern befanden sich die Generalmajore Bürkli von Hohenburg und Schneebeli, beide Züricher. Graf Arco wurde enthauptet und Marsigly cassiert und sein Vermögen confisciert, weil beide die starke Festung Breisach ohne Bresche und Sturm den Franzosen übergeben hatten.

Die schweizerische Tagsatzung zu Baden brachte mit dem französischen Gesandten Marquis de Puisieux einen Vertrag zu Stande, daß so lange die Kaiserlichen von den Bodenseestädten am schwäbischen Ufer keine Contribution erheben, die in Schwaben befindlichen Franzosen dasselbe beobachten würden.

Ein neues Entlassungsbegehren Werdmüllers im Februar konnte der Rath von Lindau nochmals beschwichtigen. Der kaiserliche General von Thüngen eröffnete im Namen des Prinzen Ludwig von Baden die Weisung, alle schwäbischen Bodenseestädte und darunter natürlich auch Lindau, mit starken Garnisonen zu versehen, indem die daselbst liegende Schweizer-

Garnison zu schwach und bloße Miliz sei; allein der Rath konnte dieß hintertreiben, indem er sich auf Zürich und Bern stützte. Ein Mittel des Commandanten, um seine Mannschaft außer dem Dienste in Ordnung zu halten und der liederlichen Aufführung entgegen zu wirken, war der Erlaß eines Tagsbefehles im Mai, daß die Bürger bei Vermeidung ihres eigenen Schadens den Soldaten nichts auf Borg geben durften, wodurch dem Unfug ziemlich abgeholfen wurde.

In der Nacht vom 21. Mai sah man in der Ferne ein großes Feuer gegen Nonnenhorn hin und die Bürger wollten mit der Spritze hinaus zu Hülfe eilen, allein Werdmüller verbot es ihnen, weil er einen Hinterhalt befürchtete. Am folgenden Tag erfuhr man, daß Stadt und Schloß Stockach von den Franzosen und Bayern angezündet worden seien und daß sie überhaupt das dortige Land auf unmenschliche Art verheert hätten.

Im Juni neuer Schrecken in Lindau durch das Heranrücken der Franzosen und Bayern unter Tallard und Marsin, welches durch das unbegreiflich nachlässige Benehmen des Prinzen von Baden keineswegs gehemmt wurde, zumal auch um diese Zeit der Neutralitäts-Vertrag der Bodenseestädte zu Ende ging und der Kaiser sich nicht beeilte, denselben zu erneuern. Wiederholte zudringliche Versuche, eine kaiserliche Garnison nach Lindau hineinzupractizieren, lehnte der Rath entschieden ab, dagegen lieh er mit größter Bereitwilligkeit die nöthigen Schiffe, um diese Truppen nach Constanz, Bregenz ꝛc. zu transportieren. Um das Landgebiet von ferneren kaiserlichen Requisitionen zu befreien, übersandte der Rath ein ansehnliches Proviant-Geschenk dem kaiserlichen Regiments-Obersten, der es gnädig annahm, jedoch dem ausgesprochenen Wunsche keine Folge gab unter dem Vorwande, beordert zu sein, auf dem Landgebiete zu bleiben. Ende Mai zogen jedoch diese Plagegeister ab.

Um diese Zeit wurde die züricherische Compagnie durch eine andere abgelöst, dagegen mußte die Lindauer Grenadier-Compagnie unter ihrem Hauptmann Funk zum schwäbischen Kreis-Contingent marschieren, was aber nicht ohne ziemlichen Widerstand und Meuterei geschah. Ja, ein Soldat wollte sich selbst tödten, wurde jedoch glücklicher Weise wieder kuriert und der Compagnie nachgeschickt.

Zum Glücke für Deutschland wurde Prinz Ludwig von Baden im Commando durch Marlborough ersetzt, und von diesem Augenblicke an ging Alles besser. Am 2. Juli Abends um 9 Uhr griff er die Bavaro-Franzosen, 14,000 Mann stark, in ihrem verschanzten Lager am Schellenberge an, erstürmte es im dritten Anlauf und machte große Beute. Vom Schlachtfelde weg marschierte er auf Donauwörth, wo die feindliche Besatzung, da sie die Capitulation verweigerte, beim Sturme durch die Klinge gejagt wurde, und der Churfürst von Bayern nun das Elend

des Krieges im eigenen Lande empfand. Werdmüller schickte sogleich einen Expressen mit der Nachricht nach Zürich und an die Tagsatzung zu Baden, wo man mehrere Tage daran nicht glauben wollte, bis sie endlich durch den kaiserlichen Gesandten Grafen von Trautmansdorff bestätigt wurde.

Der französische General Tallard wollte inzwischen mit 40,000 Mann bei Haslach durch das Kinzigthal dringen, um sich mit dem General Marsin und den Bayern zu vereinigen; allein Prinz Eugen, ihm gegenüber stehend, verhinderte es, währenddem Marlborough vergebens den Churfürsten von Bayern zum Frieden zu stimmen suchte und mit 40,000 Mann dessen Land besetzte. Wie Gewitterwolken sammelten sich die Armeen um Augsburg. Am 17. griff Tallard die Stadt Villingen an, wurde jedoch vom Prinzen Eugen kräftig zurückgeschlagen. Hierauf marschierten die Feinde über Meßkirch gegen Ulm, und Eugen folgte ihnen auf dem Fuße nach; indessen wollte Marlborough Augsburg einnehmen und die französische Armee schlagen, bevor sie sich mit Tallard vereinigen konnte Am 13. August erfochten beide verbündeten Feldherren den glänzenden Sieg bei Höchstädt und Blenheim über die Franzosen, welche über 20,000 Mann, fast alles Geschütz, Munition, Bagage und Cassa verloren, und wo der Marschall Tallard mit 15,000 Mann gefangen wurde. Auf diese Weise wurde das Schwabenland von den grausamen Verheerungen der Franzosen befreit. Die Flüchtlinge kehrten aus den Städten wieder auf das Land zurück, und auf diese Weise bekam auch Lindau mehr Ruhe. Marlborough beschoß Ulm und vertrieb die Franzosen aus diesem letzten festen Stützpunkte, welchen sie noch in Süddeutschland besaßen. Auf dieses hin wurde am 14. September in Lindau ein großes Te Deum gefeiert, bei welchem aber die schweizerischen Hülfs-Cantone ganz vergessen wurden. Auf offizielle Anfrage darüber entschuldigte sich der Rath, daß er dem Kanzelprediger nicht den Text vorschreiben könne.

Durch die fortwährende Kriegsbereitschaft war die Stadt in ihren Finanzen ziemlich zerrüttet, und begehrte daher Verminderung der schweizerischen Garnison; allein Bern bestund darauf, entweder die Mannschaft ganz dort zu lassen oder abzuziehen, während Zürich zur Vermittlung vorschlug, nur eine von den beiden Compagnien in Garnison zu lassen.

Im September besuchte den Commandanten Hans Conrad sein Bruder Bernhard, welcher von einer Geschäftsreise aus Italien kam und ihm die Einweihungsfestlichkeiten des Festungswerkes am Luzienſteige erzählte, sowie auch die öffentliche Anerkennung der Verdienste des Erbauers Hans Caspar Werdmüller. Am 14. dieses Monats starb der Lindauer Bürgermeister Curtabat.

Der Herbst dieses ausgezeichnet fruchtbaren Jahres wurde mit großem Jubel zu Stadt und Land begangen. Am 1. Oktober ward das Winzerfest, genannt Mostsuppe, als Finale der Weinlese vom Rathe und den Offizieren lustig gefeiert.

Von den Bayern, deren Land von den Kaiserlichen erobert und hart gedrückt war, flüchteten sich viele auswärts und suchten dann heimlich sich wieder in die Heimath zu begeben, worunter mancher durch Lindau und dessen Gebiet. In Folge dessen erlaubten sich Graf Königsegg zu Bregenz und Graf von Trautmansdorff von der Schweiz aus nicht nur strenge Vorschriften an Lindau zu ertheilen, sondern selbst den Verdacht auszusprechen, daß der Rath seine Pflicht gegen Kaiser und Reich nicht gewissenhaft erfülle, nebst manchen argen Verdächtigungen gegen den Commandanten Werdmüller, der aber solche Beschuldigungen, als erwiesener Maßen unbegründet, gebührend zurückwies.

Anfangs November verabschiedete sich der treue Diener Werdmüllers, der Wachtmeister Eustachius Ulrich, der zur Belohnung für seine gute Aufführung unter die obrigkeitlichen Kurier-Reiter bei der züricherischen Regierung angestellt wurde.

Am 28. November fuhren die beiden Schweizer-Compagnien mit Schiffen nach Rorschach ab, nachdem sie in Lindau über ein Jahr lang einen zwar nicht gefährlichen, aber anstrengenden und ermüdenden Wachtdienst gethan und dafür bei der Einwohnerschaft keine besondere Anerkennung gefunden hatten. Werdmüller wollte auch quittieren, und forderte deßhalb den Rath auf, die Rechnung mit ihm ins Reine zu bringen; allein derselbe bat ihn so dringend um ferneres Verbleiben an seinem bisherigen Posten, welchen nach ihrer Aussage keiner besser ausfüllen könne, daß er sich entschloß, ihrem Wunsche zu entsprechen und zu bleiben.

Von den abgezogenen Züricher Offizieren erhielt der Hauptmann Junker Escher vom Lindauer Rathe ein silbernes Degengefäß und der Lieutenant Heinrich Werdmüller allié von Landenberg ein silbernes Besteck und eine Dose.

Am St. Thomastag geschah jährlich in Lindau die obrigkeitliche Einziehung der Vermögenssteuer, wo Jeder ohne Unterschied von seinem Besitzthum 5 vom 1000 zahlen mußte bei Vermeidung von gerichtlicher Eintreibung, dafür aber einen Trunk Wein erhielt; Diejenigen, welche nur vom Verdienstlohne lebten, mußten 6 Batzen zahlen. Bei Todesfällen wurde in Gegenwart von zwei Rathsmitgliedern das Inventar aufgenommen, um das zu wenig Versteuerte nachzuholen. Am St. Thomasabend hatte der Rath ein festliches Essen, und jedes Mitglied fand unter seinem Teller einen Ducaten.

Das folgende Jahr 1705 versah Werdmüller noch die Commandantenstelle in Lindau, so weit es seine schwankende Gesundheit gestattete, zu deren Wiederherstellung er eine vergebliche Cur im Bade Pfäffers gebrauchte. Selbst der berühmte Stadtarzt in Zürich, Conrad Freitag aus Höngg, versuchte umsonst seine Kunst an ihm. Im September nahm er dann seinen temporären Abschied von Lindau, den ihm der Rath nur mit aufrichtigem Bedauern ertheilte. Von da an kränkelte Werdmüller immer mehr, und am 1. Juli 1706 starb er an der Auszehrung, 46 Jahre alt.

Urkunden-Auszüge

zur

Geschichte der Stadt

Lindau,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

vom Jahr 1240 bis zum Jahr 1621.

Mitgetheilt

von

Joseph Würdinger,

königl. bayer. Major.

Herausgegeben vom Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.

Lindau.

Commissionsverlag von Joh. Thom. Stettner.

1872.

Urkunden-Auszüge

zur Geschichte der Stadt

LINDAU,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

mitgetheilt

von dem Vereins-Mitgliede **Jos. Würdinger,** k. b. Stabshauptmann.

I. Reihe. 1240—1348.

Abkürzungen: **Stdt. Arch.** Städtisches Archiv. **Sp. Arch.** Spital-Archiv. **Ch. An.** Chronik eines Ungenannten. **Ch. N.** Chronik des Ulrich Neukomm. **Ch. L.** Aufzeichnungen und Urkunden-Abschriften des Jacob Linss. **Gen. Lind.** Ein von Wolfgang Bensperg mit Benützung des städtischen Archivs und älterer Aufzeichnungen verfasstes Manuscript über die Lindauer Geschlechter. **Heider,** Gründliche Ausführung, wessen sich des H. Reichs Stadt Lindau etc. Nürnberg 1643. **Reg. boic.** Regesta sive rerum boicarum Autographa. XIII Bände Urkundenauszüge aus dem kgl. bayr. Reichsarchiv.

1240. 19. April. Bischof **Heinrich von Constanz** setzt in Vollmacht seines bischöflichen Amtes eine Münzordnung für die Städte Constanz, St. Gallen, Radolfzell, Ueberlingen, Ravensburg und *Lindau* fest, gemäss welcher nur die in diesen Städten ausgeprägten Münzen in der Constanzer Diöcese Geltung haben, dagegen alle andern Münzen mit Ausnahme der kaiserlichen verboten sein sollen. (Urk. bei Neugart. cod. diplom. 172.)

1240. 26. August. **Henricus Constantiensis** episcopus confirmat privilegia Ludovici quondam imperatoris[1]), quae ipse ad petitionem Alberti quondam sacri Palatii comitis, Lindaugensis monasterii fundatoris, et intercessionem quondam episcopi Salomonis eidem monasterio contulit et concessit. Dat. Constantiae VII Calendas Septembris Indictione XV. (Urk. bei Heider 960.)

1250. 4. Juli. **Sigina,** monasterii Lindaugiensis abbatissa, vendidit *Ulrico* dicto *Blaser*[2]), civi Lindaugiensi vineam, quam olim coluit Conradus dictus Bilchoff, dictam „*Storkchen*" pro 18 Marcis legalis monetae. Dat. in die Scti Udalrici. (Bensperg geneal. Lindav. I.)

[1]) Nach den neuesten Forschungen ist diese angebliche Urkunde Kaiser Ludwigs gefälscht.

[2]) Die Familie *Blaser* kommt in Lindauer Urkunden von 1250—1338 vor (Gen. Lind.). Diese Urkunde widerspricht der Angabe von Primbs, der um diese Zeit Anna v. Wagenberg regieren lässt.

1251. 19. Februar. **Papst Innocenz IV.** giebt dem Bischofe von Constanz[1]) Vollmacht, die Edeln und Städte seiner Diöcese, die zum Gehorsam der Kirche zurückkehren und dem König *Wilhelm* den Treueeid leisten wollen, anzunehmen und zu absolviren. (Böhmer reg. imp. 1246—1313 p. 320.)

1251. 31. März. **Papst Innocenz IV.** belobt die Edlen Schwabens wegen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche, wie sie ihm deren Botschafter der *Graf von Wirtemberg* geschildert hat, meldet ihnen, dass er den römischen König *Wilhelm* aufgefordert habe, ihnen mit Truppen zu Hilfe zu kommen, und beruhigt sie, indem das Viperngeschlecht der *Staufen* nie mehr das römische Reich oder das Fürstenthum Schwaben erlangen solle und werde. (Böhmer c. l. 321.)

1252. 18. Mai. **Anna**[2]) Abbatissa et conventus monasterii Lindaugensis concedit hospitali scti spiritus in Lindaugia aquam molendini, quae ducit meatum a Rickenbach pro annuo censu duorum pullorum, item *Adelharzhoven* cum omni jure pro annuo censu decem solidorum, quadraginta ovorum et duorum pullorum. Item *an der Egerden* pomerium et agros ad ipsum spectantes pro annuo censu duarum librarum piperis, tamen hoc adjecto, quod procuratores hospitalis viginti libras pro modo debiti computatas iis remiserunt. *Testes:* Ulricus minister, Conradus dictus Gebzo, Burchardus et Gebzo filii ejus, Henricus dictus Birhtil et Birhtilo filius ejus, Conradus et Waltherus milites dicti Herbolder, Henricus Rufus Caupo, Ulricus monetarius, Marquardus Bustine villicus de Rickenbach et universitas rusticorum ibidem etc. Dat. in vigilia pentecostes indictionis X. (Urk. bei Heider. Gründliche Ausführung der Reichsstadt Lindau 747.)

1253. 29. Mai. **Papst Innocenz IV.** bestätigt und vermehrt den Barfüssermönchen zu Lindau ihre Privilegien. Act. Viterbii IV cal. Junii anno Pontificatus X. (Ch. An.)

1258. **Helcha,** des *Conrad Burnbauren* Frau und *Judith* ihre Tochter, des *Heinrich Struben*[3]) hinterlassene Ehefrau, übergeben dem Spital zu Lindau ihre Mühle *Marchort* sammt zugehörigen Gütern. Zeug: *Heinrich Bombrod*[4]), des Raths zu Lindau. (Gen. Lind.)

1259. 5. Decemb. Frater **Henricus** procurator seu custos domus hospitalis in Lindaugia significat, se Domino *B. de Wolfurt* quoddam molendinum *„Cefurt"* de bona voluntate et consensu pauperum vendidisse. Dat. Lindaugiae in vigilia Scti Nicolai. (Urk. bei Heider 561.)

1261. 5. Mai. **Sigina**[5]), Abbatissa Lindaugensis, infirmis seu leprosis concedit quendam agrum de bonis *„unter der Aiche"* et pratum quoddam dictum *Bonebet.* Dat. et act. Lindaug. in die ascensionis domini Ind. IV. (Reg. boic. III.)

---

[1]) Eberhard von Waldburg 1248—1274.

[2]) Anna von Wagenberg 1251 (?)—1255.

[3]) Johannes *Strub* 1288 mit Herrmann Sendern, Spitalpfleger in Lindau.

[4]) Aus der Familie Bombrod finden sich in Lindauer Urkunden 1258 Conrad Bombrod und 1819—22 Christina Deo devota, conventualis.

[5]) Sigena von Wolfurt regierte 1257—1286. (Primbs Reihenfolge der Aebtissinen zu Lindau.)

1264. 22. Mai. **Sigena**, Abtissin zu Lindau, überlässt tauschweise ihr Haus, am Baumgarten gelegen, der Stadt Lindau, damit diese ihren Kirchhof erweitern könne. *Zeugen:* Waltherus viceplebanus Scti Stephani, rector ecclesiae in Wizinsberc, Bidermanus sacerdos celebrans ad Sct. Mariam, Marquardus dictus Kitzi, sacerdos etc. Datum in nostro palatio Lindaugensi XI calendas Junii. (Urk. bei Heider 551.)

1264. Abtissin **Sigena** genehmigt den Verkauf der Besitzungen zu *Brauenbach*, die Stiftslehen sind und von Heinrich genannt von Brauenbach an das Spital zu Constanz um 5 Mark Silber verkauft wurden, unter der Bedingung, dass hievon jährlich auf Martini 1 Schaff Weizen entrichtet werde, und bestimmt, dass im ersten Fall der Versäumung 2 Schaff entrichtet werden, im wiederholten Falle das Gut an das Stift zurückfallen soll. Geschehen bei Constanz in dem Hause des Rudolf Iehelarii, Canonicers von St. Stefan, gelegen am Fischmarkt am Ufer nächst dem See. *Zeugen:* C. Vogt von Sumerowe, Walter von Lobegge, H. Zollner von Lindau, Conrad von Wolfurt, Ulrich im Sand, Rudolf Johelaer genannt Slehte, Ulrich genannt im Hove, und andere Bürger von Constanz. *Siegler:* C. Bischof v. Constanz, Abtissin und Convent. (Urkunde im k. b. Reichsarchiv, mitgetheilt von Herrn C. Primbs.)

1264. **Leo**, Ratisponensis episcopus, Lindaugiensi ecclesiae exhibet Urbani Papae indulgentias pro cruce signatis. Dat. Ratispon. (Reg. boic. III.)

1267. 1. Mai. **Sigina**, abbatissa monasterii Lindaugensis, possessiones ecclesiae suae apud *Stritolfingen*, quas antea F. de Rotenstain feodum homagiale habuit, nobilibus viris B. et Eb. fratribus de Luphen tenere concedit. Dat. Lindaug. feria tertia post Dominicam Palmarum. (Urk. bei Heider 931.)

1267. Revers der Abtissin **Sigena**, dass ihr Lehensmann Ritter *Hans von Lewenegge* das Amt zu Altheim, genannt *Maggiramt*, des Stifts Lehen, gegen einen Hof daselbst, von dem er jährlich 2 ß Wachs auf Martini zu reichen habe, freiwillig aufgegeben habe. *Siegler:* Eberhard, Bischof von Constanz, Luitold, Propst daselbst, die Abtissin und der Lewenegge. (B. Reichsarchiv von C. Primbs.)

1268. 21. Jänner. Lindaugensium sororum conventus ordinatio, ut sorores, lepra infectae, honesto loco ab arca sequestrentur. Act. et dat. XII Cal. Februarii. (Reg. boic. III.)

1268. 7. Septemb. **Cunradus Blaser**[1]), civis Lindaugensis, Abbatissae conventus sororum „an dem Stege“ donat vineam in insula, quae dicitur „Gaisorns“ unam, alteram sub Eschach sitam. *Testes:* Ulricus minister civitatis Lindaug., Helias Ulricus monetarius, Gebzo et frater suus Cunradus, H. theloneator, Birchtelo et frater ejus Hainricus, Hermannus Sender et frater ejus Hainricus, Arnoldus Milwo, Fridericus Werchmaister et H. Rinoldus. Acta coram Ulrico et consulibus civitatis Lindaug. VIII Idus Septembris. (Urk. bei Heider 712.)

---

[1]) Blasers Schwestern Adelheid und Anna waren „in der Sammlung am Steg“. Gen. Lind.

1269. 26. Juli. **Rudolf**, Abt von Kempten, übergiebt dem Domcapitel zu Constanz die Lehenschaft *Leimnau*, *Sumerau* und *Wildboltsweiler*. Dat. sept. Cal. Augusti. (Ch. N.)

1272. 12. Jänner. **Sigina**, monasterii Lindaugiensis Abbatissa, leprosis Lindaugiae locat agrum a. B... Huberc de Aeschach comparatum. Dat. et act. II Idus Januarii Ind. XV. (Reg. boic. III.)

1272. 4. Mai. **Sigena**, Abtissin zu Lindau, übergiebt das Haus genannt „an dem Steg“ [1], sammt dem Garten dahinter, zwischen *Rienolts* und des *Zollers* Häusern gelegen, den Schwestern daselbst, item weiland *Marquard Gaissors* Weingarten, dann einen andern, welchen Schwester *Adelheid Segenserin* besessen, beide in der Insel gelegen, und einen dritten, welcher beim abgebrannten Torkel liegt, unter der Bedingung, dass sie jährlich an unserer Frauen Auffahrtstag der Abtissin 2 ß Pfeffer zu Zins geben sollen. Actum quarto Non. Maji Ind. XV. (Urk. bei Heider 564.) [1]

1272. Schwester **Anna die Dieme**, Abtissin im Paradies, und ihr Convent St. Claren-Ordens verkaufen den Siechen in Aeschach den Hof *Bertinsweiler* um 11 ß 7 dl. und geben es auf durch Bruder Burkarts, des Schmieds Hand. *Zeugen:* Herr Marquard der Leutpriester von Lindau, Herr Ulrich der Bruder des Leutpriesters, und Meister Lutold der Schulmeister von Lindau. (B. Reichsarchiv mitgetheilt v. C. Primbs.)

1274. 17. Jänner. **König Rudolf** befreit die Meisterin und Convent *am Steg zu Lindau* von aller Reichssteuer und andern Anlagen mit ihren jetzigen und später zu erwerbenden Gütern. Dat. Basel XVI calendas Februarii. (Ch. N.)

1274. 12. Decemb. **Rudolfus**, Romanorum Rex, civibus de Lindaugia promittit, se non alienaturum esse oppidi advocatiam [2]. Dat. Nurenberg II Idus Decembris Ind. III anno Regni II. (Reg. boic. III.)

1275. 3. März. **König Rudolf** erneuert den Bürgern von *Lindau* ihre Privilegien, namentlich will er die Kastenvogtei nicht veräussern, verordnet, dass keiner sie wegen Gütern ihres Gerichtsbezirks oder andern weltlichen Sachen anderswo belangen soll, als vor dem Vogt in der Pfalz der Aebtissin, dass Aechtungen auswärtiger Richter ihre Stadt nichts angehen sollen, dass jeder Hörige, der mit Wissen seines Herrn ein Jahr lang bei ihnen Bürger war, frei sein, und dass keines Bürgers Gut über Jahresfrist in geistlicher Hand verbleiben soll. Dat. Nürnberg V nonas Martii. (Urkunde im Ch. A.)

1276. 9. Mai. **Sigina**, abbatissa monasterii Lindaugensis, concedit fratribus Ulrico et Conrado dictis Schindilar curiam dictam *Lubilahdorf* [3] apud Gebehardum dictum *„use'm Staine“*, pro duodecim libris minus quinque solidis denariorum emptam, pro dimidia libra piperis ponderis Lindaugiensis in

---

[1] Dieses Haus verkauften die Schwestern 1527 an Marx von Kirch, da sich ihre Vereinigung auflöste.

[2] Die Chroniken melden, dass in den Jahren 1247 und 1264 Lindau durch Brand gänzlich in Asche gelegt worden sei. Um neue Bewohner heranzuziehen, die alten zum Verbleiben in der Heimath zu bewegen, habe Kaiser Rudolf der Stadt die Privilegienbriefe 1275 gegeben.

[3] Leibluchsdorf, jetzt Laiblach, Gerichts Bregenz, 769 Liubilunaha.

festo apostoli Scti Andreae persolvenda, pacifice perfruendam. *Testes:* H. miles de Gruninstein, Ulricus Wiman, Cuno cellerarius de *Richinbach*, Conradus cellerarius de *Fronhovin*, Conradus cellerarius de *Lubilach*, Conradus Linge de Lubilach, Luitoldus de *Hazinwilar*, Ru. de Aeschach, Conradus filius suus, B. Schacher Sulzinmoz, Ulricus frater suus, Hainricus Cappiner et Heinricus de Richinbach. Datum VII Idus Maji Indictione IV. (Urk. bei Heider 796.)

1276. 31. August. Das Spital zu Lindau erkauft um 31 Mark Silber von *Heinrich von Spielberg* die Güter zu *Kumprechtsweiler*[1]). Dat. Lindau. (Ch. N.)

1277. 16. Nov. Abt **Rumo**[2]) und der Convent zu Sct. Gallen schenken dem heil. Geist-Spital zu Lindau alle Eigenschaft und Güter, die sie zu *Winterberg* haben. Dat. XVI calend. Decembr. (Ch. N.)

1278. 10. Nov. Abtissin **Sigina** giebt den Barfüssern zu Lindau zur Erweiterung ihres Klosters zwei Scheuern. *Zeugen:* Bischof Rudolph von Constanz und der Official Walther von Lobegge, Heinrich Hitten der Priester Chorherr, Adelheid von Brachsberg, Guta und Sigina von Wolfurt, Guta von Buchenstein, Guta von Lamboltswiler, Sigina von Schönstein, N. von Schellenberg, Bruder Heinrich Custos der Brüder auf dem See, Bruder Conrad Quardian zu Lindau, Bruder Marquard und Bruder Dietrich von Hoidorf[3]). Act. 4 Idus Novembris. (Urk. bei Heider 562.)

1280. **Bero von Kisslegg** verkauft an *Ulrich* und *Marquard von Schellenberg* den Flecken *Wasserburg*[4]) mit Zubehör um 500 Mark Silber. (Sct. Galler Archiv.)

1280. **Anna,** Abtissin von dem Paradyse, und das ganze Convent Sanct Clara[5]) in Lindau verkauft den Siechen zu Aeschach vor Lindau den Hof *Bertuiswiler* um 11 Pfund Heller. *Zeugen:* Herr Marquart, und Herr Ulrich, der Leutpriester, und M. Lütoldt, Schulmeister zu Lindau. (Ch An.)

1281. 6. Februar. **Hugo,** Prior ordinis Praedicatorum, leprosis apud Lindaugiam tradit vineam fratris Hainrici, dicti Milawin apud Aeschach. Dat. et act. VIII Idus Februarii Ind. IX. (Reg. boic. IV.)

1281. 13. Nov. **Rudolphus,** Romanorum Rex, conventum sororum in Lindowia *in der Stege* ab omni precaria sive stura eximit. Dat. apud Hagenovam, Id. Novembris Ind. X. (Urkunde bei Heider 627.)

1282. 7. October. Das Spital zum heil. Geist in Lindau kauft um 6 Mark Silber und 6 Schilling Constanzer Münz von Abt Berchthold und dem Convent zu Isny, dessen Güter zum *Wigraz*. Dat. Nonis Octobris. (Ch. N.)

---

[1]) Kümmertsweiler bei Gattnau in Wirttemberg.

[2]) Abt Rumo, den unsere Chronik einen *von Ramstein* nennt, regierte 1277 — 4. December 1281.

[3]) Die *Hochdorf* stammen von dem im Oberamt Göppingen gelegenen gleichnamigen Edelsitze, und besassen 1393 das Gut *Höhenreutin*. Hans von Hochdorf wurde 1395 wegen eines an Hans Maiger begangenen Mordes aus Lindau auf ewig verwiesen.

[4]) Die Lindauer Chroniken bringen zu diesem Jahre die Nachricht, dass das durch Krieg herabgekommene Schloss Wasserburg neu gebaut worden sei.

[5]) Die *Clarmen an der Neuen* wurde 1270 gestiftet. Im Anfange des 17. Jahrhunderts bewohnten dieses an die Peterskirche angebaute Kloster die Seelnonnen.

1282. 16. Decemb. Ulricus minister Lindaugensis, Elias, Cunradus Gebzo, Alber. Lazzaur, Fr. Werchmaister, Herrmanus Sender, Ulricus Rienolt, Birchtil jun., nec non Eberhart Buzibart consules ibidem conventui sororum in Lindaugia dicto *an dem Stege* agnoscunt immunitatem a Rudolpho rege indultam, et quidem in urbe: de domo in qua nunc habitant, stabulo eidem domui juncto, area ex oppisito dictae domus sita, vinea magistri Manigoldi, vinea Marquardi dicti Gaizzor, vinea ad combustum torcular, cum particula vineae, quae dicitur abbatissae. Dat. et actum calendas Januarii [1]). (Urk. bei Heider 630.)

1283. 14. März. **Heinrich von Schönstein,** Ritter, übergiebt mit Wissen und Willen des Abt Wilhelm von Sct. Gallen, dessen Diener er ist, seine Güter zu Nüzlis [2]) dem Spital zu Lindau. Dat. II Idus Martii. (Ch. A. u. N.)

1283. 4. Juli. **Rudolph von Nydegg,** Ritter, verkauft den Siechen zu Aeschach den Hof und Gut zu *Lochen* um 14 Mark Silber. Act. IV non. Julii. (Ch. An.)

1284. 12. Sept. **Berchtholdt von Truchburg** giebt dem Ulrich Menser den Hof zu *Heirenbach* für die Armen im Spital zu Lindau zum Lehen. Dat. pridie idus Septembris. (Ch. An.)

1285. 4. Mai. **Hugo, Rudolph** und **Ulrich,** Grafen von Montfort, **Hugo,** Graf von Werdenberg, und Graf **Rudolf** von Sargans als Lehensherrn machen *Lutzenweiler,* welches Heinrich von Ebersberg [3]) dem Spital zu Lindau zu kaufen gegeben, zu einem freien Gut. (Chron. Anon.)

1285. **Ulrich von Höchst** [4]), Bürger zu Lindau, schenkt seine Mühle an der *Lautrach* mit aller Zugehör, wie er sie von Rudolph von Reinegg empfangen, dem Spital zum heiligen Geist in Lindau. (Gen. Lind.)

1286. 10. Juni. **Marquardus,** Viceplebanus Kize, leprosis Lindaugiae confert curiam Berchtenswil, a Paradyso ordinis Sanctae Clarae comparatam. Dat. II Id. Junii Ind. XIV. (Reg. boic. IV.)

1286. 11. Octob. **Heinrich von Nidegg,** Bürger zu Lindau, verkauft seinen Hof zu *Münchwiler* dem Spitale zu Lindau. Dat. Freitag vor Sct. Gallus. (Ch. Lins.)

1287. **Jacob,** Bürger zu Lindau, quittirt die armen Siechen zu Aeschach vor Lindowe über den bezahlten Kaufschilling für seine Wiese zu *Gibelbach.* Dat. Ind. XV. (Reg. boic. IV.)

---

[1]) Als *Zeugen:* Ulrich Prender, Stadtammman, Birchtil der jüngere und Eberhard Buzibart, Bürgermeister. Ch. Anon. Von den *Buzibarts* finden sich nur 1322 Clara, als Schwester in der Sammlung, und 1377 Johannes civis oppidi Lindaviae in Urkunden.

[2]) Diezling bei Hörbranz. Die *Schönstein* waren das älteste adelige Geschlecht in Lindau. Sie besassen, ausser einer Veste in Aeschach, die Burgen Alt- und Neuschönstein, die Grünenburg, Güter zu Nützlis, Tummen und Gwiggen.

[3]) Die Familie *von Ebersperg* war von 1280—1400 im hiesigen Bürgerverbande. Ihr Stammsitz war die zerstörte Ebersburg zwischen Schellenberg und Radeck. Um das Jahr 1379 erwarben sie von den Schellenberg die Herrschaft Wasserburg, verkauften sie aber 1384 an Heinrich von Montfort.

[4]) Die *von Höchst* standen von 1280—1500 im Lindauer Bürgerverbande. Hans v. Höchst, 1444 Zunftmeister, baute 1445 im Eberhardsholz das Schlösschen *Allwind.* Sein Sohn Hans vergantete auf diesem Gut, und wurde des Grafen Hugo von Montfort Diener.

1288. 17. Octob. **Bruder Herrmann** des Convents zu Lindau giebt dem Spital daselbst um ein Leibgeding seinen eigenen Hof zu *Wiltpoltschweiler*. Sonntag nach Sct. Gallus. (Ch. L.)

1288. **Berthold aus der Gassen** verkauft den mindern Brüdern zu Lindau sein Haus zu Isny, am Markt gelegen, zu einer Herberge um 16 Mark Silbers. (Ch. L.)

1288. 17. Decemb. **Conradus,** Tullensis episcopus, fratribus minoribus Lindaugiae pro hospitio assignat domum Ulrici, a Bertoldo, cive Isininae, comparatam. Dat. Lindaugiae XVI Cal. Januarii. (Reg. boic. IV.)

1289. Philipp von Salern, Petrus von Arbor, Earsias von Ispola Erzbischöfe, Conrad von Doll, Parwnus von Larina, Petrus von Tirason, Bonifacius von Parent, Andreas von Reatung, Egidius von Agubit, Thomas von Taerin, der gute Johannes von Eseulum, Guilhemus von Dignen, Baltherus von Nigrapont, Guillelmus von Callen und Leotherius von Urulam, verleihen allen Bussfertigen und die gebeichtet haben, und zu dem heiligen Geistspital zu Lindau an den hernach geschriebenen Festen oder Tagen, nämlich Weihnachten, Ostern, am Auffahrtstag, Pfingsten, an allen Festtagen Mariens, Johannes des Täufers und Evangelisten, den Aposteltagen St. Niclaus, St. Catharina, dann allen Montagen im Jahr, oder am Allerseelentag und den Octaven genannter Feste, ihrer Andacht wegen kommen, oder diejenigen, so in letzten Nöthen liegen, besuchen, und dem Spital oder den daselbst liegenden Schwachen etwas vermachen, 40 Tage Ablass [1]). Dat. zu Reat. (Verdeutschte Urkunde bei Lins.)

1290. 4. Juni. **Gunthalm von Schwarzenhorn,** Ritter, verkauft dem Spital zu Lindau, mit Gunst und Wissen des Grafen von Montfort, seine Güter zu *Stockenweiler* um 4 Mark Silber. (Ch. An.)

1291. **Ulrich Prender,** alter Ammann zu Lindau, verkauft seinen Hof, so man *Huimansrütin* nennt, um 13 Mark Silber an das Spital zu Lindau. (Gen. Lind.)

1292. **Sigena,** Abtissin, bekennt, dass zwischen ihr und ihrem Convent einer-, dann Franz und Manegold den Lombarden Inwohnern von Constanz andrerseits, vor dem Abt von Pfäffers als päpstlichem Richter der Streit über Weingärten in *Uzwerf*, die an Peter Mal und Johann Roder Bürger von Schaffhausen anstossen, wegen des Obereigenthums ein Vergleich gestiftet worden. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1293. 28. Jänner. **Adolph,** römischer König, bestättigt der Stadt *Lindau* alle ihre Freiheiten, die sie von seinen Vorfahren erhalten, insbesonders die von Kaiser Rudolf ertheilte, der leibeignen Leute wegen. Dat. Ravenspurg. feria sexta ante purificationem Sct. Mariae. (Ch. N.)

1293. 29. Jänner. König **Adolph** ertheilt der Stadt *Leutkirch* Freiheiten und Rechte wie Lindau hat. Dat. Biberach. (Lünig XIII, 1286.)

---

[1]) Aehnliche Ablassbriefe erhielt das Spital von verschiedenen Prälaten im März 1300 dat. Rom, und am 4. Februar 1321 dat. Avignon. Blatt 195 flg.

1293. **Waltherus**, Praepositus ecclesiae Sancti Johannis Constantiensis et Canonicus monasterii Lindaugiensis possessiones in *Richertzstaige*, incultas et desolatas praebendae suae pertinentes, ad quinque jugera et unam saitellam aestimatas, ad plantandum ibidem vineta sub annuo censa locat[1]). Dat. Lindaugiae in curia sua. Ind. VII. (Reg. boic. IV.)

1295. 25. Mai. Die Siechen der Stadt Lindau verkaufen dem *Heinrich Brifinch*, Burger zu Lindau, ihren Krautgarten. Zeuge: *Conrad Donner*, ihr Pfleger. Dat. an Sanct Urbanstag. (Reg. boic. IV.)

1295. 24. Sept. Procuratores Leprosorum de Lindaugia *Ulrico de Lochen* vendunt curiam in Lochen. *Testes:* Rudolf comes de Montforte; Ulricus, minister Lindaugiensis. Dat. VIII cal. Octobris Ind. VIII. (Reg. boic. IV.)

1295. 25. Octob. **Rudolfus de Montforti**, comes, curiam villicalem in *Hummansrueti*, ab Ulrico[2]), quondam ministro civitatis in Lindowe, Leprosis extra civitatem Lindowgiensem venditam, ipsis appropriat. Dat. Lindovgiae VIII cal. Novembris. (Reg. boic. IV.)

1295. Bürgermeister, Räthe und die Gemeinde zu *Rotweil* erklären, dass Abtissin und Convent zu Lindau *ihre gesetzlichen Mitbürger* seien, und mit Leuten und Gütern in ihrem Schutz stehen. (B. Reichsarchiv, mitgth. v. C. Primbs.)

1296. Papst **Bonifaz VIII.** erlaubt den Barfüssern zu Lindau, in ihrem Kloster Beicht zu hören und Leichen zu begraben, wie es bisher nur dem Leutpriester zu Sct. Stephan zustand. (Ch. An.)

1299. 18. März. **Albertus**, Romanorum Rex, privilegia civibus Lindaugiensibus super advocatia, Castfogit, impertita, renovat. Dat. in Constantia XV cal. Aprilis Ind. XII, regni anno I. (Reg. boic. IV.)[3])

1299. 6. April. **Ite Ochselin** von *Aeschach* schenket auf ihren Todfall an unserer Frauen Sct. Marien Münster zu Lindau ihren Baumgarten und Haus zu Aeschach. Geschehen am 6. Aberellen. (Ch. A.)

1301. 17. Juni. **Chunradus nobilis de Marchdorf** a monasterio in Lindaugia homines proprios nonnullos de Megunwill in curia *Berchan* monasterio Fabariensi donatos pro mancipio in Rinderhof per manus Hermani de Ahalzwank sibi tradito, cedit. (Reg. boic. V.)

1301. 25. Nov. Der Meister und die Pfleger des Spitals zu Lindau verkünden, dass Wernher, der Heude, Burger zu Sct. Gallen, von dem Spital den Hof zu *Tanne*, den Hof zu *Wissensperch*, den Hof zu *Stoggenwiler* zu einem rechten Leibgeding gekauft haben. *Zeugen:* Heinrich Gukler, Lutpriester, Ulrich Prender, Ammann von Lindawe, Ulrich von Rötenberg u. a. (Reg. boic. V.)

---

[1]) Bereits im Jahre 1277 hatte obiger Walther von Lobegge seinen Wald, genannt *im Büchelin*, von den Bürgern abhauen lassen, und ihnen gegen jährlichen Zins denselben zur Urbarmachung überlassen. (Chron. Anon.) Das Büchelin möchte das heutige *Hochbuch* sein.

[2]) Ulrich Prender, Stadtammann.

[3]) Am nämlichen Tage erhielt auch Ueberlingen die Bestättigung seiner Privilegien. Urk. 540 in Böhmers acta selecta imperii.

1302. 13. Jänner. **Ulrich** und **Marquard von Schellenberg,** Brüder, schenken und übergeben der *Elsbeth von Schönenberg* das Dorf *Leimnau* mit aller Zubehör und dem Kirchensatz. Dat. zu Ravensburg ob dem Schloss an Sct. Hilariustag. (Ch. N.)

1302. 1. Juli. **Albert,** römischer König, verleiht und verpfändet *Conrad Hollen,* Bürger zu Lindau, das Amt der Münz daselbst, welches vom Reich Lehen ist, um 30 Mark Silber, auf so lange, bis er oder seine Nachkommen im Reich solches um genannte Summe wieder lösen. Dat. Esslingen. (Ch. An. Lünig. XIII. 1299.)

1303. 9. April. Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau erneuern und bestättigen den *armen Siechen* an dem Felde zu Aeschach vor Lindau die Rechte, die sie von Alters her haben und von den Vorfahren erhielten, behalten sich aber vor, wenn es der Stadt Nutzen erfordere, dieselben zu ändern. Dat. Dienstag in der Osterwochen. (Urk. bei Heider 714.) [1]

1303. 20. August. **Burkhardus,** Guardianus Lindaugiensis, dissensionem inter conventum sororum in Lindavia, qui dicitur *in dem Steg* et quasdam sorores propter injurias hinc inde factas componit. *Testes:* Rudolfus [2] minister civitatis Lindaugiensis, Ulricus quondam minister, Arnoldus de Wilawa. (Reg. b. V.)

1304. 24. Mai. **Benedictus XI.,** Papa, confirmat Minoritis in Lindovia privilegia sua, super confessione audienda et funeralibus, quae illis jam olim papa Bonifacius concesserat, idem confirmat Henricus, episcopus Constantiensis. Dat. Constantiae. (Ch. An.)

1306. 27. März. Heinrich der **Huber** von Aeschach und **Gertrud** seine Schwester verzichten für sich und ihre Erben auf alle Ansprüche und Rechte, die sie an dem Acker der Siechen vor Lindau, dem nächsten, der da liegt hinter dem Baumgarten, der da war des Huber von Aeschach, haben. *Siegler:* Ulrich Guderscher, Stadtammann. Dat. Am Palmtag. (Urk. bei Heider 575.)

circa 1306. **Ulrich** und **Conrad Guderscher** bekundschaften, dass sie von ihren Eltern stets gehört haben, dass Sct. Peters Kirch zuerst, und hernach erst das Kloster gestiftet, dass auch nachher erst die Stadt mit und sammt der Stephanskirchen von Aeschach herein transferirt worden sei, sie haben noch einen Weingarten in Aeschach, in welchem Sct. Stephanskirchen gestanden sei.

1306. **Johannes Blaser** bekundschaftet, dass Sct. Peters Kirchen die Pfarrkirche zu Lindau gewesen und von den Inwohnern des Städtleins Aeschach, so gelegen an dem Ort, welchen man den alten Markt nennt, als ihr Pfarrkirchen besucht worden sei, auch einen Gottesacker hätt Sct. Peter gehabt. (Ex rotulo monasterii, gedruckt bei Heider 527.)

1307. 13. März. **Guta** die Aebtissin des Frauenstifts zu Lindau, **Ulrich von Schellenberg** Kirchherr bei Sct. Stephan daselbst und der Magistrat und die Bür-

[1]) Die Urkunde enthält die Aufführung der zum Eintritt in das Spital Berechtigten, und deren Leistungen.

[2]) Rudolf Necker.

gergemeinde vergleichen die bisherigen Streitigkeiten über das dortige Armenspital in der Art, dass der Ammann und die Stadträthe den *Spitalmeister* zu wählen, die Aebtissin aber die getroffene Wahl zu bestättigen habe, und dass der Kirchherr von St. Stephan um einen Hilfspriester mehr halte, damit täglich im Spital eine Messe gelesen werde, wofür er das Ostergeld von dieser Messe haben und jährlich 5 Pfund Pfeninge vom Spital erhalten solle. Act. im Münster zu Schafhausen vor Sct. Maria Magdalena Altar. *Zeugen:* Herr Ulrich und Herr Marquard Gebrüder von Schellenberg königliche Landvögte in Oberschwaben, Herr Heinrich der Vogt von Sumerowe, Herr Eberhard von Rosenowe, Herr Heinrich von Lutrach Ritter, Herr Hermann der Schenk von Otterswank, Herr Eberhard von Stepheln. (Urk. bei Heider 585.)

1307. 29. April. König **Albrecht** macht mit den Herrn und Städten in Schwaben einen Landfrieden bis auf Pfingsten über zwei Jahre. Dat. Speier Samstag vor Sct. Walburga Tag. (Pertz mon. IV. 488.)

1308. 23. Juli. **Guta** [1]) Abtissin zu Lindau bewilligt dem Ammann, Rath und allen Bürgern zu Lindau, dass sie, wenn die Teicheln der Wasserleitung schadhaft würden, dieselben auf *ihren* Gütern jederzeit, ohne weiteres Anfragen, durch Graben in der Erde, Aufbrechen wieder herstellen dürften, wogegen sie ihr ein gut Rohr von solchem Wasser in ihren Hof geben sollen, das sie aber auf ihre Kosten zu erhalten habe. Dat. Zinstag vor Jacobstag. (Urk. bei Heider 680.)

1309. 21. Mai. **Heinricus** Romanorum rex civibus Lindogiensibus jura et libertates a praecessoribus concessas, confirmat, promittens advocatiam — quae dicitur Castfogit — nunquam alienare, item statuens, quod nullus judex publicus, nec dux, nec comes ipsos super possessionibus et in aliis causis, nisi coram Advocato in palacio dominae Abbatissae poterit convenire. Dat. in Thurego. XII calendas Junii. (Reg. b. V, ch. A.)

1309. 22. Octob. Officialis curiae Constantiensis nomine archiepiscopi Moguntini prelatos ad consilium constantiense et provinciale Moguntinum propter inquisitionem contra templarios instituendam adcitat. Dat. Constantiae. (Ch. An.)

1309. 10. Nov. König **Heinrich** verleiht der Stadt Isny Freiheit und Rechte, wie sie Lindau hat. Dat. Colmar. (Jäger.)

1312. 18. Juni. **Gute,** Abtissin des Gotzhaus ze Lindaw, verkündet dass sie dem Winmann [2]), dem Amman, die Vischenz [3]) in der Lubelach von dem Rikenbacher

---

[1]) Guta von Triesen 1286—1340.

[2]) Als der erste aus der Familie Kitzin erscheint 1262 Marquard, viceplebanus zu Sct. Stephan, als der letzte c. 1433 Marquard. Sie besassen Güter zu Bechtraschweiler, Degelstein und zu Aeschach am Richtstein.

[3]) Ein altes Document im Lindauer Archiv beschreibt den Umfang der Vischenz genauer mit den Worten: Die Vischenz in der Laiblach von dem Hofsteg zu Rickenbach bis in den See, sofern der Runss eine Feder in den See tragen mag, und hat gedachte Vischenz Gerechtigkeit, dass gemeiner Statt vor der Lieblach bei einer Armbrust Schussweit in den See an den Hasellaich, an den Förnlaich und den Alandlaich Niemands ein Hinderniss, noch Schaden thun soll in kein Weis noch Weg.

Steg bis in den See zu Lehen geliehen habe. Dat. Sonntag vor Johannis des Täufers Tag.

1314. Abtissin und Convent des Klosters *Rotenmunster* bekennen, dass sie der Abtissin und dem Convent zu Lindau auf Sct. Gallentag aus 3 Wiesen zu *Frickingen* ½ ℔ Wachs und aus einem Gütlein daselbst 1 Schaff Korn jährlich zu reichen haben. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1314. **Mechthildis Kaufmänin** übergiebt dem *Conrad Murer* und dessen Frau *Irmelen Kaufmänin* ihren Theil des Weingartens zum *Seeman*, mit dem Todtgeding, dass daraus jeder Schwester an der Irmelen Jahrzeit von der Meisterin eine Maass Wein gereicht werden soll. (Gen. Lind.)

1315. 5. Mai. **Friedrich,** römischer König, verleiht dem *Winman*[1]), Burgern zu Lindau, das Amt der Münz, welches zuvor *Conrad Holl* um 30 Mark Silber innegehabt, und schlagt ihm noch zwanzig Mark darauf. Er soll es so lange gebrauchen und nützen, bis der König oder seine Nachfolger am Reich, dasselbe mit 50 Mark Silber wieder lösen. Dat. Constanz tertio Non. Maii. (Ch. An.)

1315. 11. Juni. Spruchbrief des Ammanns *Ulrich Guderscher*[2]) in Klagsachen der Schwester Mechtild Kaufmann gegen den *Ulrich Rienolt,* wegen der Eigenthumsrechte an einem Weingarten, den der letztere von H. Heinrich Lutpriester zu Nieder-Raitnowe gekauft. (R. b. V.)

1316. 29. Jänner. **Ulrich Prender** Bürger ze Lindau vergieht, dass er Cunraten und Johannsen, die man sprichet die *Dummen,* zu kofende gegeben einen Theil seines Gartens zu *Huntwiller* umb einlif Pfund Pfeninge. (Reg. boic. V.)

1316. 4. Decemb. Gerburgis dicta **Murerin** de Lindowe renunciat omni juri et actioni contra Mecht. dictam Kaufmænin, conversam conventus Lindaugiensis propter 4 Marcas argenti, quas Berhta Lossaur illis dividendas commisit. (Gen. Lind.)

1317. 3. Februar. Bischof **Gebhart** von Constanz bestättigt, dass die *Sct. Verena Kirche* zu *Reutin* des Spitals zu Lindau Aigen sei, und dieses, ohne mäniglichs Einreden, dieselbe mit einem Priester versehen und nach bestem Vermögen darmit verfahren möge. Dat. III. Nonas Februarii. (Ch. An.)

1318. 26. Juni. Der Rath zu Lindau entscheidet in den Streitigkeiten wegen des Austriebs zu *Degelstein,* dass die acht Hofstätt daselbst nach altem Recht, jeder auf seiner Hofstatt halten darf zwei Rinder, zwei Hühner, aber sonst kein Vieh, die andern aber weder Rind, Ross, noch anders Vieh. Es soll auch Niemand weder Holz, noch Feld nützen, ausser denen, die die acht Hofstätt inne haben. Dat. Montag vor Petri. (Ch. An.)

---

[1]) Kitzin.

[2]) Die *Guderscher* kommen in Lindauer Urkunden bereits 1296 vor, sie hatten auch in Memmingen Anrechte an den Zoll, und das Stadtammannamt, bekleideten in Lindau mehrmals das Bürgermeister- und Stadtammannamt, scheinen aber circa 1405 die Stadt verlassen zu haben.

1319. 24. März. **Guta**, Aebtissin des Gotteshauses zu Lindau, bekennt, dass sie auf viele Umfrage bei geistlichen und weltlichen Leuten bestimmt erfahren habe, dass der Kirchsatz der Kirche *St. Verena zu Oberun Ruthie* von Alters her zu dem Spital des heiligen Geists zu Lindau gehöre, und dass weder sie noch ihr Gotteshaus mit der dortigen Kirche, dem Kirch- und Lehensatz etwas zu thun habe. Dat. in vigilia virginis Mariae annunciationis. (Urk. bei Heider 678.)

1319. 20. April. Ammann und Räthe der Stadt Lindowe thuen kund, dass *Heinrich Zunel*, Bürger daselbst, dem Siechhaus zu Aeschach den Wingarten, der an der Siechen Wingarten zu Aeschach liegt, ze rechtem Aigen überlassen habe. (Reg. b. V.)

1319. 22. Juni. Papst **Johann XXII.** trägt dem Abt des Klosters zu Bregenz auf, dafür zu sorgen, dass diejenigen Güter, welche von Alters her dem Spital zu Lindau zugehört haben, ihm aber entfremdet worden, wieder zurückgestellt werden. Dat. Avignionis X Calendae Julii. Pontificatus Domini Johannis secundo. (Ch. A.)

1320. 1. März. **Ulrich Milwe** [1]) Burger zu Lindau verzieht sich alles Rechtes an dem Gute, das Gese *Milwin* seine Base belat oder belan mag, das sie betermnot oder noch betermnot, darumbe sie seiner Tochter Agnesen begeben in das Kloster zu dem Paradise Drisch March Silbers Lindower Glotes. Dieser Sache soll Maner und Nöther sein der Frauen Hofmeister zu dem Paradiese. (Reg. b. VI.)

1321. 23. April. Kunech **Friedrich** thut kund, dass er den Burgern zu Lindowe die besondere Genade getan: Swelch schädelich Man oder Wip zu Lindowe in das Gericht käme, bi dem die ware Schulde und der reht Schup nit funden worden, denselben Menschen sol ein jeglich Man gewalt han ze überkommen mit sechs erbarer Mann Aid, und sol dann der Kläger den subenden Aide selber tun.[2]) Dat. Kempten an Sct. Georgentag. (Copialbuch der Privilegien bei Lins Blatt 247.)

1321. 27. April. **Friedrich**, römischer König, bestättigt den Bürgern von Lindau alle Rechte und Freiheiten, die sie von Kaiser Rudolph erhalten haben. Dat. Ravenspurg. (Ch. An.)

1321. 13. Decemb. **Lupolt**, Herzog v. Oesterreich, beurkundet, dass *Hugo Graf von Montfort* sich mit ihm gütlich gerichtet und geschworen hat, was dem Lande und den Reichsstädten durch ihn und seine Diener Schaden geschehen, dass er ihnen das alles baar oder durch Bürgschaft ersetzen wolle. Dat. Ravensburg. *Mitsiegler:* Hugo Graf von Montfort und Hugo von Bregenz. (Ch. An., Kopp Reichsgeschichte IVb 488.)

---

[1]) Conrad *Milwe* 1258, Arnoldus *Miluwin* 1268 Bürgermeister in Lindau, 1302 Ulrich von Röthenberg genannt *Miluwin*, 1379 Walther *Miluwin*, Stadtammann in Lindau. Mit ihm verschwindet der Name aus den städtischen Urkunden.

[2]) Das Chron. Anonym. sagt über das alte Lindauer Recht: Welch schädlicher Mann oder Weib gebunden oder gefangen wird, und in das Gericht käm, oder von Schulden in ihr Gericht geantwortet würde, dass denselben Mann oder Weib Niemand überkommen möchte, noch sollte, dann mit der *Binuſt* den sie vor Alter her behalten han.

1322. 24. März. Soror **Christina Bonbrotin,** Magistra sororum de conventu Lindaugiensi, Leugardis de Isna, Guta dicta Wallwerin, soror Agnesa dicta Milwin, s. Adelheidis Schmidin, s. Mechtildis Cramerin, s. Adelheid Künigin, s. Adelheid Kunbachin, s. Adelheid von der Nüwen, s. Gesa Frigin, s. Adelheid Stadlerin, s. Kustina de Ravenspurg, s. Guta de Pfinna, s. Clara Buzenbartin, s. Anna Gebtzin, s. Gesa Sieberin, s. Agnesa Bremin, s. Catarina Eglin, s. Anna Kebnerin, s. Guta Wermeisterin ordinem tertium beati Francisci sub obedientia praefatae Magistrae sunt professae sub sigillo Gardin in Lindavia. (Gen. Lind.)

1322. 24. August. **Anna Gepzin,** Schwester in der Sammlung zu Lindau, und ihre Schwester **Guta** übergeben den Schwestern in der Sammlung am Steg, ihren Weinberg zu Aeschach so, dass die Meisterin darin jährlich dem Quardian und den mindern Brüdern der Barfüsser zu Lindau, drei Schilling Pfening an ihrem Jahrtag geben soll, und den Quardian mahnen, dass er und die Brüder alsdann auf das Grab gehen, und ihr und ihrer Schwester Guta nach ihrem Tod, desgleichen ihrem Änin und Ana und andern ihren Vordern eine Seelmess singen sollen, und soll man die Jahrzeit begehen an der Jungfrauen Tag, die da heisset Potentiana. Wenn aber das nicht auf den achten Tag vor oder nach beschehe, so sollen alsdann die Schwestern in der Sammlung in dem nächsten Monat darnach dem Spital allhier fünf Schilling Pfening zu bezahlen verfallen sein. (Ch. An.)

1322. 26. August. Der Guardian und Convent der mindern Brüder von Lindau verkünden, dass sie mit Herrn Rudolf, Lutpriester zu Wangen, um alle Sachen, welche sie unter sich geführt, berichtet und vollführt seien. *Taidinger:* Der veste Ritter Hartmann von Brachsperg, Cunrat der Huss, des Brachspergs Tochtermann, Cun der Werchmaister, Frik der Werchmaister etc. (Reg. b. VI.)

1324. 22. Juni. **Johann Kitzie,** Ammann ze Lindau, giebt mit seiner Frauen **Guten,** Aebtissin zu Lindau, Willen den armen Leuten zu Aeschach einen Wek ze der *Holbaininun* über seine Wiese. (Reg. b. VI.)

1324. **Eberhard Hellwer,** der älter, kommt mit dem Spital zu Lindau überein um Walther Betzler seinen leibeignen Mann, der Adelheid, Cunzen Wurzen Tochter, zur Ehe genommen, die benannten Spitals eigen war, mit solchem Geding, dass was von ihrer beider Leiber geboren wird, er und genanntes Spital dieselben gemein haben, und ihrer Leib und Gut gemeinschaftlich haben und geniessen sollen. (Gen. Lind.)

1325. 26. Mai. **Cunrat Mutze** und **Bernhart,** Pfleger der Kirchen zu *Buchhorn* und Sct. Nicolaus, bekennen, dass sie mit Wissen des Ammanns und des Rathes der vorgenannten Stadt, *Iohann Mosperren* von Ahusen den Frauen zu Lindowe um 4 Pfund Pfeninge Costenz. Münze aufgegeben haben. Dat. ze Stadt Buchorn an dem heiligen Tag ze Pfingsten. (Reg. b. VI.)

1325. 5. Nov. **Schans Kitzie,** Ammann zu Lindowe, verkauft dem **Aepplin Adellind** [1]) ein Fuder Weins aus seinem Gut zu *Tegelstein,* jährlich im Herbst unter

[1]) Die Familie *Adellind,* auch Aedelint, Aedelin, lebte vom 13. Jahrhundert, wo als der Erste Georg Adellind, Burger zu Lindau, vorkommt, bis zum Anfange des 16. Jährhunderts in der Stadt.

dem Torggel zu Tegelstein zu geben mit Marquarts von Schellenbergs Gunst für 52 ß Heller. Mitsiegler: *Heinrich der Grave.* Dat. Am nächsten Zinstag nach Allerheiligen. (Gen. Lind.)

1325. **Eberhard,** Vogt von Sumerau [1]), verkauft an *Werner von Vorder Raitnau,* Ritter, sein Gut **Tegelsee** [2]), die Vogtei, den See und den Weiler dabei, die Vogtei **Riedensweiler** und was er dort besass, den Hof zum **Wettis,** als sein rechtes Lehen von dem Reich um 60 Pfund Pfening. (Memminger, Beschreibung des Oberamts Tettnang.)

1325. **Lindau** verbündet sich mit Ueberlingen und Zürich auf zwei Jahre mit Constanz. (Ch. An.)

1326. 21. Jänner. **Marquart von Schellenberg,** Ritter, verleiht das Gut zu *Tegerstein,* das Johann Kitzi, Ammann zu Lindau, von ihm zu Lehen hat, zugleich Heinrich dem Graven [3]), Bürger zu Lindau. Dat. Lindau an Sct. Agnesen Tag. (Reg. b. VI.)

1326. 15. Juni. **Cunz Zeindring** [4]), Burger zu Lindau, verjeht, dass, falls er das *Neugereute* [5]), gelegen zu Tegelstein, das er von **Marquart von Schellenberg** zu Zinslehen hat, nicht in rechtem Rebebau hielte, derselbe sich dessen wieder unterziehen möge. Dat. Lindaw an Sant Vitz Tag. (Reg. b. VI.)

1326. **Johann von Neidegg,** Bürger zu Lindau, verkauft Conrad dem *Harzer* zu Mollenberg, die Vogtei, Leute und Güter zu *Tann* [6]). (Gen. Lind.)

1327. 31. März. Papst **Johann** giebt dem Abt der Schotten vor Constanz den Auftrag, dass er sorge, dass die Güter des Spitals zu Lindau, welche von den Pflegern theils auf Lebenslang, theils auf gewisse Zeit um geringen jährlichen Zins selbst benützt, oder andern verliehen worden sind, auch wenn die Besitzer darüber vom apostolischen Stuhl Brief und Bewilligung dazu erlangt hätten, dem Spital wieder eingehändigt würden, und droht den Widerspenstigen mit dem Bann. Dat. Avignon 2 Calend. Aprilis Pontificatus anno XI. (Ch. An.)

1327. 20. Mai. Die Städte Worms, Mainz, Speyer, Strassburg, Basel, Freiburg, Constanz, Zürich, **Lindau,** Ueberlingen, Graf Eberhard von Kyburg, Landgraf zu Burgund, die von Bern und die von Sct. Gallen verbünden sich bis zum

---

[1]) Die *Vögte von Sumerau* waren Besitzer der Burgen Alt- und Neu-Sumerau im wirtembergischen Oberamt Tettnang. Zu ihrem Geschlechte gehörten auch die von Liebenau, Wolkenberg, Leupolz, Prassberg und Wellenburg. Conrad von Sumerau war 1369, Conrad von Sumerau und Prassperg 1396 Bürger zu Lindau. Sie besassen das jetzt von Pfisterische Haus auf dem Markt. Die Familie erlosch erst in diesem Jahrhundert mit dem k. k. Oest. Minister von Sumerau.

[2]) *Degersee*, Oberamts Tettnang, war ein adeliger Sitz, der in den Urkunden des Klosters Langenau bereits 1122 vorkommt.

[3]) Die *Graven* kommen in den Lindauer Urkunden von 1276 bis in das 17. Jahrhundert vor, sie besassen Güter zu Tegelstein und auf dem Hochbuch. (Vide 1362.)

[4]) Die *Zeindring* finden sich in den städtischen Urkunden vom Anfange des 14. bis zum 16. Jahrhundert. Sie besassen den Burgstall zu *Humprechts*, dann Güter zu Schönau, Enzisweiler und Aeschach.

[5]) Reutinen bei Allwind.

[6]) 1387 kam Tann in den Besitz des Heinrich Pfanner.

23. April 1329, einander getreulich zu rathen und zu helfen in allen Kriegen, welche sie anfallen würden. *Siegler:* Constanz, Zürich, Lindau, Ueberlingen und Sct. Gallen. (Vollständige Abschrift der Urkunde in Ch. A.)

1327. 5. Juni. Die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden bekennen, dass sie durch die Räthe und die Bürger von Zürich und Bern in das Bündniss aufgenommen worden sind, welches dieselben mit den Städten Mainz, Worms, Speyer, Strassburg, Basel, Freiburg, Constanz, **Lindau,** Ueberlingen und dem Grafen Eberhard von Kiburg geschlossen, das dauern soll bis zum 23. April 1329 und dass sie geschworen, den Bestimmungen desselben nachzukommen. *Siegler:* Die Landleute von Schwyz, Uri und Unterwalden. (Tschudi I. 306.)

1328. 7. März. Abbatissa et conventus Lindav., consensu Rudolfi episcopi Constant. ac Johannis de Waltpurch, dapiferi et militis, mancipia quaedam videlicet Adelhaidim Spreuger, Elisabetham Bruwen, Gutam colleratalem Heinrici Büler, Luitgardim de Argau pro mancipio Guta de Machelmshoven cum pueris ecclesiae in *Wrtzen* jure censuali pertinenti permutat. Dat. Constantiae. Non. Martii. (Reg. b. VI.)

1328. 3. Octob. **Guta,** Aebtissin des Gotteshauses zu Lindau, verjeht, dass, als sie auf ihrer Pfalz zu Gericht sass mit *Johann Kitzi,* Ammann zu Lindau, auf die Klage Johanns von Howe, Burgers zu Costanz, gegen die Sammlung, die man nennt an dem Stege, um einen Weingarten in der untern Insel, genannt der Schulmeister, der von Gertrud Milwin selig an seine Hausfrau durch Erb überging, dieser dem Kloster zugesprochen ward. Dat. Lindau vor Gericht den nächsten Montag nach Sct. Michelstag. (Reg. b. VI.)

1329. 14. Jänner. Bischof **Rudolf** von Constanz, Graf Ulrich von Montfort, sein Bruder Graf Eberhard von Kiburg, Landgraf zu Burgund, die Städte Constanz, Zürich, Bern, **Lindau,** Ueberlingen, Sct. Gallen und Ravensburg, und die Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden verlängern ihr Bündniss, das bis 23. April 1329 dauern soll, um drei Jahre, und versprechen einander zu helfen nach den besiegelten Briefen, welche die Städte jüngst von dieser Verlängerung wegen einander gegeben. *Siegler:* Sämmtliche Theilnehmer. Dat. Zürich. (Tschudi I. 309.)

1329. 16. März. Die Städte Strassburg, Basel, Freiburg, Constanz, Zürich, Bern, **Lindau,** Ueberlingen, Ravensburg und Sct. Gallen verbünden sich bis zum 23. April 1331 einander getreulich zu rathen und zu helfen, in allen Kriegen, welche sie anfallen würden. *Siegler:* Sämmtliche Städte. (Tschudi I. 309.)

1330. 3. März. Kaiser **Ludwig** bestättigt der Stadt Lindau alle ihre in vorhergehenden Zeiten von den Kaisern erhaltenen Freiheiten und Rechte, und verleiht ihr, dass keines Fürsten oder andern Richters Macht in der Stadt Lindau gelten sollte, bei Strafe von 50 ℔ gereinigten, wohlgeläuterten Goldes. Dat. München am Samstag nach Matthiä. (Copialbuch bei Lins. Bl. 248.)

1330. 22. März. **Walther Wolfsattel,** Ritter, erklärt, dass er mit der Stadt Lindau verglichen sei, ihre Bürger ohne Entgelt frei lassen, und der Stadt und der Ihrigen Freund sein wolle. *Zeugen:* Johann der Truchsäss von Waldburg, Vogt zu Kempten, Rudolf von Rotenstein, Heinrich von Hattenberg, Conrad von Sulzberg, Friedrich von Zwingenberg, Ritter, Conrad Moz, Johann Rorer, Stadtammann zu Kempten, und ander ehrbar Leut. (Ch. An.)

1331. 22. Jänner. **Ludwig,** römischer König, ertheilt der Stadt *Lindau* auf ihr Bitten das Privilegium: Nachdem schädlich Mann oder Weib anders nicht überwunden werden konnte, dan mit Binufft, soll die Gewohnheit fürhin abgethan sein, hingegen das Recht zur Geltung kommen, das sein Vorfahrer König Albrecht zu Nürnberg gesetzt hat nach dem Landfrieden, welcher auch von sein König Ludwigs wegen geschworen ist, also, dass die von Lindau Mann oder Weib, die in ihrem Gericht gefangen, oder ihnen überantwortet worden, um Schuld, die bei ihnen gefunden wird oder nicht, ein jeder Mann Gewalt hat mit einem gelehrten Aid zu überkommen, den er zu den Heiligen über ihn schwören soll, und das soll thun der Kläger, darauf sollen sechs glaubhafte Mäner, die vor Gericht zugegen sind, schwören, dass der Eid rein sei und nicht main. Wenn auch Mann oder Weib mit rechter Schuld und mit dem wahren Schub vor ihr Gericht gebracht werden, über die sollen schwören der Kläger und zwei Erbare Männer zu ihm, und das soll genug sein. Dat. München an dem Zinstag nach Sct. Antonistag im 17. Jahr des Reichs, im 4. des Kaiserthums. (Urk. bei Heider 653.)

1331. 26. Sept. **Cuonrat,** genannt der Fürste, Landrichter von des edlen Herrn wegen des Grafen Albrechts von Werdenberg in der Grafschaft ze dem hayligen berge, erklärt, dass die Bürger von Lindow aus der Acht und Aberacht, in die sie in Folge einer Klage *Conrats Bonbrot,* Bürgers zu Memmingen, von Gerichtswegen gekommen, vermöge ihrer Handvesten von Kaisern und Königen, wonach sie von einer Achtserklärung frei sein sollen, ohne Entgelt wieder entlassen worden. Dat. vor Landgericht an dem nächsten Dunrstag vor Michelstag. (Ch. An.)

1331. 20. Nov. Kaiser **Ludwig** errichtet ein Bündniss zwischen seinen Söhnen Ludwig, Markgraf zu Brandenburg, Stephan und Ludwig dem jungen Herzogen zu Bayern, dem Land in Oberbayern, dem edlen Mann Berthold Grafen zu Graispach und Marstetten, von Neiffen, seinem lieben heimlichen und Hauptmann zu Baiern, seinem Vitzthum Heinrich von Gumpenberg, und wer fürbass Hauptmann oder Vitztum in Oberbayern ist, dem Bischof Ulrich von Augsburg, und den Städten Augsburg, Ulm, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Ravensburg, Pfullendorf, Ueberlingen, *Lindau,* Constanz, Sct. Gallen, Zürich, Reutlingen, Rottweil, Weil, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg, Hall, Esslingen und Gmünd, das währen soll bis zwei Jahre nach seinem Tode. *Siegler:* Berthold Graf zu Graispach und Marstetten, von Neiffen, Hauptmann in Oberbayern. (Augsburger Archiv.)

1332. 19. October. **Peter von Ebersperg,** Ritter, verleiht dem **Conrad** und **Claus ab Burk,** Gebrüdern, den Zehenten zu *Horay* [1]) in allem dem Recht, wie sie ihn von Heinrich von Ebersperg seelig besessen haben. Dat. Montag nach Sct. Gallentag. (Urk. bei Heider 755.)

1333. Kaiser **Ludwig** gönnt dem Herrn *Ulrich von Embs,* dass der Vorhof zu Embs und der Flecken alle die Freiheiten, wie die Stadt Lindau habe. (Ch. An.)

1333. 23. April. **Conrad Zwicke** [2]), Burger zu Lindau, stiftet mit Einwilligung der Frau Aebtissin Gutta, des Bürgermeister und Raths zu Lindau in die Kapelle *„Sct. Peters an der Newen"* eine ewige Messe und giebt dazu seinen Weingarten in der untern Insel. Dat. Sct. Georgenabend. (Reg. b. VII, Ch. A. und N.)

1334. 14. Februar. **Friedrich der Schultheiss,** Ritter, und **Egeli Schultheiss** von Schaffhusen sein Sohn erkaufen den Kellnerhof zu *Nuwanhusen* vom Stift Lindau sammt aller Zugehörde sammt 10jährigem Wiederkaufsrecht. Dat. Schaffhausen am Sct. Valentinstag. (Reg. boic. VII.)

1334. 28. Juli. Kaiser **Ludwig** verpfändet dem Grafen *Hugo von Montfort* zu Bregenz die Vogtei vor Lindau, über das Frauen-Kloster daselbst und die Höf zu Raitenau, Schönau, Aeschach und den Hof zu Rickenbach und mit namen „Sct. Pelagien Leut" für 200 Mark Silbers [3]) auf so lange, bis er oder seine Nachkommen am Reich dieselbe wieder mit dieser Summe einlösen. Dat. Merspurg am Donnerstag nach Jacobi. (Urk. bei Heider 483.)

ad 1334. **Sct. Pelagier Leut Satzung** [4]). Es soll ein jeder Mensch, Mann oder Frau, die Sct. Pelagii sind, auf Sct. Pelagiitag gen Raitnow kommen, und sich allda erzeigen. Den selben jedem besonders soll dann der Kirchherr oder sein Leutpriester geben ein Brot, das soll sein in der Grösse, dass ein sitzender Mensch es auf seinen Fuss setzen mög, und dass es dann gehen soll über das Kiin (sic!), also dass man einem Hirten ein Morgenbrot davon abschneiden möcht.

Item derselben Menschen jedes besonders soll dem Kirchherrn wider geben ein Lamm oder ein Schaaf, welches aber nit käm und sich nicht antwortete, das soll dann kommen in des Kirchherrn Haus und sein Gewand abziehen und darein henken, und soll der Kirchherr es anderst bekleiden mit seinem Gewand, und alsdann soll es dem Kirchherrn umsonst dienen, dass er ihm nichts als Kost und Kleidung geb.

Item welches deren eignen Leuten, es sei Mann oder Frau, zu der

---

[1]) Hoiren, 1431 in einer Constanzer Urkunde Horgerberg genannt.

[2]) Vom Ende des 13. Jahrhunderts bis Ende des 14 Jahrhunderts wohnte diese Familie, die von hier nach Sct. Gallen übersiedelte, in Lindau.

[3]) Die Mark Silber galt um obige Zeit ungefähr 3 fl. zu 60 kr. In der Verkaufs-Urkunde des Grafen Rudolf von Montfort d. d. 22. Mai 1375 kommen noch die *„Kelenhof vor Lindau, die ein Pfand sind von dem Reich"* vor, so dass sie nun an Herzog Leopold von Oesterreich kamen.

[4]) Ausführlich berichtet über die Sct. Pelagienleute Heider c l. 489.

Ehe greift ausserhalb der Gnossami, den mag ein Kirchherr büssen nach seinem Willen.

Item welcher oder welche dieser Leut etwas innen wurd, oder wüsste, das der Kirchen oder ihren Rechten Nutz oder Schaden brächte, und das verschweigt, den mag der Kirchherr büssen um fünf Schilling Pfening.

Item dieselben Leut mögen auch einen Vogt wählen, dreymal in einem Fussstapfen, und so oft wieder absetzen, und einen andern wählen, und das so lange thun, bis Sie einen wählen, der Ihnen füglich ist.

Wenn auch deren eignen Leut eins sturb, so ist dem Kirchherrn ein Fall verfallen, das ist das best Haupt vom Vieh, und welches das nit hätt, seines Gewandts ein Stück, das soll dann werden das Mitelgewand dem eignen Mann, der dann Samler (?) ist, der Recht der Kirchen und des Kirchherrn.

Wenn aber ein solch leibeigen Mensch sturb und nicht Leiberben hinter ihm liess, so soll der Kirchherr Recht haben zu allem seinem Gut, und sonst Niemand anders. (Ch. An.)

1335. 14. October. **Guta,** Aebtissin zu Lindau, erlaubt den Barfüssern zu Lindau ein Haus mit Keller an dem Barfüsserkirchhof gelegen, von welchem sie bisher am Sct. Martinstag fünf Schilling Zins erhalten, abzubrechen, wogegen sie der Aebtissin jährlich auf Sct. Martinstag aus Conrads Boehubs Haus, das nächst bei dem Blasersthurm und dem Keller liegt, oder von selbigem Platz, wenn das Haus durch Feuer verderbt worden, zehn Schilling Pfening entrichten. *Zeuge:* Frater *Burkart von Rosenaw* Quardian. Dat. pridie Idus Octobris. (Ch. An.)

1335. Aebtissin **Guta** erklärt, dass sie und ihr Convent wegen der vielen Verdienste des Oberpriesters Niclas Munser, Kirchherrn zu *Bertschenreuti*, der Kirche daselbst und St. Niclausaltar, sowie St. Johannaltar in der Kirche auf dem *Hohenberg*, den Berg zu Hohenberg sammt Haus, Gesäss und Hofstatt, Weingarten und Aeckern, die des Klosters sind und zuvor Bruder Heinrich seelig von demselben hatte, gegeben haben. O. U. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1336. 28. Juni. **Heinrich von Trauchburg** verkauft dem Spital zu Lindau den halben Theil seines Hof- und Weingarten zu *Selmo* [1]), desgleichen zu *Pruggen* und *Taubenberg* sammt etlichen eignen Leuten um 60 ℔ Constanzer Münz. Dat. Am Abend Petri und Pauli. (Spitalarchiv.)

1336. **Conrad,** Vogt von Summerau, verkauft seinen Hof zu *Strussenau* [2]) an Hugo von Schönstein und *Berchthold Goldschmid* [3]), Bürger zu Lindau, um 25 ℔ Pfeninge. (Gen. Lind.)

1336. **Hans Senfli,** Bürger zu Lindau, stiftet jährlich 2 Som Wein aus seinem Garten beim Galgen zum Opferwein für die Messen der Barfüsser im Kloster zu Lindau. (Ch. L.)

[1]) Selmnau, Pfarrei Wasserburg. Die andere Hälfte dieser Güter verkaufte er 1338 25. November an das Spital um 47 Pfund Constanzer Münz. (Urk.)

[2]) Jetzt Strass, Gemeinde Kaltenberg, Oberamt Tettnang.

[3]) Heinrich Goldschmid 1258 consul et justitiarius zu Lindau war der erste, Friedrich Goldschmid 1414 der letzte dieses Geschlechtes in Lindauer Urkunden.

1337. 21. April. **Cunrat der Hartzer,** sesshaft zu *Mollenberg,* verkauft dem Heinrich Pfanner, Burger zu Wangen, die Vogtei und das Vogtrecht zu *Tann,* dazu die Widem zu Tann mit Kirchensatz, Kirchenlehen, 3 Höfe die vom Gotteshaus zu Sct. Gallen Lehen sind, und mehrere eigne Leute, die er vormals von Hans von Nidegg erkauft hat, um 450 Pfund guter Heller. *Gewären:* Haintz v. Schönstein, Burger zu Lindau, und Albrecht v. Khüngsegg, gesessen zu der Nüwen Ravensburg. Dat. Montag vor Sct. Jörgentag. (Gen. Lind.)

1337. Schliesst *Lindau* mit den Städten Constanz, Zürich und andern ein Bündniss [1]). (Ch. An.)

1338. Februar. **Ulrich Multer,** Pfleger des Spitals zu Lindau, kauft im Namen des Spitals von *Egloff von Haldenberg* den Mayrhoff zu *Rickenbach* um 41 Pfund Pfening. (Ch. An.)

1338. 23. Nov. **Märk von Schellenberg** belehnt zu Ravensburg in der Stube des Bürgers Johannes Trolle Frau **Margaretha die Aeltin,** Bürgerin zu Lindau, mit einem Fuder Weingelds aus dem Gut zu dem *Tegelstein. Zeugen:* Herr Eberhard der Truchsess, Herr Otto sein Bruder, beide Ritter, Hans Trolle, Cuntz Kröell. Dat. am Montag vor Sanct Katharina Tag. (Reg. VII.)

1338. 26. Nov. Kaiser **Ludwig** giebt der Stadt Lindau die Freiheit, von den Gütern, die ausserhalb der Stadt liegen, zuvor aber der Stadt gedient und gesteuert haben, auch fernerhin, sie mögen gehören, wem sie wollen, die Steuer, wie sie die Bürger der Stadt bezahlen, zu erheben. Dat. München am Donnerstag vor Sct. Andreastag im 25. Jahre des Reichs und im 11. des Kaiserthums. (Urk. bei Heider 644 und bei Lins Bl. 249.)

1339. 5. Mai. **Marquart von Schellenberg** verkauft dem Spital zu Lindau das Gut zum *Schwazen* und den Mairhof zu *Wildberg* [2]) um 53 Pfund Pfening Constanzer Münz. Dat. am Auffahrtabend. (Spitalarchiv.)

1340. 17. Juni. Kaiser **Ludwig** errichtet zwischen seinen Söhnen, ihrem Lande Oberbayern und dem Vitzthum daselbst, dem Bischof Heinrich von Augsburg, den Grafen Ludwig dem alten zu Oettingen, Ulrich zu Wirtemberg, Berchthold von Neiffen, Ludwig und Friedrich Gebrüdern zu Oettingen, Eberhard und seinen Brüdern zu Werdenberg, Albrecht, Hug und Heinrich zu Hohenberg, Cunrad und Rudolph Gebrüdern den Scherern genannt von Herrenberg, Götz und Wilhelm von Tübingen, den Städten Augsburg, Ulm, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Ravensburg, Pfullendorf, Ueberlingen, *Lindau,* Constanz, Sct. Gallen, Zürich, Rothweil, Weil, Heilbronn, Reutlingen, Wimpfen, Weinsberg, Hall, Esslingen und Gmünd ein Bündniss, welches zwei Jahre über seinen Tod hinaus währen und gemeinsames Auftretten der Bundesgenossen bei einer neuen Königswahl, so wie gegenseitigen Schutz in ihren

---

[1]) Dieser Bund war es, der 1338 14. September die Burg *Altstätten* einnahm. (Joannes Vitoduranus ad annum 1337.)

[2]) Dörfer in der Pfarrei Weissensberg. Weitere drei Höfe zu Wildberg erwarb das Spital 1343 von Ludwig v. Schönstein.

Kriegen und Stoessen zum Zwecke hat. Als gemeine Leute, die um Raub, Brand, Nahme, unrechtes Entsagen und alle Unthat zu sprechen haben, hat der Kaiser nach Rath und Bitte der Bundesgenossen Conrad von Hurnheim, Conrad von Rechberg, Friedrich von Nyppenburch und Friedrich von Freiberg von der Herrn wegen, Heinrich den Portner von Augsburg, Peter den Strölin von Ulm, Eberhard den alten Bürgermeister von Esslingen und Walkgern von Reutlingen der Städte wegen, Grafen Eberhard von Nellenburg des Reichs wegen als Vertretter gegeben. Hauptmann des Bundes wird Herzog Stephan von Bayern. Dat. Nördlingen. (Staatsarchiv zu Wien.)

1342. 8. Mai. Conrad von Asch, Landrichter der Grafschaft zu Marstetten, erklärt, dass **Johann Guldin,** Stadtschreiber zu Lindau, von seiner Herren wegen der Bürger von Lindau vor ihm und dem offnen Landgericht zu Memmingen erschienen ist, und durch Briefe und Handvesten von Kaiser Ludwig und andern römischen Kaisern und Königen dargethan hat, dass weder er, Conrad von Asch, noch ein andrer weltlicher Richter in der Stadt Lindau über einen Bürger derselben richten, auch Niemand um keiner slaht liegend Gut einen Bürger anderswo dann vor ihrem Ammann beklagen soll. Dat. Memmingen an der nächsten Mittichen nach des heiligen Crützestag, als es funden wart. (Urk. bei Heider 628.)

1343. **Haug von Schönstein** verkauft dem Spital zu Lindau den Hof zu *Weissensberg,* und einen zu *Eggenwart* um 30 Pfund Pfening. (Spitalarchiv.)

1343. 15. März. **Ludwig von Schönstein** verkauft seine drei Höfe zu *Wildberg,* die er von Conrad Guderscher Bürger zu Lindau vormals gekauft hat, um 26 Pfund Constanzer Münz an das heil. Geistspital zu Lindau. (Spitalarchiv.)

1343. 25. Sept. **Berchta Müllerin,** Conrad Müllers Wittwe, Bürgerin zu Lindau, giebt den armen Siechen auf dem Hof, enhalb Aeschach gelegen, 11 Pfund Pfening, daraus soll der Pfleger derselben einem jeden an unsrer Frauen Abend zu Lichtmess, und am Lichtmesstag, ein weisses Brod, eine Maass Landwein und eine Schüssel mit Fischen und Pfeffer geben. Er soll aber statt der Fische Pfeffer-Fleisch geben, es wäre dann dass der Lichtmesstag auf einen Fasttag fiele. Dat. Donnerstag nach Matthäi. (Ch. An.) (Urk. bei Heider 718.)

1344. 20. März. Graf **Ulrich von Montfort** geht mit *Friedrich Humpis,* Landvogt in Oberschwaben, Namens des Kaiser Ludwig einen Vertrag ein, in dem er zu Gunsten des Reichs allen Besitzungen entsagt, und sie als Leibgeding zurückerhält, wofür ihm des Kaisers Landvogt für die Steuern aus dem Bregenzerwald jährlich 390 Pfund Pfening erlegen, und das Vogtrecht an der Kirche zu Egg bleiben soll. Der Kaiser soll ihm auch, wenn er Graf Ulrich es verlangt, die nächsten vierzehn Tag nach Ostern die Veste *Stauffen* [1]) einantworten und diese mit einem Burggrafen be-

[1]) Oberstaufen. In dieser Urkunde kommt auch die *Veste Senftenau* als Eigenthum Ulrichs v. Montfort vor.

setzt werden. Dat. Lindau in der Stadt am Samstag ze Mitterfasten. (R. b. VIII.)

1344. 10. April. **Berchthold Goldschmid,** Pfleger des Spitals zu Lindau, kauft von *Marquard von Schellenberg,* um 241 Pfund Pfening Constanzer Münz, 4 Höfe zu *Mitten,* einen zu *Hattnau,* einen zu *Wolfshausen,* einen zu *Guderschen,* zwei Höfe und dazu zwei Weinberg zu *Hemmigkoffen* und einen zu *Gattnau* für das Spital. Dat. Samstag vor Mitten April. (Ch. A. u. N.)

1345. 16. Juni. **Ludowig,** römischer Kaiser, erklärt, dass der Ammann, der Bürgermeister, der Rath und die Bürger zu Lindau von Vällen, Boenn, Huptrecht und Erbschaft frei und ledig seyn und alle Gnaden und Rechte geniessen sollen, jedoch unbeschadet der Rechte der Aebtissin und des Gotteshauses zu Lindau. Dat. Nürnberg am Donnerstag nach Sant Veitstag. (Lins Bl. 250.)

1345. 14. Nov. **Conrad Guderscher** Stadtammann zu Lindau verkündet, dass Schwester Anna genannt die Gäptzin, die in der Sammlung zu Lindau wohnt, mit Zustimmung ihres Oheims und Vogts Haintz Gäptz ihren Weinberg genannt *Tigel,* gelegen zu Aeschach zum Baum, den Töchtern weiland Burkarts von Gossolts Beata von Ellenhoven und Ursula von Gossolts übergeben habe. Dat. Montag nach St. Martinstag. (Urk. bei Heider 722.)

1346. 3. Februar. Kaiser **Ludwig** verbietet den Städten in Oberschwaben, Leute des Grafen *Wilhelm von Montfort* zu Bürgern aufzunehmen. Dat. Speyer Freitag nach Lichtmess. (Böhmer reg. Lud. Nro. 3519.)

1346. 11. Mai. Kaiser **Ludwig** thut dem Grafen *Eberhard von Nellenburg* und den achten über den Landfrieden in Schwaben kund, dass er den im Bündniss zu Schwaben befindlichen Städten die besondere Gnade gethan, dass sie nur um Nahm, Brand, Raub und unrechten Widersagen vor den Landfrieden geladen werden könnten, um all andere Sachen dagegen in ihren Städten selbst richten dürften und sollten. Dat. Augsburg. (Böhmer reg. Ludwigs 2494.)

1346. 13. Nov. Revers des **Heinrich von Sweningen,** Landvogt im oberen Schwaben, gegen die Äbtissin zu Lindau, die Güter im Ris zu *Gislingen* und *Baldern,* die er von ihr um 50 Pfund Heller gekauft habe, und ihr das Einlösungsrecht gestatten wolle. Dat. Montag nach Martini. (Urk. im B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1347. 10. März. Graf **Hugo von Montfort** verkauft die Burg *Mollenberg* mit Zugehör um 225 Pfund Heller an Reinhard den Hergesellen. Dat. Samstag vor Gregorstag. (Sct. Galler Stifts-Archiv.)

1347. 22. Octob. Die Städte Augsburg, Ulm, Memmingen, Kaufbeuern, Leutkirch, Wangen, Biberach, Ravensburg, *Lindau,* Buchhorn, Ueberlingen, Pfullendorf, Esslingen, Reutlingen, Rothweil, Nördlingen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Weil, Wimpfen und Weinsberg schliessen nach dem Tode Kaiser Ludwigs ein Bündniss ab zu gegenseitigem Schutz und zu gemeinsamen Handeln in Betreff der Anerkennung eines neuen Königs. Wenn sich

die Städte über die Anerkennung eines solchen geeinigt haben, soll sich das Bündniss auflösen, es wäre denn, dass sie vom König die Erlaubniss erhielten, es weiter fortzuführen. Dat. Ulm. (Böhmer reg. Lud. Landfrieden und Städtebündnisse 127.)

1347. 3. Nov. Der Bürgermeister, Stadtammann, Rath, die Zunftmeister und Gemeinde der Stadt *Lindau* bestimmen, dass kein Bürger Zunftmeister oder Eilfer werden soll, ausser ein solcher, der der Zunft angehört, und auch ihr Handwerk treibt. Sollte aber doch ein anderer das Zunftmeisteramt annehmen, oder Eilfer werden, der ihres Handwerks nicht wäre, so soll die Zunft, sobald der Zunftmeister ihr schwört, schuldig sein, fünf Pfund guter Constanzer Pfening der Stadt zu zahlen, und soll selber Zunftmeister in den nächsten fünf Jahren in keinem Rath mehr sein, noch sitzen, noch keines Raths werden können. Die fünf Pfund Pfening aber sollen von der Zunft unverzüglich erlegt werden. *Fertiger:* Conrad Guderscher, Bürgermeister, Rudolf der jünger Necker, Stadtammann, die Zunftmeister Johannes Keller auf Burg, Burkart Zäsi, Rudolf Brewe, Gerloch Heinrich der Gerber, Ulrich der Mor, Heintz Drömli und Johannes Rüflin. Dat. Lindau am Samstag nach Allerheiligen.[1] (Ch. An.)

1347. 16. Nov. Bürgermeister, Stadtammann, Rath, Zunftmeister und die Gemeinde zu *Lindau* machen als Satzung: Wer einen Todtschlag thut und ergriffen wird, dem soll das Haupt abgeschlagen werden, dagegen soll ihn nichts schirmen. Wenn er aber in das Kloster oder andre gefreite Orte flüchtet, soll er zwei Jahre aus der Stadt bleiben, wenn er nach diesen wieder herein kommen will, soll er der Stadt geben 7 Pfund Pfening, und dem Ammann 3 Pfund Pfening, und dem Kläger 5 Pfund Pfening. Und wenn er das Geld gegeben hat, so soll er schwören einen Eid zu den Heiligen, dass er seit zwei Jahren nie in die Stadt gekommen, und wenn er das nicht thun kann, so soll er wieder hinaus und die zwei Jahr völlig draussen bleiben.

Item wer einen wund haut, und wird ergriffen, den soll man acht Tag in den Thurn legen, und wenn der Verwundete in dieser Zeit stirbt, so soll man den Thäter wie einen Todtschläger richten. Dat. Freitag nach Sct. Martinstag.[2] (Ch. An.)

1347. **Ulrich Held,** Bürger zu Lindau, schenkt dem Spital daselbst seinen Hof zu *Stattmannsweiler.*[3] (Gen. Lind.)

---

[1] Das Original dürfte in dem Statutenbuch, welches das Reichsarchiv zu München besitzt, zu finden sein. Rebleute, Fischer, Binder, Schmiede, Metzger, Bäcker, Schneider und Schuhmacher waren die Zünfte Lindau's.

[2] Dieses Statut wurde jährlich am Schwörtag Johannis im Sumer (24. Juni), wo den neuen Bürgermeistern etc. gehuldigt wurde, vor versammelter Gemeinde verlesen. Beide Erlasse waren Folgen der Bürgeraufstände von 1345 und 1346.

[3] Später Tammerschweiler.

Druck von E. Wachter in Lindau.

Urkunden-Auszüge

zur Geschichte der Stadt

LINDAU,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

mitgetheilt

von dem Vereins-Mitgliede **Jos. Würdinger**, k. b. Major.

II. Reihe. 1348 — 1399.

Abkürzungen: **Stdt. Arch.** Städtisches Archiv. **Sp. Arch.** Spital-Archiv. **Ch. An.** Chronik eines Ungenannten. **Ch. N.** Chronik des Ulrich Neukomm. **Ch. L.** Aufzeichnungen und Urkunden-Abschriften des Jacob Linss. **Gen. Lind.** Ein von Wolfgang Bensberg mit Benützung des städtischen Archivs und älterer Aufzeichnungen verfasstes Manuscript über die Lindauer Geschlechter. **Heider,** Gründliche Ausführung, wessen sich des H. Reichs Stadt Lindau etc. Nürnberg 1643. **Reg. boic.** Regesta sive rerum boicarum Autographa. XIII Bände. Urkundenauszüge aus dem kgl. bayr. Reichsarchiv.

1348. 27. Januar. **Karl**, römischer König, bestättigt alle Privilegien und Freiheiten der Stadt Lindau, weil er sie so geneigig unterthänig und so geständig an ihn gefunden, und verbietet, dass sie jemals von Reichs wegen versetzt, verkauft oder verkümmert werde; er sagt sie ferner von aller Hilfe ledig, welche die Juden, die daselbst wohnen, oder von Schirm wegen sind, ihr geleistet, und vergönnt ihnen, sich gegen alle zu wehren, welche ihre Vorrechte verkürzen wollen. Dat. Ulm, am Sonntag vor unsrer Frauentag der Lichtmess. (Lins c. l. Blatt 251.)

1348. 27. Jänner. **Karl**, römischer König, erlaubt den Städten Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, *Lindau*, Buchhorn, Ueberlingen, Leutkirch, Rothweil, Weil, Gmünd, Wangen, Biberach, Ravensburg, Pfullendorf, Esslingen, Reutlingen, Nördlingen, Hall, Heilbronn, Wimpfen und Weinsberg in Satz und Stallung zu sein mit der Herrschaft und dem Lande zu Bayern von dem nächsten St. Gallentag, und dannen über ein Jahr. (Reg. boic. VIII.)

1349. 17. März. **Johannes Kitzi**, weiland Ammann zu Lindau, erklärt sammt seinen Söhnen **Winman, Ulrich, Johann, Heintz** und **Alber** rücksichtlich des Guts *Tegerstein*, mit welchem sie und auch **Johann der junge Grav** von denen von Schellenberg belehnt sind, dass sie die Lehen-

träger der Kinder des Graven, es seien Töchter oder Söhne, sein wollen. Dat. Lindau an St. Gertrudtag ze mitten Mertzen. (Reg. boic. VIII.)

1349. 8. Juni. Bischof **Ulrich von Constanz** befreit auf päpstlichen Befehl die Stadt Lindau, die Pfarr zu Sct. Stephan, das Kloster daselbst, dann die Pfarre Reutin, die Sct. Peters-Capelle und andere Capellen mehr, die zu der Stadt gehören, von dem Bann, in den sie Kaiser Ludwigs wegen gekommen sind. Dat. Constanz am Pfingstabend. (Ch. An.)

1349. 10. August. Die Reichsstädte Augsburg, Ulm, Nördlingen, Werd, Constanz, Sct. Gallen, Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Wangen, Buchhorn, Pfullendorf, Buchau, Reutlingen, Heilbronn, Hall, Gmünd, Weil, Wimpfen und Weinsberg verbünden sich ihrem gnädigen Herrn König Karl, und dem Reich zu Lob und zu Ehren bis zum 23. April 1353, um ihre Freiheiten zu behaupten, mit der Bescheidenheit, dass wenn der König dagegen sei, sie es wieder auflösen würden. [1]) (Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebunds.)

1349. 14. August. **Claus Slücht,** Zunftmeister der Fischer und der Schiffleute zu Lindow, erklärt, dass sie nach Rath des grössern Theils und mit Gunst des Bürgermeisters, des Stadtraths und der andern Zunftmeister, dahin überein gekommen sind, an den höhern Festtagen im Jahre zu feiern. Jeder, welcher innerhalb Arbun der Stadt, und innerhalb Buchhorn ist, soll sich an die Satzung halten, wer aber unterhalb der genannten Städte ist, der mag an dem Sunnentag hin ze naht, und an der zwölf Boten tag hin ze naht auf den See fahren, und seine Netze setzen, und zwar auf seine Seele. Dat. Lindau an unserer Frauen Abend ze mittern Augsten. (Reg. boic. VIII.)

1350. 21. Januar. **Claus,** der alt **Freyge,** stiftet den Dürftigen im Spital zu Lindau einen Pfeffer mit Fleisch oder Fisch, darzu jedem ein halb Weissbrod und eine halbe Maass Wein. Dat. auf Sct. Agnesentag. (Ch. N.)

1350. April. **Rudolph Sultzimoss,**[2]) Burger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Katharina** verkaufen ihren Hof zu *Rengerenschweiler*, der Zinslehen von der Abtissin und dem Gotteshaus zu Lindau ist, und ihre eignen Güter dortselbst an **Wilhelm von Tuffen** [3]) genannt Westermann um 90 Pfund 12 Schilling Pfenning Constanzer Münz. (Gen. Lind.)

1350. Rath und Gemeind zu Lindau kommen überein und bestimmen, dass sie zu Constanz einen gelehrten Advokaten haben wollen, der ihre Geschäfte besorge. Würde ein Bürger, der kein Vermögen hätte, dort zu thun bekommen, soll gemeine Stadt ihn hierin durch

---

[1]) 1352. 13. December trat diesem Bündnisse Graf Albrecht von Oettingen, 1353. 1. Mai nach dessen Verlängerung Schaffhausen bei.

[2]) *Ulrich Sultzimoss* kommt in den Urkunden des Stifts zu Lindau 1276 als Zeuge vor; der Letzte der Familie, *Jos. Sultzimoss*, steht als Zeuge 1452 in einer städtischen Urkunde.

[3]) Ein aus der Schweiz stammendes Geschlecht, das in hiesigen Urkunden von 1350 — 1400 vorkommt.

ihren Rath unterstützen, so fern es nicht gegen der Stadt Privilegien sei. (Ch. Stum.)

1353. 18. März. **Karl IV.**, römischer Kaiser, verleiht **Hugo, Cuno** und **Egloff von Wolfurt** die Burg *Wolfurt* mit aller Zugehör, und auch den Zehenten zu *Ailingen*. Dat. Zinstag nach Gregori. (Gen. Lind., Ch. N.)

1354. 9. Mai. **Karl**, römischer König, bestättigt dem Kloster zu Lindau die demselben von seinen Vorfahren verliehenen Rechte und Freiheiten. Dat. Sletzstadt am nächsten Freitag nach des heilig Kreutztag, als es funden ward. (Reg. boic. VIII.)

1354. 27. Novbr. **Ruprecht der Elter**, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und Reichsvicar, verspricht die Stadt Lindau bei allen ihren Rechten und Freiheiten zu schirmen. Dat. Esslingen am Donnerstag vor Andreas. (Lins c. l. 252.)

1355. 23. August. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau beschliessen, dass sie geistlich Recht und Gericht zu Constanz sollen ehrbarlich auf ihren Eid und auf ihre Ehre besetzen, von jetzt an mit einem ehrbaren Advocaten und Fürsprecher, der ein wohlgelehrter Jurist und in den Rechten wohl berichtet sei, und soll dieser der Stadt ihre Sachen, ob sie das geistliche Recht oder ihre Freiheiten betreffen, schirmen, darum soll man ihn von gemeiner Stadt Gut belohnen. Dat. Sct. Bartolomäi Abend. (Ch. An.)

1355. **Wilhelm** und **Gebhard Rosenhart**, genannt Kürenbach, verkaufen ihre zwei Höfe zu *Gwiggen* um 30 ℔ Pfenning Constanzer Münz an **Conrad den Wolfegger**, Bürger zu Ravensburg. *Gewähren:* Nagel genannt Schell und Hans von Buchsperg. (Gen. Lind.)

1357. **Hans Künzelmann**, Bürger von Kempten, verkauft **Albrecht Motzen** alt, Bürger zu Kempten, und **Heinrich Fürer** dem jüngern, Bürger zu Lindau, und ihren Erben einen Weingarten zu *Tegerstein* mit allen Rechten und Nutzen, wie Bernhard Motz denselben innegehabt, und ihm vererbt habe, gefertigt und mit Lehenschaft um ihrer und ihrer Erben Gewalt, nach Lehensrecht mit des Herrn Abt von Sct. Gallen Wissen um 670 Schilling. *Gewähren:* Heinrich Limprecht, Hans der Wärmeister, Conrad Stupp, Conrad Füezz genannt Kelmar und Johann Huss. *Kaufzeugen:* Hans von Lobenberg Vogt zu Rothenfels, Heinrich der Ammann von Reichenbach, Hans der Motz und Hans Fletzge der Schreiber. (Gen. Lind.)

1358. 9. August. Die Städte Constanz, Sct. Gallen, *Lindau* und Schaffhausen verbünden sich bis zum 6. Januar 1361 einander treulich zu helfen, gegen Alle, die sie mit Gewalt und ohne Recht angreifen. *Siegler:* Die vier Städte. (Knipschildt, 486, Abschrift der Urkunde in Ch. An. pag. 618.)

1358. **Ulrich Han**, Bürger von Veltkirch, und **Ursula**, seine Frau, verkaufen an **Claus Brüstlin**, Burger zu Bregenz, 12 ss. dl. Constanzer Münz als der Münz, die zu Lindau in der Stadt für 83 dl. nach gemeinem Lauf ungevärlich gang und gebe sind, aus seinem Gut zu Aeschach

zwischen Swarz Gebtz und dem Kellhof. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1358. **Hugo von Schönstein** und **Ursula von Wolfurt** seine Hausfrau verkaufen dem **Burkard Nagel,** genannt Schelle, **Hans** und **Hilbrand Nagel,** Gebrüdern, ihren Hof zu der *Grünen Schönstein,* [1]) ihre Höfe zu *Münlins* und *Tummen*, die ihnen eigen gewesen sind mit Häusern und Zugehör, dazu ihren eignen Mann Clausen den Huber mit Weib und Kindern um 66 Pfund 1 Schilling Pfenning, behalten sich aber das Wiederkaufsrecht unter Bedingungen vor. (Gen. Lind.)

1359. 5. Januar. König **Karl** befielt allen geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Herrn, Freien, Städten und des Reichs Unterthanen, den Landfrieden zu halten, den die schwäbischen Städte zum allgemeinen Besten mit des Kaisers Bewilligung gemacht. Wenn die Städte von Reichs- und Landfriedenswegen, Unrecht und Unthat strafen, mit des Reichs Fahnen und Panier ausziehen, soll man sie nicht hindern, sondern fördern, die Dawiderhandelnden werde er mit Rath der Kurfürsten strafen. (Schmid 45.)

1359. 20. Februar. **Burkhart von Elrbach** von Pfaffenhofen, Ritter, und **Marquart von Schellenberg** von Wasserburg [2]) thun kund, dass sie mit den Bürgern und der Stadt Lindau lieblich und freundlich verricht sind, und eine Sühne von der Burg und Veste *Wasserburg* wegen, die sie und andere Reichsstädte gewüst und gebrochen, eingegangen haben. Sie geloben, dass sie weder selbst noch ihre Diener gegen die Stadt wegen der Zerstörung der Burg etwas feindliches unternehmen wollen; selbst wenn die Stadt gezwungen würde, in Folge Aufforderung der Bundesstädte gegen sie zu ziehen, soll vorgeschriebene Richtung in Geltung bleiben. Wäre auch, dass des Reiches Städte sich gegen uns und unsere Diener und Helfer setzen, und zu einem täglichen Krieg Söldner oder andere Leut zu Ross und zu Fuss in die Stadt Lindau legen wollten, um uns daraus zu schaden, so sollen das die zu Lindau nicht dulden. Wir noch unsere Diener und Helfer sollen auch vor Lindau innerhalb des *Tegersteins*, des Dorfes *Horai*, des Dorfes *Humansrüti*, des Dorfes *Rükenbach* und in dem Kreis bis zum Hof, den man nennt *Wesen an dem See,* auf keinen des Reichs Burger keine Hut haben. Sollte ein Bürger von Lindau in unsere oder unserer Helfer Gefangenschaft fallen, so wollen wir diesen, sobald der Bürgermeister, Ammann oder Rath zu Lindau ihn als einen Bürger zurück fordert, unverzüglich loslassen. Dat. Bregentz an dem nächsten Gutentag nach Sct. Valentinstag.

---

[1]) Später *Grünenburg*, jetzt im Volksmund *Nobelburg* genannt, auf einem Hügel bei Schlachters.

[2]) *Burkart von Ellerbach* und *Marquart von Schellenberg*, hatten aus der Stadt Lindau einen Juden entführt und ihn erst nach Bezahlung eines grossen Lösegeldes wieder freigelassen. Die Verwendung der Stadt für ihren Schutzbürger gegenüber den Räubern war umsonst, worauf sie ihre Bundesgenossen aufbot, (1358) vor das Schloss Wasserburg zog, dasselbe eroberte und zerstörte.

Siegler: Burkart von Ellerbach und Marquart von Schellenberg. (Getreue Copie der Urkunde in Ch. A.)

1359. 10. Juni. **Karl IV.**, römischer Kaiser, bewilligt der Stadt Lindau an der zu entrichtenden Reichssteuer von jährlich 400 Pfund Heller auf vier Jahre einen Nachlass von 100 Pfund Heller [1]). Dat. Prag am Montag nach heil. Pfingsttag. (R. b. VIII.)

1359. 31. October. **Henni der Nekker**, Bürger zu Lindau, verkauft Alles, was er auf dem *Bühel* vor Lindau von der Aebtissin daselbst zu Mannlehen hat, an **Berchthold den Swarz** von Ulm, Bürger zu Constanz, um 42 Pfund Pfenning. Dat. Lindau am Allerheiligen Abend. (R. b. VIII.)

1360. 8. März. **Hug von Schönstein** [2]), sesshaft zu dem Hannolcz, begibt sich gegen die Aebtissin des Gotteshauses zu Lindau aller Ansprüche auf den Forst genannt Altis [3]), von *Mollenbuch* bis auf die *Alten Staig.* Dat. Lindau am nächsten Sonntag vor Sct. Gregorientag. (R. b. IX.)

1360. 23. April. **Kathrina**, [4]) Abtissin zu Lindau, verleiht auf Bitte der Gebrüder **Wymann** und **Ulrich Kizzi**, Bürger zu Lindau, das Haus und Hofstat zu Lindau *an der Nuwen* [5]) hinter Sant Peters Capelle an den Caplan dieser Capelle. Dat. Lindau am nächsten Donerstag vor Sant Georgentag zu ausgehendem April. (R. b. IX.)

1360. 22. Mai. **Jacob Guderscher**, Bürger zu Lindau, bestättigt von Gerichtswegen anstatt seines Vaters Conrad Guderscher, Stadtammanns zu Lindau, dass **Hans der Hohseher**, Bürger zu Lindau, und dessen Ehewirthin **Kathrina** ein Pfund Pfenning jährlichen Geldes aus ihrem Haus an der Blöwelmanns-Gasse zunächst an Hansen Klenkens Haus an **Jacob von Stain**, Bürger zu Lindau, um 15 Pfund Pfenninge verkauft habe. Dat. Lindau Freitag vor St. Urbanstag. (R. b. IX., Gen. Lind.)

1360. 25. Juli. **Eberhart Helwer**, Bürger zu Lindau, verkauft an **Heinrich Schreiber**, Pfleger des Spitals daselbst, das Gut zum *Herpolz* und den Hof zu *Rengenschweiler*, welche von Graf Heinrich zu Tetnang und Graf Wilhelm von Bregenz zu Lehen gehen, um 350 Pfund Pfenning. *Gewähr:* Hans Neukomm. Dat. an Sct. Jacobs Abend. (Ch. A.)

1360. 2. Novbr. König **Carl** beurkundet, dass die in der Landvogtei Oberschwaben gelegenen Klöster Salmannsweiler, Kreuzlingen, Weingarten, Petershausen, Weissenau, Roth, und die Aebtissinen von *Lindau*, Baindt,

---

[1]) Der nämliche Nachlass wurde der Stadt auch 1377 bewilligt. (Ch. A.)

[2]) Die *Schönstein* erscheinen als das älteste Geschlecht von Lindau. Einer von ihnen soll den zu selber Zeit (1057) in Aeschach hausenden Bewohnern den Rath gegeben haben, sich von ihrem Herrn Graf Hugo von Bregenz zu erledigen und auf die Insel überzusiedeln. Sie sollen in Aeschach ein Castell gehabt haben, und waren bis zum Jahre 1478 verschiedene Male im Bürgerverbande, oft aber auch der Lindauer erbittertste Feinde.

[3]) Das Gedächtniss dieses Waldes ist noch in dem Orte Altis erhalten. Die alte Steig möchte wohl mit der von Lindau nach Wangen führenden Römerstrasse zusammenfallen.

[4]) *Catharina von Triesen* 1356—1368.

[5]) Durch Aufschüttung dem See abgewonnenes Land.

Gutenzell und Heggbach freiwillig an gutem Gold zur Ablösung von dem Grafen von Helfenstein, dem sie versetzt gewesen, 1200 fl. dargeschossen haben, und versprach künftig aller dieser Klöster guter Vogt und Schirmer zu sein. (Besold document.)

1361. 23. Juni. **Katharina,** Aebtissin des Gotteshauses unser Frauen, **Otte,** Kirchherr zur St. Stephanskirche, Bürgermeister, Ammann und Rath der Stadt Lindau thun kund, dass **Berchthold Rienolt** und andere Bürger zu Lindau eine ewige Messe in *Sct. Gangolfs Kirche* vor der Stadt zu Lindau auf der armen Siechen Hof zu Lindau gestiftet, und dazu von den armen Leuten zu Aeschach und deren Meistern und Pflegern **Rudolf Aepplin** und **Lutzen dem Goltschmied** auf deren Weingärten und dem Torgel eine Pfründe von 12 Pfund Pfenningen Constanzer Münz ewigen Geldes gekauft haben. Dat. Lindau an St. Johanns Baptisten Abend. (Urk. bei Heider 715.)

1361. 29. Juni. **Hans Frey,** Bürger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Adelhaid Schmidin** verkaufen dem Spital des heiligen Geistes zu Lindau, und als dessen Stellvertreter dem **Heinrich Schreiber,** Spitalmeister, ihr Gut, so gelegen ist zu dem *Nüzlis*, um 6 Pfund Pfenning. *Gewähren:* Heinrich Schmid und Conrad Reck, Burger zu Lindau. *Siegler:* Jacob, Landrichter und Vogt der Freyen auf Leutkircher Haid, Heinrich Schmid. Dat. an Sct. Petri und Pauli Tag. (Gen. Lind.)

1361. 19. August. Kaiser **Carl IV.** nimmt die Edeln **Swigger** und **Hug die Tummen** zu Neuenburg in seinen und des Reiches Schutz, und befielt Ulrich dem ältern Grafen zu Helfenstein, und Rudolf von Hohemburg, Landvögten zu Schwaben, dann den Städten Constanz, *Lindau*, Sct. Gallen, dieselben zu schirmen. Dat. Prag am Donnerstag nach unserer Frauentag, als sie en Himmel fure. (Böhmer act. imp. select. nro 864.)

1362. 22. Januar. **Karl,** Römischer König, bewilligt dem **Cunz Guderscher,** Bürger zu Lindau, die Lösung des Zolls zu Memmingen um 100 Mark Silbers von Friedrichs vom Reite Erben, und behält sich die Lösung dieses Zolls bevor. Dat. Nürnberg am Samstag nach Agnesen Tag. (R.b. IX.)

1362. 16. Februar. **Karl,** Römischer König, versetzt **Conrad dem Guderscher,** dem Alten, Burger von Lindau, und **Conrad dessen Sohn** das *Stadtammannamt* zu Lindau um 100 Mark Silber Constanzer Gewicht, auf so lang, bis er oder seine Nachkommen im Reich, dasselbe wieder einlösen. Dat. Nürnberg am nächsten Mittwoch nach St. Valentinstag. (Ch. A.)

1362. 23. Februar. Die Reichsstädte Constanz, Zürich, Sct. Gallen, *Lindau*, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn verbünden sich, auf zwei Jahr über den Tod König Karls hinaus, einander mit Leib und Gut zu helfen und zu rathen. Dat. Constanz an St. Matthias Abend. [1] (Ch. A., Tschudi I. 455.)

---

[1]) Dieses Bündniss bestättigte Kaiser Karl am 31. März 1362 zu Lauf. Archiv für schweizerische Geschichte I. 122.

1362. 23. Juni. **Herrman Grav**, Bürger zu Lindau, verleiht der **Elisabeth Molitorin** ab dem Hochbuch, sein Haus und Hofstatt, den Wein- und Baumgarten auf dem *Hochbuch* zu einem rechten Erblehen um einen jährlichen Zins von 1 ß 5 Schilling, 3 Herbsthühner und 1 Fassnachtshuhn. Sollte sie oder ihre Nachkommen den Zins nicht zum rechten Ziel bezahlen, so soll sie ihnen das nach jeglichem Ziel alle Wochen mit 1 Schilling Constanzer Münz bessern, bis der versessene Zins gereicht ist. Dat. am Abend Sct. Johanni. *Sigill.:* Catarinae, [1]) Abbatissae Lindav. (Gen. Lind.)

1362. 19. Juli. Bürgermeister, Ammann, Rath und die Gemeinde der Stadt Lindau bestimmen: Nachdem aus dem Umstande, dass bisher Bürger, welche Leibeigne der Aebtissin oder ihr sonst verpflichtet waren, in den Rath aufgenommen wurden, der Stadt manche Misshelligkeiten entstanden, soll forthin keiner, der der Aebtissin Leibeigner ist, oder ihr geschworen hat, in den Rath kommen oder Zunftmeister werden. Es soll ausserdem Niemand in den Rath genommen werden, der nicht bereits fünf Jahre Bürger gewesen ist. Dat. Sct. Vincenzentag im Brachet. (Ch. L., Ch. A.)

1362. Bürgermeister, Stadtammann, Rath und Gemeinde zu Lindau geben der *Sct. Jacobs Kapelle in dem See* zu Lindau einen Zins von ihrer Bleiche. (Ch. N.)

1362. **Heinrich Heintzel**, Burger zu Lindau, kauft das Gut zu *Tegelstein*, das weiland Berthold Motzen von Kempten gehörte, und von dem Gottshaus und Abt zu Sct. Gallen zu Lehen geht, um 380 Pfund Pfenning Constanzer Münz. (Gen. Lind.)

1362. **Heintz Gravelin** verkauft sein Gut zu *Tegerstein*, das von Märken von Schellenberg zu Wasserburg zu Lehen geht, an **Heinrich Heintzel**, Burger zu Lindau, um 480 Pfund Pfenning. (Gen. Lind.)

1362. **Hans Frey** und **Claus Frey**,[2]) Bürger zu Lindau, stiften mit Zustimmung der Frau Aebtissin **Clara** zum Altar der Sct. Nicolauskapelle eine ewige Messe. (Gen. Lind.)

1364. 11. October. **Catarina Frick**, Banwolfs Ehewirthin, Bürgerin zu Lindau, giebt um ihres und ihrer Nachkommen Seelenheil willen eine Summe Geld und Abnutzung von ihrem Gut zu *Stokartsbühel*, nämlich davon ¼ an ein ewig Licht, das den Tag brennen soll am Heiligen Kreutz Altar in Sct. Stephans Kirchen, item ¼ auf ein ewig Licht zu Sct. Johannis Altar zu unserer Frauen Kirchen, desgleichen ¼ Theil einem Caplan und Priester zu Sct. Gangolfs Kirchen zu Eschach auf dem Hof und an die Pfründ derselben Kirchen, und letztens ¼ Theil den Geistlichen Frauen allhier in der Samblung. Dat. Freitag vor Sct. Galli. (Gen. Lindav.)

---

[1]) *Catharina von Triesen* 1356—1368.

[2]) Die Familie *Frey* erscheint mit Walther Frey 1288 15. April zum erstenmal in den Lindauer Urkunden, und befindet sich bis zum heutigen Tage in Lindau. Sie besassen 1360 einen Hof zu *Münchweiler*.

1364. 3. Dezemb. Kaiser **Carl IV.** versetzt dem Graf **Ulrich** dem andern **von Helfenstein**, Landvogt in Oberschwaben, das Ammannamt in der Stadt Buchau, das Ammannamt in dem Markt Altdorf, die Vogtei über die Gottshausleut zu Weingarten, die Freien auf der Haide, den See auf der Leutkircherhaid gelegen, sowie *die Kellnhöf vor Lindau*, und dazu die gewöhnliche Steuer, die sie alle Ihrer Majestät von des Reichswegen jährlich schuldig sind, um 3000 Pfund guter Heller, bis er oder seine Nachkommen dem Reich dieselben um vorgeschriebene Summe wieder einlösen. Dat. Budissin am nächsten Dienstag nach Sct. Andreastag.[1]) (Ch. A., Urk. bei Heider c. l.)

1365. 8. Juli. **Conrad Guderscher**, der jüngere, Stadtammann zu Lindau, urtheilt in dem Streite des **Frickh** und **Herrman von Raitnau** mit dem Spital zu Lindau wegen der Vischenz im *Ungenbach*, dass das Spital, wie von Alters her, in dem Ungenbach bis zum Tegersee, von denen von Raitnau ungehindert, fischen und krebsen dürfen. Dat. Dienstag nach Sct. Ulrichstag. (Urk. bei Heider 745.)

1365. 22. Juli. **Ruf von Nydegg**[2]) bekennt, dass Hainz seines seligen Bruders des Kirchherrn von Nydegge Sohn, dessen Mutter Adelhaid die Weiczlin war, sich mit Leib und Gut von ihm weg, und zu dem Frauenkloster in Lindau hingekauft habe. *Zeugen* und *Mitsiegler:* Lutz der Sürge und Jacob der Landrichter in der Byrsse. Dat. Zinstag vor Sanct Jacobstag. (R. b. IX.)

1365. 23. August. **Karl**, römischer König, gebietet der Stadt zu Lindau die jährliche Steuer, wie sie auf Sct. Martins Tag fällig ist, dem ehrwürdigen Peter, Bischof zu Chur, einzuantworten. Dat. Prag an Sct. Bartholomäus Abend. (R. b. IX.)

1367. 26. Mai. Burggraf **Friedrich von Nürnberg**, von König Karl mit der Landvogtei Oberschwaben betraut, sagt der Stadt Lindau, die ihm gehuldet und ihn als Landvogt empfangen, zu, sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu belassen. (Ch. A.)

1368. Revers von Burgermeister, Ammann, Rath sowie der Burger von Lindau, dass **Leonhard Wucherer** seelig zu *St. Gangolphs Pfründ* in Aeschach 5 ß Pfenning Constanzer Münz als Seelgeräthe gab. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1368. **Hans Wurzer**, Bürger von Lindau, bekennt, dass seiner Frauen eheliger Hausherr **Conrad Linder** selig dem Herrn **Ott Hurr**, Kirchherrn zu Sct. Steffan, und seinen Gesellen und der Messe 7 Schilling Constanzer ewigen Geldes verschaffte, die er aus **Ulrich des Necker** Haus und Hofstatt in der obern Insel kaufte. *Siegler:* Conrad

---

[1]) Die Pfandsumme wurde vom Kaiser am 21. September 1366 zu Frankfurt um weitere 2000 Gulden erhöht. Urk. bei Heider c. l.

[2]) Die edle Familie *von Neydegg* hatte in Lindau von 1286 — 1530, in welch letztgenanntem Jahre sie nach Ravensburg übersiedelte, ihren Sitz. Sie bekleidete die höchsten Ehrenämter der Stadt, und machte sich durch Schenkungen um das Spital besonders verdient.

Guderscher, Stadtammann, und Ott der Kirchherr. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1368. **Hans Sulzimos**, Burger von Lindau, giebt zu *Sct. Gangolf* in Aeschach 5 ss dl. ewigen Gelds von seinem Weingarten ob der Halden zum Wannenthal, der an den Ruefs vom Münchhof stosst. *Siegler:* Der Aussteller und sein Lehensherr Wolflin von Wolfurt. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt v. C. Primbs.)

1369. 7. Sptbr. **Conrad Vogt von Sumerau**, genannt von Lamprechtzwiler, verkauft an **Conrad Guderscher**, Stadtammann zu Lindau, den *Aumzuber*, *Nusszuber* und den *Raif* [1]) in der Stadt Lindau, die vom Truchsäss zu Waldburg zu Lehen gehen, um 18 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. an unsrer Frauen Abend zu Herbst. (Gen. Lind.)

1369. 5. Dezber. **Anna Sellössin**, Bürgerin zu Lindau, giebt *den armen Kindern im Spital zu Lindau*, damit sie sich darum ewig eine Kuh halten mögen, 30 Pfd. Pfenning Constanzer Münz. Dat. an St. Niclasabend [2]). (Ch. N.)

1369. **Jacob Guderscher** und **Cuntz**, Vogt zu Summerau, verkaufen mehrere Güter *„zum Schwatz"* an **Heinrich Hainzel** und **Hainz Gerber**, Pfleger des Spitals zu Lindau. (Ch. L.)

1370. 22. Januar. **Agnes** [3]), Abtissin unserer Frauen zu Lindau, verleiht den Hof zu *Horai* [4]) und alle Güter, die dazu gehören, welche vormals der veste Mann **Friedrich Huntpiss** [5]) von Ravensburg lehensweise innegehabt hatte, **Burkarten von Wiler** zu einem rechten Zinslehen. Dat. Lindau auf unser Pfallenz an dem nächsten Dienstag nach Sct. Agnesentag nach Weinachten. (R. b. IX.)

1370. (vor Juni.) **Conrad Vogt von Sumerau**, genannt Lamprechtswiler, verkauft den Zoll vor Lindau, den er von Kaiser Karl zu Lehen hat, mit Einwilligung des Kaisers [6]) an **Ulrich von Lochen** [7]) um eine genannte Summe. (Ch. A.)

1370. 30. Juli. **Jacob von Urlun**, freier Landrichter *in der Birsse* von des römischen Kaisers Karlen Gewalt, vidimirt zwei Freiheitsbriefe für die Stadt zu Lindau, deren einer von Kaiser Ludwig, der andere von Kaiser

---

1) Die Aich, das Maass und die Elle.

2) Unter'm gleichen Datum machte die nämliche Stiftung auch *Gutta Schranzin.*

3) *Agnes von Wolfurt*, 1368 — 1390. Sie war die Erste, die auf ihrem Siegel das Familienwappen anbrachte.

4) Hoiren.

5) Die aus Ravensburg stammenden *Humpis*, *Hunlpiss* waren zum Theil im 15. Jahrhundert Bürger, theils wegen der Veste Senftenau Hintersassen der Stadt Lindau. *Jacob Hundpiss* 1530 lindauischer Gesandter auf dem Reichstag zu Augsburg. 1480 erwarb *Jos. Humpiss* die Veste Senftenau, die bis 1551, wo sie *Friedrich Humpiss von Waltrams* an *Sebastian Kurz* verkaufte, im Besitze dieser Familie verblieb.

6) Die Bestättigung dieses Verkaufes geschah durch Kaiser Karl am 24. August 1470 zu Nürnberg.

7) Auch die *von Lochen* waren längere Zeit hier sesshaft. *Hans von Lochen*, Bürger zu Lindau, 1398 Pfarrherr zu Sct. Stephan. *Ulrich von Lochen*, Bürger zu Lindau 1385. Ausser der Burg, Lochen und einem Gut zu Oberraitenau (1406), besassen sie 1411 ein Haus in Lindau.

Karl ist. Dat. Lindau vor dem Landgerichte mit Urtheil und Recht am nächsten Dienstag nach Sct. Jacobstag des merren. (R. b. IX.)

1370. 6. Dezber. **Boresch von Risenburg,** des Kaisers Hauptmann in Bayern, errichtet auf kaiserlichen Befehl einen *Landfrieden* in Ober- und Niederschwaben, der bis zum 23. April 1375 dauern und Schutz gegen Raub, Brand, Mord, unrecht Widersagen und sonstige widerrechtliche Handlungen gewähren soll. Die Theilnehmer sind: Graf Ulrich von Helfenstein der ältere als Hauptmann, und die Städte Augsburg, Ulm, Wörth, Nördlingen, Dinkelsbühl, Bopfingen, Aalen, Esslingen, Gmünd, Reutlingen, Hall, Heilbronn, Rottweil, Weil, Wimpfen, Weinsberg, Steinheim, Pfullendorf, Biberach, Buchau, Ueberlingen, Buchhorn, Sct. Gallen, *Lindau*, Ravensburg, Wangen, Isny, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern und Leutkirch. (Nördlinger Copialbuch.)

1370. 17. Dezber. **Jacob Boeni**, Capplan Herrn Frideboltes von Schafhausen Ritters, thut kund, dass er mit der Frau Abtissin und dem Convent des Gotteshauses zu Lindau wegen seiner Ansprüche auf das Erbe Herrn **Nicolaus sel. des Müntzers** von Lindau, der weiland Chorherr war des ehgenannten Gotteshauses, gänzlich verrichtet sei. *Siegler:* Herr Johan der Tegan von Hiltzingen. Dat. am nächsten Dienstag vor Sct. Thomastag des Zwölfboten. (R. b. IX.)

1370. 17. Dezber. **Conrad Guderscher,** Stadtammann zu Lindau, verkauft **Ulrich dem Paigrer,** Ritter, und **Perchtold** und **Heinrich den Paigrern,** dessen Brüdern, seine Burg und Veste *Senftnaw* [1]), den Einfang, die Mühle, das Gütlein dabei, den Einfang auf dem Reutinerfeld und die zwei Güter zu Rengischweiler nebst allen Zubehörungen, um 900 Pfund guter Heller. *Bürgen:* Heinrich von Laubenberg, Burkart von Willer, Berchthold der Goldschmid, Jacob von Stain, Jacob der Guderscher, des Verkäufers Bruder, und Ulrich der Guderscher, Bürger zu Lindau. Dat. Lindau am nächsten Dienstag vor St. Thomastag des Zwölfboten. (R. b. IX.)

1371. 1. Februar. **Dietrich von Elnhofen** giebt seinem Schwiegersohne **Hansen von Schönau** Gilten, so von Abt Georg von Sct. Gallen zu Lehen gehen, um 80 Pfund Constanzer Münz, die er seiner Tochter zur Heimsteuer versprochen, zu kaufen: Aus dem *Köllnhof zu Hohenweiler* 6 Schäffel Haber, 1 ß Pfenning Constanzer, 1 Sohm Wein, oder 7 Schilling 4 dl. Constanzer Münz dafür. Aus dem *Mayerhof zu Hohenweiler* 2 Malter Haber, 1 ß dl. Constanzer Münz und 2 Hühner. Und von des *Geigersgut* hinter demselben Mayerhof 16 Schilling Pfenning Constanzer. Dat. an unsrer Frauen Abend zu Lichtmess. (Gen. Lind.)

1371. 24. Juni. **Ulrich von Lochen,** Ritter, verkauft an die Stadt Lindau seinen *Hof zu Wesen* an dem See, auf dem bis jetzt die *Denkhen* sassen, um 230 rheinische Gulden. Dat. an Johannistag im Sommer. (Ch. A.)

---

[1]) *Senftenau* war ein Lehen der Abtissin von Lindau, und gab ihr ½ Pfund Pfeffer Zins.

1371. 14. August. **Wölffli von Wolfurtt** söhnt sich mit den Bürgern der Stadt zu Lindau aus, welchen er **Hermann** und **Hansen die Schnellen** ihre Bürger gefangen hatte, wogegen sie ihm die *Veste Wolffurt*[1]) eingenommen, seine Leute gefangen und deren Gut sich zugeeignet hatten; er verspricht eidlich, ihr guter Freund sein zu wollen, ihnen auch seine Helfer als Freunde zu gewinnen; er will endlich in den nächsten 5 Jahren nichts gegen sie unternehmen, sondern ihnen für sich und seine Geschwister mit der Hälfte obiger Veste warten. Dat. Lindau an unsrer Frauen Abend zu Mitten August. (R. b. IX.)

1371. 20. August. **Rudolf von Empcz,** Halbritter, bekennt wegen Ansprache und Forderungen an die Stadt Lindau und **Conrad Guderscher,** ihren Stadtammann, dass er nebst seinen Helfern lieblich mit ihnen verrichtet sei, auch seine Freunde und Helfer ihnen zu Freunden gewinnen wolle. Dat. Lindau am nächsten Samstag vor Sct. Verenentag[2]). (R. b. IX.)

1371. 15. Dezber. **Heinrich von Lochen,** Ritter, verkauft dem **Heinrich Hasenried,** Spitalpfleger zu Lindau, für dieses Spital seinen Hof zu *Lantenwiler* mit dem Bauernholz und Feld um 55 Pfund Constanzer Münz. Dat. Montag nach St. Lucie. (Ch. N.)

1372. 15. Septbr. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau kommen mit **Ulrich von Lochen,** Ritter, überein, und verrichten um all die Stöss, so sie von ihm des Zolles wegen hatten, und soll er und seine Erben, und seine Boten nun künftig denselben Zoll vor der Stadt zu unsrer Frauen Bild bei der Währen ungefährdet sammeln und nehmen. Dat. Mittwoch nach des heil. Creuztag zu Herbst. (Gen. Lind., Ch. A.)

1373. 8. April. **Eglin von Roschach,** Ritter, verträgt sich gütlich mit der Stadt Lindau um der Stöss willen, so ihm in der Stadt Lindau geschehen, und wegen der Angriff, die er und seine Helfer denen von Lindau gethan. Er gelobt an Eidesstatt nimmer wider die Stadt Lindau zu handeln, sondern ihr gut Freund zu sein. Datum Freitag vor Palmstag. (Ch. A.)

1373. 13. Juli. **Conrad Vogt von Sumerau** und seine Söhne **Cunz** und **Hans die Vögt** vergleichen sich mit der Stadt Lindau wegen der Angriff, Bränd und andrer Sachen halb, die sie an derer von Lindau Bürgern und Gütern verübt, dergestalt, dass die Vögt, ihre Helfer und Helfershelfer der Stadt Lindau und deren Helfer gut Freund sein wollen. Dat. an St. Margreta Tag. *Siegler:* Die 3 Vögt. (Städt. Archiv.)

1374. 9. Mai. Graf **Heinrich von Montfort,** Herr zu Tettnang, vergleicht sich mit der Stadt Lindau wegen dem Bau der Brücke über die *Argen* und

---

[1]) *Wolfurt* mit Rickenbach im Amtsbezirk Bregenz. Besass einen Kellhof, den Graf Albert von Werdenberg am 19. October 1402 dem Grafen Wilhelm von Bregenz verkaufte. Die Burg Wolfurt kam im 16. Jahrhundert in den Besitz des Abt Kilian von Sct. Gallen. (Bergmann, Vorarlberg.)

[2]) Die Fehde war 1369 wegen einem Lindauer Bürger *Simon Buob* ausgebrochen. Marquard von Ems überfiel Rickenbach und die Bleiche, wo der Bleicher *Mürggel* erschlagen wurde. (Ch. N.)

die zwei kleinern Brücken über den *Giessen* und den *Mühlbach* dahin, dass er die Baulichkeiten und Ausbesserung der zwei kleinen Brücken und die Herstellung eines Joches der Brücke über die Argen allein gegen einen gewissen Brückenzoll übernehmen will, im Falle aber mehrere Joche an der Argenbrücke abgehen, auch die Lindauer gemeinschaftlich mitbauen sollen. Weil aber die Stadt zum Bau der Brücke viel Geld gegeben, sollen die Lindauischen Bürger mit Ross und Vieh Zollfreiheit geniessen. (Reg. b. IX., Ch. A.)

1376. 6. Mai. **Friedrich,** Herzog in Bayern, versetzt den Bürgermeistern, Räthen und Zunftmeistern der Stadt Lindau das *Ammann-Amt* daselbst, welches ihm von dem Reiche in Pfandes Weise steht, auf die nächsten 8 Jahre um 1000 Gulden, will auch dem von *ihnen* gesetzten Ammann den Bann unverzüglich verleihen, so oft es nöthig ist, wenn sie denselben mit ihren offnen Briefen an ihn abfertigen. Dat. Landshut an dem Fritag nach dem hl. Kreuztag als es erfunden ward. (R. b. IX., Ch. A.)

1376. 22. Mai. **Heinrich Pfalzer** [1]), Meister und Pfleger im heiligen Geistspital zu Lindau, bekennt, dass **Kathrin Vögellin,** Bürgerin zu Lindau, ihr Haus und Hofstatt bei der Metzi zu Lindau gelegen, und ihre beiden Weingärten, obigem Spitale vermacht habe, wogegen ihr Pfalzer verspricht, jährlich 3 Jahrzeiten im Spital zu begehen, und jedem Bettliegerigen und Armen bei jeder Jahrzeit ein halbes weisses Brod, ein halb Mass Wein, und eine Schüssel mit Pfefferfisch oder Pfefferfleisch zu reichen. Dat. am nächsten Donnerstag vor Sct. Urbanstag. (Städtisches Spitalarchiv.)

1376. 4. Juli. Die Reichsstädte Ulm, Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Wangen, Buchhorn, Reutlingen, Rotweil, Memmingen, Biberach, Isny und Leutkirch verbinden sich bis zum 23. April 1380 zu gemeinsamer Hilfsleistung wider Jedermann, der sie angreifen, bekümmern, drängen oder beschädigen wollte an ihren Rechten, Freiheiten, Briefen oder guten Gewohnheiten, die sie von römischen Kaisern oder Königen haben, mit Schatzung, mit Versetzen, oder mit andern Sachen, Niemand ausgenommen, mit der einzigen Einschränkung, dass sie dem heiligen Reiche seine Rechte halten und thun wollen [2]). (Knipschildt p. 487.) (Eine vollständige Abschrift nach dem Original des Lindauer Archivs in Ch. A.)

1376. 15. August. Der römische König **Wenzeslaus** weist dem *Herrman von Breitenstein*, wegen seiner dem Kaiser Karl und ihm geleisteten Dienste, 1000 Mark Silber Constanzer Gewichts auf der Steuer von *Lindau* an. Dat. an unsrer Frauen Tag in den Augsten. (R. b. IX.)

---

[1]) Die *Pfalzer* kommen als Bürger in den Lindauer Urkunden von 1350 — 1500 vor.

[2]) Dieses Bündniss wurde durch die Verpfändung der Stadt Donauwörth an die Herzoge von Bayern 24. Juni 1476 hervorgerufen. Demselben trat am 3. Sept. auch die Stadt Weil bei. Viele Adelige, wie Hans Roth von Rieden, Agnes Gräfin zu Kirchberg, Burkart der Weichsler zu Tann, Conrad von Stein zu Ellerbach, versprachen gegen die Städte nichts zu unternehmen.

1376. 18. August. **Conrad Mangolt,** zu dieser Zeit Vogt zu Constanz, bekennt, dass gegen Johann Mänteli, der von **Ulrich dem Schriber,** Bürgermeister zu Lindau, mit 6 andern Männern überführt wurde, dass er ein Dieb sei, die Stuhlsassen zu Recht erkannten, man solle Hansen Mäntelin die Hände hinter sich binden, ihm die Augen verbinden, und ihn 9 Schuh hoch von der Erde an den Galgen hängen. Dem Kläger aber wird amtlich gelobt, dass der, welcher dessen Helfern oder Richtern darum Feindschaft bereiten wolle, ebenso behandelt werden solle, als Hans Mänteli. Dat. Constanz an dem nächsten Montag nach unserer Frauen Tag zu Mitten August. (R. b. IX.)

1376. **Burk von Raitnaw** verkauft dem **Hans Hübschlin,** Bürger zu Ravensburg, seine Güter zu *Unterraitnaw*, die Burg und den Burggraben, den Hof, den Haintz Vogt baut, mit dem Baumgarten, der *hinter der Burg zu Raitnaw* gelegen ist, drei weitere Höfe, den Briel und die Wiesen zu Raitnaw, das Holz genannt den *Waldisberg*, so wie alle andern Güter dortselbst mit Zugehör, dann die Rechte, die er an dem Weingarten zu *Laimnau* hat, und den alten Weinberg dortselbst, was alles recht Lehen vom heil. Reich ist, um 420 ℔ Heller. *Währen:* Ruff von Raitnaw, Burkens Sohn, Graf Heinrich von Montfort, Herr zu Tettnang [1]). (Gen. Lind.)

1377. 31. Mai. Kaiser **Karl** und **Wenczlaw,** römischer König, thun die Bürger der Städte Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Weil, Rotweil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Ysny, Wangen und Buchhorn aus der Acht, sie sei von ihnen, oder auf Klage Eberhards von Wirtemberg und Conrads von Rechberg von Weschenburg verhängt worden. Dat. Rotenburg am Sonntag nach unsers Herrn Leichnams tag. (R. b. IX.; im Ch. A. vollständige Abschrift der Urkunde.)

1377. 31. Mai. König **Wenzel** empfängt auf Geheiss Kaiser Karls *Lindau* und die übrigen schwäbischen Bundesstädte, die sich wider ihn und seinen Vater gesetzt, in seine Gnade, Huld und Gunst, er will, dass um die Kriege zwischen ihnen und ihren Helfern, den Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg, Graf Heinrich von Werdenberg, genannt von Albeck, Herzog Friedrich zu Teck, Kraft und Götz von Hohenlohe und andern einerseits, und den Städten sammt ihren Helfern und Dienern andrerseits eine rechte und ächte Sühne sein soll, und erklärt Ladung, Klage, Anleitung und Acht, die bis heute auf den Städten und ihren Angehörigen gelegen, für abgethan. (Vischer, Geschichte des Städtebundes.)

1377. 31. Mai. König **Wenzel** bestättigt den Städten Ulm, Constanz, Esslingen, Reutlingen, Rottweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravens-

[1]) Die *Hübschlin* blieben bis in das 16. Jahrhundert im Besitze von Unterreitenau. Es kam dann durch die Erbtochter, Barbara Hübschlin, an die Familie *Schindelin* von Ravensburg, von denen sich 1616 Hans von und zu Unterraitenau schreibt. 1725 fiel es durch den Tod Hans Philipps Schindelin an *Carl Joseph Freiherrn v. Hochberg.*

burg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen und Buchhorn ihre Privilegien und Freiheiten, verspricht sie nie zu versetzen, zu verpfänden oder sonst vom Reich zu bringen, sagt ihnen seinen Schutz zu, und erlaubt ihnen, dass sie sich einzeln oder verbunden gegen jeden, der gegen sie die ertheilten Privilegien übertreten wolle, wehren möchten mit Rath und That. Dat. Rothenburg a. d. Tauber am Sonntag nach des heiligen Gotts Leichnamstag. (Urkunde in Ch. A.)

1377. 12. Juni. Der Ammann und der Rath der Stadt *Ehingen* beurkunden auf die Klage des Bürgermeisters **Wernher** von Lindau und etlicher des Rathes, sowie etlicher des Rathes von Ravensburg und Biberach gegen *Wetzeln den Keller*, dass er ein schädlicher Mann sei, derselbe sofort gebunden, gefangen und mit der Glocke vorgeführt und durch 7 Zeugen seines Verbrechens überführt, zur Enthauptung verurtheilt und hierauf durch öffentlichen Aufruf jeder gleichfalls für einen schädlichen Mann erklärt wurde, welcher desselben Tod durch Worte oder Werke hindern wollte. Dat. am nächsten Freitag vor St. Veitstag. (R. b. IX.)

1377. 18. Juni. **Wenzlaw**, Römischer König und König zu Böhmen, bestättigt die Uebertragung der Landvogtei in Ober-Schwaben durch seinen Vater Kaiser Karl an *Stephan* und *Fridrich*, Herzoge von Bayern. Dat. Nürnberg am Donnerstag nach Sct. Veitstag. (R. b. IX.)

1377. 11. August. Die Abgeordneten der Reichsstädte, welche Bündniss haben um den See, nämlich von Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Wangen und Buchhorn stiften zu Constanz eine Sühne zwischen Bruder *Rudolf von Homburg* und andern Brüdern des deutschen Ordens, und ihren Eidgenossen den Bürgern von *Lindau* und Sct. Gallen wegen der seitherigen Stösse, darum, dass Bruder *Heinrich der Schenk von Landegg* zu Lindau gefangen wurde: die deutschen Herrn und obige 2 Städte sollen nebst deren Helfern wieder gute Freunde, alle Stösse und Sachen, sowie die Verhandlungen zu Mainz, Avignon, Rom und anderswo, sollen absein, und kein Theil dem andern Schadenersatz leisten. *Siegler:* Bürgermeister und Rath der Stadt Constanz. Dat. Constantz am nächsten Dienstag nach Sct. Laurenzen Tag. (R. b. IX.)

1377. 21. Septbr. Graf **Rudolf von Hohemberg** quittirt der Stadt Lindau für 188 ungarische und böhmische und 162 rheinische Gulden, worunter sich 40 Gulden Klobwag befinden, als Antheil an den 12,000 Gulden, welche die Städte im Bund in Schwaben laut der hierüber empfangenen Briefe aufbringen sollen. (R. b. IX.)

1377. 26. Septbr. **Ulrich Häch**, Ammann zu Appenzell, **Heinrich auf der Halden**, Ammann zu Hundwyl, **Conrad Geppensteiner**, Ammann zu Gais und die Landleute alle gemeinlich zu Appenzell, zu Hundwyl, zu Urnäschen und zu Gais, und alle, die in dieselben Aemter gehören und die von Teuffen, reich und arm, treten mit Frlaubniss ihres gnädigen Herrn, des Abts Georg von Sct. Gallen, in den Bund der Reichsstädte

Ulm, Constanz, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Reutlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kaufbeuern, Leutkirch, Wangen und Isny. Dat. Sct. Gallen am Samstag vor Michaelistag [1]). (Urkunde im Ch. A.)

1377. 20. Dezber. Die Städte Ulm, Constanz, Esslingen, Reutlingen, Rothweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen, Buchhorn, Gmünd, Hall, Heilbronn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Bopfingen, Wimpfen, Weinsberg und Aalen verbünden sich bis zum 23. April 1385 zu gemeinsamer Hilfsleistung wider Jedermann, der sie angreifen, bekümmern, drängen oder beschädigen wollte an ihren Rechten, Freiheiten, Briefen oder guten Gewohnheiten, die sie von römischen Kaisern oder Königen haben, mit Schatzung, mit Versetzen, oder mit andern Sachen, Niemand ausgenommen, mit der einzigen Einschränkung, dass sie dem heiligen Reich seine Rechte halten und thun wollen. *Siegler:* Die 27 Städte. (Zellweger.)

1377. 21. Dezber. **Heinrich Harzer,** Bürger zu Constanz, verkauft den Aumzuber, Nusszuber und den Raif zu Lindau um 100 Pfund Pfenning Constanzer Münz an **Rüdin den Maiger,** Bürger zu Lindau. Dat. am Sct. Thomasabend [2]). (A. Ch.)

1378. 14. März. **Karl,** römischer Kaiser und König zu Böhmen, befielt der Stadt *Lindau*, die gewöhnlich dem Reich schuldige Steuer, nämlich je für $15\frac{1}{2}$ Schilling einen Gulden, auf den nächsten St. Martinstag an seinen Oheim Friedrich, Herzog in Bayern, auszubezahlen. Dat. Nürnberg am Sonntag Reminiscere in der Vasten. (R. b. X.)

1378. 14. August. **Heinrich von Schönstain** und **Burkart von Schönstain,** Gebrüder, geloben dafür, dass ihnen die von Lindau ihre Veste *Nuwen-Schönstain* [3]) gebrochen, den Heinrich und dessen Helfer gefangen gesetzt und ihnen andern Schaden zugefügt hätten, sich nicht rächen zu wollen. *Bürgen* und *Mitsiegler:* Berchthold der Oeder, Ruf von Ramsperg, Peter von Unterwegen, Hans der Nagel, Hiltprand der Nagel, dessen Bruder und obiger Burkart von Schönstain, Heinrichs Bruder. — Heinrich verspricht auch seine Vettern Lutz und Ruef von Schönstain, welche Theil an obiger Veste hatten, dahin zu vermögen, dass sie in der Stadt Lindau Freundschaft schwören und ihre Briefe darüber geben. Beide Brüder verpfänden endlich der

---

[1]) Mit Hilfe dieser Bundesgenossen zogen die Lindauer im Herbste 1377 vor die Veste *Neuen-Schönstein*, aus welcher Heinrich und Burkart von Schönstein der Stadt geschädigt hatten. Die Burg wurde eingenommen und gebrochen, Heinrich von Schönstein mit seinen Helfern gefangen nach Lindau geführt, und da ein Jahr lang in Verwahrung behalten.

[2]) Der Truchsess von Waldburg erhielt von diesem Zinslehen jährlich 6 Sohm Landwein, der dasselbige Jahr gewachsen war, zur Herbstzeit oder Martini als Zins. Die *Maiger* behielten dieses Lehen bis 1406, in welchem Jahre es durch *Ursula Maiger* an deren Mann *Heinrich Schillar* von Constanz kam.

[3]) Die Veste *Neuen-Schönstein* lag unweit *Quiggen* im Gericht Bregenz.

Stadt alle ihre Leute, ihr fahrendes und liegendes Gut, und Heinrich muss sich, würde er brüchig, zu neuer Haft in Lindau stellen. Dat. Lindau an unsrer Frauen Abend zu August. (R. b. X., Ch. A.)

1378. 24. Dezber. **Hans** und **Albrecht,** der Aelter, **Heinrich** und **Albrecht,** der Jünger, alle vier Gebrüder Grafen zu *Werdenberg* und *Heiligenberg*, bekennen dem **Rüdin Maigern** und **Ulrich Bürgin** [1]), Burgern zu Lindau, 78 ℔ Pfenning gut und gänger Constanzer Münz und 20 Mark löthig und gutes Silber Constanzer Gewicht, das sie ihnen baar geliehen, schuldig zu sein, darum sie ihnen zum rechten redlichen Pfand setzen den Hof zu *Räterschen*, und den Weingarten und das Gut, da *Metz Maiger* aufsass, und die Leut, die dazu gehören, mit ihr Leib und Gut. Dat. Lindau zu Weinachten. (Gen. Lind.)

1379. 22. April. Ritter **Ulrich von Lochen** verkauft der Stadt Lindau seinen dem heil. röm. Reich lehenbaren Zoll vor derselben Stadt um 235 Pfund guter und gänger Heller [2]). *Mitsiegler*: Wernher von Menboltswiler und Hans Kynn, Bürger zu Lindau. Dat. Freitag vor Sanct Georientag. (R. b. X., Ch. A.)

1379. 27. Mai. **Burkart von Raitnau**, seine Gemahlin **Irmel von Horwen** und ihr Sohn **Rudolf** verkaufen um 60 ℔ Constanzer Pfenninge die Güter, nämlich die Vogtei zu *Tegelsee*, den See daselbst, die Vogtei zu *Rudenschweiler*, den Hof zu *Wettis* mit den auf demselben befindlichen Eigenleuten an den Propst **Ulrich den Esseler** zu *Langenau*. Dat. Freitag vor Pfingsten. (Kl. Langenauer Urk.-Buch.)

1379. 29. Juli. **Conrad der Vogt von Sumerau,** genannt von *Lampoltswiler*, und **Hans der Vogt,** sein Sohn, verzichten auf ihre Ansprüche an die Yche, den Aumzuber, Nusszuber und den Raif zu Lindau zu Gunsten **Rudolfs des Maiger,** Bürger zu Lindau. *Mitsiegler:* Ulrich Schriber, Hans Brähi und Ulrich Bürgi. Dat. Lindau Freitag nach Sct. Jacobstag. (R. b. X.)

1379. 20. Septbr. **Märk von Schellenberg** verkauft die Burg *Wasserburg* mit dem Hofgut zu *Hegi*, die ein Lehen von Sct. Gallen sind, an **Ulrich** und **Rudolf von Ebersberg.** Dat. Dienstag vor Matthäus. (Sct. Galler Stifts-Archiv.)

1379. 22. Novbr. **Gaudenz von Loybenberg,** als gemainer Mann, und die Schiedsleute *Heinrich von Helmstorff*, Ritter, *Hans Stöckli*, Bürger zu Feldkirch, *Heinrich von Lochen*, Ritter, *Dietrich von Elnhofen*, genannt Berli, entscheiden die Streitigkeiten, die zwischen den Grafen **Hug** und **Heinrich von Werdenberg** vom Heiligenberg und Graf **Hug von Montfort,** Herrn zu Bregenz, wegen der Kellnhöf zu *Weiler* und

---

1) Die *Bürgin* lebten in Lindau vom 14. — 16. Jahrhundert. Noch erhält ihr Andenken das mit ihrem Wappen gezierte Freskogemälde „die Auferstehung" in der Barfüsserkirche.

2) Die Erlaubniss zu diesem Verkaufe ertheilte König *Wenzel* am 22. März 1379.

Schaitegg und der dahin gehörigen Leute bestanden. Dat. Feldkirch Dienstag vor Sct. Catharinentag. *Siegler:* Gudentz von Loybenberg und die 4 Schiedsleute. (Urk. bei Heider 793.)

1379. **Hans von Schönau** kauft von der Stadt Lindau ihre *Badstuben* „auf Burg" um 110 ℔ Pfenning [1]). (Gen. Lind.)

1380. 25. Mai. Bürgermeister, Ammann, Rath und Gemeinde zu Lindau kaufen von **Hans Merken** und **Cunz Miller,** Bürgern zu Lindau, zur Vergrösserung des alten Kornhauses, deren an dieses anstossende Häuser. Dat. an St. Urbanstag. (Ch. A.)

1380. 26. Juni. Die Reichsstädte, die das Bündniss haben um den See, erkennen in Sachen des Streites des Abt **Kuno** von Sct. Gallen, Bürgers zu Lindau, und der Stadt Sct. Gallen folgendermassen: Es soll der Abt den Bürgern von St. Gallen einen Brief ausstellen, wie der, den Abt Georg vormals gegeben, worauf die Bürger ihn aufzunehmen, und ihm zu huldigen haben. Weiter sich ergebende Streitpunkte sollen zur Schlichtung wieder vor den Bund gebracht werden. Dat. Constanz. (Tschudi I. 501.)

1380. **Anna Goldschmidin,** weiland Berchthold Goldschmids seel. Ehewirthin, verkauft mit Willen ihrer Vögt *Hansen Braehins* und *Rudolph des Maigers*, Bürger zu Lindau, ihr Gut zu Schönegarten, Weingarten, Torggel, Acker, Wiesen, so man die *Schönegarten* nennet, um 420 Pfund Heller an **Hans Ledergerw** den alten. (Gen. Lind.)

1380. **Wilhelm von Tuffen** und **Margaretha,** seine Ehefrau, verkaufen ihren Hof zu *Tobel*, den sie von der Abtissin *Agnes* zu Lindau zum Lehen tragen, dem **Hans Wermeister,** Bürger zu Lindau. (Gen. Lind.)

1382. 5. Mai. **Bürgermeister** und **Rath** der Stadt Lindau, **Ulrich der Burgauer,** Pfarrherr zu Sct. Stephan, **Conrad der Hainzel** und **Heinrich Stubuff,** hl. Geist-Spital-Pfleger daselbst, beurkunden die von **Wernher Otte,** Bürger zu Lindau, geschehene Stiftung einer täglichen Messe und anderer Andachten im genannten Spital, mit einem eigenen von Bürgermeister und Rath, den Spitalpflegern und dem Pfarrherrn bei St. Stephan zu präsentirenden Caplan. Dat. Lindau Montag nach St. Waltpurgtag. (R. b. X.)

1382. 3. Juli. **Wynman Kitzi** und **Wilhelm von Tuffen** [2]), Bürger zu Lindau, verkaufen einen Theil des Zolls vor Lindau, den Wilhelm von Tuffen von seinem Vater ererbt hat, an die Bürger der Stadt Lindau um 32 Pfund Heller. *Siegler:* Wynmann Kitzi und Wilhelm von Tuffen. Dat. Lindau an Sct. Ulrichs Abend. (Urk. bei Heider 649.)

1382. 5. Septbr. König **Wenzel** weiset die Stadt Lindau an, die auf nächsten Sct. Martinstag fällige Reichssteuer, je für 15½ Schilling einen Gulden, an

---

[1]) 1416 besassen diese Badstube die *Herweger.*

[2]) *Wilhelm von Tuffen*, genannt *Westermann*, besass Güter zu *Rengernsweiler*, *Bertschantreut* (Bösenreuti) und zu *Tobel* (1350—1400).

den Herzog von Oesterreich zu übermachen. Dat. Budweis Freitag vor unserer Frauentag zu Herbst. (R. b. X.)

1382. 5. Septbr. König **Wenzel** befiehlt den Reichsstädten der Landvogtei in Ober- und Niederschwaben, dem Herzog **Lupolt von Oesterreich** als Landvogt in Ober- und Niederschwaben zu schwören und gehorsam zu seyn. Dat. Budweis. (Lichnowsky IV. reg. nro. 1704.)

1382. 21. Novbr. Abt **Cuno** von Sct. Gallen und der **Convent** daselbst belehnen **Ulrich Bürgin,** Stadtammann, und **Rudolph Maygern,** Bürger zu Lindau, mit 2 Höfen nebst Zugehör gelegen zu *Räterschen*, welche von ihm und seinem Gottshaus Lehen sind. Dat. Freitag nach St. Ottmarstag. (Gen. Lind.)

1382. **Conrad** und **Friedrich von Helfenstein** verschreiben das Ammann-Amt in der Stadt Buchau etc. und die *Kelnhöf vor Lindau*, welche von Graf Ulrich an sie gekommen, nebst den ihnen eigenthümlichen Gütern der Stadt Ulm. (Ch. A.)

1382. **Werner Ortt,** Bürger zu Lindau, stiftet die Frühmesse im Spital daselbst. (Spital-Archiv.)

1382. Abt **Friedrich** von Kempten belehnt den Walther **Vögelin,** Bürger zu Lindau, für sich, seine Frau, Töchter und Söhne mit dem Gut zu *Lampoltschweiler* [1]), das vom Gotteshaus Kempten zu Lehen geht. (Gen. Lind.)

1383. **Eberhart Vogt von Sumerau** verkauft mit Zustimmung des Bischofs von Constanz, dem heil. Geistspital zu Lindau den Widdumhof, Kirchensatz, Zehenten, Zins, Gericht, Vogtei, Zwing und Bänn zu *Weissensberg* um 150 Pfund guter Heller. (Ch. A.)

1384. 22. April. Die Städte Constanz, Ravensburg, *Lindau*, Ueberlingen, Sct. Gallen, Pfullendorf, Wangen, Buchhorn, Isny und Leutkirch versprechen dem Grafen **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang, auf 10 Jahre keinen seiner Unterthanen zum Bürger aufzunehmen, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, wogegen er auf 5 Jahre ihres Bundes Hauptmann sein, ihnen mit 10 Spiessen in ihren Kriegen zuziehen, seine Vesten den Städten öffnen, und auf Kosten des Bundes bei den Zusammenkünften und Geschäften desselben sich brauchen lassen will. Dat. Constanz. (Vanotti, Grafen von Montfort, S. 115.)

1384. 24. Juni. **Ulrich von Ebersperg** verkauft mit Gunst seines Bruders Rudolph von Ebersperg den Hof zu *Häge*, Leut und Gut, und die Burg *Wasserburg* an Graf **Heinrich von Montfort,** Herrn zu Tettnang [2]). Dat. an Sct. Johannis Abend zur Sonnwenden. (Gen. Lind.)

---

[1]) Dieses Gut kam 1399 an *Heinrich Pfalzer* von Lindau, 1430 verzichtete Abt *Pilgerin* zu Gunsten des Spitals zu Lindau auf seine Lehensherrlichkeit über diese Güter.

[2]) In der Zustimmungsurkunde, welche Rudolph von Ebersberg und dessen Gattin Catarina von Homburg ausstellten, sind Mitsiegler *Frick von Lochen*, *Hans von Wolfegg* und *Heinz der Sürg von Hainang*.

1384. 7. Septbr. **Catharina Vöglinin**, Cunz Vögelins Wittwe, übergiebt für den Fall ihres Todes den Siechen zu *Aeschach* ihren Weingarten, *zu dem Widach* gelegen, in der Art, dass die Siechen den Wein, der jährlich darin wächst, an dem Tisch geniessen sollen, dafür soll ihr und den Ihren der Priester, der die Kirche zu Aeschach versieht, Seelmessen halten, und während diese gehalten werden, soll jeder Arme auf dem Hof für der Abgestorbenen Seelen 100 Pater noster und 100 Ave Maria sprechen. Dat. an Unsrer Frauen Abend zu Herbst. (Ch. A.)

1384. 2. Dezber. **Uli Zopp** und **Heil** dessen Hausfrau verpfänden **Adelheiden, Rulandens** von Grimmenstein [1]) aus dem Vorhof Wittwe, und ihrem Sohne **Ruland** ihren Weingarten zum *Tegelstein*, am *Niggengarten* gelegen, um 51 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. am nächsten Freitag nach Sant Andreä. (Gen. Lind.)

1385. 27. April. **Märk von Schellenberg** von Wasserburg giebt dem Frauenkloster zu Lindau das Gut zu *Tegerstein*, welches er von demselben zu Lehen gehabt, auf. *Zeugen und Mitsiegler:* Conrad von Wiler und Ulrich Schreiber, Bürgermeister von Lindau. Dat. Donnerstag nach St. Georgstag. (R. b. X.)

1385. 13. Juni. Landgraf **Hans** zu Leuchtenberg und Graf zu Hals und **Berchtold Pfinzing**, Bürger zu Nürnberg, geben gemäss der von Ersterem Friedrich Herzog in Bayern, Nicolaus Bischof von Constanz, endlich Heinrich von der Tuben und Ulrich von Hohenlohe aus Auftrag des römischen Königes mit den Bundesstädten in Schwaben und Franken wegen der darin ansässigen Juden getroffnen Uebereinkunft, in Folge welcher 4 von beiden Theilen gesetzte Männer über das Geld absprechen sollen, welches jede Stadt den Juden schuldig ist, für den Fall, dass sich die 4 nicht vereinen können, der Stadt Basel und allen andern Städten unter der Albe, *an dem See* und *in dem Allgäu* zu einem gemeinen Manne, *Henggen Humppis*, Bürger zu Ravensburg. Dat. Ulm Dienstag vor St. Veit. (R. b. X.)

1385. 16. Juli. König **Wenzlaw** gebietet den Städten des Bundes in Schwaben, dass sie von den 40,000 Gulden, welche sie ihm von der Juden wegen zu entrichten haben, seinem Rath dem Hans von Leuchtenberg 1500 Schock grosser Prager Münz geben sollen [2]). Dat. zu Burgleins Samstag nach Sct. Margarethe. (Ch. A.)

1385. **Hugo von Schönstein** und **Ursula von Wolfurt** verkaufen dem **Burkart Nagel**, den man nennt *Schelle*, **Hansen** und **Hilpranten Nagel**, Gebrüdern, den Hof zu der *Grünen-Schönstein*, den Hof zu *Mimlos* und den Hof zum *Tummen* um 66 ß 1 Schilling Pfenning.

---

1) Dieses schweizerische Geschlecht lebte in Lindau von 1400 bis circa 1546.

2) Aehnliche Erlasse bestimmten 4000 fl. dem Lutz von Landau, 3000 fl. Hans dem ältern Landgraf v. Leuchtenberg, 700 fl. dem Wilhelm v. Frauenberg zum Hag, 3000 fl. dem Bischof Nicolaus v. Constanz, Johann Landgraf v. Leuchtenberg und Heinrich von Tuben zu geben.

Siegler: Haug von Schönstein, Lutz von Schönstein, Conrad von Widern. (Gen. Lind.)

1385. Vor Stadtschreiber **Berchthold**, Namens des Stadtammanns **Heinrich Rienolt**, verkauft **Anna Hafner**, Bürgerin zu Lindau, mit Vogt und Fürsprech Haus und Hofstatt *auf Burg* nächst an der Malerin Haus und an den See stossend *an St. Jacob auf Burg. Siegler:* Heinrich Rienolt, Burk Keller und Hans Brähi. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1386. 17. März. **Märk von Schellenberg** von Wasserburg verkauft ein Pfund Pfeffer jährlichen und ewigen Geldes auf **Cunrad des Hainzels** Gütern zu Tegerstain an diesen um 4 Pfund Pfenninge. Dat. Sant Gertrudstag im März. *Siegler:* Stadtammann Hans Renner und Heinrich Rienolt. (R. b. X.)

1386. 21. August. Die Klage des **Hans Wetzlär, Jäk Hämerli, Cuntz Bicterlin** und seines Sohnes **Heinz, Heinz Vogler, Cunz Erli** u. mehrerer Leute von *Wasserburg am Bodensee* wegen Pfändung gegen **Diepolt von Aichlperg** zu Ravensburg wird von dem Stadtammann Heinrich Weber zu Ravensburg dahin entschieden, dass Diepolt von Aichlperg kein Recht gehabt habe, vorgenannte Leute zu pfänden. Dat. Ravensburg am Dienstag vor Bartholomaeustag. (R. b. X.)

1386. 28. August. **Ulrich von Ebersberg** verkauft mit Zustimmung des Abts Cuno von Sct. Gallen, was er in *Wasserburg* besitzt, an den Grafen **Heinrich von Montfort.** (St. Gall. Archiv.)

1386. 1. Dezber. König **Wenzlaw** gebietet der Stadt Lindau, ihre auf nächsten Martinstag fällige Reichssteuer an **Wilhelm Frauenberger**, Landvogt in Ober- und Niederschwaben, zu bezahlen. Dat. Prag Sonnabend nach Sct. Andreastag. (R. b. X.)

1387. 20. März. König **Wenzel** bestättigt den freien Städten Regensburg und Basel, den Reichsstädten Augsburg, Nürnberg, Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, *Lindau*, Sct. Gallen, Kempten, Kaufbeuern, Leutkirch, Isny, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rotenburg a. d. Tauber, Bopfingen, Aalen, Gmünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg, Windsheim, Weissenburg, Giengen, Buchau, Schweinfurt und Mülhausen alle Freiheiten, die sie von ihm und seinen Vorfahren am Reich erhalten haben, und verspricht sie beim Reiche zu behalten. Dat. Nürnberg Mittwoch nach Laetare[1]). (Datt. 59.)

1387. 24. Juli. König **Wenzlaus** verleiht dem **Conrad Heintzel**, Burger zu Lindau, den *Bann* zu Lindau, also dass er mit demselben von Kaiser und Reichs wegen gefaren und richten soll, als billig und recht ist. Dat. Nürnberg an Sct. Jacobs Abend. (Ch. A.)

---

[1]) Bei Gelegenheit der Uebergabe einer von obengenannten Städten ausgefertigten Urkunde, worin sie dem Könige versprachen, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, erklärte dieser, er wolle sein Lebenlang ihren Bund nie abnehmen, trennen noch widerrufen.

1387. 13. August. Bischof **Nicolaus** von Constanz bewilligt dem Spital zu Lindau, dass es die von ihm erkaufte Pfarrei *Weissensberg*, da die Pfarre für einen eignen Priester nicht genug Einkommen bietet, durch ihren Caplan oder Frühmesser, der die Spitalkirchen versieht, auch versehen lasse. Dat. Constantiae Idibus Augusti. (Ch. A.)

1387. 29. Novber. **Agnes**, Aebtissin zu Lindau, verleiht Heinrich von Schönstein die von **Heinrich Rienolt**, Bürger zu Lindau, um 64 Pfund Heller gekauften zwei Weingärten in der obern Insel, *Torggel* und *Egli* genannt. Dat. Freitag vor Sct. Nicolaustag. (R. b. X.)

1387. Hugo, Albrecht der alt, Heinrich und Albrecht der jung, **Grafen von Werdenberg** und **Heiligenberg**, verpfänden an **Rudolph den Mayger** und **Ulrich Bürgin** um 78 Pfund Pfenning und 2 Mark löthiges und gutes Silber Constanzer Gewicht ihren Hof, den Weingarten und das Gut in dem Dorf *Räterschen* [1]), und die Leut, die dazu mit Leib und Gut gehören. (Gen. Lind.)

1387. **Burkart Nagel**, genannt Schell, **Hans**, **Hilbrand**, **Burkart** der jung, und **Elisabeth Nagel**, Burger zu Lindau, verzichten zu Gunsten des Klosters Sct. Gallen, gegen Erlegung von 300 Pfund Heller, auf die Ansprüche, die sie nach dem Tode Albrechts von Lindenberg auf dessen Leute und Güter zu *Bettischweiler* [2]) gehabt hätten. (Gen. Lind.)

1387. **Verena**, des **Eberli Nekker** Wittwe, gibt mit ihrer Tochter **Frena**, des *Frik Wermeister* Frau, Bürgers von Lindau, und ihrem Vogt **Peter Rienolt** den Barfüssern zu Lindau 5 ß ₰ Constanzer, 2 Heller für den Pfenning gerechnet, aus ihrem Haus und Baumgarten zu *Aeschach*, als Almosen. *Siegler*: Frik Wermeister und Peter Rienolt. (Bayr. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1388. 16. Juni. König **Wenzeslaus** weist die Stadt Lindau an, die auf nächsten Sct. Martinstag fällige Reichssteuer an *Wilhelm Kortelangen*, Domherrn zu Olmütz, und *Jessken von Messerzitz*, Bürger zu Prag, zu übermachen. Dat. Prag Dienstag nach St. Veit [3]). (R. b. X.)

1388. 2. Dezber. **Heinrich Goldast**, Decan, und das Capitel des Stifts zu Constanz verkaufen an das Spital zu Lindau das Dorf *Laimnau* [4]) samt der Kirchen und Kirchensatz, den Kelnhof mit Leuten und Zugehör, und mit dem Recht, dass ein Pfarrer daselbst dem Bischof die primos fructus nicht schuldig sei, um 1550 Pfund guter Heller. Dat. Mittwoch nach Sct. Catharina. (Urkunde bei Heider 925.)

---

1) *Retterschen*, Oberamts Tettnang. 1396 erhielt diesen Hof *Johannes Miltenberg*, Bürger von Lindau.

2) *Bettenweiler*, die alte *Palachonis villa* im Oberamt Tettnang (Württemberg).

3) 1389 hatte die Stadt die Reichssteuer an *Borziwoyen von Swynars* und *Ulrich von Wolfsberg* zu erlegen.

4) Oberamts Tettnang (Württemberg).

1388. 28. Dezber. Der Abt und Convent zu Sct. Gallen vereinigen sich mit **Heinrich Grafen von Montfort,** Herren zu Tettnang, hinsichtlich der Irrungen wegen der Kirche zu *Wasserburg* am Bodensee dahin: Graf Heinrich soll bei dem Papst bewirken, dass die Kirche zu Wasserburg dem Gotteshaus Sct. Gallen incorporirt werde, dagegen von demselben dem Grafen Heinrich an Geld bezahlt werden soll, was **Burkard von Hewen,** Dompropst zu Constanz und vier beigezogene gelehrte Pfaffen aussprechen, und nebstdem innerhalb eines halben Jahres 300 Pfund Heller. *Zeugen:* Burkart von Hewen, Dompropst, Hans der Truchsess von Diessenhoven, genannt Blümliglancz, Johann Hör, Bürgermeister zu Sct. Gallen. Dat. Constanz Montag nach dem heiligen Tag zu Weihnachten. (R. b. X., Ch. A. u. N.)

1388. **Heinrich Rienolt,** Bürger zu Lindau, kauft das halbe Theil der Vogtei und den Kirchensatz zu *Lindenberg.* (Ch. N.)

1389. 2. Mai. König **Wenzl** gebietet den Reichsstädten in Ober- und Niederschwaben, im Elsass, am Rhein, in der Wetterau, in Franken und in Bayern, dass sie alle Bünde, die sie zusammen gehabt, namentlich den gemeinen Bund, als wider Gott, den König, das Reich und das Recht streitend, abthun und dem Landfrieden beitreten sollen, den er gemacht, widrigenfalls er sie ihrer Rechte und Freiheiten entwehren und als meineidige, ungetreue und ungerechte Leute behandeln werde. Dat. Eger an Sct. Sigmundstag [1]). (Datt. 61.)

1389. 5. Mai. König **Wenzl** richtet einen allgemeinen Landfrieden für 6 Jahre am Rhein, in Schwaben, in Bayern, Franken, Hessen, Thüringen und Meissen auf. Dat. Eger Mittwoch nach Philippi und Jacobi. (Datt. 66.)

1389. 4. Dezber. Ulrich von Ebersperg verkauft dem **Conrad Heintzel** und **Heinrich Stubuff,** des Spitals zu Lindau Pflegern, die Vogtei zu *Elmau* [2]), über alle die Leute, die zu Sct. Ulrichs Altar zu Elmau gehören, darzu einen Weingarten, und mehrere Güter zu Elmau, der Vässlerin Gut zu *Bernried*, den Hof zu *Dietmansweiler* etc. um 400 Pfund guter Heller. Dat. Samstag vor Sct. Niclausentag. *Siegler:* Ulrich von Ebersperg, Rudolf dessen Bruder, Heinrich von Schönstein, Hans Renner, Stadtammann zu Lindau. (A. Ch.)

1389. **Margaretha Maigerin,** Conventschwester in der Sammlung, setzt **Conrad dem Hanen** ihren Weingarten zu *Schachen*, am *Schwesternberg* gelegen, um zwei gute weisse verrichtete Leinwandtuch zwölf raiffig Lindauer Maass zum Pfande. (Gen. Lind.)

---

[1]) Der Lindauer Chronist macht zu der Nachricht die Bemerkung: „Dessen war Lindau insonderheit zufrieden, aber Kempten sperrte sich, das ihr nit wohl zu statten kam." Diese Angabe widerspricht der Constanzer Chronik bei Mone Quellensammlung I. 321: „Landfried an die 7 Städt am See, die wollten sich nit lassen theilen, und blieben bei einander. Als Johann Truchsess von Waldburg diese Städte zur Annahme des Landfriedens zwingen wollte, belagerten sie ihn in der Veste *Leupolz*, eroberten sie, und nahmen deren Besitzer Heinrich Vogt v. Sumerau und den Truchsess gefangen (21. Juli 1389)."

[2]) *Elmenau*, auch Elmau, Elmo, Filiale von Wildpoltsweiler, Oberamts Tettnang (Württemberg).

1390. 24. April. Coram **Jacobo Tylstl**, magistro scolarium in Lindau et imperiali notario, Jacobus Vischer de Wolsperg, Conradus Slätzer de Popphingen, Conradus Ubelli de Wolfartz, Conradus Rere de Untzen, Conradus Tuder de Bitze, Petrus Gebure de Lupoltz, Eberhardus de Meringen, Marquardus de Lupoltz et Hainricus Schwartz von dem Riet notum faciunt, quod de omnibus controversiis cum civibus de Constantia, Ueberlingen, *Lindau*, Ravenspurg, S. Gallo, Wangen et Buchhorn se univerint. Dat. in vigilia Marci. (R. b. X.)

1390. **Peter Muder**, Amtmann der Abtissin **Clara** zu Lindau, vermittelt zwischen der Burschaft und dem Dorf zu *Oberraitenau*, dann *Johann von Schellenberg*, Kirchherrn daselbst, *Hans von Schönau*, die auch daselbst liegende Güter haben, einerseits, dann *Hans Hübschli*, Bürger zu Ravensburg andrerseits, wegen des Mooses genannt *Sophermoos* zu Rengersweiler und Ekkartsweiler, das ein recht Gemaind war der Burschaft und des Dorfes Oberraitenau, und spricht dem Hübschli das Moos zu, wogegen dieser der Burschaft den Hof zu den *Goldschmiden* abtritt. *Zusässer*: Claus Sigg, Burger von Lindau, und Peter Toboltsweiler von der Burschaft wegen, Hans Vaetterli, und Cunz Ruetti wegen des Hübschli. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

1390. **Andreas Widmer**, Bürger zu Lindau, verschreibt dem **Cunz Siggen** auf sein Haus und Hofreutin zu *Schachen* den Weingarten zu Schachen „*in der Mooserd am Haiden*“ gelegen, und den Weingarten zu *Enzesweiler* um 10 ß Pfenning. (Gen. Lind.)

1391. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath zu Lindau kommen mit **Andreas Zendring** überein, dass er die Stube, in der die Schule in seinem Hause [1]) gehalten wurde, erweitere, wofür man ihm 6 Jahre lang die Stube jährlich mit 3½ ß Pfenning verzinsen soll. (Gen. Lind.)

1392. 5. Mai. **Hans Rapp Kitzi** verpfändet an **Ulin** und **Zilin Berchtolt** seinen Weingarten zum *Stockhartsbühel* und sein Haus und Hofstatt zu Aeschach am *Richtstain* um 1 Pfund Pfenning. Dat. Sunentag nach des heiligen Kritztag ze Maygen. (Städtisches Pfandbuch.)

1393. Abt **Cuno** von Sct. Gallen verbündet sich mit den Städten *Lindau*, Constanz, Ueberlingen, Ravensburg und Sct. Gallen. (Ch. A.)

1393. **Heinz von Rebstain**, der erbar Mann, und **Anna** seine Frau, geben *unser Frauenkapelle vor Strass* **Heinrich Müller** von Winterthur, ihrem Capellan, und **Contz Ott**, ihrem Pfleger, Haus und Hofstatt in der Grub gegen eine Jahrzeit für sie und Conz Weltz seelig. *Siegler:* Conrad Hainzel Stadtammann, Hans Neukom und Conrad Spiesser. (Gen. Lind.)

---

[1]) Das Haus lag am alten Schulplatz, und war im 17. Jahrh. die Amtsbehausung des Pfarrers *Matthias Hager*.

1394. 22. Septbr. König **Wenzl** versetzt bis zur Wiedereinlösung durch ihn oder seine Nachfolger die Kellnhöf vor Lindau gelegen, nämlich *Rickenbach*, *Aeschach*, *Schönau* und *Oberraitnau* mit ihren Nutzungen und Zugehör um 100 Gulden an **Merkhen von Schellenberg.** Dat. Piest an St. Maurizen Tag [1]). (Urk. bei Heider p. 492.)

1395. 17. Jänner. Herzog **Lupolt von Oesterreich** vergleicht den Streit, in den Graf *Eberhart von Wirtemberg* und Markgraf *Bernhard von Baden* mit dem Bunde der Städte um den See gerathen war. (Sattler, Grafen 2. Beilage nro. 5.)

1395. 23. April. Die Städte Ulm, Memmingen, Nördlingen, Gmünd, Biberach, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kempten, Isny, Leutkirch, Bopfingen und Aalen verbinden sich unter Berufung auf ihre Freiheitsbriefe. (Vischer c. l. 180.)

1395. 16. Juli. **Gret, Ulrich Füssens** seel. Wittib, mit ihrem Vogt, **Hansen dem Sparhelbling,** verschafft an die Priesterpfründ *unsrer Frauen Capellen zu Strass* [2]) zehn Schilling Constanzer Münz, oder für jeden Pfenning zween gute Heller, jährlich auf den achten zu Ostern zu richten. Dat. Freitag nach Sct. Margarethentag. (Ch. A.)

1395. 24. Juli. Die Städte *Lindau*, Ueberlingen, Sct. Gallen verbinden sich mit den österreichischen Herzogen Albrecht, Wilhelm und Lupolt [3]). (Lichnowsky IV. reg. 2496.)

1395. 6. August. Bürgermeister, Rath und Zunftmeister zu Lindau verkünden, wegen der Irrungen und unredlichen Gewalt, die durch **Heinrich Rienolt** in ihrer Stadt entstanden seien, dass erstens Heinrich Rienolts Sohn **Peter,** ihrem Verbote entgegen, an dem Zuge gegen die Stadt Strassburg Theil genommen habe [4]). Obwohl auf dieses Vergehen eine fünfjährige Verweisung aus der Stadt und 10 ß Pfenninge als Strafe gesetzt waren, habe doch Heinrich Rienolt als Bürgermeister seinen Sohn, dem Gesetze entgegen, wieder in die Stadt aufgenommen, worauf dieser und **Hans Hochdorf** den Lindauer Bürger **Hans Maiger** vor Rienolts Haus ermordet hätten. Auf die Klage Rudolphs Maigers hätten sie ihre Bundesgenossen, die Städte um den See, zur Berathung hieher berufen, und diese sich bereit erklärt, die Sache abzuurtheilen. Maiger sei damit zufrieden gewesen, Heinrich Rienolt habe aber das Gericht nicht anerkannt, worauf die Städteboten in ihre Heimath zurückkehrten. Vor den Rath gefordert, und zur Anerkennung des Gerichts aufgefordert,

---

[1]) Weitere 100 fl. schlug Wenzel im Jahre 1397 Sonntag nach Martini auf die Kellnhöfe. Dat. Nürnberg. (Urk. bei Heider 493).

[2]) Diese Capelle wurde 1391 von *Hans von Rabenstein*, Bürger zu Lindau, erbaut, und 1441 bei Erweiterung der Befestigungen wieder abgebrochen.

[3]) Von den übrigen Bundesstädten hatte Constanz am 31. October, Ravensburg, Wangen und Buchhorn am 20. Sept. 1393 mit genannten Fürsten ein Bündniss eingegangen.

[4]) September 1392 belagerte im Auftrag des Reiches Borziwoi von Swinar Strassburg.

habe Rienolt sich Bedenkzeit erbeten, sei aber dann in die *Freiung* entflohen. Als ihm die Räthe und Zunftmeister dorthin folgten, ihn an seinen Bürgereid und die Strafe von 100 Pfenningen erinnerten, blieb er ungehorsam und entwich aus der Stadt. Wieder habe man nach Städteboten gesendet, und sei nun mit diesen übereingekommen, dass Heinrich Rienolten die Stadt verboten, und er nie mehr weder hieher noch in das Gebiet der verbündeten 7 Städte kommen dürfe. Wolle er dieses Gebot übertreten, solle man ihm nachstellen und zum Gehorsam zwingen. Auch sein Weib und Kind sollen aus der Stadt Lindau fahren und nie innerhalb einer Meile Wegs mehr sich ihr nähern. Des Heinrich Rienolt Hab und Gut soll eingezogen und verwaltet werden. Nur mit Zustimmung aller Siebenbundsstädte kann an diesem Beschlusse etwas geändert werden. Würde Jemand in dieser Sache für Rienolt Partei nehmen, oder sie an den Städten rächen wollen, so soll er in die nämliche Strafe wie Rienolt verfallen, die Städte aber gegen jeden Angreifer einander beholfen sein. Dat. Lindau Freitag nach Sct. Oswald. *Siegler:* Die 7 Städte. (Urkunde in Ch. A. 629 flg.)

1395. 31. August. **Geryg der Nekker,** Bürger zu Lindau, gelobt an den Bürgern daselbst, welche ihm diese Stadt verboten haben, sich nicht zu rächen, und den Brief getreulich zu halten, welchen er seinem Herrn dem Grafen Hugo von Montfort gegeben hat. *Mitsiegler:* Jacob der Schmid und Heinrich der Mul, der eltere, Burger zu Bregenz. Dat. Lindau am Fritag nach Sct. Augustinstag. (R. b. XI.)

1395. 20. Septbr. **Clara,** Abtissin, und das Kapitel der Chorfrauen und Chorherrn unsrer Frauen Gottshauses zu Lindau, verkaufen **Clausen dem Motzen** und dessen Erben zu einem rechten Waldlehen den *Kellnhof zu Schönau* mit aller Zugehör um 20 Pfund Constanzer Pfenning. Er soll von dem Lehen jährlich 3 Malter Kernen, 3 Malter Haber, 14 Schilling Pfenning, 6 Hühner, und 30 Eier geben. Dat. Montag vor Sct. Mattheustag. (Urk. bei Heider 782.)

1395. 27. Septbr. **Hans von Hochdorf** thut kund, dass er der Frevel und Missthat halber, die er zu Lindau an **Hans dem Maiger** seel. verübt habe, mit dem Bürgermeister, Räthen und Zunftmeistern, auch der Gemeinde zu Lindau freundlich und gnädig verricht sei unter folgenden Bedingungen: Erstens, da ihm durch das Gericht das Leben geschenkt worden sei, habe er zu den Heiligen einen Eid geschworen, Lindau zu verlassen, über die Berge zu fahren, und ewig nicht mehr in die Stadt zu kommen. Er wolle deswegen der Stadt Lindau und ihren Bürgern, sowie auch der 7 Städte um den See, so im Bunde stehen, gut Freund sein, und die Sach weder mit Worten, noch Werken, weder mit noch ohne Gericht rächen. Sollte er sein Versprechen der Stadt Lindau und den Bundesstädten nicht halten, so wolle er ein rechtloser und vertheilter Mann heissen und sein, und wo man ihn dann ergreife, solle man mit ihm verfahren, wie mit einem

rechtlosen vertheilten Mann ohne alle Gnad. Zur wahren Urkund und steter unwandelbarer Sicherheit giebt er diesen Brief darüber mit seinem eignen angehängten Siegel, und dazu hat er fleissig erbeten *Herrmann von Hochdorf* seinen Vater, *Hansen Aedelin*, und *Burkart Oesterreich*, dass die ihr eigen Insiegel zu einem Zeugniss und Vestung der Sach anhängen. Dat. Montag vor St. Michaelstag. (Gen. Lind.) [1])

1395. 17. Novbr. **Wenzel von Hochdorf** verkauft an **Walther Vögelin** und **Heintz Hünlin**, Pfleger des Spitals zu Lindau, sein Gut zu *Höhenreutin*[2]), welches weiland **Jacob von Stein** inne und er von seiner Ehewirthin **Ursula Weltzin** ererbt hatte mit dem Thurm, Höfen, Feld und aller Zugehör, ausgenommen den Hof zu *Lantenweiler* und die eignen Leut, die nach Höhenreuti gehören, so er für sich behalten will, um 450 Pfund Heller. Dat. Mittwoch nach Sct. Ottmar. (Gen. Lind.)

1395. 24. Novbr. **Hermann von Hochdorf,** Bürger zu Lindau, und seine Söhne **Wenzel** und **Hans von Hochdorf,** verkaufen vor dem Stadtgericht daselbst von ihren Gütern zu *Opfenbach*, und von allen den Gütern, die zu denselben Gütern nach Opfenbach gehören, 4 Malter Haber Wangener Maass, 4 Pfund Pfenning und 12 Hühner jährlich Ewiggelt um 70 Pfund Pfenning an **Hansen von Schönau.** Dat. vor Sct. Catharina. (Gen. Lind.)

1395. 30. Novbr. Stadt und Gemeinde zu Lindau richten einhellig als Satzung [3]) auf: 1) dass ein Bürgermeister nicht länger im Amt sein soll, als ein Jahr, und dann soll man ihn 2 Jahr ruhen lassen, bis man ihn wieder in den Rath nimmt. 2) dass ein Bürgermeister allein, oder zwei Zunftmeister eine Sach aus dem Rath vor eine Gemein ziehen mögen, so sie meinen, ein Rath thue ihnen nicht genug oder Recht. 3) dass wenn ein Rath einen Bürger über 5 Pfund Pfenning straft, er selbs solches vor ein Gemein möge appelliren. 4) so ein Zunftmeister einen strafen will, mag er die Buss vor einen Bürgermeister und die 8 Zunftmeister ziehen. Dat. an Sct. Andreas. (Ch. N.)

1395. **Hans Maiger** im *Münchhof*, Burger zu Lindau, stiftet zu *Unser Frauen Licht vor Strass* 1 ß Pfenning Constanzer Gilt aus seinem Weingarten im Wannenthal zwischen **Hans Schnell** und **Martin Schueli** mit Genehmigung des Lehenherrn *Ulrich von Wilberg*, Chorherrn der mehrern Pfründ im Münster. (B. Reichsarchiv, mitgetheilt von C. Primbs.)

---

[1]) Eine ganz gleichlautende Urphede stellte *Peter Rienoldt*, der Genosse des Mordes an *Maiger*, aus: In ihr sind Mitsiegler *Heinrich von Schönstein*, *Hans Dietrich* und *Conrad Brugger*. (Urkunde im Ch. A.)

[2]) *Höhenreutin* wurde 1543 vom Spitale an *Matheus Kröll* verkauft, 1560 besass es *Joachim von Roschach*, von dem es an *Philipp Schenk v. Winterstetten* und später an die *Sürgenstein* kam.

[3]) Diese Satzung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufstande der Zunftmeister 1396.

1395. **Conrad Harzer**[1]) verbürgt bei seiner Aufnahme zum Bürger zu Lindau 50 Pfund Heller, dass er die nächsten 5 Jahr das Bürgerrecht halte, und alle Jahr 4 Pfund Pfenning Steuer gäbe. *Gewähr:* Heinrich von Schönstein. (Gen. Lind.)

1396. 24. Febr. **Clara**[2]), Abtissin des Gotteshauses Unserer Frau, **Johans von Lochen**, Kirchherr der Sct. Stephans Pfarrkirche, dann der Bürgermeister, Rath und die Zunftmeister zu Lindau geben ihre Einwilligung zu der ewigen Messe, welche **Jacob Honburg**, Bürger zu Lindau, in der Sct. Stephanspfarrkirche daselbst gestiftet, und hiezu seinen Weingarten in der obern Insel, und mehrere Gülten auf etlichen Häusern zu Lindau vermacht hat. Dat. Donnerstag vor Matthiastag. (Urk. des städtischen Archivs.)

1396. 10. August. **Bolko**, Herzog zu Schlesien und Herr zu Münsterberg, löst die Stadt von Lindau, welche wegen *Berziwois von Swinar*, Hauptmann in Bayern, in die Acht gekommen war, aus dieser. Dat. Sct. Lorenzentag[3]). (Ch. A.)

1396. 12. August. König **Wenzl** gestattet der Stadt Lindau, das *Stadtammannamt* daselbst von **Conrad Guderscher** um 100 Mark Silber, um die es ihm verpfändet war, zu lösen, schlägt weitere 100 Mark darauf, und erlaubt der Stadt dasselbe so lange zu behalten, bis es von ihm oder seinen Nachfolgern im Reich um 200 Mark Silber eingelöst wird. Dat. Prag Samstag nach Laurenti. (Ch. A.)

1396. 25. Octobr. **Hann Mürgel, Hermann Kupferschmied, Henni Doman, Claus Mürgel, Hans Glunzer, Conrad Kymb** der Metzger und **Ruf Binder** der jünger, alle Bürger zu Lindau, thun kund der Straf und Buss wegen, die die Bundesstädte über **Hansen den Guderscher** den Metzger ob der Aufläuf zu Lindau gefällt haben, dass er ewig vom Land über die Berg scheiden soll, und wenn er dieses nicht halte, dass er seines Leibs verfallen und rechtlos sein soll, und ausserdem mit 50 Pfund guter Constanzer Pfenning den Bundesstädten verfallen sei, dass sie für diese 50 Pfund für Guderscher Bürgen geworden unter dem Insigel **Conrad Hainzels** Stadtammanns zu Lindau. *Zeugen:* Conrad Vogt genannt Lurbub, Dietrich Rothhaar, Conrad Schmid. Dat. Mittwoch vor Sct. Simon und Judas der Zwölfboten Tag. (Urkunde bei Lins 360.)

1396. 31. Octobr. **Cuno**, Abt von Sct. Gallen, verleiht dem Grafen **Heinrich von Montfort**, Herrn zu Tettnang, das Gut zu *Wasserburg*, welches derselbe

---

[1]) Die *Harzer von Salenstein* hatten das Gut *Mollenberg* von den *Schönsteins*, von welchem sich Conrad 1324 von Mollenberg schreibt, durch Heirath erworben, indem Sebastian Hartzer Anna von Schönstein zur Frau hatte. Rudolph Harzers Sohn Conrad verlor das Lehen, weil seine Mutter eine Leibeigne des Spitals zu Lindau war.

[2]) *Clara von Wolfurt* 1390 — 1410.

[3]) Ulm, Constanz, *Lindau*, Memmingen weigerten sich, dem König *Wenzl* zu huldigen und kamen deswegen in die Acht.

von dem von Ebersperg erkauft hat, mit Ausnahme der Kirche zu Wasserburg, welche dem Gotteshaus zu Sct. Gallen zugehört. Dat. Constanz am aller heiligen Abend. (Reg. b. XI.)

1396. **Heinrich von Schönstein** verpfändet um 686 Pfund Pfenninge dem **Hans Dietrich** und dessen Söhnen **Ytel** und **Johann**, Burgern von Lindau, etliche Nutzung und Gilten zu *Roggenzell*, so ihm Abt Cuno von Sct. Gallen versetzt gehabt[1]). (Gen. Lind.)

1396. **Clara**, Aebtissin des Stiftes, empfängt das Bürgerrecht zu Lindau, soll dafür jährlich 10 Pfund Pfenning Steuer geben, und verbürgt sich mit 50 Pfund Pfenning, dass sie das Bürgerrecht die nächsten 5 Jahre halten wolle. *Bürge:* Conrad Haintzel. (Ch. A.)

1396. **Anna von Erolzheim**, weiland Frikhen von Raitenaw seelig Hausfrau, verkauft dem **Sürgen** den Burgstall zu *Arnsperg* mit dem Weiher und der Vischenz in der Argen, den Hof zu *Gersantried* und die Mühle, die sie gehabt, so Lehen von Sct. Gallen ist, um 80 Pfund Heller. (Gen. Lind.)

1396. **Ulin Schwartz** verkauft sein Gut zu *Oberraitnaw*, das von dem Gotteshaus zu Lindau Lehen ist, an **Anna von Erolzheim**, weiland Frikhens von Raitnaw seel. Wittwe, um 12½ Pfund Pfenninge. (Gen. Lind.)

1397. 9. Januar. **Wenzlaw**, römischer Kunig, gebietet den Bürgern zu Lindau, dass sie die ihm auf S. Mertins Tag zu entrichtende Steuer der **Clara von Preitenstein** und ihrem Sohne **Herman** bezahlen sollen. Dat. Prag am Dienstag nach dem obersten Tag. (R. b. XI.)

1397. 26. Januar. **Cunrad Stosser**, Landrichter in der Piers, thut kund, dass **Purkart Nagel**, genannt *Schell*, auf Klage der Städte Kostenz, Überlingen, Ravensburg, *Lindow*, St. Gallen, Wangen und Buchorn in die Acht erklärt sei. Dat. Lindau am Fritag nach Agnesen Tag. (R. b. XI.)

1397. 14. März. **Burkart Nagel**, genannt *Schell*, und seine Ehewirthin, **Margaretha Unrain**, geborne *von Ratzenried*, bekennen, dass sie an die Städte Costentz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindow*, Santgallen, Wangen und Buchorn, von welchen ihre Veste *Schönstein*[2]) gebrochen und geschleift worden ist, keine Forderung desshalb mehr zu machen haben. Dat. Mittwoch nach Gregorientag. (R. b. XI.)

1397. 24. Mai. **Hans Renner von Senftenau** und seine Söhne **Hug** und **Wölflin die Renner** schwören einen Eid zu den Heiligen mit aufgebotenen Fingern, dass sie wegen der Buss von 100 Pfund Pfenningen, die sie im vorigen Jahre der Aufläuf, Zweiung und Misshellung wegen zahlen mussten, sich nicht rächen, sondern der Stadt Lindau gut Freund sein wollen. Es soll auch ihre Veste *Senftenow* der Stadt Lindau und der sieben Bundesstädte am See ewig ein offen Haus

---

[1]) *Dietrich* waren von 1383 bis in die Mitte des 15ten Jahrhunderts Bürger zu Lindau.

[2]) Die Zerstörung der Veste *Altenschönstein* fällt in das Jahr 1395. Die dort gefangenen Knechte lagen bis 1397 in Lindau im Gefängniss.

sein. *Zeugen*: Frick Lutprecht und Hans Maigenberg aus Ravensburg. Dat. Donnerstag vor Urbani. (Urk. bei Heider 657.)

1397. 8. Juni. **Clara von Braitenstain,** geborne *von Honburg*, und ihr Sohn **Hermann von Braitenstain** bekennen, von der Stadt Lindau die ihnen vom König **Wenzlaw** angewiesenen Steuern erhalten zu haben. *Mitsiegler:* Albrecht von Honburg, Ritter. Dat. Am Fritag vor dem heiligen Tag zu Pfingsten. (R. b. XI.)

1397. Bündniss des Abt **Cuno** von Sct. Gallen mit den sieben Bundesstädten am See Constanz, Ueberlingen, *Lindau*, Buchhorn, Sct. Gallen, Ravensburg und Wangen gegen die Appenzeller. (Ch. A.)

1397. Jacob Honburg selig Wittwe **Els Gunzenbach,** Burgerin zu Lindau, bekennt wegen ihrer Ansprüche an das Erbe ihres Mannes nur zu Lindau vor dem Ammann und Gericht und Rath nach der Stadt Lindau Gewohnheit Recht suchen zu wollen. *Siegler:* Hans Schneeberg Bürgermeister, Hans Ledergerw älter und Conrad Hainzel. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1398. 13. Januar. Graf **Johann von Habsburg** urtheilt auf freundliches Ansuchen des Herrn **Rudolf von Emps** und der Stadt *Lindau*, dass der von Emps die Gefangenen unentgeldlich ledig lassen, denen von Lindau kein Leid zufügen, sondern für sich und seine Helfer der Stadt Lindau und ihrer Helfer gut Freund sein soll. Dat. Freitag nach Sct. Hilarientag. (Ch. A.)

1398. Revers der Pfleger an St. Stephanskirche wegen der von **Rudolph Maiger** in die Sct. *Michels-Capelle* auf dem Beinhaus gestifteten Messe. *Siegler:* Die Stadt, Sadtammann Jacob Mayger, genannt Mutolpsee, und Heinrich Walch. (B. Reichsarchiv, mitgth. v. C. Primbs.)

1399. 11. März. Ritter **Eglolf von Schellenberg** von Wasserburg am Bodensee und sein Bruder **Märk von Schellenberg** vereinigen sich mit Graf **Heinrich von Montfort**, Herrn zu Tettnang, wegen der Irrungen um das Gut *Wasserburg* und den Hof *Hege* dahin, dass alle Misshelligkeiten aufgehoben und vergessen sein sollen, dagegen die Gebrüder von Schellenberg sich aller Ansprüche um die Summe von 1500 Pf. Heller begeben, welche ihnen Graf Heinrich von Montfort nach drei Jahren entrichten, je 15 Pfund mit 1 Pfund Heller verzinsen und sein Gut *Bleichach* als Fürpfand unterstellen soll. *Taidinger* und *Siegler:* Herr Burkart, Bischof zu Augsburg, Graf Hug von Montfort, Graf Rudolf von Sulz der elter, Johanns Truchsäss zu Waltpurg. Dat. An Zinstag nächst nach dem Sunnentag in der Fasten, so man singet Letare. (Reichsarchiv.)

1399. 2. Mai. König **Wenceslaus** bestättigt der Stadt Lindau ihre von früheren Kaisern und Königen erhaltene Privilegien, und ertheilt ihnen als neue:

„Dass sie über alle schädliche Leut, Mordbrenner, Räuber, Dieb und andere, die offen oder heimlich schädlich Leut sind, um

ihre Missethat richten nach Urtheil und Aussprechung des mehrern Theils des Raths, ohne dass sie dafür wer belangen kann."

„So oft sie einen *Ammann* setzen, so soll dieser den Bann über das Blut zu richten haben, und braucht denselben vom König und Reich nicht mehr aufs Neue zu empfangen."

„Das die Stadt Aechter enthalten, hausen, hofen und Gemeinschaft mit ihnen haben dürfte, wie mit andern Leuten, doch soll sie einem jeden Kläger, der zu solchen Aechtern was zu sprechen hat und Recht von ihnen begehrt, vollkommen und unverzüglich Recht gehen lassen."

„Welcher Bürger oder Bürgerin von Lindau in die Acht erklärt und gethan wird, soll doch solches aus römischköniglicher Macht und Gewalt cassirt und aufgehebt sein."

„Wer, es sei Mann oder Weib, so nicht Bürger zu Lindau ist, sich aber zu Bürgers Manns- oder Weibspersonen verheirathet, soll dadurch das Bürgerrecht erlangen, und beiderseits allda Bürgerrecht haben, wie die, die allweg Bürger zu Lindau gewest sind."

„Wer denen von Lindau in obgemelten Punkten Eintrag thut, soll um 50 Mark löthigs Gold gestraft werden."

Dat. Prag an Sct. Sigmundstag. (Ch. A.)

1399. 1. Septbr. Herr **Johann von Lupfen,** Landgraf zu Stühlingen, mahnt Lindau und die Bundesstädte am See, ungesäumt mit ihrer Anzahl Volk gen *Tengen* zu kommen, da Graf **Rudolph der jung von Fridingen,** sich freventlich gegen das Haus Oesterreich gesetzt, und grässlich darwider gehandelt habe. Dat. an St. Verenentag[1]). (Ch. A.)

1399. **Ludwig,** Herzog zu Bayern, ertheilt der Stadt Lindau in ihrem Streite mit dem Bischof von Chur, wegen der an diesen zu erlegenden Reichssteuer, einen Urtheilsbrief, in welchem sie von des Bischofs Forderung ledig gesprochen wird. (Verzeichniss Lindauischer Privilegien bei Lins 103.)

---

1) Der *Graf von Fridingen* liess es nicht zur Belagerung seiner Veste Tengen kommen, sondern unterwarf sich Oesterreich.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Urkunden-Auszüge

zur Geschichte der Stadt

LINDAU,

ihrer Klöster, Stiftungen und Besitzungen,

mitgetheilt

von dem Vereins-Mitgliede **Jos. Würdinger**, k. b. Major.

III. Reihe. 1400—1621.

Abkürzungen: **Stdt. Arch.** Städtisches Archiv. **Sp. Arch.** Spital-Archiv. **Ch. An.** Chronik eines Ungenannten. **Ch. N.** Chronik des Ulrich Neukomm. **Ch. L.** Aufzeichnungen und Urkunden-Abschriften des Jacob Linss. **Gen. Lind.** Ein von Wolfgang Bensberg mit Benützung des städtischen Archivs und älterer Aufzeichnungen verfasstes Manuscript über die Lindauer Geschlechter. **Heider,** Gründliche Ausführung, wessen sich des H. Reichs Stadt Lindau etc. Nürnberg 1643. **Reg. boic.** Regesta sive rerum boicarum Autographa. XIII Bände. Urkundenauszüge aus dem kgl. bayr. Reichsarchiv. **Chmel. reg. Rup.** Chmel regesta Ruperti.

1400. 12. Mai. **Wenzlaw,** römischer König, bestättigt dem **Hans Neukomm,** Bürger zu Lindau, dessen angeerbtes Wappen. Dat. Prag Mittwoch nach Jubilate. (Ch. N.)

1400. 25. Mai. Graf **Heinrich von Werdenberg** spricht über die Stadt Lindau und ihre Bürger die Acht aus, dass sie sammt ihren Bürgern aller Welt frei und erlaubt wären. Dat. an Sct. Urbanitag. (Ch. N.)

1400. 21. Septbr. **Cunz Gallass** zu *Ziegelbach* stiftet in die Sammlung der Schwestern zu Lindau als ewigen Zins jährlich ein Malter Korn, von dem aber das Kloster jährlich 3 Schilling Pfenning in die hintere Siechstuben im Spital zu Lindau den Bettliegerigen zu geben sich verpflichtet. Dat. Am Abend Sct. Matthei. (Ch. L.)

1400. 21. Sept. **Cunz Gallass** stiftet eine Jahrzeit und Wandelkerzen, täglich zu gebrauchen ins Barfüsserkloster zu Lindau, mit dem Beding, dass wenn daran etwas übersehen werde, das Kloster den Bettliegrigen im Spital mit 10 Schilling Pfenning verfallen sei. Dat. Am Abend Sct. Matthei.

1400. **Leonhard Schnider** von *Rickenbach* giebt **St. Martin** im *Münchhof* und **Ruf Maiger** im *Münchhof*, seinem Pfleger, 1 Schaff Lindauer Mess dürre Nuss von seinem Gütlein, das Lehen der Abtissin von Lindau ist. (B. Reichsarchiv, mitgeth. v. C. Primbs.)

1400. **Ulrich** und **Conrad Neukomm** verkaufen ihr Gut zu *Bettnau* mit Einwilligung der Frau Abtissin von Lindau an **Hans Baumgartner.** (Ch. N.)

1401. 18. März [1]). Der Bürgermeister, die Räthe und Zunftmeister der Stadt Lindau bestimmen, dass Jedermann daselbst seine schuldige jährliche Steuer halb auf den zwölften Tag zu Weihnachten und halb zu Lichtmess entrichten soll, so dass wer dieses unterlässt, des dritten Pfennings mehr verfallen sein soll. Dat. Freitag nach Gregorientag. (R. b. XI.)

1401. 14. August. **Ruprecht,** römischer König, bestätigt den Bürgern zu Lindau alle Rechte, Freiheiten und gute Gewohnheiten, die sie von dessen Vorfahren im Reich hergebracht haben [2]). Dat. Augsburg an unserer Frauen Abend, als sie zum Himmel fuhr. (Urk. bei Lins Blatt 253.)

1401. 1. Sept. Kaiser **Ruprecht** befiehlt der Stadt *Lindau* und andern schwäbischen Reichsstädten, die halbe Judensteuer und den goldnen Opferpfenning, zum nächsten Michaelitag fällig, dem Pfalzgrafen **Ludwig,** seinem Sohne, zu bezahlen [3]). Dat. Amberg. (Chmel. reg. Rup.)

1401. 2. Dezber. Graf **Rudolf von Werdenberg** erklärt, dass Bürgermeister und der Rath der Stadt Lindau ihn auf fünf Jahre als Bürger aufgenommen haben mit den Hofleuten und Gütern zu *Weiler* und *Scheidegg,* wofür er der Stadt jährlich 25 guter rheinischer Gulden zu geben verpflichtet sei. Ferner soll er mit allen seinen Leuten der Stadt Lindau gewärtig sein, dagegen diese ihn und seine Leute auch schützen wie andere ihre Bürger. Dat. Freitag nach Sct. Conradstag. (Urk. des städtischen Archivs.)

1401. **Margaretha Muderin,** Bürgerin von Lindau, verkauft ihr Haus hinter Sct. Stephans Chor gelegen, das sie von ihrem Ehemann seelig *Peter Muder* geerbt hat, an **Nicolaus Selbachen,** Caplan zu Sct. Catharina Cappel in unsrer Frauen Münster, um 44 Pfund Pfenning. (Gen. Lind.)

1401. **Burkart Nagel,** genannt *Schelle,* und **Margaretha Unrainin** von Ratzenried, seine Hausfrau, verpfänden ihren Theil an *Weiler* und *Scheidegg,* nebst den Rechten, die sie dort haben, an **Conrad Haintzel** und **Andreas Zendring** von Lindau. (Bensperg Grafen von Bregenz u. Montfort. (Mnspt.)

1401. **Nicolas Ruprecht,** Bürger zu Sct. Gallen, verkauft dem Spital zu Lindau den *Brühl zu Rickenbach am Letzgraben* und seinen Hof zu *Lantenweiler* um 80 Pfund Pfening Constanzer Münz. (Ch. N.)

1401. **Hans Zendring** und seine Ehefrau **Margaretha** verkaufen ihren Burgstall zu *Humprechts,* den Graben, der darum geht, und den Weiher,

---

[1]) Eine für die Lindauer Geschichte sehr wichtige Ordnung, wie es mit der Bürgermeister- und Rathswahl, dessgleichen den Zünften und Anderm zu halten, von gleichem Datum, konnte nicht aufgefunden werden.

[2]) Die Huldigung für König Ruprecht nahm in Lindau *Hans von Zimmern* ein.

[3]) Die zweite Hälfte erhielt der königliche Hofschreiber *Johann Kirchheim.*

der oberhalb liegt, dann die Gräben zwischen dem Burgstall und dem Weiher, so Lehen vom Gottshaus Sct. Gallen ist, mit Gülten zu Humprechts und *Kemnat* um 97 ß Pfenning an **Andreas Wermeister,** Bürger zu Wangen[1]). *Währen:* Hans Ledergerw, Bürger zu Lindau. *Siegler*: Hans Zendring, Hans Schneeberg Stadtammann zu Lindau, für Margaretha: Hans Ledergerw, Bürgermeister zu Lindau, Jäck Mutolfse. (Gen. Lind.)

1402. 2. Februar. **Cunrat Wirt,** Bürger zu Ravensburg, bekennt, dass ihm die Stadt *Lindowe* die gewöhnliche Steuer von 350 Pfund Heller, die ein römischer König hat, und welche König Ruprecht dem ehrbaren *Klaus Barfuss* von Nürnberg verschrieben hatte, an des letzteren Statt bezahlt habe. Dat. an der Mannfassnacht. (R. b. XI.)

1402. 22. Mai. König **Ruprecht** befielt der Reichsstadt Lindau, die gewöhnliche Steuer, welche dieselbe ihm und dem Reich jährlich auf Sct. Martinstag des heiligen Bischofs zu geben schuldig ist, seinem Getreuen dem Ritter *Herrman Breidensteiner* zu bezahlen. Dat. Amberg auf den nächsten Montag vor unsers Herrn Leichnamstag[2]). (R. b. XI.)

1402. 30. August. König **Ruprecht** verleiht dem *Hans Truchsess von Waldburg*, Ritter, die Veste Waldburg mit allen Forsten, die er oder die Seinen im Altdorfer Wald haben; item die Ich (Eich) und den Nusse Zuber und den Reyff zu *Lindau* in der Stadt. Dat. Nürnberg[3]). (Chmel. reg. Rup.)

1402. 9. Novber. **Ruprecht,** römischer König, verpfändet *Merken von Schellenberg* genannt von *Kiselecke* die Kellnhöfe vor sein und des Reichsstadt zu *Lindau* gelegen für 200 guter rheinischer Gulden, die er ihm und seinen Erben darauf geschlagen hat. Dat. Nürnberg uf Donnerstag vor St. Martinstag[4]). (Urkunde bei Heider c. l. 494.)

1402. **Clara,** Abtissin des Gotteshauses U. Frau, verleiht dem **Marquard Kitzin,** Burger zu Lindau, die Vischenz in der Leublach, vom Steg, der über die Leublach geht, bis in den See zu einem rechten Mannlehen. S. D. (Ch. A.)

1403. 18. October. König **Ruprecht** verkündet den Reichsstädten, die den Bund miteinander haben um den See und in dem Albgau, dass er den Edlen *Hans Truchsess von Waldburg* und seine Lande, Güter und Leute in besondern Reichsschutz genommen habe und sie sollen ihm gegen jeden ungerechten Angriff beistehen, wie er ihnen. Dat. Heidelberg. (Chmel. reg. Rup.)

---

[1]) Bezirksamt Wangen (Württemberg).

[2]) Idem 1403. 19. Sept. dat. Alzey auf den nächsten Mittwoch vor Sct. Matheus Tag dem heiligen Apostel und Evangelisten, 1404. 11. Mai dat. Heidelberg, 1405. 16. Juni dat. Heidelberg, 1407. 25. April dat. Nürnberg.

[3]) Gleiches geschah an *Jacob Truchsess* durch Kaiser Friedrich III. Dat. Nürnberg 14. Mai. Chmel reg. Frid.

[4]) Die nämliche Verpfändung fand auch 1422 am Mittwoch nach Maria Himmelfahrt zu Nürnberg durch König Sigmund statt. Urk. bei Heider 494.

1403. **Wilhelm Schwartz,** Bürger von Lindau, verkauft sein Gut zu *Selmnau*, Hof und Hofreutin mit Acker, Wiesen, Wein und Baumgarten, Holz und andrer Zugehör an **Claus Maiger** von Selmnau um 52 ℔ Pfenning. *Siegler:* Wilhelm Schwartz und Hans Renner. (Gen. Lind.)

1404. 10. Septbr. König **Ruprechts** erste Bitte an die Aebtissin und das Capitel des Klosters in *Lindau* ord. S. Aug. für *Conrad von Munichwile,* Canonicus der Constanzer Kirche. (Chmel. reg. Rup.)

1404. **Wilhelm von Bodels** [1]) und **Hildbrand,** sein Bruder, verpfänden, was sie liegend Gut zu *Bodolz* haben, um 12 Pfund Pfenning an **Anna Neukommin,** Herrman des Kunigs Wittwe. (Gen. Lind.)

1404. Abt **Cuno** von Sct. Gallen verrichtet den Streit zwischen dem Spital zu *Lindau* und dem *Blarer von Wartensee* wegen des Weingartens an der *Blatten* [2]) unter der Neuen Altstetten dahin, dass der Blarer dem Spital eine gewisse Summe Gelds geben, hingegen dem Blarer der Garten bleiben soll. (Ch. A.)

1405. 3. Juli. Das Spital zu Lindau kauft von Herren **Ulrichen** und **Wolfen von Wolfurt** die Veste und Burg zum *Güssen* [3]), sammt der Mühle, Korn- und Weinzehnten und aller Zugehör, dazu 40 Bauern mit ihren Weibern und Kindern, Renten und Gülten um 3000 rheinischer Gulden. Dat. Freitag vor Ulrici. (Spital-Archiv.)

1405. 31. Juli. Das Spital zu Lindau kauft von **Hansen von Wolfurt** die Hälfte des grossen und kleinen Zehnten zu *Ailingen, Fürimoos* und *Siggenweiler* [4]) um 165 Pfund Pfenning Constanzer Münz. Dat. Freitag nach Jacobi. (Spital-Archiv.)

1405. **Heinrich von Schönstein,** Burger zu Lindau, übergiebt seinen freien Sitz *Gwiggen* seiner Tochter **Elisabeth,** Herrn *Hansen von Sulmentingen* Hausfrauen, als eine Heimsteuer. (Gen. Lind.)

1405. **Berchthold Kupferschmied,** Bürger zu Lindau, verpfändet seinen Weinberg, *zu der Ach zwischen Schönstein und Billung* gelegen, an Hansen von Ow. (Gen. Lind.)

1405. **Hans Burgauer** [5]) erklärt bei seiner Aufnahme als Bürger zu Lindau, dass so lange sein Bruder **Ulrich** hier lebe, er jährlich 1 ℔ ₰ zur Steuer, zunächst 30 Schilling Pfenning für eine Armbrust gebe, und auch mit Rais und Wacht dienen wolle, wie jeder andere Bürger. *Bürge:* Nicolaus Rupprecht. (Gen. Lind.)

1405. **Marquard von Emps** schwört, dass er sich wegen des Gefängnisses, in das er zu Lindau gekommen, und was sich hierunter zugetragen,

---

[1]) Bodolz.

[2]) Eine Burg bei Rheineck.

[3]) *Giessen* an der Argen, Oberamts Tettnang, hatten die Wolfurt von ihrer Schwester *Ursula von Homburg,* Bürgerin zu Lindau, geerbt.

[4]) Ailingen, Feurenmoos und Sackweiler, Oberamts Tettnang.

[5]) Die *Burgauer* kamen circa 1396 von Sct. Gallen nach Lindau und gehörten der Gesellschaft des Sünfzens an. Sie blieben bis 1649 in Lindau Bürger.

nicht räche noch das ahnden wolle, und verbürgt sich desswegen mit 2000 Gulden [1]). *Bürgen:* Wilhelm von Ems, Hans von Homburg, Rudolf von Magelsperg, Rudolf von Altstetten, Hans von Fridingen und Eberhart von Weiler. (Ch. A.)

1405. **Ulrich** und **Wolf von Wolfurt** verkaufen *Giessen* das Schloss mit Gericht „Zwäng und Bänn" an das Spital zu Lindau um 3000 Gulden. (Ch. A.)

1406. Es soll der *Aebtissin* Dienstmann einer die Galgenleiter machen, fertig halten, und wenn die Stadt einen Maleficanten hat, der zum Strang verurtheilt worden, soll er die Leiter zum Galgen antworten, wenn sie aber presshaft ist, so soll er aus des Gottshaus Gütern, oder Gehölz, Holz darzu hauen und sie rüsten. Wenn dann der Maleficant zum Gericht ausgeführt wird, muss man im Kloster eine Glocken läuten, und wenn die Execution vorüber ist, so soll der Dienstmann die Galgenleiter mit Ross und Wagen wieder vom Galgen hinweg und nach Aeschach führen. Die wird hernach an ein Haus daselbst gehängt. (Ch. A.)

1407. 3. Jänner. *Walther von Stein* und *Rudolf Kröwel* von Ulm an Statt und von wegen des **von Hornstein,** dann *Henggi Humpiss,* Bürgermeister zu Ravensburg, und *Heinrich von Pflummern,* Bürgermeister zu Biberach im Namen der Stadt *Lindau,* urtheilen im Streite wegen der Verlassenschaft des **Johansen von Hornstein,** Kirchherrn zu Sct. Stephan zu Lindau, dass des Kirchherrn hinterlassenes Gut nach Billigkeit der Stadt Lindau verbleibe, und soll der von Hornstein die Gefangenen entledigen, das Spital den Schaden leiden, und beiderseits miteinander Frieden halten. Dat. Montag vorm Oberst. Tag. (Ch. A.)

1407. 31. August. **Berchthold,** Stadtschreiber zu Lindau, anstatt des *Martin Goegel* zu Gericht sitzend, erkennt auf Klage des Grafen *Wilhelm von Montfort,* Herrn zu Tettnang, gegen **Hans den Pfaltzer,** Bürger zu Lindau, wegen Pfändung, dass Hans Pfaltzer des Grafen von Montfort Leute unrechtmässig gepfändet und das weggenommene Vieh und Gut zurückzugeben habe, wonach der Graf von Montfort auf alle weitere Entschädigungen verzichtet. Dat. am Micten vor Verenetag. (R. b. XI.)

1407. **Hans der alt Heinzel,** Bürger zu Lindau, stiftet **Hansen dem Kissel, Anna** seiner Hausfrauen und ihrer Tochter **Margarethen der Heinzlin** bei den Barfüssern zu Lindau einen Jahrtag, und verordnet hiezu 5 Schilling Pfenning jährlichen Zins von *Hans Cläsin von Hoyren* Weingarten [2]). Dat. Lindau. (Gen. Lind.)

---

1) Marquard von Ems hatte Schiffe, die Basler Bürgern gehörten und von Lindau rheinabwärts fuhren, geraubt, und dieselben dann den vermittelnden Bodenseestädten nicht herausgegeben, worauf ihn diese gefangen nahmen und nach Lindau brachten.

2) Die *Haintzel von Tegelstein* hausten in Lindau vom 14.—17. Jahrhundert. Ausser dem Tegel-

1408. 23. März. König **Ruprecht** verleiht dem **Rudolph Harczer** den Zoll unter der Veste *Mollenberg*, der zu derselben Veste gehört. Dat. Constanz. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 26. März. König **Ruprecht** nimmt die Stadt *Lindau*, welche vom Grafen Wilhelm von Bregenz und der Ritterschaft bei ihm wegen den Appenzellern geleisteter Hilfe verklagt und von ihm abgemahnt worden war, ungeachtet dessen aber doch die Appenzeller mit Lebensmitteln unterstützt hatte, wieder zu Gnaden auf, nachdem sie sich durch einen Eidschwur verbindlich gemacht hat, dasselbe nicht mehr zu thun. Dat. Constanz. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 1. April. **Eberhard Graf zu Wirtemberg** bekennt, dass die Stadt *Lindau* dem Landfriedensbündnisse beigetreten ist, das er mit den Städten Ulm, Reutlingen, Memmingen, Ueberlingen, Bibrach, Ravensburg, Gemünd, Kempten, Dünkelsbühl, Kaufbeuern, Pfullendorf, Isny, Leutkirch, Gingen, Aalen, Bopfingen und Buchhorn abgeschlossen hat und das bis nächsten Martinstag währen soll. Dat. an dem Sonntag an der Vasten, da man singt Judica. (Ch. A. Abschrift der Urkunde.)

1408. 4. April. Die Bürger zu Lindau versprechen dem König **Rupprecht**, ihm für den in Lindau ansässigen Juden **Samuel**, genannt der *Ryche Samuel*, auf nächste Pfingsten 650 Gulden und an Sct. Gallentag wieder 650 Gulden zu bezahlen. Dat. am Ambrosiustag [1]). (Gen. Lind.)

1408. 14. Mai. König **Ruprecht** erlaubt der Stadt Sct. Gallen, sich mit den an den Bodensee gelegenen Reichsstädten Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, *Lindau*, Buchhorn und Wangen zur wechselseitigen Hilfe wider ungerecht Gewalt zu verbinden. Dat. Heidelberg. (Chmel. reg. Rup.)

1408. 21. Juni. **Johann Ruf**, Bürgermeister zu Constanz, erkennt, dass Johann der Truchsess zu Waltpurg auf Adelhait, Conrads Tochter von Laimnau, als sein eignes Weib gegen die Stadt Lindau keinen Anspruch zu machen habe, *da selbe einen Bürger von Lindau geheirathet und sonach das Bürgerrecht daselbst erlangt hat.* Dat. Donnerstag nach St. Veitstag. (R. b. XII.)

1408. 23. Juni. König **Ruprecht** befielt den Bürgern zu Lindau, die ihm auf kommenden Martinstag zu entrichtende Reichssteuer dem Ritter *Hermann von Breydenstein* zu bezahlen. Dat. Heidelberg in vigilia Johannis Baptistae. (R. b. XII.)

---

stein besassen sie in der Nähe von Romanshorn den *Luxbühel*, auch Bühel zur niedern Statt genannt, die Herrschaft *Haldenstein*, dann Weingärten zu *Schönau*, *Schönegarten* und ein Gut zu *Lochen*.

[1]) Es scheinen viele Juden in Lindau sich niedergelassen zu haben. So findet sich 1408 *Kirsman* Jud, wird zum Bürger angenommen, soll jährlich steuern 2 Gulden, und an den Bau 4 Gulden; 1410 *Lasarus* Jud, muss das erst Jahr 5, und dann forthin jährlich 6 Gulden steuern; 1414 *Leo* der Jud von Baden, soll jährlich steuern 1 rheinisch Gulden und 2 Gulden an die Macht, und 10 Schilling Pfenning an eine Armbrust.

1408. 8. Septbr. **Elisabeth,** römische Königin, erlässt hinsichtlich der an den Ritter Hermann von Breydenstein verschriebenen Reichssteuer, an die Stadt *Lindau* die Aufforderung, dass sie alles, was ihr wegen dieser Steuer bekannt ist, dem von Breydenstein urkundlich mittheile, indem der Bischof von Chur beim kaiserlichen Hofgericht Ansprüche auf diese Steuer gemacht hat. Dat. Heidelberg ipse festo nativitatis Mariae. (R. b. XII.)

1408. Bischof **Albrecht** von Constanz erlässt auf Bitten der Stadt und ihrem Spital zum Nutzen einem Pfarrherrn zu *Weissensberg* die primos fructus. (Ch. N.)

1408. Graf **Hugo von Montfort,** Herr zu Tettnang, und sein Sohn Graf **Ulrich von Montfort** verkaufen an **Georg** und **Conrad die Sieber,** Bürger zu Lindau, die Burg und Veste *Schomburg* [1]), Burg und Burgstall mit aller Zugehörde, um 3170 Pfund Heller. (Gen. Lind., Ch. A.)

1409. 26. Juli. Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu *Lindau* machen die Satzung, dass hinfür ein Bürgermeister und ein Zunftmeister von einem Sct. Johannistag bis zum andern nicht mehr als 20 Pfund Pfenning von gemeiner Stadt Gut verzehren sollen, und sollen nichts darzu zu Hilf nehmen. Am Johannistag soll der alte Bürgermeister dem neugewählten dieses Gesetz nebst den andern Gesetzen vorlesen, und ein Bürgermeister oder Zunftmeister nimmermehr bei einem Rathsknecht zechen. Dat. Freitag nach Jacobstag. (Ch. A.)

1410. 21. Mai. **Johannes de Lochen,** rector parochialis ecclesiae in Lindow, electionem **Ursulae de Schellenberg** [2]) in abbatissam monasterii S. Mariae ibidem proclamat. Dat. in vigilia corporis Christi. (R b. XII.)

1410. 19. August. Herzog **Friedrich** und sein Bruder H. **Ernst von Oesterreich** verpfänden den Städten Ulm, Reutlingen, Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Gmünd, Memmingen, Aalen, Giengen, Buchhorn, Kempten, Kaufbeuern, Pfullendorf, Isny, Wangen, Leutkirch, Dinkelsbühl, Bopfingen, die Stadt Rotenburg mit Burg und Veste, die Stadt Ehingen, die Burg und Stadt Horb, die Städte Schönberg und Binsdorf um 38,343 Gulden. Dat. Fritag vor unserer L. Frauentag der Schiedung. (Lichnowsky V. reg. nro. 1156.)

1411. 31. August. König **Sigmund** befielt der Stadt *Lindau*, die gewöhnliche Reichssteuer dem Burggrafen *Friedrich zu Nürnberg* auszubezahlen, indem dieser damit einige Bedürfnisse seines königlichen Hofes bestreiten solle. Dat. zu der Burge am letzten Tag des Augustmonats. (R. b. XII.)

1411. 31. August. König **Sigmund** gebietet den Bürgermeistern, Räthen und Bürgern aller Reichsstädte in Schwaben, die halbe Judensteuer, welche die Städte

---

[1]) *Schomburg*, Oberamts Tettnang. Burg und Zubehör bildeten eine eigne Herrschaft, welche später zur Reichsritterschaft gehörte. Die Montforts besassen die Herrschaft seit Anfang des 14. Jahrhunderts.

[2]) Ursula regierte bis 1432.

oder die darin wohnenden Juden von Reichswegen jährlich zu geben haben, und dazu derselben Juden und Jüdinnen goldenen Opferpfenning, der auf St. Martinstag und auf Weihnachten fällig ist, an Burggraf *Friedrich von Nürnberg*, seinen Oheim, zu entrichten. Dat. wie oben. (R. b. XII.)

1411. 21. Dezber. Graf **Friedrich von Toggenburg** und die Stadt *Sct. Gallen* vergleichen die Streitigkeiten zwischen **Heinz von Rumlang** und den sieben Bundesstädten am See dahin, dass die Bundesstädte dem von Rumlang für seine Forderung 160 rheinische Gulden an Gold geben und seine gefangenen Vogtleute ledig geben sollen. Datum an Sct. Thomas Abend. (Ch. A.)

1412. 6. Septbr. Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau geben ihre Zustimmung, dass **Ulrich Bürgin,** Stadtammann, seine von der Stadt Lindau zu Lehen gehenden und derselben jährlich auf Martini $3^1/_2$ Pfund Pfenning Constanzer Münz zinsenden *drei Ziegelhäuser* um 100 Pfund Pfenning an **Heinz Ebner** und dessen Erben verkaufe, bedingen aber aus, dass der Käufer, dessen Erben oder sonstige Erwerber der drei Ziegelhäuser, an *gemeiner Stadt* Bau, wenn man daran bauen will, ein Fuder Kalch um 3 Schilling Pfenning, 1000 Ziegel um 7 Schilling Pfenning gäbe; einem Bürger aber im Bedarfsfall das Fuder Kalch um 4 Schilling Pfenning und 1000 Ziegel um 10 Schilling Pfenning. Dat. Zinstag vor unsrer Lieben Frauen Tag zu Herbst. (Urk. bei Heider 951.)

1412. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath zu Lindau machen wegen des *Fürkaufs in essenden Dingen* folgende Ordnung:

Kein Bürger weder Frau noch Mann soll in der Stadt noch davor in ihren Gerichten, Zwingen und Bännen, noch in den Häusern nichts verkaufen, noch kaufen weder Schmalz, Käs, Schweinefleisch, noch ander essig Ding, als auf offnen Märkten. Sie sollen auch auf solchem Markt nichts kaufen, als was sie in ihrem Haus brauchen wollen, dazu soll auch Niemand keinerlei essigs Ding kaufen auf dem Markt, das er zu pfragen vor die Stadt führen, oder in der Stadt grempelsweis verkaufen will, auch keinen Gmeinder noch Renner nit haben, der es also kauft oder verkauft.

Es soll auch Niemand, der Bürger ist, keinem Gast keinerlei ässigs Ding auf dem Markt kaufen.

Jtem es soll auch kein Bürger dem andern auf dem Markt keinerlei ässigs Ding nicht kaufen, noch helfen kaufen, ausser was er in seinem Haus brauchen will.

Wer aber dieser Stück eins überfährt, es sei Frau oder Mann, den soll man darum strafen nach des Raths Erkenntniss ohne Gnad mit 5 Schilling Pfenning. (Ch. A.)

1413. 4. Aug. (?) König **Sigmund** bestättigt der Stadt *Lindau* alle ihre Privilegien und Freiheiten. Dat. Meran Freitag vor Sixti. (Urkunde bei Lins Bl. 254.)

1413. 17. August. König **Sigmund** erhöht die Pfandsumme von 400 fl., welche Ritter **Merk von Schellenberg** auf den *Kellnhöfen* vor Lindau stehen hat, um weitere 200 fl. [1]), und bestättigt diesem die Briefe, die er von den Königen Wenceslaus und Ruprecht darüber hat. Dat. Chur Donnerstag vor Bartolomäi. (Ch. A.)

1413. 19. August. König **Sigmund** bestättigt der Aebtissin und dem Convent unsrer lieben Frau zu Lindau alle und jegliche Gnaden, Rechte, Freiheiten, Privilegien und Briefe. Dat. Chur Samstag nach unsrer Frauen Tag Assumptionis. (R. b. XII.)

1413. 26. August. **Heinrich,** Abt zu Sct. Gallen, leiht dem **Conrad Haintzel,** Bürger zu Lindau und dessen ehlicher Wirthin, **Elisabethen Nietstainin,** die eine Hälfte des Gutes zu Tegerstain, die andere Hälfte aber dessen Schwestern **Annen** und **Claren** den **Haintzlinen** zu gleichen Theilen, gestattet auch diesen drei Frauen die Lehen inne zu haben, wie Männer oder Knaben. Dat. Lindau Dienstag vor Sct. Michaelstag. (Gen. Lind., R. b. XII.)

1414. 29. Mai. **Endres Zendring** und **Jacob Maiger,** Meister und Pfleger des heiligen Geist Spitals zu Lindau, verleihen mit Geheiss des Bürgermeisters und des Raths zu Lindau dem **Hans Müdbain** und dessen Erben die Mühlstatt zu *Rickenbach* in dem *Tobel* zu einem rechten Erblehen, von dem er dem Spital jährlich an Sct. Martinstag 17 Schilling guter Constanzer Pfenning geben soll. Dat. Dienstag nach dem heiligen Pfingsttag. (Urk. bei Heider 741.)

1414. 8. Dezber. Die Städte Constanz, Ueberlingen, Ravensburg, Isny, Zürich, Wangen und Buchhorn sprechen zwischen Graf **Wilhelm zu Tettnang** und dem *Spital zu Lindau* zu Recht, dass die von Lindau von ihres Spitals wegen ein Gericht zu *Laimnau* besetzen und entsetzen, auch über alle Frevel und Unzucht, die zu einem niedern Gericht gehören, bessern und büssen mögen und von dem Grafen von Montfort daran ewig ungeirrt sollen bleiben. Dat. Samstag nach Nicolai. (Ch. N.)

1414. Bürgermeister, Zunftmeister und Räth zu Lindau verordnen wegen der Haag- und Wegschau:

Dass Jedermann vor seinen Weingarten und anderswo, der die Häg vor dem seinen abgehauen, und die Weg und Gassen gerumbt hat, nach dem als das angesehen ist, dass Karren und Wägen, Reitende und Gehende einander entweichen und mit Fug wandeln und fahren mögen, Also ist auch ihre Meinung, dass man um fürbasshin dieselben Wege und Gassen vor der Stadt allweg in Ehren halten soll, das den Wegen zugehört. Welcher das übersieht und das alle Jahr nicht thut, der ist der Stadt darum ohn alle Gnad um 10 Schilling Pfenning verfallen, und soll man das Niemand übersehen und soll demnach dem Weg genug thun.

---

[1]) Eine weitere Erhöhung um 200 fl. erfolgte im Jahre 1421.

Es ist auch ferner gesetzt, dass Niemand vor der Stadt in einem Weingarten, der in der Stadt Etter, Zwingen und Bännen gelegen ist, einen Schopf mit Reben höher machen und wachsen lassen soll, dann dass er ihn mit guten Fugen an der Erd erlangen und greutlen mög. Wer das überfährt, der ist der Stadt mit 3 Pfund Pfenning verfallen.

Es soll auch bei derselben Pön kein Böm über die Landstrass noch über Bauweg ausschiessen und wachsen lassen, aber Böninen mag ein jeder wohl machen aller Ding auf sich selber, jedoch so, dass ers mache, dass sie keinem seiner Nachbarn Schaden bringen mögen. Wer auch Böm hat, die über seinen Nachbarn hangen, der soll seinem Nachbarn von diesen Bömen alle die Frucht folgen lassen, die auf ihn hanget, will er aber das nicht thun, so soll er die Aest, und was auf seinen Nachbarn hangt, abhauen. Welcher auch Wustböm setzen will, der soll es zwanzig Schuh in das sein setzen und geimptet Böm, die soll er zehn Schuh fern in das sein setzen. (Ch. A.)

1415. 22. März. König **Sigmund** bestättigt dem **Merk Kitzin** von Lindau und dessen Erben das Münzamt daselbst, das derselbe vom Reich pfandweise besitzt, erlaubt ihm den Stampf und Korn daran zu ändern, auf den man schrot, und bestättigt die Vischenze in der Lublach, die demselben von der Aebtissin des Klosters zu Lindau verliehen wurde. Dat. Constanz Freitag vor Palmarum[1]). (Gen. Lind., Ch. A.)

1415. 5. Juni. König **Sigmund** erweist der Stadt Lindau [2]), wegen der ihm gegen **Friedrich** Herzog zu **Oesterreich** geleisteten Hilfe die Gnade, dass sie auf ewige Zeiten statt der bisherigen jährlichen Reichssteuer von 350 Pfund Heller künftig nur mehr 200 Pfund Heller zahle, und dass ihr diese Gnade weder durch den Bischof von Chur und den Ritter Herrmann von Breytenstein, noch durch das Reichs-Hofgericht und andere Gericht verkümmert werden dürfe. Dat. Constanz Mittwoch nach unsers Herrn Leichnamstag. (Urkunde bei Lins, Blatt 255.)

1415. 5. Juni. König **Sigmund** befreit die Stadt Lindau von aller fremden Gerichtsbarkeit, sodass sie von Niemand vor die Reichs- und andere Gerichte vorgeladen, sondern sämmtliche Bürger und die Spitalangehörigen daselbst durch den Ammann und die Richter der Stadt selbst gerichtet werden sollen, ausser bei ganz offner Rechtsverweigerung. Auch erlaubt er obiger Stadt, dass sie die verweigerte Bezahlung einiger verbriefter Schulden und Gülten durch allenthalb ausserhalb der Stadt vorzunehmendes Auspfänden und durch gerichtliche Hilfe zu Stande bringe, und bestättigt ihr alle Rechte, Freiheiten etc.

---

1) Ch. N. bemerkt: „1415 hat eine neue Münz zu Lindau anfangen gehen, die war ringer als die vorige."

2) Die Stadt Lindau hatte sich bei der Belagerung und Einnahme von *Feldkirch* mit 200 Mann betheiligt. An Lindau mussten die Schlüssel der Stadt übergeben werden, und sie behielt dieselben bis zur Wiedereinsetzung Herzog *Friedrichs* in Handen.

Dat. Constanz Mittwoch nach unsers Herrn Leichnamstag. (Urk. bei Heider 691.)

1415. 26. Juni. **Sigmund**, römischer König, bestättigt den *Kesslern*, die in den zwei Kreisen an der Donau und um den Bodensee gesessen sind, alle Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten [1]): dass nämlich Niemand dieses Handwerk, ausser er habe es als väterliches Erbe, treiben oder kaufen dürfe ohne derselben Einwilligung, die auch dann vom Handwerk eingeholt werden müsse, wenn die vom **Kunigsecke**, denen die Lehenschaft über die Handwerksrechte zustehe, dasselbe an Jemand verleihen wollen; dass die von Kunigsecke, wenn einer der Kessler widerrechtlich gefangen genommen würde, zu Hülfe kommen sollten, ferner, dass sie für nicht bezahltes Geschirr auspfänden, Verbrecher unter ihnen selbst bestrafen dürfen; dann dass die von Kunigsecke auf Begehren das Schiedsrichteramt übernehmen, die Kessler aber diesen jährlich jeder 6 Pfenninge bezahlen, und 14 Tage auf eigne Kosten dienen und mitziehen sollen, wenn die von Kunigsecke in eignen Angelegenheiten ausziehen würden, dagegen die Lehensherrn dieselben verköstigen müssten, wenn die Hilfe der Kessler auf weitere 14 Tage verlangt würde; ferner dass denselben keine Schatzung aufgelegt werden, und sie das Gericht dort halten sollen, wo sie, nicht die von Kunigsecke, wünschen. Der König befielt allen Unterthanen, die Kessler bei Strafe von 10 Mark löthigen Goldes an ihren Rechten nicht zu beeinträchtigen. Dat. Constanz Mittwoch nach Sct. Johann Baptistä. (Lindauer Archiv.)

1415. Bürgermeister, Zunftmeister und Rath der Stadt Lindau verkaufen das *Umgelt* [2]) auf ein Jahr um 550 Pfund Heller an **Hans Dietrich**, Bürger zu Lindau. (Ch. A.)

1415. Die Obigen verkaufen auf ein Jahr das *Salsmess* [3]) um 140 Pfund Pfenning an **Burkart Ledergerw**, Bürger zu Lindau. (Ch. A.)

1415. Die Obigen verkaufen auf ein Jahr den *Kornzoll* und die *Wag* um 14 Pfund Pfenning an **Hans Schweizer** von Lindau. (Ch. A.)

1416. **Hans Rytti**, Pfarrherr zu Lindau, stiftet jährlich 4½ Schilling Pfenning unter die Armen, in der Siech- oder Krankenstuben im *Spital* daselbst auszutheilen. (Ch. N.)

1416. **N. Herweger**, Bürger zu Lindau, kauft von Frau **Magdalena von Schönau**, Klosterfrauen in Hirschthal, die *Badstuben auf Burg.* (Gen. Lind.)

---

[1]) Kaiser *Sigmund* bestättigt den obigen Brief 1434 am Dienstag nach Pauli Bekehrung zu Basel; Kaiser *Friedrich III.* 1454 am Eritag nach Sct. Gilgentag zu Neustadt. (Urkunden des Lindauer Archivs.)

[2]) Dasselbe wurde 1417 um 570 Pf. Heller, 1418 um 620 Pf. Heller, 1419 um 590 Pf. Heller, 1420 um 682 Pfund Heller, 1421 um 602 Pfund Heller verkauft; der Chronist fügt bei, der Wein sei wohlfeiler als 1420 gewesen.

[3]) Das Salzhaus 1418 um 790 Pf. Heller.

1416. **Hans Holbein,** Bürger zu Ravensburg, verkauft mit Gunst und gutem Willen des Ritters **Marquards von Schellenberg** und aller seiner Amtleute zu Wasserburg, das Gut zu *Hemigkofen*[1]), das man nennt Heinzelmannsgut, und den Wald, den man nennt „das Buch" zu Hemigkofen, die Aecker, die dabei gelegen sind, und der Heidinen Gut als rechteigen um 31 Pfund Pfenning an das heilig Geist Spital zu Lindau. (Gen. Lind.)

1417. 20. Mai. **Marquard Kitzin,** Bürger zu Lindau, verkauft gemeiner Stadt Lindau das Amt der Münz mit Gewicht und Wechsel um 80 Gulden guter rheinischer an Gold und volle Schwere. *Siegler:* Marquard Kitzin und Ulrich Bürgi. Dat. Am heiligen Auffahrtstag. (Gen. Lind.)

1418. 13. Mai. **Hans Sayger,** Bürger zu Ravensburg, verkauft zwei Theile des grossen und kleinen Zehenten zu Ettenkirch[2]), der vom Stift Sct. Gallen zu Lehen geht, um 107 ℔ Pfenninge an die Vertreter und Pfleger des Spitals zu Lindau **Jörg von Stain** und **Conrad Tallhofen.** Dat. Freitag vor Pfingsten. (Ch. N.)

1418. **Eberhard** Graf **zu Kirchberg** giebt **Lutzen von Schönstein** das Burgsass von *Schönstein* und den Bauhof darzu mit aller Zubehör, wie es ihm von Erb wegen angefallen, als Lehen[3]). (Gen. Lind.)

1418. Bürgermeister, Zunftmeister, Rath und Gemeind zu Lindau kaufen von **Heinz Ebnern** die drei Ziegelhäuser, die vorhin der Stadt Lehen waren, um 60 Pfund Pfenning. Dat. Montag nach der Mannfastnacht. (Urk. bei Heider 952.)

1420. 23. April. **Hans Schmelzbach,** der Fischer Zunftmeister, die Eilf und die gesammte Fischerzunft beschliessen, dass jeglicher Zunftmeister gemeiner Zunft einbringen und einsammeln soll alle die Gilt, welche der Zunft bei ihm fällt, es sei ungerichtete oder andere Gilt, wer aber die Gilt nicht zur rechten Zeit zahle, den soll der Zunftmeister verklagen und aus der Stadt treiben, wozu die Eilf helfen sollen, brächte aber ein Zunftmeister die gefallene Gilt nicht ein, oder klagte einen säumigen Zahler nicht aus, so soll er dessen Gilt der Zunft selbst zahlen. Dat. Dienstag vor Sct. Georgitag. (Bayer. Reichsarchiv.)

1421. **Hans Amort,** Burger von Ueberlingen, verkauft sein Haus zu Schmiden an **Brid Hipperin,** Meisterin in der Sammlung zu Lindau. (Gen. Lind.)

1422. 9. Novbr. **Hans Gerung,** Zunftmeister der Fischer und Schiffleut zu Lindau, und die Eilf und die gesammte Zunft bestimmen, mit Einwilligung des Raths und der übrigen Zunftmeister zu Lindau, wie lange jeder Fischer an Sonn- und Feiertagen durch das ganze Jahr von seinem Gewerbe feiern soll, bei Strafe von 10 Schilling Constanzer Pfenning.

---

[1]) Oberamts Tettnang, Württemberg.

[2]) *Ettenkirch*, Oberamts Tettnang.

[3]) 1478 hat obige Besitzung Graf *Wilhelm von Kirchberg* dem *Michael von Embs* verliehen, später hatten die *Fugger-Kirchberg* die Embs damit belehnt.

Siegler: Der Rath der Stadt Lindau. Dat. Montag vor Sct. Martinstag. (R. b. XII.)

1423. 2. Febr. **Benz von Berg** verkauft den Hof zu *Adalzhofen* um 110 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. Dat. Lichtmessen. (Ch. N.)

1423. 25. Mai. Graf **Ludwig von Wirtemberg** schliesst mit den Städten Constanz, *Lindau*, Ueberlingen, Wangen, Buchhorn und Radolfszell und neun schwäbischen Bundesstädten einen Vertrag ab, dem gemäss die Städte am See zu *Constanz*, die schwäbischen Bundesstädte zu *Ulm*, Wirtemberg in *Stuttgart* ihre ausschliesslichen Münzstätten, in denen Schillinge, Pfenninge und Heller ausgeprägt werden, haben sollen. Dat. in der Pfingstwochen. (Sattler's Grafen von Wirtemberg, 116.)

1423. **Ulrich Blarer**[1]) **der Aeltere** erklärt, dass Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau ihn unter folgenden Bedingungen zum Burger angenommen haben: Er hat jedes Jahr 5 ß Pfenning zur Steuer, einen raisbaren Knecht an seiner Statt versprochen; er soll die 5 Jahr mit Gericht und Rath nichts zu schaffen haben, und soll man ihn darin nicht setzen. Er soll auch mit Streifraisen nichts zu thun haben, wenn man aber raiset mit halber Stadt oder mit einem vierten Theil, darin er dann begriffen wär, so soll er einen raisbaren Knecht an seiner Statt die Rais thun lassen. Wenn er innerhalb 5 Jahren das Bürgerrecht aufsagt, soll er mit 50 ß dl. verfallen sein, doch soll ihm die Steuer, die er bezahlt hat, daran abgehen. Will er nach 5 Jahren das Bürgerrecht weiter unter obigen Bedingungen behalten, so mag ihm das gestattet, und die Stellung der Armbrust ihm erlassen sein. *Bürgen:* Burkart Nagel und Gerwig Blarer. (Auszug aus dem Bürgerbuch in Gen. Lind.)

1424. 1. Juni. **Henni Mayger,** Zunftmeister, und die Ainliff der Rebleutzunft zu Lindau entscheiden in den Streitigkeiten, welche **Hans von Höchst,** Stadtschreiber, **Heinrich Schacher** der Walch, im Spital, **Hans Hirt, Lienhardt Wisslant** und **Jos. Margt,** Bürger zu Lindau, mit **Claus Käppler,** Bürger zu Lindau, wegen ihrer Güter auf dem *Büchel* und auf dem *Rütti* vor Lindau gehabt haben. Dat. Sct. Nicomedistag im Brachmonat. (Urk. bei Heider 642.)

1425. 18. Juni. **Frick** und **Jacob von Gossolt** verkaufen um 450 Pfund Pfenning Constanzer Münz die Vogtei, Kirchensatz, Widumhof, Vischenz sammt Leut und Gut zu *Lindenberg* an das Spital zu Lindau. Dat. Montag vor Johannis Baptistä. (Ch. A.)

1428. Die Metzger zu Bregenz verkaufen an das Spital zu *Lindau* das Vorsäss im Bregenzerwald, genannt der *Kränberg*, um 55 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

1429. 5. März. **Heinrich Schilter** von Constanz verkauft mit Zustimmung des Vogtes seiner beiden Kinder **Diethalm Schiltars** den Omzuber, Nusszuber

---

1) Die *Blarer von Wartensee* wohnten in Lindau von 1422—1500. (Gen. Lind.)

und den Raiff gemeiner Stadt Lindau um 1000 Gulden. Datum Samstag vor Lätare. (Ch. A., Gen. Lind.)

1429. **Heinrich** und **Hans Brasperger,** Vogt von Summerau, vertragen sich mit den Pflegern des Spitals zu Lindau, **Bernhard Ledergerw** und **Josen Haintzel**, ihrer Eigenleut halber, wie sie sich mit der Ungnossami und Erbfällen gegeneinander verhalten sollen. (Ch. N.)

1430. 20. Jänner. König **Sigmund** schreibt an die Bürgermeister der Städte Constanz, Ravensburg, Lindau, Ueberlingen, Buchhorn und Meersburg, er habe erfahren, dass sie die bei ihnen wohnenden Juden, wegen eines Mordes, den sie an einem Knaben zu Ravensburg begangen haben, gefangen gesetzt haben. Da bekannt sei, dass Strafe, Fall und Buss der Juden, die seine Kammerknechte wären, nur einem römischen Könige zukäme, habe er dem Landvogt in Schwaben **Jakob Truchsess von Waltpurg** und seinem Diener **Erkinger von Sawensheim,** Herrn zu Schwarzenberg, befolen, dass sie die Sache untersuchen sollen. Die Städte sollen diese hierin unterstützen, in ihrem Beisein der Gefangenen Gut versiegeln, und bewahren, bis der Urtheilsspruch gefällt sei [1]). Dat. Pressburg an Sct. Fabians und Sebastianstag. (Copie in der Chr. von Lins 188 b.)

1430. 21. Jänner. König **Sigmund** befielt seinem Rath **Erkinger von Sawensheim** [2]), sich zu **Jacob Truchsäss von Waltburg,** Landvogt in Schwaben, der ihm geschrieben hat, dass die Städte am See ihre Juden wegen eines Mordes an einem Knaben gefangen genommen haben, zu begeben und mit diesem zugleich die Untersuchung zu führen. Dat. Pressburg am Sct. Agnesentag. (Lins c. l.)

1430. 3. Juli. **Erkinger von Sawensheim,** Herr zu Schwarzenberg, und **Jacob Truchsäss zu Waltpurg,** des Reichs Landvogt in Schwaben, bekennen, dass sie vom Könige **Sigmund** zur Untersuchung eines Mordes, den die Juden zu Ravensburg an einem Knaben von Brugk im Ergöw begangen, nach Schwaben gesendet, und von den Städten Ravensburg und Lindau, den kgl. Befehlen entsprechend, gehorsam und willig aufgenommen worden seien. Mit Zuziehung dieser Städte hätten sie die Untersuchung geführt, und nach Vernehmung „des ganzen Lömden" gefunden, *dass die Juden den Knaben lästerlich getödtet und gemordet haben*, worauf sie mit den beiden Städten einig geworden, dass die Juden und Jüdinen, die zu Lindau und Ravensburg verhaftet worden waren, mit dem Feuer hingerichtet werden. Wenn Jemand wegen dieser Verurtheilung [3]) an die Städte

---

[1]) Da die Städte nach ihren Privilegien die Juden selbst aburtheilen zu dürfen glaubten, erliess König Sigmund zu Schinttalb am 29. April eine neue Aufforderung an die benannten Städte. (Copie bei Lins.)

[2]) *Erkinger von Seinsheim* war am 11. August 1429 vom Könige mit der Aufsicht über die Juden, deren Steuern etc. beauftragt worden. (Urkunde bei Lins 191.)

[3]) Am Sct. Ulrichstag (4. Juli) wurden in Folge dieses Urtheils in Lindau auf dem Judenanger

Lindau und Ravensburg eine Forderung machen würde, wollen die beiden königlichen Commissäre dieselben gegenüber dem König und sonst gegen Jedermann vertreten. Dat. Lindau Montag nach Sct. Peter und Paul. (Abschrift bei Lins 187.)

1430. Bürgermeister, Zunftmeister, Rath und Gemeinde zu Lindau bestimmen, dass sie hinfür auf ewige Zeiten, bei dem Eid, weder Jud noch Jüdin mehr in der Stadt Lindau haushäblich sitzen lassen wollen [1]). (A. Ch.)

1430. 20. Sept. **Conrad Turner,** Bürger zu Lindau, verkauft dem Spital daselbst den Korn-, Wein- und Heuzehenten zu *Haymersreutti* um 100 Pfund Pfenning, und man soll es ihm so bezahlen, dass er jährlich auf Martini 10 Pfund Pfenning erhält, bis die Summe abbezahlt ist. Dat. St. Mattheus Abend. (Ch. N.)

1430. 10. Novbr. **Peter Glückhaft** [2]), Caplan zu Sct. Peter zu Lindau, stiftet den Armen im Spital in der Siechstuben jährlich am 18. November einen Ballen Wollentuch zu Röcken, sechzig Ellen Leinentuch zu Hemden und zwanzig Paar Schuh zu machen und zu geben, und bestimmt, dass wenn dieses nicht jährlich zwischen Simon und Juda und dem Sct. Andreas Tag geschähe, das Spital zu Lindau den armen Sondersiechen auf dem Hof zu Aeschach noch halb so viel geben müsse. Dat. Sct. Martinstag (?). (Gen. Lind.)

1430. 6. Dezber. König **Sigmund** übergiebt die vier *Kellnhöfe* zu Aeschach, Rickenbach, Ober-Raitenau und Schönau, welche bisher Marquard von Schellenberg besessen, pfandweise dem Bürgermeister, Rath und Bürgern der Stadt Lindau, unter der Bedingung, dass diese dem Schellenberg die Pfandsumme von 600 rheinischen Gulden bezahlen, und ihrer Majestät noch dazu 700 rheinische Gulden geben sollen. Dat. Ueberlingen am Sct. Nicolaitag. (Urk. bei Heider p. 495.)

1430. 8. Dezber. König **Sigmund** befiehlt dem **Marquard von Schellenberg,** die vier Kellnhöfe der Stadt Lindau, sammt den dazu gehörigen Briefen, an Ihrer Majestät Statt nach Erlegung der Pfandsumme einzuantworten. Dat. Ueberlingen in festo conceptionis. (Ch. A.)

1430. **Matthias Schneeberg** [3]) verkauft sein Haus, Hofstatt und den Garten dahinter an dem Markt, zwischen dem alten Sünfzen und der Schnetzerin Haus gelegen, um 200 ℔ Pfenning an die *Gesellschaft im Sünfzen.* (Gen. Lind.)

---

15 Juden verbrannt, die übrigen aus der Stadt vertrieben. Gleiches geschah zu Ravensburg, Constanz, Schaffhausen und Ueberlingen.

1) Eine ausführliche Erzählung des zu Ravensburg durch die Juden verübten Kindermordes enthält eine Constanzer Chronik bei Lins Blatt 208 b.

2) *Peter Glückhaft* liess 1425 auf seine Kosten den Thurm an die Peterskirche zu Lindau bauen.

3) Die Familie *Schneeberg*, aus der Hans zu Zeit des Aufstandes 1396 Bürgermeister war, lebte in Lindau bis gegen Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie besassen ausser Häusern in der Stadt Güter zu Höhenreutin, Schachen und auf dem Hochbuch.

1430. **Rudiger Hartzer** reversirt bei seiner Aufnahme zum Bürger in Lindau, dass er jährlich 6 Schilling Steuer zahlen, und wenn der *Viertheil* raist, mit dem er steuert, er mit sein selbst Leib raisen, oder aber an seiner Statt 2 Pferd und zwei ehrbar Knecht zur Raise senden wolle. *Gewähren:* Heinrich Pfanner, Bernhard Ledergerw, Bürger zu Lindau.

1431. 4. Dezber. **Johann von Ebersperg** verzichtet in Beiseyn des **Johann Locher,** Kirchherrn zu Sct. Stephan zu Lindau, auf den Zehenten am Hoyerberg, und giebt ihn freiwillig um sein und seiner Vorfahren Seelenheil willen an die St. Stephans Kirchen. Dat. 4. December. *Zeugen:* Albrecht Blarer, Custos und Canonicus des Münsters zu Constanz, Conrad von Haimenhofen, Ritter. (Ch. A. Abschrift der Urkunde p. 639)

1431. **Antonius Schenk von Landeck** bekennt, dass er mit seiner Hausfrau **Agatha,** sammt *Neuravensburg* und dem Gut, das er diesseit des Sees hat, in das Bürgerrecht zu Lindau auf 5 Jahre aufgenommen worden sei, oder 30 ℔ Pfenning geben müsse. Seine Veste Neu-Ravensburg soll der Stadt ein offen Haus und mit Leuten und Gut gehorsam sein. Wenn sein Viertel raiset, soll er der Stadt mit 2 Raisigen Knechten dienen. *Gewähren:* Heinrich Pfanner und Georg von Stain. (Gen. Lind.)

1432. 19. März. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach entscheiden in den Streitigkeiten zwischen Graf *Wilhelm von Montfort*, Herrn zu Tettnang, und der Stadt *Lindau*, dass Lindau laut seiner Freiheit die montfortischen Leibeignen, die das Bürgerrecht erworben, behalten, und die Stadt auch fernerhin das Gericht zu Schachen unbeirrt besetzen soll. Dat. Lindau Mittwoch nach unsrer lieben Frauentag in der Fasten. (Urk. bei Bensperg, Gen. Montfort.)

1432. 25. März. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach, als Schiedsleute, erkennen und sprechen wegen des an Dietz von Huwenstein begangenen Todschlages: Dass Knecht **Paulus** des Grafen von Montfort, **Erhard Schedler** und **Peter Schmid** als Anfänger des Todschlages, jeder binnen Jahresfrist eine Fahrt gegen Rom, oder da Römischer Gwalt ist, eine gen Aachen zu unserer lieben Frauen, eine zu den Ainsiedeln, und eine gen Sanct Leonhard in Bayern selbst thun, auch an jedem Ort beichten und darüber Brief bringen sollen. Sie sollen auch inner Jahresfrist gen Lindau 400 Wachskerzen, jede ½ Vierling schwer, und dann die andern fünf, die auch beim Todschlag gewesen, jeder eine pfundschwere Wachskerzen tragen, und wenn sie das verrichten wollen, sollen sie es einem Rath zu Lindau zuvor anzeigen, auch auf den Tag 12 Priester da haben, die Seelmess und Vigili singen, dafür jedem einen Schilling Pfenning und der Frau und den Freunden

des Verstorbenen die Kerzen geben. Dessgleichen sollen sie in dem Kirchsperg ein Kreuz sieben Schuh lang, und drei Schuh breit setzen, und der Frau für ihren Mann geben für Schmerzen und Schaden 25 Pfund Heller, und sollen das Geld unverzüglich entrichten. Dat. Mittwoch nach unserer Frauentag in der Fasten. (Ch. A.)

1432. 29. Juli. **Hans Besserer** von Ulm, **Hans Rupp** von Memmingen und **Ulrich von Essendorf** von Biberach taidigen zwischen Graf *Wilhelm von Montfort* und der Stadt *Lindau* wie folgt:

1) Die von Lindau sollen baar 9 Pfund Pfenning dem Armen Mann geben, dessen Ochsen sie weggeführt haben.

2) Die Thäter sollen der Frauen des Entleibten [1]) 25 Pfund Heller geben und ihn dazu büssen nach altem Brauch.

3) Die von Lindau sollen kein Reh oder Hirsch mehr mit Garnen fangen, so aber sich doch eines fangt, dasselbe dem Grafen nach Tettnang schicken. Sie sollen auch hinfür in des Grafen Forst weder jagen noch hetzen, wohl aber vogeln und baitzen bis gen Tettnang ans Schloss hinan.

4) Die Stadt soll die Gefangenen dem Grafen ohne Entgeld ausliefern.

5) Der Graf soll die von Lindau, die Stadt, ihre Bürger und das Spital bei all ihrer Freiheit auch der Eigenleut halber bleiben lassen, darzu ihnen ihr Gericht zu *Schachen* und zum *Güssen* unverworren lassen, und keinen Eintrag thun.

6) Item der Graf soll auch die Brücke über die Argen machen.

7) Item der Graf soll darum, dass ihm die von Lindau mit aufrechtem Banner überzogen haben, und ihn schädigten, alles todt und absein lassen, wie es denn damalen, als man zu Feld lag [2]), von Hans Truchsessen freundlich vermittelt wurde.

8) Und so soll auf beiden Seiten ganzer Fried und gute Nachbarschaft bleiben und sein in Ewigkeit. Datum Mittwoch nach Jacobi.

1432. 19. Novbr. **Jakob Truchsess zu Walpurg**, Landvogt in Schwaben, urtheilt mit den Schiedsleuten **Hans von Ebersperg** und **Hans von Asch**, **Michel Huntpiss** von Ravensburg und **Gumpost** von Memmingen in den Streitigkeiten, welche zwischen *Marquard von Schellenberg*, Ritter, *dem ältern*, und der Stadt *Lindau* wegen der Kellnhöfe stattgefunden haben, dass man eine erbare geschworene Kundschaft hören soll. Dat. Ravensburg Mittwoch vor Sct. Catharinatag. (Ch. A.)

---

[1]) vide Urkunde vom 25. März 1432.

[2]) Graf *Wilhelm von Montfort* hatte (1429) im Dorf *Laimnau* 50 Stück Vieh weggetrieben. Als der Graf die Vermittlung der Stadt nicht annahm, zogen die Lindauer vor Tettnang und zwangen ihn zur Herausgabe des Viehs.

1433. 3. Juli. **Märk Kitzin** von Lindau, gesessen zu Stein, verkauft der Stadt Lindau seine Vischenz in der *Leublach*, so da geht von dem Steg zu Rickenbach bis in den See, soweit der Runs eine Feder in den See tragen mag, um 25 Pfund Pfenning. Dat. Freitag vor Ulrici. *Siegler:* Marquard Kitzin und Hans von Dankwertzweiler. (Ch. A.)

1433. 25. Octobr. König **Sigmund** bestättigt der Stadt Lindau ihre Briefe, Handvesten, darzu ihr altes Herkommen und gute Gewohnheit. Dat. Basel am Sonntag vor Simon und Judi. (Urkunde bei Lins Blatt 257.)

1433. **Ursula**, Abtissin des Gotteshauses zu Lindau, verleiht dem **Lutz von Schönstein** 4 Höfe zu *Gwiggen*, 1 Hof zu *Bergerdorf*, 1 zu *Zell* und das *Riedmoos*, den Hof zu *Dobretschweiler* und die Vogtei zum *Bodols* zum rechten Lehen. (Gen. Lind.)

1434. 9. Mai. König **Sigmund** eignet dem **Hansen Benzenauer** zu Kemnat für 600 Gulden Sold, die er ihm von des Zuges in die Lombardei wegen schuldig geworden, den Zoll [1]) in der Stadt Lindau zu. Dat. Sonntag nach Auffahrtstag. (Ch. A.)

1436. 23. April. **Bilgrim**, Abt von Kempten, überlässt frei dem Spital zu Lindau 2 Höfe zu *Lampoltsweiler* mit aller Zugehör unter der Bedingung, so ein oder der andere Hofmann ins Spital käme, so sollten sie dem Gotteshaus Kempten als Lehen heimfallen, und soll das Spital jährlich auf Martini ½ Pfund Zins geben. Dat. in vigilia Scti. Georgi. (Städtisches Spital.)

1436. 21. Sept. **Hans Benzenauer** von Kemnat verkauft den Bürgermeistern und Bürgern zu Lindau den Zoll daselbst, welchen er von König **Sigmund** erhalten, um 1900 rheinische Gulden. Dat. An St. Mattheustag [2]). (Ch. A.)

1437. 24. April. Die Städte Ueberlingen, *Lindau*, Ravensburg, Biberach, Pfullendorf, Wangen und Buchhorn schliesen ein Bündniss, und schiessen nach ihrem Vermögen für künftige Fälle 1220 Pfund Heller zusammen, und soll daran Ueberlingen und Lindau jedes 250 Pfund, Ravensburg und Biberach jedes 180 Pfund, Pfullendorf, Wangen und Isny jedes 100 und Buchhorn 60 Pfund Heller beisteuern. Dat. Am Sct. Georgentag. (Ch. A.)

1437. 24. August. **Heinrich**, Bischof zu Constanz, entscheidet in dem Streite zwischen **Hans Locher**, Pfarrer zu Sct. Stephan, und **Frau Ursula**, Aebtissin des Stiftes zu Lindau, und ihren Capitel-Frauen und Chorherrn von dem Zehenten wegen an dem *Enten-*, *Kuchen-* und *Reinoldsberg*, dass forthin die Aebtissin den Zehenten an obgenannten Orten ausser

---

[1]) Dieser Zoll war zuvor denen von Ramschwag verpfändet.

[2]) Die Bestättigung dieses Kaufes durch König Sigmund erfolgte zu Prag 1437 Samstag nach Ambrosi, doch behielt sich der König die Wiedereinlösung vor.

der Mürgelhalden am Entenberg einnehmen soll. Dat. Am Sct. Bartholomäusabend. (Urk. bei Heider 679.)

1438. 23. Juni. **Albert**, römischer König, bestättigt der Stadt Lindau Freiheiten und Privilegien, Handvesten und Pfandschaften. Dat. Prag Montag vor Peter und Paul. (Urk. bei Lins, Blatt 259.)

1438. 17. August. **Walther Marpach** mit seiner Ehewirthin **Agathe Schelerin** von Ulm stiften um eine ewige Mess jährlich dem Kirchherrn zu Sct. Stephan in Lindau 1 Schilling, dann jedem seiner Helfer 1 Schilling, den Caplanen bei des heiligen Kreutzes, und bei der heiligen Dreikönig Altar auch jedem 1 Schilling Pfenning, dem Schulmeister 6, und dem Messner ebensoviel Pfenning. Dat. Sonntag nach unsrer Frauen Auffahrt. (Gen. Lind.)

1439. 29. März. **Oswald Siber**, Bürger zu Lindau, verschafft zu einem ewigen Almosen und Seelgeräth für ihn und seine Vettern **Conrad** und **Benz Siber** seelig und Frau **Gerena Bonzyussin**, gemeldten Benzen Wittwe, und alle seine Vorfahren 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning an die Priesterpfründ zu der heiligen 3 König Altar in St. Stephans Pfarrkirchen allhier, mit folgenden Bedingungen, nämlich, dass ein jeglicher Priester und Caplan bei gemeldtem Altar die 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning einnehme und davon jeglichem Kirchherrn hier und seinen 3 Gesellen 5 Schilling Pfenning, item den Barfüssern allhier auch 5 Schilling Pfenning, und den Frauen im Hirschberg[1]) 5 Schilling Pfenning, und dann den 7 Caplanen nämlich dem zu Sct. Peter, dem zu Sct. Jacob auf Burg, dem zu St. Niclausen, dem zu unsrer Frauen Capell vor Strass, dem zu Sct. Michel, dem im Spital, und dem zu Sct. Wolfgang zu Aeschach jedem 1 Schilling geben soll, und dafür soll gemeldter Kirchherr und Caplän dem Siber und der Seinigen Jahrzeit halten, wie folgt: Als erstlich auf den nächsten Montag vor Sct. Ulrichstag am Abend mit einer Vigili, und am Dienstag mit einer gesungenen Seelmess und mit andern Dingen, wie man solche Jahrzeit begeht. Es sollen auch gemeldte Priester und Caplän zu dem gedachten Altar dem Messner daselbst 4 Pfenning geben, item um 4 Pfenning Lichter kaufen auf das Grab, und um 2 Pfenning Brod, und um 2 Pfenning Eier, und wenn man die Jahrzeit mit Räuchern ob dem Grab begeht, so soll man dem Messner zu unsrer Frauen Münster geben 4 Pfenning, und was dann an den 7 Pfund und 5 Schilling Pfenning überbleibt, soll ein Priester und Caplan bei obgeschriebenem Altar allein zugehören. Er soll auch bei dem Altar Jahrzeit begehn, als wenn sie ihm selbst gehörte. Dat. Donnerstag vor dem Palmtag. (Ch. A.)

1442. 10. August. König **Friedrich** bestättigt der Stadt Lindau Privilegien und Freiheiten Dat. Frankfurt am Sct. Lorenzentag. (Urk. bei Lins, Blatt 260.)

1442. 6. Dezber. König **Friedrich** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass man weder sie, ihre Bürger, noch des Spitals eigne Leut auf kein Hof-,

[1]) Das Frauenkloster auf dem *Hirschberg* wurde am 3. Mai 1422 von *Hugo v. Montfort* gestiftet.

Land- noch andere Gericht ausserhalb der Stadt Lindau laden könne, sondern wer zu einem Rath oder ihnen zu rechten oder zu klagen hat, der soll sie vor eine der 4 Städte Constanz, Ueberlingen, Ravensburg oder Sct. Gallen Gericht, der Rath zu Lindau aber die Stadt bestimmen können, und erst, wenn der Ammann der bestimmten Stadt dem Kläger sein Recht vorenthält, mag er an einem andern Ort klagen. Item, dass von keinem Gericht die Acht über die Stadt ausgesprochen werden könne, die Aechter sich hingegen in der Stadt, ohne dass es ihr Nachtheil bringt, aufhalten dürfen. Wer gegen einen dieser Punkte fehlt, soll mit 50 Mark löthiges Gold, das halb in des Königs Kammer, halb in der von Lindau Kasse fällt, gestraft werden. Dat. Feldkirch am St. Nicolaustag. (Urkunde bei Lins, Blatt 262.)

1444. **Peter Haggen**, Bürgermeister, und **Peter Lohman**, Stadtammann zu *Buchhorn*, vermitteln als Schiedsleute die Streitigkeiten, die zwischen dem Kloster *Löwenthal*[1]) und dem Spital zu *Lindau* wegen des Zehenten zu Rinach in der Ritti bei Ailingen entstanden waren. (Ch. A., Ch. N.)

1448. Bürgermeister und Rath zu *Lindau* erkennen zu Recht, dass das Spital daselbst alles das, was ein Pfründner bei ihm hat, ohne Einsprache erben soll. (Ch. N.)

1449. **Hans von Grichsheim**, gesessen zu Altikon im Thurgau, verkauft dem Spital zu Lindau den Korn- und Weinzins und Zehenten zu *Mozach*, *Wannenthal*, *Reuti* und *Simeribuch* um 700 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

1451. 7. Juli. **Jacob Truchsess zu Waltpurg** setzt in den Streitigkeiten, die die Aebtissin **Ursula** mit der Stadt Lindau hat, auf Mittwoch vor Sanct Jacobstag einen gütlichen Tag nach Bregenz an, und erklärt zugleich, dass er am Donnerstag vor Sct. Jacob die zwischen der Stadt Lindau und **Burkhard von Weiler** bestehenden Spenne vornehmen wolle. Datum Bregenz Mittwoch nach Sct. Ulrichstag. (Urkunde bei Heider 495.)

1451. Abt **Caspar** von Sct. Gallen verkauft die Burg, Burgstall und Dorf, sowie Herrschaft *Neuravensburg* mit dem Bauhof und Leuten der Stadt Lindau um 4500 Gulden, doch mit der Bedingung, dass wenn er den Kaufschilling erlege, die Stadt verpflichtet sei, ihm die Herrschaft wieder einzuhändigen. (Ch. A.)

1452. 20. März. Kaiser **Friedrich III.** bestätigt die Privilegien der Stadt Lindau, wegen ihrer treuen ihm und seinen Vorfahren geleisteten Dienste, „und besonder der zu unsrer kaiserlichen Krönung zu Rom willig und unverdrossentlich gethanen.“ Dat. Rom. (Chron. Lins.)

---

[1]) Löwenthal, Oberamts Tettnang (Württemberg), in älterer Zeit *Aistegen* genannt, war von 1250—1806 ein Dominicanerfrauenkloster.

1452. 27. März. Kaiser **Friedrich** bestättigt der Stadt Lindau, wegen der getreuen und willigen Dienst, die ihm und seinen Vorfahren von denen zu Lindau geschehen, *sonderlich so ihm bei seiner Krönung zu Rom von ihnen gethan wurden*, sämtliche Privilegien, Freiheiten, Handvesten und Pfandschaften, darunter auch die 4 Kellnhöfe. Dat. Rom am Montag nach Lätare. (Urk. bei Lins, Blatt 263.)

1452. 24. August. Kaiser **Friedrich** erlaubt der Stadt Lindau auf ihrem und des Spitals Gründen und Gewässern *Mühlen* zu bauen und aufzurichten, doch männiglich an seinen Wasserflüssen, Mühlwassern und Mühlen ohne Nachtheil. Dat. Neustadt am Sct. Bartholomäitag. (Urk. bei Lins, Bl. 265.)

1452. 24. August. Kaiser **Friedrich III.** gestattet der Stadt Lindau und dem Spital daselbst Mühlen zu erbauen, und in ihren Gerichten über alle Frevel, die nicht die hohen Gerichte betreffen, zu richten, „und wann uns auch dieselben von Lindau fürbracht haben, dass der grosse und kleine Zehent zu Lindenberg und alle Gerechtigkeit daselbst ihrem Spital zu Lindau zugehöre und Niemand anders daselbst Gericht noch zu richten gehabt habe, haben wir dem Spital die besondre Gnade gethan, dass sein Pfleger oder Richter hinfür nun solche gemein Frevel forthin richten soll und mag.“ Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid., Chron. Anom.)

1452. 26. August. Kaiser **Friedrich** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, mit rothem Wachs zu siegeln, und gestattet ihr einen Stadttrompeter zu halten, der das Panier und Wappen der Stadt an seiner Trompete trage. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1452. 13. Dezber. Kaiser **Friedrich** verbietet dem Bischof **Heinrich** von Constanz, in weltlichen Dingen über die von Lindau zu richten. Dat. Wien am Sct. Lucientag. (Ch. N. und A.)

1452. Papst **Calixtus** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass ihre Bürger in weltlichen Sachen vor kein geistlich Gericht gezogen werden können. (Ch. A.)

1452. Bürgermeister, grosser und kleiner Rath der Stadt Lindau verordnen von der Häuser wegen zur *Schmieden* gelegen, dass man keine Ess mehr zergengen, sondern dass man die alle bleiben, und die Schmied darin lassen soll, und ob man der andern Ess daselbst nothdürftig würde, die soll man auch machen und die Schmied geniessen lassen. Dat. Dominica oculi. (Ch. A.)

1452. **Conrad Burgin,** Bürger zu Lindau, verleiht sein Hofgut *Räterschen,* und davon den Hof, den vormals **Joss Suter** innegehabt, mit allem Zugehör dem **Georg Zürn** auf 30 Jahre. Davon soll ihm Zürn jährlich zu Zins geben 2 ß Pfenning Lindauer Währung, 2 Malter Fesen, 2 Malter Haber, wohl gezehends mit den Wannen und dem Pflegel, Lindauer Mess, 6 Herbsthühner, auf Ostern 100 Eier, und 3 Wagen Mist, in die Misty. (Gen. Lind.)

1453. 17. Jänner. Kaiser **Friedrich** giebt den Brüdern **Hugo** und **Ulrich** und ihrem Vetter Grafen **Wilhelm von Montfort** die Freiheit, dass Niemand ihre eignen Leut, Alterleut und Vogtleut ohne Einwilligung der Grafen als Bürger aufnehmen oder sonst entfremden soll. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1453. 1. Februar. **Christoph Bürgin**, Burger von Lindau, kauft von dem Spital daselbst einen Weingarten auf dem *Ysenbrechts-Bühel* um 20 Gulden rheinisch in Gold. Dat. Lindau Mittwoch vor Sct. Agatha. (Urkunde des städtischen Archivs.)

1453. 14. Februar. **Hans Pfalzer**, Bürger zu Lindau, und seine Ehewirthin **Förstlin** verkaufen ihr Gut zu *Bettnau* mit Hof, Haus, Weingärten, dem Weiher und anderm Zugehör um 300 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. *Zeugen:* Oswald Kröll und Ulrich Graf, des Spitals Pfleger. (Gen. Lind., Ch. N.)

1453. 14. Juli. **Jacob Truchsess zu Waltburg**, Landvogt in Schwaben, erlaubt dem **Peter Häckin**, den man nennt *Kappenhan*, eine offne Mahlmühle auf seinem Gute, das man nennt *Hangenach*, zu errichten. Dat. Samstag nach St. Margarethentag. (Urk. bei Heider 938.)

1453. **Peter Herr**, Bürger zu Lindau, verkauft dem Spital daselbst den grossen Zehenten zu *Taubenberg* mit allen Gülten, Nutzen, Rechten und Zugehören, wie er ihn von **Heinzen Herriman** erkauft, um 60 gute rheinische schwere Gulden. *Siegler:* Peter Herr. (Gen. Lind.)

1454. 19. Septbr. **Conrad in der Bündt**, genannt *Rüll*, giebt bei seiner Entlassung aus dem Gefängniss, in das er wegen Ungehorsams gekommen, die Urphede ab, dass er diese Fangnuss an Niemand rächen, und nicht anders wo Recht suchen wolle, als bei dem ihm zustehenden Richter. *Bürgen:* Hans und Eglin die Renner, gesessen zu Senftenau. (Gen. Lind.)

1454. 11. October. Kaiser **Friedrich** bestättigt die Privilegien der Stadt *Lindau* und der *Burgmannen* daselbst. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1454. Kaiser **Friedrich** verleiht dem **Jose Huntpisz** von Ravensburg ein Gericht mit Zwing und Bann zu seinem Schloss *Ratzenreid* über seine Dörfer, Leute und Güter zu Watzelsried, die zu dem obigen Schlosse gehören oder überhaupt in der Pfarre Watzelsried gelegen sind. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1454. **Lutz von Ziplingen** und **Burkart von Bach** verkaufen an die Pfleger des Spitals zu Lindau **Conrad Bürgi** und **Peter Bruw** den Korn- und Heuzehenten zu *Rickenbach*, den Weingarten und Torggel zu *Wannenthal*, den Weinzehenten in *Ermenstall auf der Halden* und im *Oeffelin* um 1500 Pfund Pfenning. (Ch. N. A.)

1454. **Heinrich Linden**, Bürger zu Wangen, verkauft den Korn- und Wein-

zehenten zu *Hegne* um 450 Pfund Pfenning an das Spital zu Lindau. (Ch. A.)

1454. **Jos. Michel,** Bürger zu Ulm, kauft um 200 Pfund Pfenning zwei Weingärten zu *Kümratschwiler*, einen zwischen des Abts von Isny und Kayminsgarten, den andern, den man nennt *Aürenzyl*, an der Halden. (Gen. Lind.)

1455. Abt **Caspar** und das Gotteshaus zu Sct. Gallen verkaufen an **Matthias Schneeberg,** Altbürgermeister zu Lindau, 50 Malter Haber jährlichen Zins aus ihren Zinsgütern zu *Neuravensburg* mit der Bedingung, dass das Gotteshaus dieselben mit 700 ß Pfenning zwischen Weihnachten und Lichtmess wieder kaufen und ablösen könne. (Gen. Lind.)

1456. 7. März. **Hans Ruch, Ulrich Lind** und **Conrad Schwaz,** des Raths zu *Constanz*, **Ludwig Biberach,** Bürgermeister zu *Ueberlingen*, stiften zwischen der Stadt *Lindau* und Ritter *Hans von Rechberg* einen Vergleich, der Art, dass die von Lindau ihm für die Zerstörung seiner Veste *Rüggburg* 700 Gulden geben sollen, dann aber alle Ansprüche und Streitigkeiten beendet seien [1]). Dat. Sonntag Lätare. (Ch. A.)

1458. Bürgermeister und Rath zu Lindau verbünden sich, wie es Ravensburg und Schaffhausen bereits gethan, mit den Eidgenossen. (Ch. N.)

1458. **Conrad Diemar,** Bürger zu Ulm, verkauft an **Oswald Kröll** und **Ulrich Pfront,** Pfleger des Spitals zu Lindau, für dieses den Kornzehenten zu *Arratried* um 110 Reichsgulden. (Ch. N.)

1459. Kaiser **Friedrich** giebt der Stadt Lindau die Freiheit, dass sie die gewöhnliche Reichssteuer niemand Anderm, als einem römischen Kaiser oder König gegen von diesem gefertigte Quittung zu erlegen. schuldig sein soll. Dat. Wien. (Ch. N.)

1460. 7. Juli. **Wernher von Siegberg** setzt der Abtissin **Ursula** und der Stadt Lindau einen gütlichen Tag auf Maria Magdalena zur Beilegung ihrer Irrungen [2]) an. Dat. Montag nach Udalrici. (Urk. bei Heider 496.)

1461. 31. August. **Elisabeth Gremblichin,** Conrad Gremblichs Wittwe, Pfaff **Hernann, Diethalm, Hans, Margaretha** und **Agatha,** ihre eheliche Kinder, Burger zu Ravensburg, geben mit Zustimmung ihres Vogts **Leonhards Ostrachs,** auch Burger zu Ravensburg, dem Spital zu Lindau ihren Hof unter *Wolpertschwendi* gelegen, den man nennt Steinhusen, um 200 fl. rheinisch Gold zu kaufen. *Siegler:* Diethelm Gremblich, Jose und Heinrich Hundtpiss. Dat. Montag nach Bartlmä. (Gen. Lind.)

---

[1]) Die *Ruggburg* wurde von den Lindauern und anderm Städtevolk nach fünfwöchentlicher Belagerung am 8. Dezember 1452 erobert und zerstört.

[2]) In den Kellnhofsstreitigkeiten, vide 1451.

1461. 23. Septbr. Bürgermeister und Rath zu Lindau bestimmen, dass welcher Rathsfreund ohne Urlaub aus dem Rathe bleibt, und nicht eine Meile Wegs von der Stadt ist, der soll 8 Pfenning geben, wer nach der ersten Umfrag kommt, der soll 4 Pfenning geben, doch soll der Bürgermeister die erste Umfrag nicht halten, bis er selb sieben ist. Wer ohne Urlaub aus dem Rath geht, der soll 8 Pfenning verfallen sein, wer einem andern in sein Rath oder Urtheil redet, der soll, so oft er es thut, 4 Pfenning bezahlen. Dat. Mittwoch nach Mauriti. (Ch. A.)

1462. 26. Januar. Graf **Eberhard** der jünger **von Wirtemberg** erklärt mit 120 Helfern und Helfershelfern, als Hofgesind und Diener *Ludwigs,* des Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Niederbayern, den Städten Augsburg, Ulm, Memmingen, Kempten, Ravensburg, Biberach, Buchhorn, *Lindau,* Leutkirch, Isny, Wangen, Esslingen, Aalen, Heilbronn, Rotenburg a/d. Tauber, Ueberlingen, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kaufbeuern, Reutlingen, Windsheim, Giengen und Weil die Fehde. *Siegler:* Albrecht von Rietheim und Durlacher. Dat. Höchstädt am After Montag nach Paulus Bekehrungstag[1]). (Ch. A.)

1464. Bürgermeister und Rath bestimmen von des Nusszubers wegen, dass man einen ganzen und einen halben Zuber machen soll, dabei männiglich Bürger und Gast messen soll, und soll ein Gast für einen Zuber geben 2 dl. und vom halben Zuber 1 dl. Was man aber unter dem halben Zuber beim Viertel ausmisst, soll nichts geben, wenn aber ganze Röhrlin ungemessen verkauft werden, soll man nichts zu geben schuldig sein. (Ch. A.)

1466. 26. August. Kaiser **Friedrich** verleiht auf Bitte des Abt **Ulrich** von Sct. Gallen dem **Hans Wiechpalmer,** Vogt des Abt zu Rorschach, von wegen und anstatt des Abt und seines Gottshauses, lehensweise den Bann, über das Blut in dem Gericht Rorschach zu richten, doch mit dem Beding, dass Wiechpalmer dem Bürgermeister und Rath der Stadt *Lindau* anstatt und im Namen Ihrer Majestät von dato und Sct. Ulrichstag an künftig, vor und ehe er sich des Bannes annimmt, Gelübde und Eid thue, damit zu handeln und zu verfahren, wie Recht ist. Dat. Grätz Mittwoch nach Bartholomäi. (Urk. bei Heider 789.)

1466. **Burkart,** Bischof von Constanz, belehnt **Hans von Randeck,** Ritter, mit dem Erbmarschalken-Amt des hohen Stiftes von Constanz, das er von **Ulrich Schiltern,** Bürger von Constanz, für sich und seine Erben käuflich erworben hat. Dat. Montag nach Judica. (Gen. Lind.)

---

[1]) Weitere Absagebriefe kamen von *Jörg Moroltinger* mit 56, *Hans von Klingenstein* mit 33, *Jörg von Hartenstein* mit 55, *Peter Habuasten* mit 45, *Hainz Brad* mit 70, *Hans Frauenberger* zum Hag mit 48, *Johann v. d. Leiter* mit 14, *Hans Tum* dem Aeltern zu Neuburg, Pfleger zu Gundelfingen, mit 55, *Erasmus Eberspeck,* Pfleger zu Lauingen, mit 11, *Rudolf von Hirnheim* und *Jörg von Sontheim* mit 165, *Jersiko von Caden* mit 59, *Jörg v. Alam* mit 127, *Jacob von Kammer* mit 80, *Jobst Hirnsperger* mit 131, *Hans am Egg* mit 168, *Ulrich* Herr zu *Laber* mit 22, *Sigmund Nüsterer* mit 52, 4 Becken, *Ulrich Marschalk,* Pfleger zu Aichach, mit 66, *Hans v. Freudenberg* mit 50, *Heinrich Strub* mit 127 Helfern, dann den Städten *Lauingen* und *Gundelfingen.*

1467. 9. Novber. Kaiser **Friedrich** verleiht den Brüdern **Leonhard** und **Sigmund Frey** von Neuem ein Wappen. Dat. Neustadt. (Chmel. reg. Frid.)

1470. 27. Juni. Kaiser **Friedrich** absolvirt die Stadt *Lindau* von aller Pön und Busse, in die sie wegen einer Misshandlung etlicher dem Herzog **Sigmund von Oesterreich** zustehender Personen verfallen war. Dat. Völkermarkt. (Chmel. reg. Frid.)

1470. 30. Septbr. Herzog **Sigmund von Oesterreich** erklärt, dass er auf Bitten und Unterhandlung der Städte Constanz, Ulm, Ueberlingen, Memmingen, Wangen, Ravensburg, Isny und Wangen, sich mit der Stadt Lindau, wegen der daselbst erschlagenen 10 Böhmen ausgesöhnt habe und Frieden halten wolle. Dat. Jnnsbruck Sonntag nach Michaeli[1]). (Ch. N.)

1470. Kaiser **Friedrich** absolvirt die Stadt Lindau von der Acht, in die sie wegen des Todtschlags an den zehn Böhmen, die des Herzog **Sigmund von Oesterreich** Diener und Werkleute waren, gefallen ist. Dat. Völkermarkt. (Ch. N.)

1470. **Ursula Bechrerin** verschafft den armen Siechen auf dem Hof zu *Aeschach* 7 Pfund Pfenning mit der Bestimmung, dass man an jedem Gründonnerstag zu Nacht 7 Siechen, so auf dem Hof sind, beim Nachtmal um 7 Schilling Pfenninge Brod, Wein und Fisch gebe. Wären aber auf dem Hof selbst nicht 7 Sieche, so soll man von andern Orten Sieche nehmen, damit die Zahl 7 erfüllt sei, und sollen diese 7 Menschen, jeder besonders, ehe sie sich zu Tisch setzen, kniend 3 pater noster und ebensoviel ave Maria zu Ehr des allmächtigen Gotts, als er mit seinen Jüngern das Nachtmal nahm, beten, und wenn sie wieder von dem Tische nach dem Nachtmal gehen, sollen sie ebensoviel beten, zum Gedächtniss, als unser Herr an den Oelberg ging. (Ch. A.)

1470. **Hans von Haimenhofen** zu *Wiggensbach* übergiebt seiner Tochter **Margaretha**, des **Johanns Nagel** Ehewirthin, für 600 fl. versprochene Heimsteuer, den Kellnhof, Gericht, Kirchensatz, Zins, Zehenten, Fall zu *Weiler*, mit der Bedingung, dass er oder seine Söhne **Melchior** und **Hieronymus von Haimenhofen** von *Hohentann* bei Lebzeit denselben um diese Summe und 100 fl. verfallenen Zins wieder an sich lösen können. *Gewähren*: Ulrich, Hans und Georg, Gebrüder von Haimenhofen, Joachim von Uttenried. (Gen. Lind.)

1473. 25. Januar. **Veit von Asch** verkauft an **Jakob Han** und **Claus Prög**, Pfleger des Spitals zu Lindau, für dieses den Kellhof *Esserschwiler* um 113 Pfund Pfenning. Dat. Pauli Bekehrung. (Ch. N.)

1474. 23. Juni. Kaiser **Friedrich** bestättigt dem Frauenkloster zu *Lindau* seine Privilegien, insbesondere den Bestättigungsbrief, den er als römischer König dem Kloster am 16. Oct. 1447 zu Wien ausstellte und worin

---

[1]) Lindau musste dem Herzog als Strafe 8000 Gulden zahlen.

das Diplom König Ludwigs vom Jahre 866 anerkannt wird. Auch vermehrt er die Privilegien mit der neuen Gnade, dass Niemand des Klosters Huben oder Güter besitzen könne, ausser Gotteshausleute oder solche, welchen die Aebtissin hiezu Gewalt gegeben. Dat. Augsburg. (Chmel. reg. Frid.)

1475. 2. März. Kaiser **Friedrich** verleiht dem **Hans Snell** und seinen ehelichen Leibeserben ein Wappen [1]), mit dem Recht, Lehen zu empfangen. Dat. Andernach. (Chmel. reg. Frid.)

1475. 5. Juni. Die Städte *Lindau* und *Wangen* verbünden sich auf zwei Jahre, dass in dieser Zeit sie sich gegenseitig in allen vorfallenden Nöthen mit Leib und Gut, Rath und That beistehen wollen. Dat. Montag nach Sct. Erasmus. (Ch. A.)

1475. **Benedict Burgauer, Conrad von Kirchen** und **Rüdi Maigern** kaufen das Grödhaus zu Lindau auf 2 Jahre um 65 ℔ Pfenninge [2]). (Ch. N.)

1476. 31. Dezbr. Graf **Ulrich von Montfort,** Herr zu Tettnang, und Graf **Hugo von Montfort** vereinigen sich mit der Stadt *Lindau* über mehrere zwischen ihnen bestehende Streitpunkte, wegen der Gerichtsbarkeit, der Grenzen, der Eigen Leute des Grafen in der Stadt und des Jagens in des Grafen Gerichten. Dat. Lindau an Sct. Silvesters Abend. (Ch. A.)

1477. 15. April. Die Stadt *Constanz* entscheidet in dem Streite zwischen Graf Ulrich von Montfort und der Stadt Lindau zu Recht, dass das Spital zu Lindau das Gericht zu *Laimnau* besetzen und halten soll, desgleichen auch das zum *Güssen*, wohin gehört Appflo, Unterwolfurtschwiler, Gitzensteig, Tuttno und Wysen [3]) samt all ihren Eschpfatten. Dat. Dienstag nach Quasimodo geniti. (Ch. N.)

1477. 24. August. **Oswald Kröll** und **Ulrich Pfrondt,** Bürger, Meister und Pfleger des Spitals zu Lindau, bekennen, dass **Wilhelm von Neidegg**, Bürger zu Lindau, und **Anna**, dessen Hausfrau, in Anbetracht, dass arm elend Leut und Pilgrim bisher immer mit den armen dürftigen Bettliegrigen in einer Stuben gelegen, und mit keiner eignen Behausung noch Liegerstatt versehen waren, dem Spital 100 rheinisch Goldgulden gegeben haben, wofür wir ihnen versprochen haben, ein Seelhaus mit Kammern, Stuben im obigen Spital zu bauen, in jede Kammer zwei Bettstatten mit Bettgewand und aller Zugehör zu bringen, und was das über die 100 fl. kostet, aus dem Spitalgut darzulegen zu wollen; wozu Wilhelm von Neidegg ausser den 100 fl. bereits zwei Bettstatten mit aller Zugehör gegeben hat. „Wir versprechen dieses Seelhaus im Falle eines Unglücks wieder zu bauen, ihm einen ehrbaren Mann oder Frau, die der Pilgrim warten sollen, vorzusetzen, im Winter die Gemächer zu heitzen, und

---

[1]) Die Wappenbeschreibung cit. loc.

[2]) *Benedict Burgauer* erwarb dasselbe 1477 um 800, 1483 um 1100 ℔ Pfenninge.

[3]) *Apflau, Unterwolfertsweiler, Gitzensteig, Thunau* und *Wiesach*, Oberamts Tettnang (Württemberg).

bis 7 Uhr Abends zu beleuchten. Wilhelm von Neideggs Schild, als der des Stifters, soll an diesem Haus angebracht werden. Wenn einer oder mehrere der Artikel über kurz oder lang nicht gehalten werden sollten, sollen wir und unsere Nachkommen zur Strafe verpflichtet sein, und zwar, wenn dieses bei Lebzeiten der Stifter geschähe, ihnen, wenn aber nach ihrem Tode, 100 Gulden zum Bau der Sct. Stephanskirche zu geben. Dat. an Sct. Bartholomäustag. (Urkunde des Spitals.)

1478. 5. Novbr. **Hans Halder von Mollenberg** erklärt des Bürgermeisters, Raths und der Gemeinde von Lindau Feind sein zu wollen, und sagt ihnen diess durch einen besiegelten Brief an. Dat. Donnerstag nach Allerheiligen, nach Christi Geburt im 1478. Jahr. *Siegler:* Hans Halder[1]). (Städtisches Archiv.)

1478. Die Stadt *Lindau* begiebt sich in Herzog **Sigmunds von Oesterreich** Schirm, und giebt ihm dafür auf 5 Jahre jährlich 100 Gulden[2]). (Ch. A.)

1480. Juni. Das Hochstift *Constanz* giebt der Stadt *Lindau* bekannt, dass es von Kaiser **Friedrich** die Erlaubniss erhalten habe, von allen Waaren und Gütern, so den See oder Rhein auf- und abwärts gehen, bei dem Kloster *Gottlieben* einen Pfenning Zoll von jedem Gulden Werths zu erheben. Dat. Constanz. (Lindauer Archiv.)

1481. 20. Mai. **Georg von Stain**[3]) verkauft an **Hans Marpach** 2 ℔ Pfenning, 1 Malter Fesen, 1 Malter und 4 Viertel Haber, 2 Hennen und 60 Eier, 8 Hühner jährlichen und ewigen Zins, den er bisher vom *Burghof* zu *Hatzenweiler*, den jetzt der Schnabel baut, eingenommen hat, um 80 ℔ Pfenning. *Siegler:* Georg v. Stain, Jacob Han, Stadtammann in Lindau.

1481. **Ursula Kleinerin**, Egli Renners des jüngern seelig Hausfrau, **Jacob Renner** ihr Sohn, **Peter Motz** von *Schönau* und **Hans Brombiss** von *Oberen Mühlin* verkaufen die Veste und den Sitz *Senftenau* an **Josen Humpiss**[4]) von *Ravensburg*. *Siegler:* Hans Steinmayer, Burger zu Lindau. (Gen. Lind.)

1482. **Conrad von Kirchen**[5]) giebt dem Meister **Heinrich Locher**, Decan und Kirchherrn zu Lindau, 16 Schilling Pfenning, 2 Malter Haber

---

1) *Halder* begann die Fehde damit, dass er seinen Knecht *Hans Bertsch* vom Sonnentag in die Stadt schickte, um das Spital in Brand zu stecken. Bertsch und später andere Knechte wurden gefangen und am 17. Juni 1479 hingerichtet. Später zogen die Lindauer, verstärkt durch Kriegsvolk des schwäbischen Bundes, vor Mollenberg und zerstörten die Burg.

2) Die Verlängerung dieses Schirmvertrages auf weitere 5 Jahre geschah zu Hall am Sct. Lorenzentag 1483, 1491 und 1500 durch König Maximilian; endlich am 24. August 1507 auf zwanzig Jahre.

3) Im nämlichen Jahre verkauft *Georg von Stain* auch seine Gilten zu *Hergensweiler*, wo er Lehensherr war.

4) 1518 wurden die beiden Söhne des *Jacob Humpiss* und seine Tochtermänner *Hans Güldrich* und *Martin Mangolt* von der Abtissin *Amalie* mit der *Senftenau* belehnt. 1540 verkauft *Hans Jacob* die Veste an *Friedrich Humpiss v. Waltrams*, der sie 1551 an *Sebastian Kurz* veräusserte.

5) Die *von Kirchen*, die sich an einem zwischen den Geschlechtern und Zünften zu *Constanz*

Wangener Mess, 6 Herbsthühner und 30 Eier jährlichen und ewigen Hubzins von seinem Gut zu *Härkenswiler*, das er von seinem Schwager **Jörg von Stain** gekauft hat. (Gen. Lind.)

1484. 12. Dezber. Kaiser **Friedrich** gibt dem **Johann Kellner**, kais. Kammer-Procurator-Fiscal, aus dem Pönfall, darin die Stadt *Lindau* auf dessen Klage in Sachen **Jacobs Möttelin** am kais. Kammergericht erkannt ist, zu Ergötzlichkeit seiner dem Kaiser, Reich und Hause Oesterreich in diesen und andern Händeln bisher erzeigten Dienste, 2000 fl. sammt dem ihm aus solchem Pönfalle seines Amtes halben zustehendem Theile. Dat. Linz. (Chmel. reg. Frid.)

1485. 20. Juli. **Hans Thomann**, Bürger zu Lindau, kauft auf zwei Jahre von der Stadt Lindau das *Kornhaus* um 350 Pfund Pfenning, von dieser Summe soll er je das Viertel auf Lichtmess und Jacobi bezahlen [1]). *Währen:* Ulrich Mezler, Caspar Pfront und Claus Thomann. Dat. Mittwoch vor Maria Magdalena. (Ch. A.)

1485. 7. October. **Ulrich von Hohensax**, Freiherr, **Heinrich Epper**, **Friedrich Verrendorf**, **Eyss Spiess**, **Cunz Frankh**, **Mattheus Thub** und **Rudolph Gerstenauer** erklären der Stadt Lindau wegen der Gefangennehmung ihres Vetters und Junkers **Jacob von Rappenstein**, genannt *Möttelin* [2]), die Fehde. Dat. Freitag nach Sct. Franziscustag. (Urkunde im Ch. A.)

1486. 8. August. **Heinrich**, Abt von *Schussenried*, vereint die Klosterfrauen zu *Lehenthal* mit dem Spital zu *Lindau* wegen der Neuen brüch zu Ailingen und Ettenkirchen. Dat. Dienstag vor Auffahrt Christi. (Ch. N.)

1486. 2. Dezber. Kaiser **Friedrich** spricht die Stadt *Lindau* von der wegen **Jacob Moettelin** am kaiserl. Kammergericht wider sie erkannten Acht und Processen los. Dat. Bingen. (Chmel. reg. Frid.)

1488. 12. August. König **Maximilian** ersucht die Stadt Lindau, ihr Volk, das nun aus Flandern heimziehen wolle, mit Hauptleuten und Knechten noch zwei Monate länger in seinem Dienste zu belassen [3]). Dat. Mittelburg den 12. Tag Augusti. (Ch. A.)

1488. **Wolfgang von Klingenberg**, Teutsch Ordens Commenthur zu *Alshausen*, verkauft dem Spital zu Lindau den grossen Zehent, Kirchensatz, Tafern und andere Güter zu *Opfenbach* mit allen daraus fliessenden Gefällen um 1400 Pfund Pfenning. (Ch. A.)

---

ausgebrochenen Streite betheiligt hatten, siedelten 1429 nach Lindau über, wo sie bis 1739 in den Bürgerbüchern vorkommen. Sie besassen ausser Häusern in der Stadt das Bad zu *Heimersreuti* (1483), das Schloss und Gut *Allwind* (1521), einen adeligen Sitz zu *Tegelstein* (1521), und mehrere Weingärten.

[1]) Der grosse Zoll wurde auf 1 Jahr um 140 Pfund, das Gredhaus auf 2 Jahre um 715 Pfund, der Kornzoll auf 1 Jahr um 50 Pfund, der Nusszuber auf 1 Jahr um 4 Pfund Pfenninge verpachtet.

[2]) *Möttelin* war wegen ungebührlichen Verhaltens gegen den Kaiser und wegen Wuchers auf Befehl des Kaisers gefangen genommen worden. Die äusserst interessanten Verhandlungen mit Unterwalden und dem Kaiser erzählt das Ch. A. 352 flg. ausführlich.

[3]) Zur Befreiung des Königs aus der Gefangenschaft schickten die Lindauer unter Hauptmann *Bartlimä Neukomm* und Fähndrich *Michl Jäcklern* 100 Mann zu Fuss und 10 Raisige nach Brügge.

1488. **Claus Halder**[1] **von Mollenberg** und seine Söhne **Claus, Hans** und **Burkart** die **Halder** verschreiben dem **Johannes Bleicher,** Pfarrherrn zu *Hergenschweiler*, auf ihre Mühle, genannt die *Lerchenmühle* zu Mollenberg, 15 Schilling Pfenning jährlichen Zins. *Siegler:* Claus der alt, Claus der jung, Burkart und Hans Halder. (Gen. Lind.)

1489. **Otto,** Bischof von Constanz, erlaubt dem Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau auf ihr Bitten, die *Sct. Stephanskirche* daselbst abbrechen und grösser machen zu lassen, da sie für die Besucher nicht mehr genüge[2]). (Ch. N.)

1490. **Jacob Nagel,** Vogt seines Bruders **Hans Nagel,** verkauft in ihrer beider Namen den *Kellnhof zu Weiler* mit aller Zugehör, der von dem Gotteshaus zu Sct. Gallen zu Lehen geht, an **Hug** und **Johann,** Gebrüder, Grafen zu **Montfort** und **Rothenfels.** *Siegler:* Heinrich von Arnsperg und Friedrich von Dankenschweiler. (Gen. Lind.)

1490. **Jacob Nagel** verkauft in seines Bruders **Hans Nagel** Namen den Burgstall und das Gut zu *Hatzenweiler* seinem Huber **Hans Humpelern** und dessen Ehefrau **Christina Häggin.** (Gen. Lind.)

1491. 5. Juni. Abt **Gebhard** von Sct. Gallen erhöht die Pfandsumme von 4500 Gulden, welche die Stadt Lindau auf *Neu-Ravensburg* hat, um weitere 2000 Gulden, zu denen auch noch 500 Gulden, welche die Stadt an der Veste verbaut hat, kommen sollen. Dat. am Sct. Bonifaciustag. (Ch. A.)

1491. 4. Novbr. **Amalie**[3]), von Gottes Gnaden Abtissin zu Lindau, bekennt, dass sie mit dem Bürgermeister und der Stadt zu Lindau übereinkommen sei, für sich und ihr Gotteshaus das *Bürgerrecht* daselbst anzunehmen, dafür jährlich 10 Pfund Pfenning zu steuern, doch so, dass sie um keine Rais- oder andere Steuer ersucht werden könne. Beide Theile behalten sich das Aufkündigen des Bürgerrechts vor. Dat. Freitag nach aller Gottes Heiligen Tag. (Ch. A.)

1491. 8. Novbr. **Hans Jacob v. Bodmann,** der jünger, **Heinrich v. Randegg,** Ritter, **Bilgrim von Reischach** und **Jacob von Ems** sprechen zu Recht, dass die von Lindau auf den Kellnhöfen um fliessende Wunden, ziehend Diebstahl und freventliche Heimsuchung zu richten hätten, alle andern Frevel aber und was den Hirtenstab anbelangt, auf der

---

[1]) Die *Halder* stammen aus der Reichsstadt Wangen. Wegen der Gerichtsbarkeit in Mollenberg lagen sie mit Lindau oft in Fehde. Die Sage erzählt, Hans habe der Stadt gedroht, wilde Thiere auf sie zu hetzen, und darauf seinen Söhnen die Namen Grimm, Bär und Wolf gegeben. Mollenberg haben sie wahrscheinlich durch Erbschaft, da die Frau des Claus Halder, *Ursula*, eine Tochter *Conrad Harzers von Mollenberg* war, um die Mitte des 15. Jahrhunderts erworben. 1514 verkauft *Bär Halder* den halben Antheil am Schloss Mollenberg mit Genehmigung des Lehensherrn Abt Franciscus von Sct. Gallen an Hans Schnitzer von Wangen. Als Bürger in Lindau erscheinen *Peter Halder* 1417, *Ludwig Halder* 1469 als der Stadt Vogt in Neuravensburg, *Hans Halder* 1495.

[2]) Nach der Chronik des Lins wäre die Sct. Stephanskirche bei der Uebersiedlung von Aeschach nach Lindau 1150 gebaut worden; vollendet wurde der Bau 1190, in welchem Jahre die Kirche auch Pfarrrechte bekam.

[3]) *Amalie von Reischach* 1490—1531.

Pfalz vor der Abtissin abzuurtheilen seien. Von wegen der Lehenshäuser, die die Abtissin in der Stadt hat, wurde bestimmt, dass beim Verkaufe oder Vertauschung derselben, sie von der Abtissin durch Gabe von einem Viertel Wein oder 2 Schilling Pfenning frei werden, und alsdann weiter nichts zu geben schuldig sein sollen. Dat. Freitag nach Aller Gotts Heilgentag. (Ch. A.)

1492. 2. März. **Jacob Nagel,** zugleich als Vogt für seinen Bruder **Hans,** verkauft seinen Theil und Rechte zu *Weiler* und *Scheidegg*, den Kellnhof, Gericht und Kirchensatz, Nutz, Zins, Steuer, Kornzehenden um 700 fl. an **Hug** und **Johann,** Brüder und Grafen zu **Montfort** und **Rothenfels.** Freitag vor Sonntag Estomihi. (Bensperg Gen. Montfort.)

1492. 5. Mai. Papst **Innocenz VIII.** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, die Körper der hingerichteten Personen und Uebelthäter auf den geweihten Kirchhof legen und begraben zu dürfen. (Ch. A.)

1492. 4. Juni. Kaiser **Friedrich** gebietet der Stadt Lindau, mit ihrem Volk am andern Augusti zu *Mez* zu erscheinen, weil König Carl von Frankreich ihm seine Gemahl, die Herzogin von Britannia abgestrickt und in seine Gewalt gebracht, dazu in Lüttich und Burgund viel Volk gelegt habe, und dem Reich das Herzogthum *Geldern* zu entfremden gesinnt sei. Dat. Linz am 4. Tag Jun. (Ch. A.)

1494. 14. Mai. König **Maximilian** bestättigt der Stadt Lindau die von seinen Vorfahren erhaltenen Privilegien und Freiheiten, insbesondere die von Kaiser Friedrich zu Neustadt 1459 gegebenen. Dat. Kempten 14. Mai. (Ch. A.)

1497. 3. Juli. König **Maximilian** befiehlt dem Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau, die Pfandbriefe und Documente, die sie wegen der Kellnhöfe zu Aeschach, Rickenbach, Schönau und Raitenau besitzen, dem **Hans von Königsegg,** seinem Rath und Vogt zu Feldkirch, auszuhändigen [1]). Datum Füssen Montag nach unserer lieben Frauentag Visitationis. (Urk. bei Heider 500.)

1497. 30. October. König **Maximilian** erlaubt dem **Hans von Königsegg,** die 4 Kellnhöfe zu *Raitenau*, *Rickenbach*, *Aeschach* und *Schönau* von der Stadt Lindau um den Pfandschilling, den diese darauf stehen hat, zu lösen. Dat. Innsbruk Montag vor Allerheiligen. (Urk. bei Heider 502.)

1497. Bürgermeister, grosser und kleiner Rath zu Lindau sind zu Rath geworden und verordnen, dass Niemand, wer zu seinen Tagen kommen ist, bei nachgeschriebenen Schwuren schwören soll, damit die Gotteslästerung gestraft werd; und sind das die Schwur:

Wer schwört bei Gottes Leichnam, Gliedern, Wunden, Blut, Ohnmacht, Kraft, Macht, Leiden, Sterben, Haupt, Angst, Marter, Schweiss, bei dem Creuzigten, bei dem Lebendigen, bei dem wahren Gott und

---

[1]) Eine Wiederholung dieses Befehls erfolgte auf die Weigerung der Stadt zu Innsbruck am Sonntag nach Simon und Judas (29. October).

allen Heiligen, bei der Mutter Gottes oder ihren Gliedern, oder mit ähnlichen Worten schwört und dazu Gott nennt, der, so oft er das thut, soll ohne Gnad 2 Schilling Pfenning zu Buss geben.

Wer auch flucht oder schwört und je eins dem andern wünscht und Gott dazu nennt: das fallend Uebel, den Ritten, die Druess, die Beul, die Pestilenz, die Blattern, Sct. Anthonis Rach, Sct. Kürin Rach, Sct. Veits Plag und dergleichen, der soll, so oft er das thut, 1 Schilling Pfenning Buss geben.

Es soll auch Niemand dem andern zutrinken, und wer das überfährt und nit halt, soll, so oft er das thut, 3 Schilling Pfenning zu Buss verfallen sein.

Und es möcht eins sich in solchen obgeschriebenen Sachen also ungebührlich halten, man würde den strafen an seinem Leib und Leben nach eines Raths Erkanntnuss.

Und solches alles wird allen den Unsern in unsern Gerichten, Zwängen und Bännen auch also verkündet, damit männiglich sich wisse zu verhalten und vor der Straf zu hüten.

1498. 13. August. Bürgermeister und Rath, und alle Bürger der Stadt Lindau erklären, dass sie dem Bündnisse des Sct. Georgenschildes mit den Städten Ulm, Esslingen, Nördlingen, Ueberlingen, Gmünd, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Kempten, Isny, Weil, Pfullendorf, Wangen, Leutkirch, Aalen, Giengen und Bopfingen, das zur Wahrung des kgl. Landfriedens zu Worms geschlossen wurde und sich auf 17. März nächstkünftigen Jahres endet, von diesem Zeitpunkte an auf 12 Jahre, das ist bis auf 17. März 1511 beitreten, und alle Obliegenheiten desselben erfüllen wollen[1]). Dat. Montag nach Sct. Laurenzi. (Abschrift bei Lins 205.)

1500. 31. Juli. **Maximilian,** römischer König, erlaubt der Stadt Lindau die vier Kellnhöf zu *Raitenau*, *Rickenbach*, *Aeschach* und *Schönau* um den Pfandschilling, den sie früher darauf gehabt, und dazu um 100 Gulden mehr, von **Hans von Königsegg,** Vogt zu Feldkirch, zu lösen, und verspricht dieselben sonst Niemand mehr die Lösung zu gestatten, es sei denn, dass sie wieder zu Handen des Reichs genommen werden sollten. Dat. Augsburg am letzten Tag des Monats Juli. (Urk. bei Heider 503.)

1502. 13. August. König **Maximilian** erlaubt der Stadt Lindau, den Zoll und das Gredgeld daselbst um die Hälfte zu erhöhen. Dat. Augsburg am 13. Tag Augusti. (Verzeichniss der Lindauischen Privilegien bei Lins 104.)

1503. **Erhard Bucher**[2]), Bürger zu Lindau, reversirt dem Rath daselbst, dass er sein Gut, genannt die *Hasenweid*, welches er von seinem Schwager **Georg von Stein** käuflich erworben, an niemand Andern verkaufen wolle, als an eine Bürger oder das Spital zu Lindau.

(1 Lindau war 1488 dem schwäbischen Bunde beigetreten, hatte aber 1493, da die Bundesstädte es in seinen Händeln nicht unterstützten, den Austritt erklärt.

(2 Die *Bucher* kommen von 1395—1620 in den städtischen Urkunden vor.

1504. **Matthias Humpeller** und **Christina Häggin**, seine Ehewirthin, verkaufen ihren Hof, Gut samt Gut zu *Laiblachsperg*, nach Abzug der daraufstehenden Beschwerden, um 15 Pfund Pfenning an **Martin Neukomm**, Bürger zu Ulm [1]). (Gen. Lind.)

1505. 25. Jänner. Die Amtleute zu Bregenz verkaufen an **Cäcilia, Ulrichs im Graben** Hausfrau, das Gesäss, Haus, Baumgarten zu *Gwiggen*, und die 4 Höf dabei, den Zehenten daselbst und zu *Bergerdorf* unter der Rucksteig, das *Rütmoos*, eine Wiese zu *Hatzenweiler*, das Vogtrecht der Pfarrei *Sigmarszell*, das Recht des Kirchensatzes der 3 Pfarreien *Sigmarszell*, *Roggenzell* und *Hohenweiler* um 1025 fl. Dat. An Pauli Bekehrung [2]). (Gen. Lind.)

1512. 18. Novbr. Kaiser **Maximilian** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass in Streithändeln, welche unter 30 Gulden betragen, gegen ihren Urtheilsspruch weder an das kaiserliche Kammergericht noch andere Gerichte appellirt werden könne. Ueberstiege aber die Summe 30 Gulden, kann der Verurtheilte an das Kammergericht appelliren, doch soll er zuvor dem Bürgermeister und Rath Gelübde und Eid geben, dass er nicht wegen blosser Verzögerung der Sache Berufung ergreife. Dat. Lindau. (Urk. bei Lins, Blatt 267.)

1513. 11. April. Kaiser **Maximilian** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass die Stadt ihre gegenwärtigen und künftigen Feinde, auch all derselben Helfer und Helfershelfer, desgleichen Uebelthäter, dann diejenigen, so dieselben wissentlich herbergen aller Orten und Enden, was Herrschaft, Obrigkeiten, Gebieten und Gerichtszwängen sie die betretten, wohl suchen, gefänglich annehmen, in die Stadt Lindau führen und daselbst einen jeglichen nach Gestalt jeder Misshandlung strafen sollen. Dat. Augsburg [3]). (Urk. bei Lins, Bl. 270.)

1515. **Ulrich Sieber von Schomburg**, Bürger zu Lindau, verkauft seine Herrschaft *Schomburg* an seinen Vetter **Anton Röm**, Bürger zu Augsburg, um 6000 Gulden [4]). (Gen. Lind.)

1516. 4. April. **Ursula von Watt, Hans v. Fladungs** Hausfrau, Bürgerin zu Lindau, verkauft ihren Hof und das Gut mit sammt dem Burgstall zu *Hatzenweiler* sammt aller Zugehör um 325 ℔ Pfenning an **Anna Bucherin**, des **Narcissus Vogt** seelig Hausfrau. Dat. Freitag vor Sonntag Misericordiae. *Siegler:* Oswald Kröll, Stadtammann zu Lindau. (Gen. Lind.)

---

[1]) 1512 kam es um 500 ℔ Heller in den Besitz des *Hans von Fladung*, der es 1516 um 325 ℔ Heller an *Anna Bucherin* verkaufte.

[2]) Die Belehnung mit diesen Gütern ertheilte die Abtissin *Amalie* von Lindau als Lehensfrau dem *Ludwig Münzer*, Burger von Nürnberg, einem Verwandten der Käuferin, am 21. Dez. 1507. 1517 schenkte Münzer diese Besitzungen seinem Schwager *Hieronymus Neukomm* und dessen Frau, deren Belehnung am 11. Mai 1517 erfolgte.

[3]) Die Veranlassung zu diesem Privilegium war die Fehde, welche *Grimm Halder*, *Georg Amman*, *Claus Schwitzer* und deren Helfer 1512 der Stadt angekündigt hatten.

[4]) *Schomburg* kam durch Kauf 1549 an *Friedrich Hundpiss v. Waldrams*, 1638 an die Brüder *Sigmund*, *Friedrich*, *Christoph v. Freyberg*, 1659 an Graf *Hugo v. Montfort*.

1518. 31. Mai. Kaiser **Maximilian** giebt der Stadt Lindau das Privilegium, dass Enkel, Brüders- oder Schwesterkinder an ihres Vaters oder ihrer Mutter Stelle erben können, dass man den Abzug von Erbschaften auf den dritten oder vierten Pfenning festsetze, doch immer so, wie sich die Auswärtigen gegen die Stadt halten. Dat. Augsburg am letzten Tag des Monats Mai. (Urk. bei Lins, Bl. 272 b.)

1521. 7. Februar. Kaiser **Karl V.** bestättigt der Stadt Lindau alle Privilegien, die sie von seinen Vorfahren Sigmund und Maximilian in den Jahren 1442, 1452, 1494, 1512, 1513, 1518 erhalten hat, sowie auch, dass bei Erbfällen Oesterreich und die Stadt sich gegenseitig keinen *Absug* geben. Dat. Worms. (Urk. bei Lins, Bl. 274.)

1521. **Franciscus,** Abt zu St. Gallen, und der Convent belehnen den **Lucas von Kirchen,** Bürger zu Lindau, mit dem adeligen Sitz und den Gütern zu *Tegelstein*[1]). (Gen. Lind.)

1522. **Amalia**[2]), Aebtissin des Stiftes zu Lindau, belehnt **Marcus von Kirchen** mit dem Schlösslein und Gut *Allwind*[3]), das er von Johann, Wolfgang und Haug, Gebrüdern Grafen von Montfort und Rothenfels, um 1400 Gulden rheinisch gekauft hat. (Gen. Lind.)

1525. 2. Jänner. **Johann Faber,** Vicar des bischöflichen Hofs zu Constanz und Pfarrer zu Lindau, und der Bürgermeister und Rath der Stadt Lindau bekennen, dass sie, nachdem der Kirchhof und Lichlegi bei *St. Stephan* zu klein geworden, einen solchen mit einer Kapelle zu *Aeschach* angelegt haben, ohne dass aber dieser der Pfarrkirchen zu Sct. Stephan einen Abbruch thue, so dass Sct. Stephanskirche die rechte Pfarrkirchen auch für Aeschach sei. Auch soll der neue Kirchhof und die Capelle zu Aeschach keine andern Pfleger haben, als die zu Sct. Stephan. Dat. Montag nach dem Neuen Jahrstag. (Urk. bei Heider 942.)

1525. 15. Mai. **Catharina Münzmeisterin,** Meisterin der Schwestern an dem Steg, verkauft neben **Apolonia Krölin,** mit Zuthun ihres Pflegers, **Heinrich Gösers,** und des **Wolfgang Krölen,** ihr Haus, Hofstatt, Füllinen und Garten, sammt den Neben- und hintern Häusern und Hofstätten am Steg um 675 fl. rheinisch an **Marx von Kirchen,** Bürger zu Lindau. Dat. Montag nach Cantate. (Urk. bei Heider 568.)

1534. **Hans Burgauer** und seine Frau **Elisabeth Steinmayerin,** geben ihrer Tochter **Anna,** da sie den **Joseph Sinkmoser** heirathet, den Torkel und darauf gebautes Haus, sammt Stall, Baum und Weingarten, genannt das *Moos,* wie das alles zu Lindau vor der Stadt gelegen, und

---

[1]) Lucas gab es seinem Sohne *Marx v. Kirchen*, Bürger zu Issny, als Heirathgut, und dieser verkaufte es 1548 um 1540 fl. an seinen Schwager *Antoni Rehm.* 1592 kam es wieder in den Besitz von *Cornelius von Kirchen.*

[2]) *Amalie von Reischach* 1490—1531.

[3]) *Allwind* wurde 1455 im Eberhartsholz von *Hans von Höchst*, Bürger von Lindau, erbaut.

in einem Einfang bei und an einander gelegen, *Hochbuch* genannt wird, als Heimsteuer[1]). (Gen. Lind.)

1538. **Hans Hülfflin,** Bürger zu Lindau, verkauft dem Junker **Hans Werner zu Raitnaw** zu *Lochen* seinen Weingarten, im *Stockach* gelegen, um 23 Pfund 5 Schilling Pfenning[2]). (Gen. Lind.)

1551. 1. Dezber. Bürgermeister und Rath zu Lindau verordnen, dass von jetzt an *in jeder Zunft 4 Mann* gewählt werden sollen, die die Streitigkeiten innerhalb der Zunft richten, und das Vermögen an Hab und Gut zum Besten derselben anlegen und alle Jahre darüber dem Rath Rechnung ablegen sollen[3]). (Ch. L.)

1555. **Hieronymus von Furtenbach** verkauft seinen freien Sitz unter der Ruksteig gelegen, *Gwiggen* genannt und an den Hof zu *Schoenstein* stossend, mit Gesäss, Haus, Hofstatt, Garten, auch die 4 Höf und das *Riethmoos* an **Macharius Vogt,** Reichsvogten zu Ratolfszell. (Gen. Lind.)

1556. 22. Febr. **Catharina von Bodmann,** Aebtissin zu Lindau, verzichtet zu Gunsten der Stadt auf ihr Patronatsrecht an der *Sct. Stephanskirche* zu Lindau, wogegen die Stadt an sie ihr Patronats- und Vogtrecht zu *Lindenberg* mit allen damit verbundenen Rechten eigenthümlich abtritt. Dat. Lindau. (Ch. A.)

1559. 29. Mai. Kaiser **Ferdinand** ertheilt der Stadt Lindau das Privilegium, dass weder Jud noch Jüdin einem Angehörigen der Stadt auf fahrende oder liegende Habe, Briefe, Wucher oder wucherliche Contracte ohne Erlaubniss der Obrigkeit etwas leihen dürfen, sollten sie es aber doch thun, soll kein Gericht eine Klage desshalb annehmen, und alle darüber gemachten Contracte und Briefe ungültig sein. Dat. Augsburg am 29. Monats Mai. (Urk. bei Lins, Blatt 277.)

1561. **Anna Hauptmann, Hansen Ringlers** sel. Wittwe, verkauft um 2050 fl. ihren Sitz, auch ganzes Gut, mit *Badstuben,* Stallung, Gärten und anderm Zugehör zu *Schachen* an **Alexander von Menlichshofen,** Beisitzer zu Lindau. (Gen. Lind.)

1562. 28. Sept. **Wilhelm Belz** von *Ueberlingen* wird zum Bürger angenommen, er soll um das Bürgerrecht geben 10 Schilling baar und für die erste Rais 4 Schilling, ausserdem Wehr und Harnisch haben, und eine Zunft oder den Sünfzen annehmen. Sein Gut muss er die ersten 5 Jahr mit anderthalb Steuern versteuern, dafür ist *Bürg*: Martin Furtenbach. (Gen. Lind.)

1564. 14. April. **Philipp Schenk von Winterstetten** reversirt gegen die Stadt Lindau, dass er, nachdem er Gut und Hof zu *Höhenreutin* gekauft, und sich

---

[1]) Diese Besitzung erwarb im nämlichen Jahre *Michael Burgauer* von Chur um 1300 fl., 1538 *Benedict Burgauer,* 1591 *Daniel Pappus v. Trazberg* um 1507 fl.

[2]) Diesen Weingarten verkaufte 1551 *Anna v. Raitnau,* Chorfrau des Stifts zu Lindau, dem *Hans Schlachter* von *Reutlin.*

[3]) Die Chronik bemerkt, diese *Fünfer* habe man auch „den groben Rath" genannt.

dort einen Edelmannssitz erbaut, weder für sich noch seine Erben in dieser Behausung, noch an andern Orten, einen niedern Gerichtszwang, Freiheiten oder Gerechtigkeiten in Anspruch nehmen wolle. Dat. Am 14. Tag Monats Aprilis. (Gen. Lind.)

1566. 18. Novbr. Der Abt von Sct. Gallen belehnt den Grafen **Gabriel von Hohenems** Namens seiner Frau **Helene von Freiberg** mit dem Schloss *Altstetten* und andern zugehörigen Lehen des Stiftes Sct. Gallen im Rheinthal. (Urkunde im Privatbesitz.)

1574. 10. März. Der Gesammtrath zu Lindau beschliesst, dass ein jeder, der in der Stadt Bürger werden will und dazu tüchtig erachtet wird, das Bürgerrecht mit 20 fl. erkaufen und baar bezahlen muss, ausserdem hat er für die erste Rais 4 Gulden zu erlegen, und schriftlich zu bescheinen, dass er ehlich geboren ist, und keinen nachjagenden Herrn habe, auch weder Hab- noch Leibeigen sei. (Ch. A.)

1592. 3. Sept. **Hans, Anton** und **Wolf,** Brüder, Grafen **zu Montfort,** verkaufen die Burg und Herrschaft *Wasserburg* mit Zugehör, welche sie als Eigenthum von dem Grafen **Ulrich von Montfort** ererbt haben, dann den Forst-, Wild- und Blutbann daselbst, so Lehen vom Reich sind, um 63,000 fl. an **Jacob Fugger,** Herrn zu Kirchberg, Weissenhorn und Babenhausen. Dat. Tettnang. (Fuggerisches Archiv.)

1593. 14. Dezber. **Barbara** [1]), Abtissin zu Lindau, verkauft mit Consens ihres Rathes **Hugo Dietrich von Hoch Landenberg** dem **Jacob Fugger,** Herrn zu Kirchberg und Weissenhorn, Babenhausen und Wasserburg, alle leibeigenen Leute, so sie und das Stift zu *Bodoltz, Enzenweiler* und da herum in Fuggers hoch und niedern Gerichten der Herrschaft *Wasserburg* hat, mit sammt dem Lehen und der Lehensgerechtigkeit, die sie auf dem Hof zu *Bettnau,* dann allen Grundzinsen und Gülten zu Bettnau, *Bodoltz* und andern Orten der Herrschaft *Wasserburg* hat, um 2555 Gulden Münz, den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreutzer Reichswährung. Dat. vierzehnten Monatstag Decembris. (Urk. bei Heider 953.)

1595. Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu Lindau belehnen den **Marcus von Kirchen** mit dem Ohmzuber, Nusszuber und Raif zu Lindau. (Gen. Lind.)

1601. 9. Jänner. Abtissin **Barbara** und die Capitelfrauen des Stifts zu Lindau verkaufen dem **Hans von und zu Sürgenstein und Achberg,** des Stifts Grundzins und Gülten zu *Tobentschweiler, Gundratsweiler* und *Oberberchtenschweiler,* dessgleichen alle Lehenschaft in den genannten Orten und zu *Leibenweiler,* und den sonstigen im Gerichte Syrgensteins gelegenen Orten um 2250 Gulden in Münz. Dat. Am neunten Monatstag Januarii. (Urk. bei Heider 954.)

---

[1]) *Barbara von Breilen-Landenberg* 1578—1614.

1605. **Barbara Furtenbach, Ludwig Buschlers** [1]) Wittwe, und ihre Kinder **Veit** und **Erasmus Buschler von Sanzenbach**, Frau **Magdalena Buschlerin, Nicolai Schultsheissens** Frau, und Jungfrau **Anna Buschlerin**, zu Lindau wohnhaft, geben ihren Sitz *Senftenau*, der von der Frau Aebtissin **Barbara von Landenberg** zu Lehen geht, ihrem Vetter **Johann Andreas Funken** zu kaufen. (Gen. Lind.)

1605. **Daniel Kröll,** des Raths zu Augsburg, verkauft dem **Adam Paul** seine liegende Güter, das eine zu *Aeschach* genannt das *Knöberlin*, das andere den *Stutzenberg* zu *Schachen*, Wein und Baumgarten sammt den Häusern dabei, dann 3 Wiesen zu *Obermühlin*, *Holdereggen* und *Besenreuti*, und das Holz zu Besenreuti um 5000 Gulden Münz. (Gen. Lind.)

1609. **Lorenz Gsell** und **Calixtus Buschor,** Pfleger des Spitals zu Lindau kaufen um 3000 fl. für dieses den *Münchhof*, dann ein Haus mit Aeckern und Rebgarten am *Letzgraben*. (Ch. N.)

1621. **Cornelius von Kirchen** verkauft seinen Sitz zu *Allwind* mit aller Zugehör an den Bürgermeister, Rath und Gemeinde zu *Lindau* um 13,000 Gulden. (Gen. Lind.)

---

[1]) Die *Buschler* wurden 6. Oct. 1570 von der Aebtissin *Catharina von Bodmann* mit dem Sitz und der Burg *Senftenau*, den sie von *Macharias Rümbler* erkauft hatten, belehnt.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Widener Library
3 2044 098 664 840